

WEISSBUCH

OFFENE RÄUME – STARKE URBANITÄT

KONVERSION UND BÜRGERBETEILIGUNG IN MANNHEIM





Luftschifferkaserne/Fliegerhorst Sandhofen um 1947 (später Coleman Barracks)

WEISSBUCH

OFFENE RÄUME – STARKE URBANITÄT

KONVERSION UND BÜRGERBETEILIGUNG IN MANNHEIM

Mannheim
Februar 2012

Diesem Buch liegen der Beschlusstext der Gemeinderatsvorlage
zu den Eckpunkten der Konversion und eine DVD mit Filmmaterial
zur Mannheimer Konversion bei.

VORWORT EIN MEILENSTEIN



Unsere grundlegende Frage ist: Was wollen wir als Stadt und was können die neuen Flächen zu unseren Zielen beitragen?

DR. PETER KURZ

Dies ist das erste Mannheimer Weißbuch und es ist neuartig. Neuartig, weil hier nicht zwischen Bürgerschaft, Interessengruppen, Planung und Gemeinderat zäh ausgehandelte Kompromisse vorgestellt werden. Vielmehr kann ein auf Gemeinsamkeiten basierendes Ergebnis präsentiert werden, das nicht im „Gegeneinander“, sondern im „Miteinander“ entstand. Damit erweist sich der Bürgerbeteiligungsansatz, den Mannheim gewählt hat, als eine Verbindung direkter und parlamentarischer Demokratie, aufeinander zugehender und aufsuchender Beteiligung. Gerade deshalb gibt das Weißbuch Planungssicherheit für Investoren und den Bund als Eigentümer der Konversionsflächen.

Besonders ist auch das breite Spektrum des Weißbuches. Denn es wird nicht nur ein planerischer Diskurs dokumentiert, sondern das Weißbuch gibt Einblick in die kulturpolitische und wirtschaftsstrategische Debatte der Stadt, sowie in stadtsoziologische Erwägungen. Und es macht deutlich, dass auch jüngere Menschen bereit sind, sich aktiv an der Stadtentwicklung zu beteiligen, und dokumentiert ihre Erwartungen.

Mit diesem Weißbuch stellt die Stadt auf der Basis der Ideen und der in der Bürgerschaft geführten Debatten, Eckpunkte vor, die als Rahmenplanung für die frei werdenden Militärflächen und für die Entwicklung der Stadt insgesamt gelten sollen. Teil 1 sind die wesentlichen Eckpunkte. Sie sind Beschluss des Gemeinderats und bilden den Rahmen für die Planungen und Prozesse der nächsten Monate und Jahre.

Teil 2 dokumentiert die Herleitung dieser Eckpunkte, indem die bürgerschaftlichen Ideen dargestellt werden und Stadtplanung, Wirtschaft, Vereine, Expertinnen und Experten darauf in einem intensiven dialogischen Prozess Bezug nehmen. Das Weißbuch spiegelt so ein – für die Größenordnung der Aufgabenstellung – sehr zügiges neunmonatiges Verfahren. Im Prozess und in diesem Weißbuch ist es gelungen, unseren Horizont nicht planerisch zu verengen, sondern durch Eckpunkte und Zielmarken die Augen für die Chancen zu öffnen, für die Perspektiven der nächsten Jahre, ja der kommenden Generationen, für die diese Flächen Teil eines erweiterten Mannheims sein werden. Die angesprochenen Parks, Höfe und Meilen sind Visionen, mit denen wir Menschen begeistern können.

Das Weißbuch gibt auch einen Ausblick auf die weiteren Schritte und die Teilhabestrukturen. Dabei ist der Weg zur Umsetzung nicht leicht, aber schon jetzt ist ein Meilenstein erreicht: Mannheim hat sich als gestaltungsfähige, beteiligungswillige Kommune in ihrer gesamten Vielfalt dargestellt. Dies ist mehr als die Summe aller Beiträge im Einzelnen. Es ist Stadtentwicklung als Kultur der Teilhabe.

Dafür danke ich allen Beteiligten herzlich, nicht zuletzt denen, die das Weißbuch zum Abschluss gebracht haben.

DR. PETER KURZ
Oberbürgermeister

IMPRESSUM

KONZEPTION Dr. Konrad Hummel Beauftragter des Oberbürgermeisters für Konversion Monika Enzenbach, Waltraud Schlepps Fachbereich Presse und Kommunikation der Stadt Mannheim	KOORDINATION Ingrid Bodamer, Jasmina Kleffner, Martin Weissmann Geschäftsstelle Konversion der Stadt Mannheim FOTOGRAFIE Ingrid Bodamer Gerhard Heckmann Andreas Henn Matthias Lang Tobias Paul Markus Proßwitz Kay Sommer SQUARE Werbeagentur Stadtarchiv Mannheim – Institut für Stadtgeschichte Thomas Tröster	GESTALTUNG SQUARE Werbeagentur LITHO Litho Art DRUCK Druckerei Läufer AUFLAGE 1.000
--	--	--

Die Gleichstellung von Frau und Mann auch in der Sprache ist uns ein Anliegen. Im vorliegenden Weißbuch wurde – wo immer möglich – auf eine gleichberechtigte sprachliche Formulierung geachtet. Dabei wurde, um die Texte nicht unnötig zu verkomplizieren, eine Kurzform (z.B. MitarbeiterInnen) verwendet. Die Ausnahme: In den Vorworten und in den Überschriften wurde aus stilistischen Gründen auf diese Schreibweise verzichtet.

INHALT

1 ECKPUNKTE DER KONVERSION	10
(Der vollständige Text der Beschlussvorlage für den Gemeinderat liegt bei.)	
2 RAHMENPLANUNG, FLÄCHENPLANUNG UND PLANUNGSRECHT	18
Übersichtskarten der Flächen	38
3 „KULTUR-RAUM“ UND KONVERSION	56
4 BETEILIGUNG DER BÜRGERINNEN UND BÜRGER	64
Leitgedanken zum Votum der Bürgerschaft	66
Protokolle der Arbeitsgruppen beim Bürgerforum zur Konversion am 22.10.2011 (alphabetisch)	69
Protokolle der Workshops mit Jugendlichen, MigrantInnen und StudentInnen (alphabetisch)	84
Beispiele für die Weiterentwicklung von Ideen aus der Bürgerschaft:	
Bundesgartenschau und Nachkriegsmuseum für Mannheim	88
Fünf individuelle Perspektiven von Beteiligten	92
5 STELLUNGNAHMEN DER INITIATIVEN, GRUPPEN, VEREINE UND DER PARTEIEN	102
6 BEITRÄGE DER EXPERTINNEN UND EXPERTEN	128
Memorandum zur Stadtentwicklung und Konversion in Mannheim	130
Leitgedanken zu Wirtschaft und Konversion in Mannheim	132
Kurzfassungen der vier Workshops mit Expertinnen und Experten	134
Beitrag aus dem Kreis von Studierenden	137
7 HISTORIE, DATEN UND FAKTEN	138
Historische Kurzbeschreibungen der Kasernenareale	140
Protokoll der Geschichtswerkstatt zur Konversion	146
Stadtsoziologische Analyse Mannheim 2025	148
Konversion in Mannheim im regionalen Zusammenhang	151
Auswirkungen des Truppenabzugs	152
8 PRESSERESONANZ	154
(Ausgewählte Presseartikel)	
9 DANKSAGUNG	172



1

ECKPUNKTE DER KONVERSION

VORWORT

WAS **MANNHEIM** STARK MACHT

”

Die Konversion ist eine Chance für die ganze Stadt. Daher ist es unser Ziel, dass alle Bürgerinnen und Bürger sich einbringen können, denn sie sind „Ideeninvestorinnen und -investoren“.

DR. KONRAD HUMMEL

Mit dem Weißbuch zum Mannheimer Konversionsprozess legen wir Ihnen ein Ergebnis vor. Das Weißbuch aber nur als Ergebnis zu sehen, wäre zu kurz gedacht. Das Weißbuch macht vielmehr deutlich, dass es eine Fülle von Ideen braucht, und dass aus der Summe all dieser Ideen echte Qualität entsteht.

Mit mehr als 1.000 Ideen, Statements und Vorschlägen haben die Bürgerinnen und Bürger sich in den Konversionsprozess eingebracht. Viele waren auch bereit, sich aktiv und intensiv am Prozess zu beteiligen, wie zum Beispiel die Zukunftslotsinnen und Zukunftslotsen. Bei Informationsveranstaltungen, im Bürgerforum, aber auch in den Zielgruppenworkshops mit Studentinnen und Studenten, mit dem Stadtjugendring, mit Migrantinnen und Migranten und innerhalb von Wirtschaftsverbänden haben sich Bürgerinnen und Bürger oft ganze Tage Zeit genommen, um nicht nur über die Nutzung der Konversionsflächen, sondern um über ihr neues Mannheim nachzudenken. Für einzelne Flächen, wie die Spinelli Barracks oder die Turley Barracks haben sich Initiativen gegründet – nicht gegen die Stadt, sondern für die Idee. Hier wird deutlich, dass Mannheim genau dann stark wird, wenn sich so viele wie möglich mit so vielen Ideen wie möglich beteiligen und wenn diese Vielen vor allem – im wahrsten Sinne des Wortes – nach „Freiräumen“ suchen.

In neun Monaten ist es gelungen, Schritt für Schritt konkreter, manchmal auch differenzierter, aber am Ende immer auch effektiver zu werden. So wurden für alle Flächen neue Qualitäten entwickelt. Um sie für Mannheim zu erarbeiten, wird es zum Beispiel eine kommunale Entwicklungsgesellschaft geben. Jetzt beginnt die nächste Etappe, sie wird neu organisiert werden müssen und es werden neue Akteurinnen und Akteure hinzukommen.

Ich möchte allen Bürgerinnen und Bürgern für ihr großes Engagement, ihre Ideen und ihre konstruktive Mitarbeit danken.

DR. KONRAD HUMMEL

Beauftragter des Oberbürgermeisters für Konversion

FÜR EIN MANNHEIM **OFFENER RÄUME**
UND **STARKER URBANITÄT**ZUSAMMENFASSUNG DER BESCHLUSSVORLAGE ZU DEN
ECKPUNKTEN DER KONVERSION

Nach neun Monaten Konversionsprozess rund um die Herausforderungen und Fragen, die die Umwandlung von 500 ha ehemals militärischer Fläche aufwirft, werden dem Mannheimer Gemeinderat nunmehr Empfehlungen für das weitere Verfahren zur Beschlussfassung vorgelegt.

Die Erkenntnisse und Schlussfolgerungen aus dem umfassenden Beteiligungsverfahren sind Ergebnis eines intensiven Ideenfindungs- und Diskussionsprozesses und nicht einer rein additiven Sammlung oder eines vom Prozess losgelösten professionellen Marketings. MannheimerInnen identifizieren sich mit ihrer Stadt und haben sich auch angesichts der demografischen und globalen Entwicklungen für das qualitative Wachstum ihrer Stadt engagiert.

Die Überschrift „Für ein Mannheim offener Räume und starker Urbanität“ spiegelt diesen Erkenntnisprozess und verknüpft zwei zentrale Aspekte miteinander:

Mannheim soll und will sein urbanes Selbstverständnis als starke europäische Stadt weiter ausbauen und kann dafür den „Schatz“ der Konversionsflächen nutzen. Durch die freiwerdenden Flächen entstehen Chancen für eine ökonomische, ökologische und am demografischen Wandel ausgerichtete Stadtentwicklung.



Die Konversionsflächen sind durch die bürgerschaftlichen Ideentrends und die Expertise der Fachleute für Mannheim mehr und mehr zu „offenen Räumen“ geworden. Lange militärisch genutzt, teils bebaut, teils weites leeres Gebiet – sind dies Räume, die es völlig neu zu definieren gilt. Und dies heißt vor allem: Nicht einfach nur bebauen. Vielmehr muss Raum für neue, unter Umständen zum Teil auch temporäre Nutzungs- und Gestaltungsformen eröffnet werden, geschuldet der Riesenmenge an Fläche und der Natur, aber auch einem jetzt möglichen, offenen Entwicklungsprozess neuer Gruppen, dem Freiraumbedarf der jetzigen Großstadtbevölkerung und den Anforderungen für künftige Generationen. Konkret bedeutet dies deshalb, mit innovativen Konzepten die Lebensqualität zu erhöhen und mit attraktiven Wohn- und Gewerbeangeboten neue Zielgruppen zu erschließen bzw. für Mannheim zu gewinnen und in Mannheim zu halten.

Will man das Prinzip der offenen Räume und der starken Urbanität durchhalten, muss die Konversion behutsam entwickelt werden: In sozialer Balance, im Ausgleich mit der Natur und im Rhythmus der Möglichkeiten der Stadt. Die Empfehlungen für die Konversionsmaßnahmen bauen daher auf den Mannheimer Stadtentwicklungsbeschlüssen auf und sorgen für eine qualitative Weiterentwicklung beim Wohnungsangebot, bei der Frischluftversorgung, beim Klima und dem Gewerbeflächenangebot. Grundlegendes stadtentwicklungspolitisches Ziel ist dabei die gesamtstädtische Betrachtung, d. h. die einzelnen Konversionsstandorte nicht isoliert als Einzelstandorte zu behandeln, sondern sie in den gesamtstädtischen Kontext der schon vorhandenen Planungskonzeptionen und der gesamtstädtischen Leitziele zu stellen. Jede Fläche soll anteilig dazu beitragen. Damit greift Mannheim auch die Anregungen der Stadtplanungsexperten auf. Es gilt, bestehende Planungskonzepte fortzuschreiben und die freigegebenen Flächen in diese Konzepte einzubinden.



Mit den definierten fünf planerischen Eckpunkten zu den Konversionsflächen werden die Ergebnisse des bürgerschaftlichen Beteiligungsprozesses, nach Reflexion und „Konzentration“ durch Planung, Verbände, Wirtschaft und Fachleute vorgelegt, die vor die Klammer allen Planungsrechtes und der Einzelflächendefinitionen gestellt werden:

Unter dem ökologischen Aspekt ist das ein umfassender Grünzug als regional wirksamer Park.

Unter dem ökonomischen Aspekt ist das der Schwerpunkt auf Ingenieurs-Kompetenzen und Menschen, auf die der Standort Mannheim setzt.

Unter dem sozialen Aspekt ist es ein differenziert nach Qualitätsgesichtspunkten angelegtes Wohn-Konzept, das den gesellschaftlichen Zusammenhalt stützt.

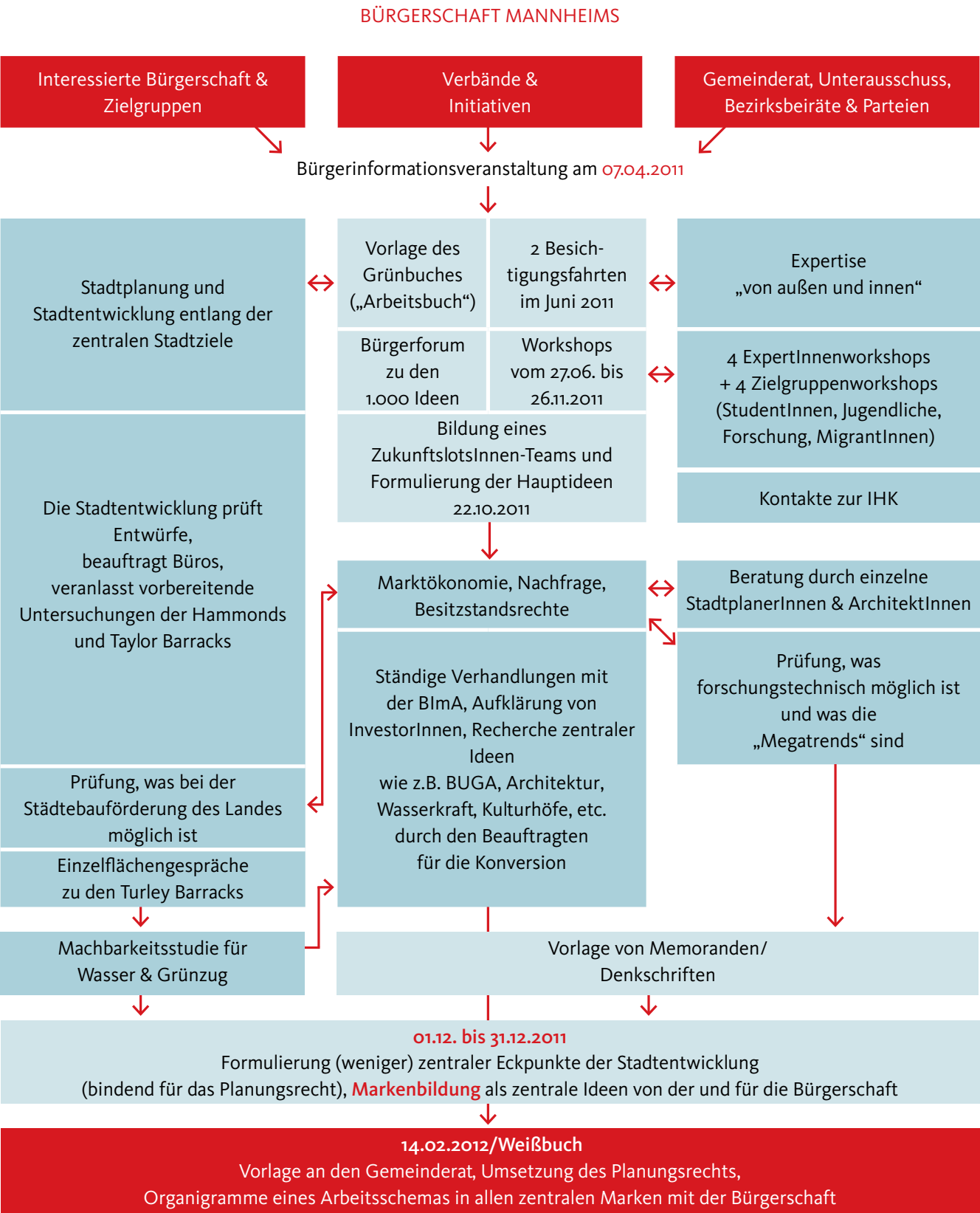
Unter dem gesellschaftlichen Aspekt ist es ein integriertes und jeweils lokal verdichtetes Konzept von Kunst, Kultur, Eigenaktivität und Lernangeboten.

Und über alle Flächen sollen zeitgemäße Energiestandards sowie eine zeitgemäße, qualitativ hochwertige Architektur gesichert werden.

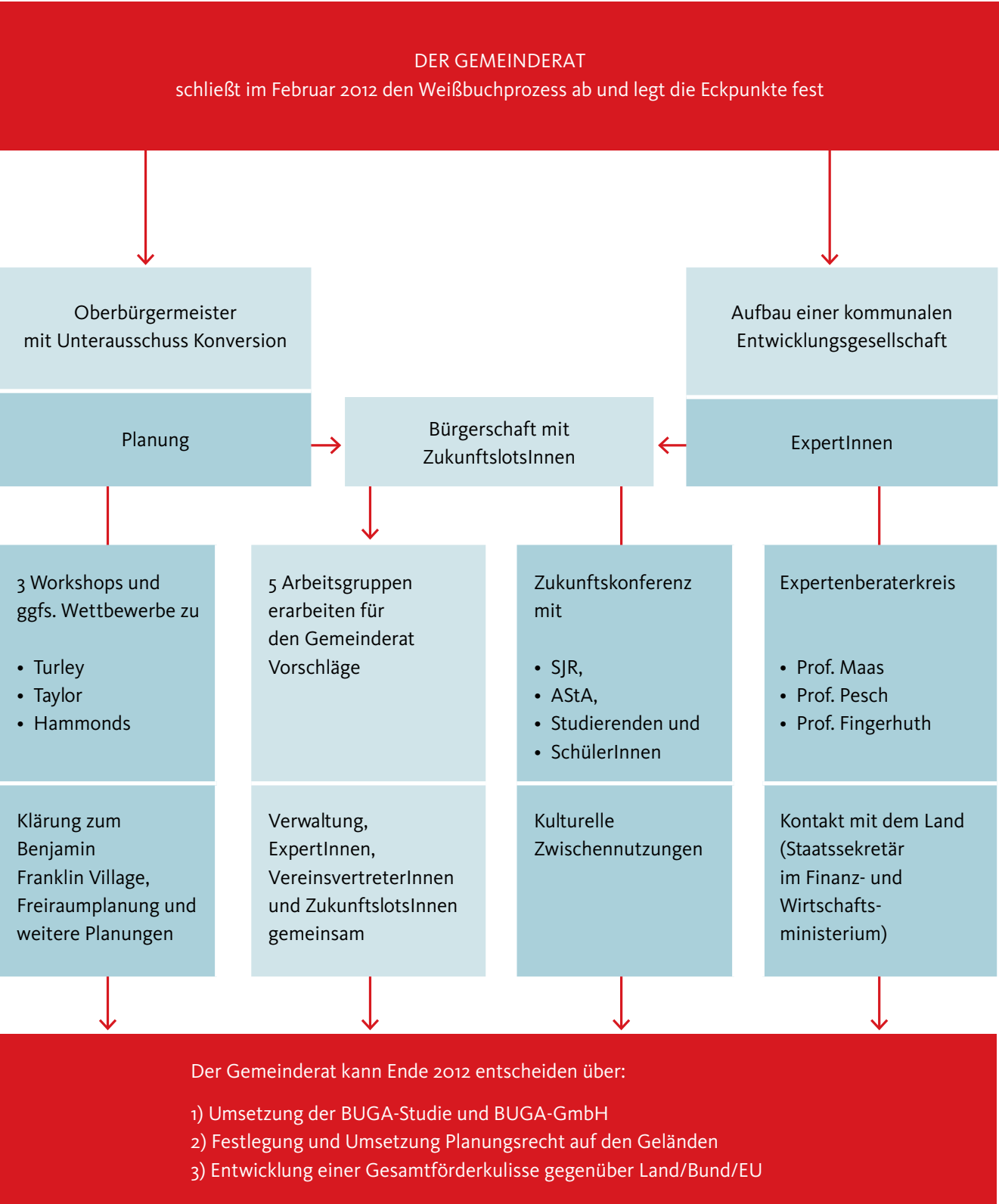
Ausgehend von diesen Eckpunkten werden Zielbausteine für alle Flächen formuliert und präzisiert werden, die die Komplexität der zeitlichen, ökonomischen, ökologischen, sozialen und politischen Aufgabenstellung erkennbar machen, sie in ein klares Handlungsmuster überführen und nach Bedarf Entscheidungen über Entwicklungsmaßnahmen im weiteren Prozess ermöglichen. Damit schafft das Weißbuch entlang dieser Eckpunkte Planungssicherheit für Bürgerschaft, BesitzerInnen, InvestorInnen sowie die PartnerInnen auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene.



DIE LANDKARTE DER BÜRGERBETEILIGUNG ZUR KONVERSION IN MANNHEIM
DER WEISSBUCHPROZESS 2011



DIE LANDKARTE DER BÜRGERBETEILIGUNG ZUR KONVERSION IN MANNHEIM
DER ECKPUNKTEPROZESS 2012



2

RAHMENPLANUNG, FLÄCHENPLANUNG UND PLANUNGSRECHT



VORWORT

FREIRAUM DER STADT



Die Konversion bietet uns die Chance, erlebbare Qualitäten in Städtebau und Freiraumentwicklung zu schaffen – ich bin sicher, dass wir von diesem Prozess profitieren.

LOTHAR QUAST

Schon zu Beginn der 90er Jahre legte die Mannheimer Stadtentwicklung die ersten Überlegungen dar, wie sich die einzelnen Konversionsflächen zum Wohl der Gesamtstadt entwickeln können. Als im Juni 2010 die US-Standortverwaltung mitteilte, dass die mehr als 500 ha Militärflächen bis 2015 frei würden, hatten sich die damaligen Rahmenbedingungen gravierend verändert: Waren wir Ende des letzten Jahrtausends von Zuzugswellen aus europäischen Krisengebieten betroffen, begegnen wir jetzt unter dem Stichwort des demografischen Wandels einer Bevölkerungsstagnation, verbunden mit der Perspektive auf eine älter werdende, aber zugleich sich stärker differenzierende Gesellschaft, die entsprechend weit gefächerte Bedürfnisse in den Bereichen Wohnen, Arbeiten, Erholung, Mobilität und Konsum zeigt. Nicht die Quantität im Sinne der Verfügbarkeit von Wohnraum bestimmt unser Denken und Handeln, sondern die Frage nach der Qualität, nach dem Wie.

Auch der Klimawandel und Fragen des Klimaschutzes haben unsere Wahrnehmung für den Umweltschutz und die freie Landschaft gewandelt. Wir suchen nach angemessenen Lösungen zum Energiesparen, ohne den gewohnten Lebensstandard aufgeben zu wollen und fordern Grünzüge und Parks, die den Stadtkörper nicht nur wirksam klimatisieren, sondern auch eine hohe Aufenthalts- und Freizeitqualität bieten. Die bereits gebaute Stadt wird kritisch auf ihre Zukunftsfähigkeit hin geprüft, und der Nahbereich – zumeist beschrieben als Quartier – rückt zunehmend in den Fokus einer ganzheitlichen und vernetzten Planung.

Mit diesem erneuerten Blick auf die Stadt kommt den Konversionsflächen eine immense Bedeutung zu: Sie bieten Gelegenheit, seit Langem verfolgte städtebauliche, soziale, ökologische und wirtschaftliche Ziele umzusetzen sowie neue Anforderungen und Möglichkeiten zu verorten oder zu vernetzen.

Auf diese neuen Herausforderungen müssen wir als Stadtgesellschaft zukunftsfähige Antworten finden, die darin liegenden Chancen wahrnehmen und über unsere fachplanerischen Expertisen tragbare Lösungswege aufzeigen. Dabei helfen uns die gedanklichen Freiräume aus der Bürgerbeteiligung mit ihren Impulsen für gemeinschaftliches Leben, Wohnen und Arbeiten. Deren Rückkopplung mit den interdisziplinären Fachplanungsperspektiven kann uns entscheidend voranbringen.

LOTHAR QUAST

Bürgermeister für Planung, Bauen, Umweltschutz und Stadtentwicklung

EINBINDUNG IN DIE
STADTENTWICKLUNG

Über Jahrzehnte standen die militärisch genutzten Flächen in Mannheim für eine städtebauliche Entwicklung nicht zur Verfügung. Die Flächen waren „exterritoriales“ Gelände, für die Öffentlichkeit nicht zugänglich und der kommunalen Planungshoheit entzogen. Erst in der jüngeren Vergangenheit wurden einzelne Flächen freigegeben (u.a. Gendarmerie-Kaserne Schönau, Ludwig-Frank-Kaserne Neckarstadt, QM-Service-Center Friedrichsfeld), die heute bereits wieder genutzt werden (Wohngebiet Schönau Nordost), sich noch in der Aufsiedlung befinden (Wohngebiet Centro Verde, Industriegebiet Friedrichsfeld West) bzw. für die noch keine Nachfolgenutzung (Rheinau-Kaserne) gefunden ist. Damit war es zumindestens punktuell möglich, diese Flächen wieder im Sinne einer geordneten städtebaulichen Entwicklung in die bestehende Stadtstruktur zu integrieren.

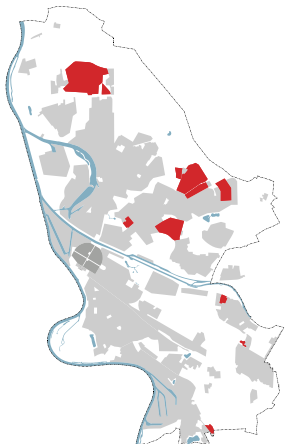
Die Freigabe von über 500 ha Militärflächen im Zeitraum bis 2015 hat nun die einmalige Möglichkeit eröffnet, in einem größeren Rahmen bisher nicht verfügbare Teilräume in der Stadt einer nachhaltigen städtebaulichen Entwicklung zuzuführen und dabei neue Nutzungspotenziale für Freiraum, Wohnen, Gewerbe und Infrastruktur zu erschließen.

Stadtentwicklungspolitisches Ziel muss es dabei sein, die einzelnen Konversionsstandorte nicht als Einzelstandorte zu entwickeln, sondern sie in den gesamtstädtischen Kontext der schon vorhandenen Planungskonzeptionen und der gesamtstädtischen Leitziele zu stellen. Es gilt also, bestehende Planungskonzepte wieder aufzugreifen, weiterzuentwickeln und die freigegebenen Flächen in diese Konzepte einzubinden. Dies betrifft insbesondere großmaßstäbliche Planungsüberlegungen zur Stadtentwicklung mit den Schwerpunkten Wohnungsbau, Freiraum und Gewerbe und Industrie.

Die grundlegende stadtentwicklungspolitische Frage dabei ist, welchen Beitrag die neu dazugekommenen Konversionsflächen hinsichtlich der wesentlichen, für richtig erkannten Stadtentwicklungsziele in Mannheim leisten können und wie damit bestehende Planungen, Projekte und Maßnahmen befördert und unterstützt werden können.

Mit der Neuausrichtung der Mannheimer Stadtentwicklungsplanung zu Beginn der 90er Jahre wurden eine Reihe von Planungskonzeptionen geschaffen und politisch beschlossen, die bis heute den Rahmen für die räumliche Stadtentwicklung setzen und entwicklungsleitend sind. Ausgangspunkt aller Überlegungen bildete dabei die folgende Tatsache: Die zukünftige räumliche Entwicklung Mannheims ist durch die vorhandenen Freiräume determiniert.

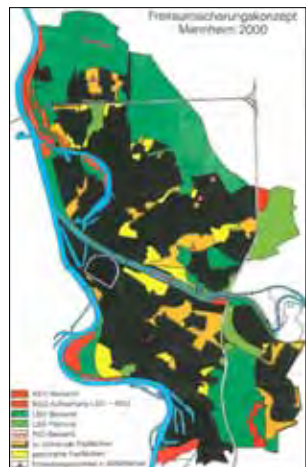
Grundlegend ist das Stadtentwicklungskonzept **Modell Räumliche Ordnung**, das 1992 erarbeitet und 1998 fortgeschrieben wurde. Ausgehend von der Erkenntnis, dass der Anteil der Siedlungsflächen an der Gesamtmarkung bereits sehr hoch ist und einer weiteren Inanspruchnahme der freien Landschaft für Bauzwecke damit deutliche Grenzen gesetzt sind – will man auch den sonstigen menschlichen Bedürfnissen wie





Erholung, Naturerlebnis, Luftreinhaltung, Wasserschutz, usw. gerecht werden – wurde das zukünftige Siedlungsflächenwachstum konsequent auf die Innenentwicklung ausgerichtet.

Das Modell Räumliche Ordnung stellt das Grundmuster für einen räumlichen Entwicklungsrahmen der Stadt Mannheim dar, in dem die städtischen Funktionen und Nutzungen in ökologisch sinnvoller Zuordnung zueinander entwickelt werden sollen und der auch als qualitative Leitlinie der städtebaulichen Entwicklung für alle weiteren Planungen gelten soll. Unter Berücksichtigung gewachsener Strukturen zeigt es Perspektiven für die Entwicklung der Stadt auf. Es gibt einen räumlichen Entwicklungsrahmen vor, innerhalb dessen die Strukturen und Funktionen der einzelnen Teilräume festgelegt werden können.



Auf Grundlage des Modells Räumliche Ordnung wurde eine umfassende, flächendeckende Schutz- und Sicherungskonzeption entwickelt und als **Freiraumsicherungskonzept** 1993 im Gemeinderat beschlossen. Ziel dieser Konzeption ist es, eine naturverträgliche und damit auch nachhaltige Stadt- und Landschaftsentwicklung zu gewährleisten, wobei durch die Umsetzung dieses Konzeptes ein zusammenhängendes Freiraumsystem entsteht, das die Innenstadt mit der freien Landschaft und die Ortsteile untereinander verbindet.

Der Verbrauch von Freiflächen stellt nicht nur einen quantitativen Verlust, sondern gleichzeitig einen Qualitätsverlust der Landschaft im Sinne von Beeinträchtigung und Verlust sozialer und ökologischer Funktionen dar. Deshalb sind einerseits alle Möglichkeiten zur Verringerung des Landschaftsverbrauches und andererseits die Chancen zur Aufwertung verbleibender Freiräume konsequent zu nutzen. In diesem Sinne müssen Räume für Natur- und Landschaftsschutz, für ein Biotopverbundsystem und für Renaturierungen, Freiräume mit bioklimatischer Bedeutung sowie Waldflächen mit übergeordneter Funktion für den Wasser-, Klima-, Immissions- und Bodenschutz und die Erholung gesichert bzw. qualitativ aufgewertet werden.

Vor diesem Hintergrund sind für wichtige räumliche Entwicklungsbereiche Rahmenpläne erstellt worden, in denen nicht nur Flächen für die weitere Bebauung aufgezeigt werden, sondern ebenso unabdingbar freizuhaltende Flächen definiert werden, die auch in Zukunft landwirtschaftlich genutzt werden bzw. aus klimatologischen Gründen als Vegetationsflächen erhalten werden müssen.

Der **Rahmenplan Mannheim-Ost** (1992) zeigt nicht nur die Flächen für weitere Bebauung auf, sondern definiert ebenso unabdingbar freizuhaltende Flächen bzw. die Flächen, die auch in Zukunft landwirtschaftlich genutzt werden bzw. aus klimatologischen Gründen als Vegetationsflächen erhalten werden müssen. Insgesamt werden in diesem Raum zwischen Riedbahn und Bundesautobahn A 6 bzw. zwischen Neckar und den Gleisanlagen der Deutschen Bahn ca. 300 ha zusammenhängende klimawirksame Flächen definiert, die von einer Bebauung freizuhalten sind.

Der **Rahmenplan Grünzug Mannheim Nord** (1995) ordnet den Bereich von der Ludwig-Frank-Kaserne bis zum Käfertaler Wald mit dem Ziel, die vorhandenen Freiraumflächen zu sichern und zu entwickeln, darunter auch ca. 80 ha klimawirksame Flächen.

Im **Rahmenplan Grünzug Mannheim Nord-Ost** (1992) wurde der stadt- und regionalbedeutsame Grünzug von den Neckarwiesen über die Feudenheimer Au bis zu den Vogelstang-Seen planerisch untersucht und ein Konzept mit dem Ziel entwickelt, diesen Teilraum in seiner wichtigen Funktion als Naherholungsraum für die umliegenden Stadtteile und als zusammenhängende klimawirksame Fläche nicht nur zu erhalten, sondern auch in Teilbereichen wieder neu herzustellen und seinen Weiterbestand für die Zukunft zu sichern. Es sollte geprüft werden, ob eine **Bundesgartenschau** hierzu ein geeignetes Instrument sein könnte.

Ausgehend von diesen grundsätzlichen Leitgedanken der Stadtentwicklung wurde eine ganze Reihe von Planungen aufgelegt, die bestehende Planungskonzeptionen ergänzen und weiterentwickeln.

Beispielhaft ist hierzu die planerische Betrachtung der Innenstadt zu nennen, die von einer ursprünglichen klassischen Rahmenplanung in das **Entwicklungskonzept Innenstadt – EKI** – mit umfassenden bürgerschaftlichen Beteiligungsverfahren mündete und u. a. zu einer städtebaulichen Aufwertung der Planken führen wird.

Mit dem **Glückstein-Quartier** (Mannheim 21) ist zurzeit ein herausragendes Stadtentwicklungsprojekt in der Realisierung. Aufgrund seiner hervorragenden Standortqualitäten hat das Quartier eine besondere Bedeutung für die Ansiedlung neuer Unternehmen und die Schaffung von hochwertigem Wohnraum. Das neue Areal in einer Größenordnung von über 29 ha soll einen Mix aus Flächen für Dienstleister, Wissenschaftseinrichtungen und hochwertiges Wohnen bieten und aufgrund der Nähe zum Hauptbahnhof Mannheim, einem der größten ICE-Knotenpunkte in Deutschland, auch überregional Anziehungskraft ausüben. Bis zum Endausbau im Jahr 2020 werden Bruttogeschossflächen in einer Größenordnung von mehr als 200.000 Quadratmeter entstehen und Platz schaffen für über 3.400 Arbeitsplätze und 1.100 EinwohnerInnen.

Die **Entwicklungskonzeption blau_Mannheim_blau** wurde 2008 als erste grundlegende Freiraumkonzeption an Rhein und Neckar erstellt. Sie rückt Mannheims wichtigsten Standortvorteil in den Mittelpunkt des stadtplanerischen Interesses: Die Lage zwischen Rhein und Neckar. blau_Mannheim_blau zeigt die Vielfalt und Bedeutung der Freiräume an den Flüssen.

Die Analyse der Freiräume an Rhein und Neckar hat jedoch auch Defizite aufgezeigt. Verbindungen aus den Stadtquartieren an die Flüsse und auch die Verknüpfungen der Freiräume untereinander sind nur mäßig ausgebildet, ein Kontakt zum Wasser ist oftmals kaum möglich. Entscheidend für die Erlebbarkeit der Stadtlandschaft am Wasser sind aber Wahrnehmung und Zugänglichkeit, Erschließung neuer und Verknüpfungen der verschiedenen Räume am Wasser sowie die Akzentuierungen besonderer Orte. Die Vorschläge für neue Räume an den Flüssen können erst durch die Verknüpfung der Freiräume erlebt werden. Mannheim sollte daher seine Verbindungen entlang der Flüsse aufwerten und bessere, barrierefreie Zugänge aus den Stadtteilen ans Wasser



schaffen. Auch die **Anbindung der radialen Grünzüge** aus dem Mannheimer Modell Räumliche Ordnung an die übergeordneten Freiraumstrukturen von Rhein und Neckar ist wichtig. Der **Regionalpark Rhein-Neckar** wird damit in seinem Zentrum definiert, blaue Landschaften und Regionalparkrouten werden erschlossen.

Der **Masterplan blau_Mannheim_blau** ist die Planungs- und Entwicklungsgrundlage für die Uferräume Mannheims. Er baut auf der Entwicklungskonzeption blau_Mannheim_blau auf und konkretisiert, wie die Lage an Neckar und Rhein besser erschlossen, genutzt und im Stadtbild insgesamt erlebbar gemacht werden kann. Es werden dafür die Entwicklungsziele Freizeit/Sport und Landschaftserlebnis sowie Gebiete mit städtebaulichem Potenzial flächenbezogen an Neckar und Rhein festgelegt. Räume sollen gestaltet, Lücken im Wegenetz entlang der Flüsse und Kanäle geschlossen und die Zugänge aus den Stadtteilen zum Wasser aufgewertet werden.

Genauer untersuchte Lupenräume zeigen Orte, an denen über konkrete Maßnahmen die Ziele des Masterplanes umgesetzt werden können. Mit der Qualifizierung des „Urbanen Neckars“ beidseits der Kurpfalzbrücke und der verbesserten Anbindung des Schlossgartens sollen Neckar und Rhein näher an die Innenstadt rücken.

Entwicklungskonzeption und Masterplan blau_Mannheim_blau bilden eine gute Grundlage, auf der sich in Verknüpfung mit den Rahmenplanungen zu den Grünzügen eine integrierende Planungskonzeption **blau_Mannheim_grün** zusammenführen und weiterentwickeln lässt. Dabei kann auch das Thema **Bundesgartenschau** erneut mit eingebunden werden. Um die Freiräume zu vernetzen, soll auch das **Radverkehrsnetz-konzept** integriert werden. Um dies planerisch vorzubereiten, sollen ein Machbarkeits- und Wirtschaftlichkeitsgutachten sowie eine Studie zur Vernetzung der Radwege im radialen Freiraumsystem (schnelle Radwege+) eingeholt werden.

Hinsichtlich der verkehrlichen Entwicklung stellte der **Verkehrsentwicklungsplan (VEP)** von 1996 die verkehrskonzeptionelle Aufarbeitung des Generalverkehrsplans von 1970 dar. Neben der Entwicklung von integrierten Konzepten für die Stadtteile der Kernstadt wurde in diesem Rahmen auch das Grundverkehrsnetz von Mannheim untersucht. Unter anderem wurde der Verkehrswert der noch nicht realisierten Netzelemente des Generalverkehrsplans von 1970 überprüft.

Realisiert wurden daraufhin die Straßenbaumaßnahmen Fahrlachtunnel, der vierspurige Ausbau der Ludwigshafener Straße/Südtangente, die Randerschließungsstraße Seckenheim, der vierspurige Ausbau der L597 sowie die 2. Hafenzufahrt Rheinau.

Unter den bislang nicht weiterverfolgten Maßnahmen, die im Bezug zu den aktuellen Konversionsflächen stehen, ist hier das Los 1 des Rhein-Neckar-Schnellweges, das in der Feudenheimer Au liegt, zu nennen. Im Maßnahmenband des VEP wird hierzu ausgeführt: „Die Netzergänzung [...] erbringt kaum Wegevorteile und Belastungsänderungen im innerstädtischen Verkehr und zieht zusätzlich Verkehr in das Stadtrandgebiet, der heute über die A6 abgewickelt wird. Sie erbringt Entlastungen in den angrenzenden Stadtteilen Vogelstang, Wallstadt und Käfertal.“

Die Lage der Konversionsflächen in den Grünzügen oder an den Stadteingängen stellt bei der Planung besondere Anforderungen an die Beachtung der Außenwirkung, die mit der zukünftigen Nutzung und Gestaltung erzielt werden kann. Im nördöstlichen Stadtgebiet, in den Stadtteilen Käfertal, Vogelstang und Neckarstadt-Ost, konzentrieren sich mit den Taylor Barracks, dem Benjamin-Fanklin-Village, den Sullivan Barracks, den Funari Barracks, den Spinelli Barracks und den Turley Barracks entlang eines Korridors beiderseits der B 38, die derzeit aufgrund des teilweise autobahnähnlichen Charakters eine massive Trennwirkung für die Bewohner der angrenzenden Quartiere aufweist. Mit der Konversion entsteht nun die Möglichkeit den **Entwicklungskorridor im Nord-osten** neu zu denken: Der Stadteingang könnte neu definiert werden, der Straßenraum neu gefasst werden und Querbeziehungen im Bereich Käfertal oder zwischen dem Benjamin-Franklin-Village und der Vogelstang könnten verbessert werden. Entsprechende Studien zur Stadteinfahrt und den Rahmenbedingungen einer möglichen Neugestaltung der B 38 sind daher geplant.

Für den **öffentlichen Personennahverkehr** ist der noch fortzuschreibende **Nahverkehrsplan** von 2004 der maßgebliche Rahmenplan. Dieser bilanziert das bestehende Angebot und erstellt das Anforderungsprofil für die künftige Entwicklung des Nahverkehrsangebotes.

Dass durch die Konversionsgebiete, die heute größtenteils schon an das Stadtbahnnetz angeschlossen sind, Nachfrage nach einer Erweiterung des Stadtbahnnetzes entsteht, wird nicht erwartet. Erweiterungen des Busnetzes, das in Mannheim in erster Linie eine Zubringerfunktion für das Schienennetz hat und für tangential Verbindungen zwischen dem radial auf die Innenstadt ausgerichteten Schienennetz sorgt, müssen entsprechend der Entwicklung der Gebiete entstehen und in die Fortschreibung des Nahverkehrsplans integriert werden.

Auch das **Radverkehrsnetzkonzept** (2011) muss in die Planungen der Konversionsflächen integriert werden. Dieses Konzept hat die Aufgabe, den langfristigen Handlungs- und Finanzbedarf für Lücken im Radverkehrsnetz an Hauptverkehrsstraßen in Form einer Rahmenplanung aufzuzeigen. Zu nennen sind hier z.B. die Lücken Nr. 7 (Birkenauer Straße) und Nr. 8 (Havelandstraße). Darüber hinaus ist zu prüfen, ob die Konversion zusätzlich Chancen auf neue Wegeverbindungen eröffnet, die in der Vergangenheit durch die Abschottung der militärisch genutzten Gebiete blockiert waren. Die Integration von hochwertigen neuen Netzelementen wie **Radschnellwegen** (Regelbreite 4m, davon getrennte Führung für Fußgänger) ist dabei zu untersuchen. Die Maßnahmen und Zielsetzungen des **21-Punkte-Programms** (2010) zur Förderung des Radverkehrs sind natürlich auch in den Konversionsgebieten zu berücksichtigen.

Die Entwicklung der Konversionsstandorte ist eng verbunden mit dem Projekt **Wohn. Raum.Stadt**, dem programmatischen Rahmen zur Weiterentwicklung des Wohnstandorts Mannheims. In dessen Zentrum steht das **Handlungskonzept Wohnungsmarktentwicklung – Zukunftsfähiger Wohnstandort Mannheim**. Die darin enthaltenen „Leitlinien Wohnungsmarktentwicklung: Attraktives Wohnen in Mannheim 2020“ stellen eine Zielformulierung dar, die durch entsprechende Handlungsfelder konkretisiert

**WOHN.
RAUM.
STADT**



ist. Damit werden die vielfältigen Aufgaben in der Verwaltung koordiniert, die sich aus dem strategischen Ziel „Stärkung einer sozial und ökologisch ausgewogenen Urbanität“ im Rahmen von Change² für die Stadt ergeben. Die Sicherung und der Ausbau der Attraktivität des Wohnstandortes Mannheim werden maßnahmenbezogen durch das gezielte Voranbringen einzelner Wohnungsbauprojekte verfolgt. Maßnahmen wie die Baugemeinschaften in C7 oder die zukünftigen Entwicklungen von T4/T5 und Hammonds als Wohnstandorte sind dabei wichtige neue Impulse für den Wohnungsmarkt. Zugleich werden vorhandene Bestände in Stadtteilen mit hohen Geschosswohnungsanteilen, wie z.B. der Neckarstadt-West oder der Schönau, kritisch auf ihre Bedeutung für die Quartiersentwicklung geprüft. Sanierungsmöglichkeiten zugunsten anderer Wohnungsangebote oder innerstädtischer Freiflächen sind angesichts denkbarer Potenziale auf Konversionsflächen auch im gesamtstädtischen Kontext neu zu bewerten. Mit dem **Forum Wohn.Raum.Stadt** hat die Stadt Mannheim ergänzend zu ihrem Handlungskonzept eine Plattform zum regelmäßigen Austausch von Verwaltung, Wohnungswirtschaft und Wissenschaft geschaffen.

Der Wohnungsbau in Mannheim wird im Wesentlichen von der Arrondierung des Angebots durch die Schaffung von qualitativ hochwertigem Wohnraum geprägt. In einigen Teilmärkten geht es aber – trotz im Augenblick leicht sinkender Einwohner-Prognosen – auch um die quantitative Ausweitung des Angebots, um bestehende Engpässe auf dem Wohnungsmarkt abzubauen. Bei der Schaffung nachfragegerechter Wohnungsangebote gilt es nun, auch die Konversionsflächen mit in den Fokus zu nehmen und zu untersuchen, welchen Beitrag sie zur Wohnungsmarktentwicklung und attraktivem Wohnen in Mannheim leisten können. Insbesondere die Konversionsstandorte Benjamin Franklin Village/Funari/Sullivan sind dazu einer grundsätzlichen Betrachtung und Bewertung zu unterziehen. Es ist vorgesehen, im Rahmen eines europäisch ausgerichteten Ideenwettbewerbs Planungsgrundlagen zu erarbeiten, anhand derer die Standortentwicklung strategisch ausgerichtet werden kann.

Ähnliches gilt auch für das Thema Wirtschaft: Mannheim will sich als führender Wirtschafts- und Industriestandort für die Zukunft neu positionieren. Vor diesem Hintergrund wurde eine „**Neue Wirtschaftspolitische Strategie**“ entwickelt. Der größte Teil der Ressourcen (ca. 70 Prozent) der Wirtschaftsförderung soll zukünftig in die Bestandspflege der vor Ort ansässigen Unternehmen fließen. Die Wirtschaftsförderung soll verstärkt die Funktion eines Facilitators und Dienstleisters übernehmen und als One-Stop-Agency den Unternehmen die Wege durch die Verwaltung vereinfachen.

Die zweite Säule wird die Entwicklung von **Kompetenzfeldern** sein – die Bereiche Kreativwirtschaft und Medizintechnologie stehen dabei im Fokus. Auch in den Feldern Energie und Umwelt sowie Produktions- und Prozesstechnologie werden Ressourcen zur Unterstützung der regionalen Aktivitäten investiert und Projekte vorangetrieben.

Im Rahmen der Planung und Entwicklung der Konversionsflächen wird daher geprüft, ob und wie die „Neue Wirtschaftspolitische Strategie“ durch Bereitstellen von geeigneten Flächen und Standorten unterstützt werden kann.

Zu den gesetzten Stadtentwicklungszielen gehört auch die Weiterführung des Dialogs mit dem Land und dem Hafen über abgestimmte **Entwicklungsperspektiven des Hafens**. Die Fortsetzung dieser Gespräche und die konsequente Erarbeitung einer gemeinsamen Masterplanung sind mit der Landesregierung vereinbart.

Lebendige und attraktive Stadtteilzentren sind ein wesentlicher Bestandteil der Lebens- und Wohnqualität für die BürgerInnen. Somit kommt den Stadtteilen besondere Aufmerksamkeit zu. Deshalb wurden im **Zentrenkonzept** Maßnahmenvorschläge für Stadtteilzentren erarbeitet, die im Rahmen von städtebaulichen Erneuerungsmaßnahmen sukzessive umgesetzt werden. So sind zurzeit die Neugestaltung des „Rathausplatzes Wallstadt“, des „Lena-Maurer-Platzes“, des Seckenheimer Zentrums „Planken“/Seckenheimer Hauptstraße und des „Käfertal Zentrums“ in der Realisierung.



Um die dargestellten Planungskonzepte vor dem Hintergrund der Nutzungsüberlegungen zur Konversion zielführend einem sorgfältigen Überprüfungs- und Anpassungsprozess unterziehen zu können, ist es erforderlich, sie an den sich zukünftig verändernden demographischen und klimatischen Rahmenbedingungen sowie an den Anforderungen des Wohnungsmarktes und der Gewerbeflächenentwicklung zu spiegeln und auszurichten.

DEMOGRAPHISCHER WANDEL UND
PERSPEKTIVEN DER **BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG**

Seit den 70er Jahren liegt die Sterberate in der Bundesrepublik Deutschland höher als die Geburtenrate, sodass die natürliche Bevölkerungsentwicklung negativ verläuft. Bei



Quelle: Stadt Mannheim, Statistikstelle

gleichzeitig zunehmender Lebenserwartung führt dies zu einem steigenden Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung. Der Zuzug von Personen aus dem Ausland gleicht die abnehmende natürliche Bevölkerungsentwicklung momentan zwar noch aus, kann die fortschreitende Alterung der Gesamtbevölkerung aber nicht aufhalten.

Der **demografische Wandel** wird daher als Megatrend alle Gesellschaftsbereiche in den nächsten Jahrzehnten nachhaltig prägen. Der Verlauf ist langfristig relativ sicher prognostizierbar, die politischen Einflussmöglichkeiten auf das Reproduktionsverhalten vergleichsweise gering. Gefragt sind Strategien und Maßnahmen zur Anpassung und dem Umgang mit den sich stellenden Herausforderungen einer alternden Gesellschaft. Sinkende Einwohnerzahlen werden außer in sehr wenigen Wachstumsregionen zur Regel in deutschen Städten und Gemeinden werden. Die **Bevölkerungsprognose 2030 in kleinräumiger Gliederung** der Stadt Mannheim zeigt eine Entwicklung auf, die sich nicht wesentlich von den Trends anderer vergleichbarer Großstädte unterscheidet. Der leichte Anstieg der Bevölkerungszahlen in den vergangenen 20 Jahren wird mit großer Wahrscheinlichkeit nicht nachhaltig sein. Bis 2030 ist laut der aktuellen Prognose der Stadt mit einer Abnahme der Bevölkerung um knapp 3 % zu rechnen. Dies bedeutet, dass sich die Einwohnerzahl (bezogen auf die Personen mit Hauptwohnsitz in Mannheim) um ca. 8.400 auf rund 293.000 verringern wird.

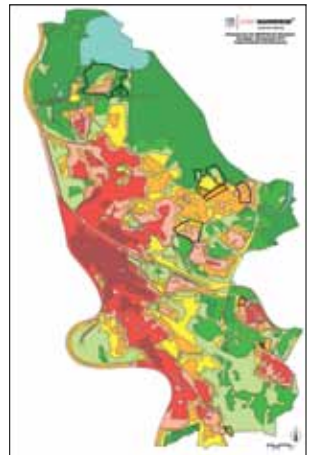
Die prognostizierte Altersstruktur der Mannheimer Bevölkerung weist bis 2030 einen leichten Rückgang der jungen Erwachsenen in der Altersgruppe der 20- und 30-Jährigen auf. Die heute noch starken Jahrgänge der 30- bis Mitte 40-Jährigen werden sich bis dahin verschieben und zu einem Anwachsen der Gruppe der 55- bis 68-Jährigen führen. Die im Vergleich zu den Geburten überproportional steigende Zahl älterer Menschen lässt zukünftig einen stärker ausgeprägten negativen Saldo in der natürlichen Bevölkerungsbewegung erwarten.

Die Bevölkerungszunahme der vergangenen Jahre ist das Ergebnis positiver Zuwanderungsraten nach Mannheim, welche die negative natürliche Bevölkerungsentwicklung quantitativ mehr als ausgleichen konnten. Die Wanderungsvolumina verdeutlichen dabei die Bedeutung des Umlandes für die Mannheimer Zu- bzw. Fortzüge: Mit einem Volumen von 4.582 Bewegungen steht der Rhein-Neckar-Kreis sowohl bei den Zuzügen (ca. 2.000), als auch bei den Fortzügen (ca. 2.600) an erster Stelle.

In den Zuzugsüberschüssen liegt eine reelle Chance, trotz negativer natürlicher Bevölkerungsentwicklung, auch zukünftig ein stabiles Bevölkerungsniveau zu halten. Wenn es der Stadt Mannheim gelingt, die derzeitigen Außenzuzüge von ca. 20.600 (2010) auf ca. 20.900 im Jahr 2030 zu erhöhen, könnte die steigende Anzahl von Sterbefällen, bei konstanter Zahl der Geburten, ausgeglichen werden. Damit könnte die Bevölkerungszahl auch trotz gleich hoher Zahl von Außenfortzügen stabil gehalten werden. Ein entscheidender Faktor zur Steigerung der Außenzuzüge wird die Schaffung ansprechender Wohnstandorte und attraktiver Wohnungsangebote für unterschiedliche Zielgruppen sein. Zu deren Verwirklichung sind auch qualitativ differenzierte Flächenpotenziale nötig, wie sie die Konversionsflächen bieten.

KLIMAWANDEL

Der **Klimawandel** ist ein Megatrend mit weitgehenden Auswirkungen. Den meisten Menschen ist er dabei vor allem als globales Problem ins Bewusstsein gerückt – wie z.B. über den Sonderbericht „Extremwetter des UN-Klimarats“, veröffentlicht am 18.11.11. Weit weniger bekannt ist jedoch, dass mit dem Klimawandel auch regionale und lokale Auswirkungen verbunden sind. So beeinflussen die Klimaveränderungen – auf allen drei Betrachtungsebenen – zum einen die menschliche Gesundheit, zum anderen sind aber auch Auswirkungen auf die Bereiche Land- und Forstwirtschaft, den Bodenschutz und die Wasserwirtschaft, aber auch auf die Schifffahrt, die Energieversorgung, den Naturschutz, die biologische Vielfalt sowie den Tourismus zu verzeichnen.



Thermisch betrachtet, bedeuten diese klimatischen Veränderungen, dass etwa das Temperaturmittel in Mannheim allein zwischen den Jahren 2000 und 2008 um 1,1°C gestiegen ist und diese Tendenz weiter anhält. Schon jetzt herrschen in Mannheim die gleichen Temperaturen wie im französischen Lyon vor 75 Jahren. Die Prognosen gehen aber sogar von einer weiteren Erhöhung der Monatsmittelwerte in den Sommermonaten aus, und zwar um 2,1°C innerhalb der nächsten 30 Jahre. Da schon im Sommer 2003 in der Mannheimer Innenstadt wiederholt Temperaturen von weit mehr als 40°C aufgetreten sind, lässt sich ohne Gegenmaßnahmen davon ausgehen, dass die damals zu verzeichnenden Todesfälle (ca. 2.000 allein in Baden-Württemberg) als Folge der Hitze noch übertroffen werden könnten.

Auf der Basis der von der Bundesregierung im Dezember 2008 verabschiedeten „Deutschen Anpassungsstrategie an den Klimawandel“ und den verschiedenen von der Landesregierung Baden-Württemberg auf den Weg gebrachten Programme, hat nun Mannheim – als eine der ersten deutschen Kommunen – mit der „Stadtklimaanalyse 2010“ ein Instrument angewendet, um auf den „Klimawandel“ zu reagieren und Anpassungsstrategien zu entwickeln.

So wurden mittels Lufttemperaturmessfahrten und Befliegungen die flächendeckenden Isothermenkarten und die Infrarot-Thermalbilder ein weiteres Mal aktualisiert. Dabei liegt der Fokus zum einen auf den Innenstadtquadraten, mit dem Schwerpunkt: „Pocket Parks“ zu erhalten und neu zu schaffen, zum anderen auf den Kasernenarealen, um großflächig klimawirksame Flächen auszuweisen. So ist es erstmals gelungen, für annähernd jedes Innenstadtquadrat und für sämtliche Konversionsflächen die spezifischen bioklimatischen Eckdaten abzubilden. Außerdem konnte nachgewiesen werden, wie stark vor allem die Spinelli- und Coleman-Barracks als klimaökologische Störelemente innerhalb der Grünzüge Nordwest und Nordost wirken.

So wurden z.B. auf dem Coleman-Areal bis zu 5°C höhere Temperaturen gemessen im Vergleich zum Sandtorfer Bruch. Um diese extrem ausgeprägte Wärmeinsel in ihrer Intensität abzubauen, muss auf dem Gebiet der Coleman Barracks eine großflächige Freiraumradiale entwickelt werden, die nach Süden zu – über die BAB 6 hinweg - eine Verbindung zum „Krähenflügel“ erhält. Dies kann nur durch den Abriss und Rückbau

von Gebäuden und durch die Umsetzung weiterer Entsiegelungsmaßnahmen erreicht werden. Gleichzeitig ist darauf zu achten, dass die Minimumbreite des Kränenflügels nicht unterschritten wird und sich der Freiraum nach Norden zu trichterförmig öffnet.

Ähnlich muss auch im Bereich der Spinelli-Barracks vorgegangen werden. Um den Grünzug-Nordost klimawirksam an das innenstadtnahe Freiraumgefüge anzubinden (Wärmeinsel-Intensität 3-4°C), müssen ebenfalls vorhandene Gebäude innerhalb des Militärareals zurückgebaut und umfangreiche Entsiegelungsmaßnahmen durchgeführt werden. Die Minimumbreite des Grünzugs in Höhe von 500 m darf dabei nicht unterschritten werden. Kleinere bauliche Arrondierungen sind daher nur im Bereich Käfertal Süd oder Im Rott denkbar (keine blockartigen Strukturen!).



PERSPEKTIVEN FÜR DEN WOHNUNGSMARKT

Entscheidende Größe der Wohnungsnachfrage sind die nachfragenden Haushalte. Diese können hinsichtlich Haushaltsgröße und Altersstruktur in verschiedene Typen unterschieden werden. Aus der Betrachtung der zukünftigen Entwicklung dieser Haushaltstypen, mit ihren sehr differenzierten Ansprüchen an Wohnungsangebote und Wohnstandort, lässt sich die **zukünftige Wohnungsnachfrage** in Mannheim ableiten.

Die demografische Entwicklung wird bis 2020 einen deutlichen Anstieg der sogenannten „best-ager“-Haushalte (Generation 50+) bewirken, während die Zahl der Familienhaushalte abnehmen wird. Langfristig werden die „best-ager“ in die Senioren-Haushalte übergehen und entsprechende altersgerechte Wohnformen in Mannheim nachfragen.



Neben den quantitativen Veränderungen der Zielgruppen sind insbesondere die – je nach Lebensphase und finanziellen Ressourcen – sehr unterschiedlichen Wohnwünsche der Zielgruppen entscheidend für die Wohnungsnachfrage. Die zahlenmäßig am stärksten wachsende Gruppe der „best-ager“-Haushalte beispielsweise fragt vermehrt nach Miet- und Eigentumswohnungen in integrierten Lagen. Präferiert werden ruhige, aber dennoch zentrale Standorte in der Nähe zu Kultur-, Freizeit- und Konsumangeboten. SeniorenInnen-Haushalte präferieren barrierearme oder -freie Wohnungen in Wohnlagen mit intakter Infrastruktur (z.B. ÖPNV, Nahversorgung) und idealerweise zielgruppenspezifischen Versorgungsangeboten (Ärzte, Apotheken, Lebensmittelgeschäfte, Frisör etc.). Auf dem Mietwohnungsmarkt werden von SeniorInnen-Haushalten vor allem Wohnungen im unteren und mittleren Preissegment nachgefragt. Im Wohneigentum werden von jüngeren SeniorInnen-Haushalten (65+) auch barrierefreie kleine Eigenheime in stadtnahen Wohnlagen nachgefragt.

Trotz insgesamt rückläufiger Zahlen bei den Familien-Haushalten, sind auch für diese Gruppe zusätzliche Angebote in beachtlichem Umfang zu schaffen, da das vorhandene Angebot in Mannheim die Nachfrage bei weitem nicht decken kann. Gerade das Vermietungsangebot von Häusern, insbesondere das von freistehenden Einfamilienhäusern und größeren Wohnungen (ab vier Zimmern), ist in Mannheim weiterhin relativ gering. Auch das Verkaufsangebot größerer Eigentumswohnungen und freistehender

Einfamilienhäuser (vor allem in den unteren Preissegmenten) ist in Mannheim nicht ausreichend. Familienhaushalte sind in sich sehr differenziert und fragen folglich das gesamte Spektrum an Wohnungsangeboten nach: Größere Mietwohnungen (vor allem im unteren und mittleren Preissegment), in gewissem Maß und bestimmten Lagen auch Mieteigenheime und in besonderem Maße Einfamilienhäuser in allen Preissegmenten, Bauformen (Reihenhaus, Doppelhaushälfte, freistehendes Einfamilienhaus) und Wohnlagen. Im unteren Segment des Eigenheimmarktes kann die Fortsetzung der von der Stadt Mannheim betriebenen Förderung von Haushalten mit unteren bis mittleren Einkommen dazu beitragen, Spannung in diesem Segment abzubauen. Dies kann einerseits durch die gezielte Förderung der Schwellenhaushalte beim Erwerb von Eigentum, als auch durch eine gezielte Entwicklung zusätzlicher Wohnbauflächen für diese Zielgruppen geschehen.

Die Gegenüberstellung der prognostizierten Wohnungsnachfrage mit den aktuellen Beständen und dem jetzigen Wohnungsbauvolumen verweist, insbesondere im Segment der Eigenheime, auf die Notwendigkeit zusätzlicher Neubautätigkeit über das jetzige Maß hinaus.

Eine immer entscheidendere Rolle bei der Wohnstandortwahl spielen neben sehr differenzierten, auf die verschiedenen Zielgruppen und Wohnwünsche ausgerichteten Wohnungsangeboten, auch eine gute wohnungsnah Infrastruktur und ein attraktives Wohnumfeld im Quartier. Diese Faktoren werden die Nachfrage in Eigenheimquartieren, insbesondere im Neubau, entscheidend beeinflussen. Eine erste Prüfung der freierwerdenden Flächen hinsichtlich ihrer nutzungsbezogenen Eignung hat ergeben, dass insbesondere das Hammonds-Kasernengelände und das Benjamin Franklin Village für eine Wohnnutzung in Frage kommen. Während dem Hammonds-Areal mit etwa 7 ha eher eine stadtteilbezogene Bedeutung zukommt, ist das Benjamin Franklin Village mit einer Gesamtfläche von 143 ha entwicklungsfähiger Fläche für das Wohnen von herausragender gesamtstädtischer Bedeutung. Eine wesentliche Aufgabe wird darin bestehen, zu prüfen, ob und inwieweit die auf diesem Gelände bestehenden über 2.000 Wohnungen für eine zivile Wohnnutzung geeignet sind oder Abbruch, Umbau und Neubau angemessene Lösungen für die Stadtentwicklung bieten. Mit in die Betrachtung einzubeziehen ist die seit 2007 freigeräumte 13 ha große Konversionsfläche Turley mit ihren denkmalgeschützten Gebäuden. Auch diese Fläche könnte in größerem Umfang einer Wohnnutzung zugeführt werden.

PERSPEKTIVEN DER GEWERBEFLÄCHENENTWICKLUNG

Die Bereitstellung gewerblicher Bauflächen ist auch im Rahmen der „Neuen Wirtschaftspolitischen Strategie“ ein unverzichtbarer Bestandteil kommunaler Wirtschaftsförderungspolitik. Über ein umfangreiches Angebot gewerblicher Bauflächen sollen sowohl die ortsansässigen Betriebe die Möglichkeit zur Expansion und Umstrukturierung (Bestandspflege), als auch neue Gewerbebetriebe die Voraussetzung zur Ansiedlung erhalten (u.a. Entwicklung von Kompetenzfeldern).

Mannheim bietet aktuell für jeden Flächenbedarf ein adäquates Angebot. Büroflächen stehen unter anderem im neuen Glückstein-Quartier zur Verfügung. ExistenzgründerInnen finden geeignete Räumlichkeiten im MAFINEX-Technologiezentrum, im Musikpark, im Gründerinnenzentrum gig7 oder im Deutsch-Türkischen Wirtschaftszentrum dtw. Für moderne Dienstleistungs- und Technologieunternehmen wurde das Gewerbegebiet Eastsite entwickelt. Größere zusammenhängende Flächen für Großbetriebe stehen noch im Industriegebiet Friedrichsfeld-West zur Verfügung. Neben Grundstücken im städtischen Eigentum vermittelt die Wirtschaftsförderung auch private Baugrundstücke. Im Jahr 2009 wurde ein Stadtplanungsbüro beauftragt, das kurzfristig verfügbare Flächenpotenzial in diesem Bereich zu ermitteln und die Eigentumsverhältnisse zu klären. Die Wirtschaftsförderung ist mittlerweile mit privaten EigentümerInnen in Kontakt getreten, um eine Mobilisierung dieser Grundstücke zur Ansiedlung von Unternehmen zu erreichen.

Im Zuge der als richtig erkannten Strategie der Innenentwicklung – also wertvolle Freiräume zugunsten der Reaktivierung brach gefallener Flächen zu schonen – hat die Wirtschaftsförderung in den letzten zehn Jahren weitestgehend auf die Neuausweisung von Gewerbeflächen verzichtet. Dies geschah in der festen Erwartung, den gewerblichen Flächenbedarf der kommenden Jahrzehnte auf den frei werdenden Militärflächen realisieren zu können. Die „Neue Wirtschaftspolitische Strategie“ setzt im Besonderen auf die Förderung lokaler und regionaler Kompetenzfelder und ihrer führenden Branchen. Dafür ist neben anderen Voraussetzungen ein adäquates Flächenangebot in Form von größeren zusammenhängenden Schwerpunktstandorten mit einer entsprechenden Adressbildung notwendig. Die heute noch verfügbaren Flächenangebote im Bestand sind wegen ihrer Kleinteiligkeit und der verstreuten Lage im Stadtgebiet hierfür nur noch bedingt und für wenige Jahre ausreichend. Nach ihrer Lagequalität und ihrer natürlichen „Begabung“ können die einzelnen Militärflächen in einer ersten Einschätzung für die Umsetzung der „Neuen wirtschaftspolitischen Strategie“ unterschiedliche Beiträge leisten.

So ist zum Beispiel auf den Taylor Barracks ein Schwerpunkt für national und international operierende Unternehmen aus dem Dienstleistungsbereich mit hohen Anforderungen an die Straßeninfrastruktur, Verwaltungszentralen, Logistikfunktionen und Produktionseinheiten für Unternehmen mit hohem Flächenbedarf an großen zusammenhängenden Einheiten sowie Flächen für mittelständische Dienstleistungsbetriebe mit kleinteiliger Erschließung vorstellbar. Die Turley Barracks sind geeignet für Forschungseinrichtungen, Ausbildungsstätten und Servicefunktionen mit Bezug zur Universität und dem Universitätsklinikum sowie Dienstleistungsunternehmen mit einer Mischung von Büro- und Servicefunktionen, u.a. auch der Kreativwirtschaft, aber auch für Handel und Gastronomie in zentrenverträglichen Formen.

Bei der weiteren Planung und Entwicklung der Konversionsflächen wird nun vertieft zu untersuchen sein, welchen Beitrag die einzelnen Konversionsstandorte zur Unterstützung und Förderung der Ziele der „Neuen Wirtschaftspolitischen Strategie“ leisten können.

PLANUNGSRECHTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN DER KONVERSION

Die **Konversion** der amerikanischen Militärflächen stellt eine zentrale stadtentwicklungsplanerische Herausforderung der nächsten Jahre dar. **Ziel** der Konversion muss es sein, mit innovativen Konzepten die Chancen zu nutzen, die Lebensqualität zu erhöhen und mit attraktiven Wohn- und Gewerbeangeboten neue Zielgruppen zu gewinnen bzw. in Mannheim dauerhaft zu halten.

Es sind insgesamt über 500 ha Fläche neu zu überplanen und städtebaulich in die Flächennutzungen und das Stadtgefüge Mannheims einzugliedern. Dieser Planungsprozess wird sich wohl über die nächsten 20 Jahre hin entwickeln, wobei jedoch gerade in der Anfangsphase umfangreiche und richtungsweisende Analyse-, Abstimmungs- und Entwurfsschritte zu bewältigen sind.

Dies betrifft insbesondere großmaßstäbliche Planungsüberlegungen zur Stadtentwicklung mit den Schwerpunkten Wohnungsbau, Freiraum, Mobilität sowie Gewerbe und Industrie. Insgesamt sind die städtischen Planwerke (formell und informell) vor dem Hintergrund der großflächigen neuen Nutzungsüberlegungen einem sorgfältigen Überprüfungs- und Anpassungsprozess zu unterziehen, der in neuen Festlegungen im Flächennutzungsplan mündet und dessen Ergebnisse über Bebauungspläne in allgemein verbindliches Planrecht überführt werden müssen.

Dabei spielt für deren künftige Nutzung neben dem Eigentumsrecht das Baurecht die entscheidende Rolle.

Hinsichtlich der Frage nach der baurechtlichen Zulässigkeit von Vorhaben, seien es Neubauten oder z.B. Umnutzungswünsche für bestehende Gebäude, unterscheidet das Baugesetzbuch (BauGB) zwischen drei Bereichen: Gebiete mit Bebauungsplänen, der unbeplante Innenbereich sowie der Außenbereich. Soweit es für die Flächen des amerikanischen Militärs in Mannheim keine Bebauungspläne gibt – also überall – mit einer kleinen Ausnahme im Bereich der Turley Barracks – richtet sich mit dem Stichtag der endgültigen Aufgabe der militärischen Nutzung die planungsrechtliche Situation der Flächen nach den Vorgaben des BauGB zum unbeplanten Innen- bzw. zum Außenbereich (§§ 34, 35 BauGB).

Die Frage der planungsrechtlichen Einstufung hat dabei nicht nur für die baurechtliche Genehmigung von Vorhaben (und damit für Investitionen), sondern etwa auch für den Bodenwert und die Frage des Umgangs mit künftigen Eingriffen in Natur und Landschaft eine große Bedeutung. Daher ist die rechtlich korrekte Abgrenzung beider planungsrechtlicher Bereiche für die betroffene Gemeinde unerlässlich. Da diese sich nach den konkreten Verhältnissen vor Ort richtet und dabei zahlreiche, tatsächliche und rechtliche Aspekte in die Betrachtung miteinzubeziehen sind, arbeitet derzeit eine verwaltungsinterne Arbeitsgruppe, mit Unterstützung einer renommierten Anwaltskanzlei, an diesen Fragen. Allerdings ist bereits erkennbar, dass den Flächen nach endgültiger Aufgabe der militärischen Nutzung voraussichtlich nur Außenbereichsqualität

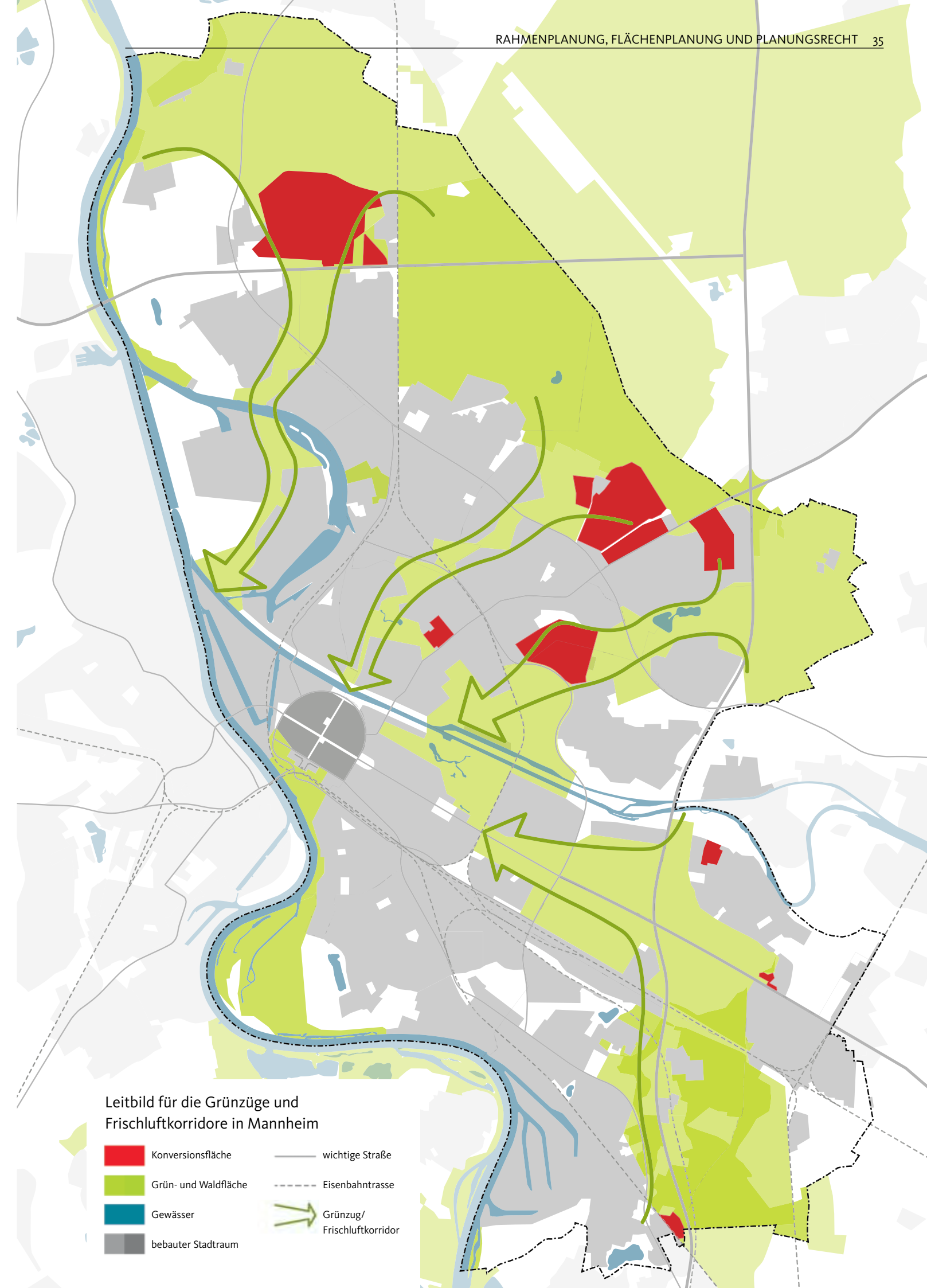
im Sinne des § 35 BauGB zukommt. Flächen, die dem Außenbereich gem. § 35 BauGB zuzuordnen sind, stehen nur unter den dort genannten, engen Voraussetzungen für eine Bebauung oder (Folge)Nutzung zur Verfügung. Darüber hinaus erlischt mit dem Ende der militärischen Nutzung auch der Bestandsschutz für vorhandene Anlagen und bislang ausgeübte Nutzungen und neues Baurecht setzt eine Überplanung durch die Stadt voraus.

Dort, wo die Stadt Mannheim entsprechend ihren städtebaulichen Zielvorstellungen die Realisierung nachfolgender oder neuer Nutzungen fördern und Baurecht schaffen will, werden Bebauungspläne aufgestellt. Parallel ist eine Änderung des Flächennutzungsplans (FNP) erforderlich, da die Flächen im wirksamen FNP bislang als „Sonderbaufläche Militärische Einrichtung“ dargestellt sind.

Besondere Bedeutung für die Steuerung der Entwicklung auf den Konversionsflächen haben außerdem die Instrumente des besonderen Städtebaurechts. Insbesondere städtebauliche Entwicklungsmaßnahmen sind dabei geeignet, die Entwicklung im Sinne der Stadt Mannheim zu lenken, nötigenfalls im Wege der Enteignung. Auch städtebauliche Sanierungsmaßnahmen und Maßnahmen des Stadtumbaus können sich als geeignet erweisen, um die mit der militärischen Konversion verbundenen Aufgaben anzugehen. Dadurch ist die Stadt in der Lage, auf den Verkauf von Grundstücken Einfluss zu nehmen durch Vorkaufsrechte und Genehmigungsvorbehalte – auch für den Verkaufsfall, sodass eine den städtischen Zielen zuwiderlaufende Realisierung von Vorhaben verhindert werden kann.

Die erforderlichen Erkenntnisse hierüber wird die Stadt u. a. aus so genannten „Vorbereitenden Untersuchungen“ gewinnen. Solche wurden für die Flächen Taylor und Hammonds durch Beschluss des Gemeinderates bereits eingeleitet, für die anderen Flächen, insbesondere aber für Turley und Benjamin Franklin Village, werden kurzfristig entsprechende Beschlüsse vorbereitet, mit der Option der städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme.

Die Aufstellungsverfahren für die erforderlichen Bebauungspläne ihrerseits stellen dann, nicht zuletzt durch die in deren Rahmen vorgesehenen Beteiligungen der Öffentlichkeit und Instrumente wie die Umweltprüfung, noch einmal auf jeder Teilfläche sicher, dass die städtischen Ziele unter Berücksichtigung der Belange der BürgerInnen und des Umweltschutzes definiert werden.





Blick von Feudenheim mit den Spinelli Barracks auf die Innenstadt

DIE MANNHEIMER KONVERSIONSFLÄCHEN

Im Weißbuch werden die Flächen einerseits einer Hauptnutzung zugeordnet (1), andererseits trägt jede Fläche zu den qualitativen Hauptzielen der Stadtentwicklung bei (2).

(1) Entwicklungspotenziale der Standorte

	Größe in ha	Wohnen	Gewerbe	Freiraum
Turley Barracks	13	XXX	XX	X
Hammonds Barracks	7	XXX	X	X
Taylor Barracks	46	–	XXX	X
Spinelli Barracks	82	X	–	XXX
Benjamin Franklin Village	143	XXX	XX	XX
Coleman Barracks	216	X	X	XXX
STEM Barracks	4	–	X	XXX
Rheinau Kaserne	10	–	–	XXX
Summe	521			

(2) Verortung der Themen/Inhalte

Eckpunkte (Marken) der Bürgerbeteiligung/07.04. – 22.10.2011

	grün & blau Rhein- Neckar- Park	Campus- & Ingenieurs- meile	Wohnen & Zusammen- halt	Kunst & Arbeitshöfe	Energie/ qualitäts- volles Wohnen
Turley Barracks	Mehr Grünflächen als bisher geplant	XX	XXX	XXX	XX
Hammonds Barracks		–	XXX	X	XX
Taylor Barracks	X	XXX	–	XXX	XX
Spinelli Barracks	XXX	–	X	X	X
Benjamin Franklin Village	XX	X	XXX	X	XX
Coleman Barracks	XXX	Energiepark?	X	–	X
STEM Barracks	Weitgehend Natur	–	–	X	–
Rheinau Kaserne	Renaturierung	–	–	–	–



TURLEY BARRACKS

Lage Neckarstadt-Ost

Größe 12,6 ha

Freigabe 2007



Besonderheiten

- Denkmalgeschützte Anlage der ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Kaserne (errichtet zwischen 1899 und 1901) mit großem, baumbestandenen Kasernenhof

Entwicklungspotenzial

- Hochwertige, urbane Mischung aus besonderem Wohnen, innovativem Arbeiten und Forschen, Gemeinbedarf, Stadtteilkultur

Stand der Verfahren

- Städtebauliche Strukturplanung
- Historische Altlastenerkundung
- Prüfung des bestehenden Planungs- und Baurechts

Stärken und Potenziale

- Nähe zur Innenstadt
- Nähe zum Universitätsklinikum
- Lage am Herzogenriedpark (mit Herzogenriedbad) als Teil des Grünzugs Nord
- Erich-Kästner-Schule als Grundschule unmittelbar angrenzend, weitere Schulen in geringer Entfernung
- Gute Anbindung mit IV und ÖV
- Gute Adresse an einer der wichtigsten Stadteinfahrtsstraßen
- Gebäudeensemble mit herausragender, denkmalgeschützter Architektur
- Ehemalige Exerzierhalle, „architektonisches Juwel“
- Zentraler Freiraum mit hochwertigem Baumbestand
- Attraktive Unternehmen in der näheren Umgebung

Schwächen und Restriktionen

- Lärmeintrag von der Friedrich-Ebert-Straße (Straße und Straßenbahn)
- Lediglich kleines Nahversorgungszentrum am Ulmenweg
- Hoher Aufwand für Ordnungsmaßnahmen (Entsiegelung des östlichen Teils, ggf. Altlasten)
- Zufahrtsmöglichkeiten aus Richtung Innenstadt etwas umwegig



SICH BILDEN UND
KOMMUNIZIEREN

URBANES WOHNEN

ERHOLEN
UND SPIELEN

ARBEITEN
UND FORSCHEN

SPINELLI BARRACKS

Lage	Käfertal/ Feudenheim
Größe	80,9 ha
Freigabe	2015



Besonderheiten

- Lage im Grünzug Nord-Ost auf einem Plateau am Rand einer ehemaligen Neckarschleife

Entwicklungspotenzial

- Großzügiger Freiraum zum Lückenschluss des Grünzugs Nord-Ost vom Luisenpark zu den Vogelstang-Seen
- Frischluftkorridor für den inneren Stadtkörper
- Untergeordnete Arrondierungen zum Wohnen im Norden und für Nutzungen aus den Bereichen Kultur, Kreativwirtschaft, Bildung und Freizeit in einzelnen Bestandsgebäuden im Süden
- Kernfläche einer Bundesgartenschau 2023

Stand der Verfahren

- Städtebauliche Strukturplanung
- Historische Altlastenerkundung
- Vorratsbeschluss in 2012 für vorbereitende Untersuchung für städtebauliche Sanierungsmaßnahme vorgesehen
- Ab 2012 Gutachten zur Vorbereitung einer BUGA

Stärken und Potenziale

- Lage im Grünzug Nord-Ost zwischen Neckarufer/Pfeifferswörth und Vogelstang-Seen
- Anknüpfungsmöglichkeiten an den Bürgerpark
- Kaltluftentstehung und Frischluftkorridor
- Terrasse am Aubuckel mit Panoramablick zur Innenstadt
- Blick zum Odenwald/zur Bergstraße
- Weitläufiger, gering verlärmter Raum
- Gebäudeensemble im Süden mit Nachnutzungspotenzial für kreative Nutzungen, Kultur, Freizeit, Bildung etc.
- Attraktive Unternehmen in der näheren Umgebung
- Gute Anbindung mit IV und ÖV
- Nähe des Nordwestteils zum zukünftigen S-Bahnhalt Käfertal

Schwächen und Restriktionen

- Aufwand für Ordnungsmaßnahmen (Entsiegelung, ggf. Altlasten)
- Gebäude liegen in der Luftleitbahn
- Gewerbegebiet Talstraße als störende Nutzung am Rand
- Geringer Baumbestand



WOHNEN AM PARKRAND
BLAU_MANNHEIM_GRÜN
ERHOLEN
UND AKTIV SEIN
BUNDESGARTENSCHAU 2023

BENJAMIN FRANKLIN
VILLAGE

SULLIVAN BARRACKS

FUNARI BARRACKS

Lage Käfertal

Größe 144,3 ha

Freigabe 2014
(evtl. früher)



Besonderheiten

- Wohnsiedlung mit etwa 100 nahezu gleichen Wohngebäuden und insgesamt etwa 2.000 Wohneinheiten
- Entwicklungspotenzial
- Vielfältige Mischung aus unterschiedlichen Wohnformen mit räumlichem Bezug zum Käfertaler Wald und zum Grünzug Nord
- Innovatives Arbeiten und Forschen an der B38
- Angebote für Sport (Sporthalle) und Freizeit

Stand der Verfahren

- Städtebauliche Strukturplanung
- Historische Altlastenerkundung
- Vorratsbeschluss in 2012 für vorbereitende Untersuchung für städtebauliche Sanierungsmaßnahme vorgesehen
- Internationaler Ideenwettbewerb für eine entwicklungsplanerische Strategie

Stärken und Potenziale

- Lage am Käfertaler Wald und am Grünzug Nord mit vielfältigen Naherholungsmöglichkeiten
- Nähe zum Käfertaler Ortszentrum
- Sehr gute Anbindung mit IV und ÖV
- Lage an einer der wichtigsten Stadteinfahrtsstraßen
- Großes Wohnraumangebot durch Geschosswohnungsbauten
- Offizierssiedlung in parkartiger Umgebung
- Gebäudebestand aus den 1930er Jahren
- Sporthalle US-amerikanischer Prägung

Schwächen und Restriktionen

- Lärmeintrag von der B38
- Trennwirkung der B38
- Keine Nahversorgungsmöglichkeiten und soziale Einrichtungen in fußläufiger Nähe
- Gebäudebestand in Teilen nicht zukunftsfähig
- Stadträumliche und architektonische Monotonie
- Gleichförmiges Wohnungsangebot



TAYLOR BARRACKS

Lage Vogelstang

Größe 45,3 ha

Freigabe 2011



Besonderheiten

- Kasernenanlage im Norden mit parkartigem Freiraum und erhaltenswertem Baumbestand
- Ökologisch wertvolles Feuchtbiotop im Süden

Entwicklungspotenzial

- Breites Nutzungsspektrum von größeren Unternehmen bis zu mittelständischen Betrieben mit kleinteiliger Erschließung
- Gewerbe- und Dienstleistungsstandort mit campusartiger Nutzung und Gestaltung im Norden
- Nachnutzung der historischen Gebäude durch Start-up-Unternehmen aus der Kreativwirtschaft, Kunst- und Arbeitshöfe etc.
- Städtebauliche Akzentuierung der Stadteingangssituation im Rahmen Neugestaltung Stadteingang Nordost

Stand der Verfahren

- Städtebauliche Strukturplanung
- Historische Altlastenerkundung
- Vorbereitende Untersuchung (§ 141 BauGB) für städtebauliche Sanierungsmaßnahme in 2012

Stärken und Potenziale

- Gute Anbindung an das übergeordnete Straßennetz A6 und B38
- Lage an einer der wichtigsten Stadteinfahrtsstraßen
- Flexible Nutzungsmöglichkeiten durch robuste Grundstruktur und vielfältige Erschließungsmöglichkeiten
- Teilweise nutzbarer Gebäudebestand aus den 1930er Jahren in parkartiger Umgebung
- Hohe Freiraumqualitäten im Gebiet
- Nähe zum Einkaufszentrum an der Spreewaldallee und zum Rhein-Neckar-Zentrum
- Lage am Käfertaler Wald mit vielfältigen Naherholungsmöglichkeiten

Schwächen und Restriktionen

- Lärmeintrag von der B38
- Erschließung
- Gebäudebestand
- Aufwand für Ordnungsmaßnahmen, Entsiegelung, ggf. Altlasten



GRÜNRÄUME VERNETZEN

ARBEITEN AUF DEM CAMPUS

PRODUZIEREN, FORSCHEN
UND ENTWICKELN
IN PARKARTIGEM UMFELD

COLEMAN BARRACKS

Lage Sandhofen

Größe 226,6 ha

Freigabe 2014 (Class III-Point 2010)



Besonderheiten

- Flugplatz mit Landebahn und großen Hangargebäuden
- Historische Kasernenanlage aus den 1930er Jahren
- Entwicklungspotenzial
- Großzügiger Freiraum als Teil des Grünzugs vom Sandtorfer Bruch und zur Friesenheimer Insel
- Frischluftzufuhr für Mannheims Stadtgebiet
- Arrondierende gewerbliche Nutzung in Zuordnung zur A6
- Ergänzendes Wohnangebot am Rand der Blumenau

Stand der Verfahren

- Städtebauliche Strukturplanung
- Historische Altlastenerkundung
- Vorratsbeschluss in 2012 für vorbereitende Untersuchung für städtebauliche Sanierungsmaßnahme vorgesehen

Stärken und Potenziale

- Lage am Sandtorfer Bruch, einem ehemaligen Rheinarm
- Bezug zur offenen Landschaft der Rheinaue
- Wertvolle Biotope im nördlichen Bereich
- Kaltluftentstehung und Frischluftzufuhr
- Sehr gute Anbindung an die A6
- Gute Wahrnehmbarkeit von der A6
- Interessanter Gebäudebestand aus den 1930er Jahren mit großer Sporthalle
- Blick zum Odenwald

Schwächen und Restriktionen

- Lärmeintrag von der A6
- Trennwirkung der A6
- Keine Nahversorgungsmöglichkeiten und soziale Infrastruktur in fußläufiger Entfernung
- Gebäudebestand in großen Teilen nicht zukunftsfähig
- Militärgefängnis
- Großflächige Versiegelung
- Geringer Baumbestand, hoher Aufwand für Ordnungsmaßnahmen wie Entsiegelung und Altlasten



HAMMONDS BARRACKS

Lage Seckenheim

Größe 6,9 ha

Freigabe 2011



Besonderheiten

- Kasernenanlage aus den 1930er Jahren mit großem, baumbestandenem Freiraum

Entwicklungspotenzial

- Hochwertig gestaltetes Wohnquartier mit verschiedenen Gebäudetypen für unterschiedliche Wohnformen wie z.B. Wohngruppen etc. unter Erhalt der bestehenden Bebauung und des zentralen Freiraums
- Kreatives Arbeiten

Stand der Verfahren

- Städtebauliche Strukturplanung
- Historische Altlastenerkundung
- Vorbereitende Untersuchung (§ 141 BauGB) für städtebauliche Sanierungsmaßnahme in 2012

Stärken und Potenziale

- Identitätsstiftende Anlage
- Lage an der Neckaraue
- Nähe zum Seckenheimer Ortszentrum
- Sehr gute Anbindung mit IV und ÖV auch nach Heidelberg
- Gebäudebestand aus den 1930er Jahren
- Großzügiger, zentraler Freiraum mit erhaltenswertem Baumbestand

Schwächen und Restriktionen

- Beherrschbarer Lärmeintrag an der Seckenheimer Landstraße



STEM BARRACKS

Lage Seckenheim

Größe 3,0 ha

Freigabe 2010



Besonderheiten

- Historisch bedeutsame Tankstellenanlage und Straßenmeisterei aus der Pionierzeit des Autobahnbaus

Entwicklungspotenzial

- Kulturelle Nutzung in Kombination mit künstlerischer Inszenierung zum Thema Mobilität an einem der zentral gelegenen Orte der Region
- Gewerbliche Nutzung sowie Kunst- und Arbeitshöfe
- Renaturierungsmaßnahmen und Ortsrandgestaltung Suebenheim
- Inszenierung eines Stadteingangs

Stand der Verfahren

- Städtebauliche Strukturplanung
- Historische Altlastenerkundung

Stärken und Potenziale

- Prominente Lage an der A 656 in der Mitte der Region
- Historisch bedeutsames Gebäudeensemble
- Teilweise Bausubstanz in Originalzustand
- Hofanlage mit sehr gut erhaltenem Pflasterbelag
- Lage am Suebenheimer Ortsrand mit Bezug zum Grünzug Süd-Ost

Schwächen und Restriktionen

- Bausubstanz
- Lärmeintrag A656
- Problematische Erschließung



KUNST
RENATURIEREN
KULTUR
KREATIV ARBEITEN
GESCHICHTE

RHEINAU-KASERNE

Lage Rheinau

Größe 7,8 ha

Freigabe 1995



Besonderheiten

- Insellage zwischen Bahntrassen und Autobahn A6, eingebettet in das umliegende Landschaftsschutzgebiet, besonders geschützte Tierarten, wie z.B. Eidechsenarten

Entwicklungspotenzial

- Renaturierungs- und Ausgleichsfläche für Natur und Landschaft im räumlichen Anschluss an den kleinen Hallenbuckel

Stand der Verfahren

- Städtebauliche Strukturplanung
- Historische Altlastenerkundung

Stärken und Potenziale

- Ökologisches Aufwertungspotenzial
- Nähe zur Regionalparkroute Mannheim – Schwetzingen
- Biotopverbund und großräumiger Landschaftsschutz

Schwächen und Restriktionen

- Lärmeintrag von der A6 und der Bahnstrecke
- Isolierte Lage und problematische Erschließung
- Lage im Wasserschutzgebiet schränkt gewerbliche Nutzungsoptionen stark ein
- Nähe zu Flora-Fauna-Habitat-Gebiet schränkt gewerbliche Nutzungsoptionen ein



LANDSCHAFT
ENTWICKELN

BIOTOPE
UND ARTEN

RENATURIEREN



3

„KULTUR-RAUM“ UND KONVERSION

Anliegen	Ideen & ...
Möglichkeit der Kunst- konzepte + Ausstellort in Jugendzentren	Bürgerpunkt (Famili) ausw. - Sportplatz schaffen
Kinder- u Jugend- Heater (Kultur) in neuen Wohngebieten fördern	Regelmäßige Toleranz und Akzeptanz ausw. Kulturen aktivieren KOLLO-
Räume für das Kreativarbeiten und Ausstellen von Arbeiten der Bürger/innen	Skatehall Für Kinder und Ju aus Handwerks Umgebung.
Kulturelle Initiativen auch finanziell unterstützen um neue Gebiete zu entwickeln	Atelierwohnungen für Künstler/innen kreativ
alte Gebäude für Kunst/Kunstwerke braut stellen/fürden	Columnen 3. Kulturloft Auf der H. Kulturen z.B. für Kunst in B. Kulturen
Vielfalt der Kulturen auch in neuen Wohn- gebieten unterstützen Praktiken etc	Flüchtlinge menschen würdig aufnehmen + in Kontakt mit Bestehen als Zukunftspotenzial aufbau
	Spielcasino (auch wegen der Steuereinnahmen)
	Künstler + Kunst zusammen → kreativ, kreativ etc
	Piloten der Kunst des K...





Spinelli Barracks



Turley Barracks

Die Bildausschnitte zeigen mögliche Standorte für Kunst- und Arbeitshöfe auf den Konversionsflächen.



Hammonds Barracks



STEM Barracks



Taylor Barracks

KULTUR-FREI-RÄUME FÜR DIE STADTENTWICKLUNG

Die Grundthese des Kulturhauptstadtgedankens lautet: „Kultur als Mittel zur Veränderung“. Bei der Bewerbung Mannheims als Kulturhauptstadt 2020 geht es um Veränderung und es geht um Stadtentwicklung im weitesten Sinne, wie auch bei der Konversion. Ziel ist es, die wichtigen Bereiche des städtischen Lebens und die gesellschaftlichen Anforderungen der Zukunft zusammenzuführen und daraus Maßnahmen, Investitionen und Handlungskonzepte abzuleiten. Deshalb ist es wichtig, sowohl die Bürgerbeteiligung im Rahmen der Konversion, als auch die Nutzungsmöglichkeiten für die freiwerdenden Flächen, daran zu messen, ob sie einen Beitrag zu einer neuen europäisch-urbanen Kultur der Stadt leisten können. Der Prozess als solches, zum Beispiel die Überlegungen zu Veranstaltungs- oder Zwischennutzungsmöglichkeiten, können deutlich machen, wie die europäischen Bürgerstädte mit derartig großen und zeitlich so drängenden Herausforderungen umgehen. Denn hier gilt: Rasches Reagieren und große Geduld sind gleichzeitig gefragt. Teilhabemöglichkeiten schaffen für die, die neu in die Stadt kommen und die Erfahrungen derer, die eben diese Stadt verlassen, nutzen – all das braucht eine durchdachte Stadtentwicklung. Die nachfolgenden Thesen spiegeln die Debatte in den Gremien zur Kulturhauptstadt wider, weisen zahlreiche Schnittstellen zur Konversion auf und müssen zusammengedacht und letztlich als eine gemeinsame Stadtentwicklungsbotschaft verstanden werden.

KULTUR.RAUM.STADT UND DIE BEWERBUNG ZUR KULTURHAUPTSTADT

I. Was meint „Kultur“?

Die Stadt selbst ist als kulturelles Projekt zu begreifen.

Wir verstehen das Projekt „Kultur.Raum.Stadt“ als wichtige Voraussetzung und Basis für die eigentliche Kulturhauptstadtbewerbung. Es schafft die Möglichkeit, zu einer thematischen Verdichtung für die Bewerbung zu kommen und ermöglicht der Bewerbung eine Alleinstellung im Sinne der Glaubwürdigkeit.

„Kultur.Raum.Stadt“ ist „kulturbasierte Stadtplanung“. Unter dem Begriff Kultur werden dabei sowohl die klassischen kulturellen Ressourcen verstanden, wie das kulturelle Erbe und das gestaltete Naturerbe, freie Initiativen, klassische Kulturinstitutionen und Festivals, aber eben auch andere Bereiche, wie die spezifische Lebensweise der BürgerInnen, ihre Einstellungen und Werte: Letztlich alles, was zur bewussten Gestaltung unserer Umwelt beiträgt. Die zentrale Leistung eines solchen Stadtentwicklungsprozesses

besteht darin, die Gestaltung und damit die kulturelle und ästhetische Dimension unseres Handelns sowie ihre Potenziale bewusster zu machen und damit reflektierter umzugehen. Die Themen Bildung, Migration/Integration, Arbeit, interreligiöser und interkultureller Dialog, Wohnen, Umwelt, Soziales, Sport oder Partizipation sind damit mögliche bzw. sogar wahrscheinliche Gegenstände des Prozesses.

Die Vorbereitung zur Bewerbung als Europäische Kulturhauptstadt (EKHS), unabhängig vom Ausgang, wird somit als Anstoß zu einem durch bürgerschaftliche Beteiligung gekennzeichneten Stadtentwicklungsprozess namens Kultur.Raum.Stadt verstanden. Dabei ist Kultur „das Mittel und der Schlüssel, die Stadtgesellschaft zu gestalten“.

II. Potenziale erkennen.

Start und Ausgangspunkt für die Nutzung der Potenziale ist ihre Erhebung, Dokumentation und Visualisierung, kurz die Kartierung aller relevanten „kulturellen“ Daten Mannheims im Sinne der oben beschriebenen Kultur-Definition und in Form eines Cultural Mappings. Der Begriff Cultural Mapping bezeichnet dabei das Instrument kommunaler Entwicklung, um kulturell wichtige Ressourcen einer Stadt unter Partizipation der Bevölkerung zu identifizieren, zu beschreiben und zu dokumentieren. Die dabei entstehende und beständig zu aktualisierende Datenbasis und die Karte können vielfältig eingesetzt werden: Als Grundlage für Analysen, zur Vernetzung der beteiligten Akteure, als Kommunikationsinstrument mit den BürgerInnen, als Reisekarte für den Tourismus und als Instrument der Identitätsbildung der Stadt.

III. Stand des Verfahrens: sechs erste Trends

Aus den bisherigen Entwicklungsschritten des Projekts Kultur.Raum.Stadt und Kooperationsprojekten (Beginn Cultural Mapping, Studie zur „Seele Mannheims“, Umfrage der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW), Kulturbericht der Stadt, Veranstaltungen für die Bürgerschaft zum Thema Konversion, Projekt „WIR“, Projekt „Mannheim sagt“) können Handlungsfelder für die Stadtentwicklung abgeleitet werden.

1. Vernetzung und Zusammenarbeit mit der Region

Die Kulturhauptstadtbewerbung ist neben dem stadtinternen Entwicklungsprozess auch als regionales Projekt angelegt, das für Fragen der Identität und der Zusammenarbeit einen wichtigen neuen Impuls setzen und eine neue Basis legen kann.

Das Projekt wird automatisch über die Initiierung verbindender Projekte und durch erhöhte Transparenz (Cultural Mapping) eine intensivere interne Vernetzung befördern. Eine weitere wichtige Dimension ist die stärkere Verknüpfung und Präsenz in internationalen und überregionalen Zusammenhängen. Für diese Kooperationen braucht es auch weitere „Spielorte“ in Mannheim.

2. Neue Räume

Darüber hinaus haben insbesondere die Konversionsflächen die Debatte darüber verstärkt, inwiefern „offenere“ Entwicklungen auch räumlich abgebildet werden können. Zum Beispiel ist die freie Mannheimer (und auch regionale) Szene der darstellenden Künste kleinteilig aufgestellt, wenig untereinander vernetzt und vor allem finanziell

und infrastrukturell defizitär ausgerüstet. Deshalb stellt sich die Frage, ob Mannheim (und die Region) einen Ort benötigen, wo Theater hinterfragt und neu definiert werden kann, wo neue Theaterformate, Installationen und anderes möglich sind. Angesiedelt werden könnte dies in einem von der bürgerschaftlichen Diskussion angeregten, zentralen und Sparten übergreifenden „Kultur-Campus“ mit Ateliers und Wohnungen, Galerien sowie Freiräumen. Die Verbindung von Sport und Kunst und die temporäre, freie Nutzung von öffentlichen Flächen sind Elemente, die für die Entwicklungskonzeptionen der Konversionsgelände und neuer verbindender Areale berücksichtigt werden sollten. Das Ausbilden robuster „Spielflächen“ im öffentlichen Raum könnte dabei das Festgefügte auflösen, in dem Räume neu interpretiert werden. Der Raumwechsel, wie die Innovationsforschung zeigt, ist eine wichtige Methode bzw. Voraussetzung für das Entstehen von Neuem.

3. „Durchdringung“/Begegnung

Das Verständnis der Kultur als „Treiber“ der Stadtentwicklung, wie der deutlich von vielen formulierte Wunsch nach Integration und Begegnung, stellen eine Anforderung an AkteurInnen der Kultur, noch weiter in die Stadträume und die verschiedenen Milieus „einzudringen“. Die allgemeine Vernetzungs- und Kooperationsanforderung konkretisiert sich hier zur Erwartung, unterschiedlichste Milieus und damit verbundene Stadtquartiere zu erreichen und in Verbindung zu bringen.

4. Migration und Integration: Die Verpflichtung zur Emanzipation

Mannheim ist seit ihrer Gründung eine in außergewöhnlichem Maß von Migration und Verschiedenheit geprägte Stadt. Diese auch Gegenwart und Selbstverständnis prägende Tradition bietet die Basis für eine Vertiefung interkultureller und integrativer Praxis. Das Mannheimer Vorbild könnte gerade darin bestehen, auf dieser Basis die Kraft für einen echten Dialog über Divergenz einerseits und notwendige Vereinbarungen und gemeinsame Grundverständnisse andererseits zu führen.

Ein solches gemeinsames Grundverständnis könnte sein: Bildung und Kultur sind Chance und Verpflichtung zur Emanzipation. Das könnte nicht nur eine Antwort auf die Herausforderungen der Mannheimer Stadtgesellschaft, sondern auch ein „Mannheimer“ Thema für Europa sein und damit auch Impuls für eine Redefinition des Europäischen Städtmodells.

Hier liegt eventuell auch die Basis für die ungewöhnliche Tradition und Kontinuität in Mannheim, ein „Ideal“ zu erreichen, eine Symbiose und Balance beim Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher, nationaler aber auch kultureller Herkunft, wie auch bei der gleichzeitigen Betonung wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritts (Oberbürgermeister Hermann Heimerich. „Mannheim, Stadt der Arbeit und der Kunst“, 1928). Das Emanzipatorische in beidem ist eventuell zugleich eine Erklärung für das von Prof. Martina Löw festgestellte Mannheimer Motiv des „Es-aus-eigener-Kraft-schaffen“. Eine wichtige Herausforderung ist dabei, nicht in Selbstgenügsamkeit zu verharren.

5. Stadtraum/Baukultur/Urbanität

In Mannheim ist nicht nur ein Mangel an Auseinandersetzung und Streben nach Baukultur erkennbar, genauso ist eine Sorge um einen weiteren Verlust von ästhetischer

Qualität feststellbar. Dies und eine Bewerbung Mannheims als Europäische Kulturhauptstadt erfordern es, Kultur konsequent auch als Baukultur zu denken. Baukultur fördert Ortsbezug, kann aber gleichzeitig auch Weltbezug darstellen. Martin Heidegger hat davon gesprochen, dass mit dem Bauen die Gesellschaft zeigt, wer sie ist. Das Wort „Bauen“ habe die gleiche etymologische Wurzel wie das Wort „bin“. In dem Sinn ist Baukultur ein Prozess der Selbstdarstellung. Mannheim zeigt im Bauen seine Werthaltungen und seine Ziele. Dass dabei eine „neue Qualität von Kommunikation und Zusammenarbeit der Akteure“ gefunden werden muss, ist essentiell wichtig.

Eine Aufgabe der Stadt wird es sein, besondere Orte zu schaffen oder in Szene zu setzen und dadurch einen Ausdruck des Eigenen der Stadt, im Städtebau und in der Architektur zu finden. Auf der einen Seite kann dies durch signifikante Orte mit hohem Wiedererkennungswert in Zentrumsnähe geschehen.

Es geht um die schwierige Balance von Kontinuität und Veränderung, um die Balance zwischen Eleganz und Robustheit, um die Reintegration von durch die Rationalität der Moderne verschüttete Potenziale des Menschen und um viele neue Phänomene der europäischen und der lokalen Suche nach der Identität der Stadt.

Historisch hat sich Mannheim über das Feld der Platz- und Gartenkultur profiliert. Daran kann unter verschiedenen Aspekten angeknüpft werden. Es bietet sich an, die Flüsse konsequent in das Stadtbild einzuarbeiten. Eine „Wasserstrategie“ eröffnet eine Chance, die starke Funktionalitätsprägung des öffentlichen Raumes zu verringern. Die Gestaltung einer Grün- und Parklandschaft kann Mannheim neu verorten. Die gleichzeitige Auseinandersetzung mit der Gestaltung der gebauten Stadt beendet zugleich die Wahrnehmung des Grünraums als bloße Kompensation für die Industriebelastung. Mit dieser Landschaft ist am greifbarsten und unmittelbarsten ein Raumbezug zu den Konversionsflächen herzustellen. Dieser muss allerdings in Verbindung und damit als Teil neuer urbaner Räume gedacht werden. Die Synthese von Natur und Urbanität ist ein zukunftsweisendes und von der Bürgerschaft gewünschtes Modell.

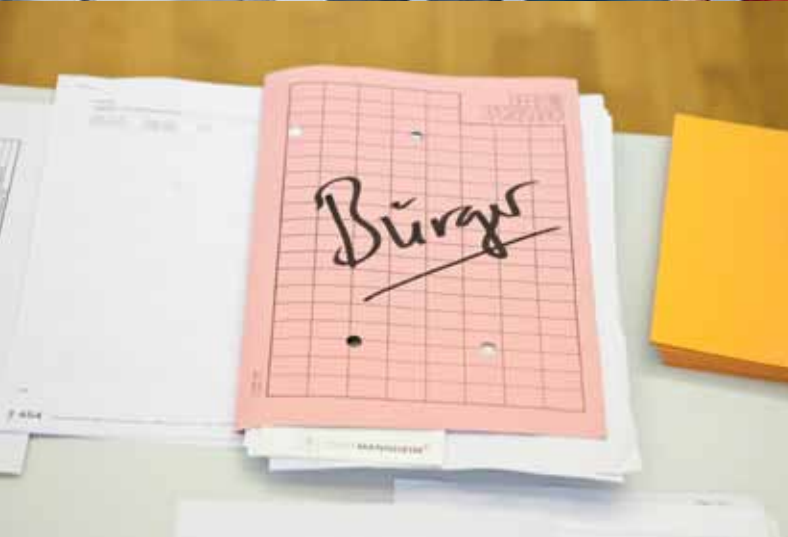
6. Europäische Bürgerstadt

Die hohe Identifikation der MannheimerInnen mit ihrer Stadt und die Betonung bürgerschaftlicher Beteiligungsprozesse sind nicht nur entscheidende Erfolgsvoraussetzungen für die Stadtentwicklungsprozesse. Das darin liegende Potenzial, die lokale Demokratie zu stabilisieren und gerade zum Motor zu machen, kann selbst Thema des Bewerbungsprozesses sein. Das Verständnis einer lokalen, individuellen Stadtentwicklung ist europäisch. Die Idee der Selbstverwaltung, d.h. die von der Bürgerschaft selbst verantwortete Gestaltung der Stadt und der rechtlich gesicherte Anspruch auf diese Selbstverantwortung, ist ein spezifisch deutscher Beitrag zur europäischen Debatte. Seine aktuelle Interpretation und Weiterentwicklung könnte somit eine Frage von europäischer Relevanz sein, die Mannheim als Kulturhauptstadt bearbeitet und zu beantworten versucht.

Die weitere Auseinandersetzung mit diesen Handlungsfeldern wird Mannheim bewegen. Sie wird darüber hinaus dafür sorgen, dass sich das übergeordnete Thema der Bewerbung zur Europäischen Kulturhauptstadt herauskristallisiert und schärft.

4

BETEILIGUNG DER BÜRGERINNEN UND BÜRGER



LEITGEDANKEN ZUM VOTUM DER BÜRGERSCHAFT

AUS DEM BÜRGERFORUM (22.10.2011)



„Es ist unglaublich, was für ein Reservoir Mannheim mit den Konversionsflächen hat. Das bietet viele Möglichkeiten zum Aufwerten der Stadt und auch zum Experimentieren. Deshalb sollte es auch Flächen als Experimentiergebiet geben, wo die Menschen, die dort leben wollen, Pionierarbeit leisten können.“

PROF. WINY MAAS
MVRDV ARCHITEKTEN,
ROTTERDAM

Die Bürgerschaft anhören und Ideen prüfen lassen

Die folgenden Leitgedanken wurden von einem Kreis bürgerschaftlich engagierter und ausgewählter ZukunftslotsInnen formuliert. Hintergrund sind intensiv bearbeitete „1.000 Ideen“, vier ExpertInnen- und fünf große Bürgerforumsgespräche (Die Arbeitsgruppenberichte folgen).

Die Leitgedanken sind nicht Ergebnis eines formalen Abstimmungsprozesses, sondern eines Interpretationsprozesses, der mithelfen soll, das Bürgervotum zu verstehen und festzuhalten. Es wird erwartet, dass Politik und Stadtplanung diese Leitgedanken konstruktiv aufgreifen und ggfs. auf Realisierung prüfen lassen.

Qualität sichern bei großer Gestaltungsfreiheit

Es soll so wenig Schaden wie möglich für die Natur und den sozialen Zusammenhalt der Stadt mit so viel Eigensinn, Gestaltungskraft und Nutzungsvielfalt als möglich bewirkt werden. An den Gemeinderat wird appelliert, höchstmögliche Standards mit höchstmöglicher Gestaltungsoffenheit zu verbinden.

Einerseits sollen strenge Standards an alle Flächen angelegt werden, was die Vermeidung von CO₂, die Erhaltung von Frischluft, die kritische Prüfung von Bestandsabriss, Barrierefreiheit, Standards für Kinder und die Verhinderung von exklusiven Wohn- und Arbeitslösungen angeht.

Andererseits sollen so gestaltbare und ergebnisoffene Lösungen wo möglich mit Angeboten an Freiflächen, Räumen, Verkehrsmittelvielfalt, Gemeinschaftswohnformen, gemeinsamen Vereins- und Versammlungsräumen, Stärkung dezentraler Kultur, offenen Gestaltungsflächen und Bestandsnutzungen (z.B. der Liegenschaften im Benjamin Franklin Village, den Spinelli Barracks, etc.) für ganz heterogene Zwecke angestrebt werden.

Erprobungsfelder für neue Lebensmodelle lokal schaffen

Im Mittelpunkt vieler Überlegungen steht die Entfaltung von **Lebensmodellen** (konkreten Utopien).

Im Bildungsbereich geht es um konsequente, durchgängige, inklusive Schul- und Betreuungsangebote; im Wohnbereich um integrierte, bunte, sozial sich stützende Quartiersstrukturen (Vier Initiativen haben sich zusammengetan!); im Verkehrsbereich um abgestimmte öffentliche und CO₂-arme individuelle Verkehrsmittel; im Wirtschaftsbereich um Gewerbegebiete „neuen Typs“ für die Kreativwirtschaft, in denen „campusorientiert“ Wohnen, Arbeiten, Forschen und Erholung so nahe wie möglich zusammenrücken; im Kulturbereich geht es um Orte, an denen dezidiert verschiedene ethnische Kulturen aufeinandertreffen und zum Teil neue transnationale Kulturerlebnisse möglich machen; im Grün- und Sportbereich geht es um niedrigschwellig zugängliche, robuste Bewegungsflächen und Nahversorgungsgärten.

Niemand bezweifelt, dass solche Utopien schwierig und nie perfekt umzusetzen sind – diese bürgerschaftliche Beteiligung aber zeigt, dass es BürgerInnen gibt, die bereit sind, dafür etwas zu tun und viele die Hoffnung haben, es stünde Mannheim auch als „Image“ gut an. Dafür soll die Stadt konkrete **Erprobungsflächen** in den Konversionsgebieten ausweisen.

Kompromisse machen und begründen

Der Bürgerschaft ist klar, dass komplexe Sachverhalte nur in **Aushandlungsprozessen** gehen bzw. eine unterstützende Struktur benötigen. Namentlich gilt dies für die Frage der Energieformen (erfordert den Dialog mit der MVV Energie AG), die Ansiedlung von Firmen außerhalb (erfordert Vorhalte- und Reserveflächen), den Ausbau der Gesundheitssektoren, wie z.B. eine groß angelegte Reha-Geriatrie-Einrichtung (erfordert die Aktivierung der Gesundheitsbranche), verstärkte Campus- und Uniaussiedlungen, welche ohne die Landeskultusverwaltungen kaum vorankommen; im Verkehrsbereich die endgültige Klärung der Flughafenfrage. Solche Verhandlungen und Initiativen sollten zu transparent vermittelten Ergebnissen mit Zwischenberichten führen.

Den Prozess moderieren bis zur Umsetzung

Die Bürgerschaft geht von **Initiativkräften** in der Bevölkerung aus, die mobilisiert werden können, gleich ob an ähnlich Interessierten im Gemeinschaftswohnbereich, von Kulturschaffenden im Freiraumbereich, von Sport- und Gartentreibenden im Grünbereich, von Lernwilligen im Bereich nonformaler, werkstattnäher, offener Bildung und von Kultur-

herkunftsverbundenen, die sich mit anderen kreativ zusammentun. Gemeinsam ist aber allen Initiativen, dass sie ohne Moderation, Vernetzungsstrukturen und konkrete Angebote nicht alleine vorankommen.

Mannheim hat ProjektentwicklerInnen im Wirtschafts- und Kreativbereich, Technologie- und GründerInnenzentren, QuartiersmanagerInnen und ArchitektInnen im Baugemeinschaftsbereich. Diese sollten an Netzwerken für die Konversionsflächen mitwirken. ZukunftslotsInnen wollen bei den Wohninitiativen selbst mithelfen, eine große Projektplattform hinzubekommen. Und alle wollen offene Kasernen und Führungen auf den Geländen.

Nur glaubwürdige Leuchtturmprojekte, die allen nutzen

In allen Gruppen herrscht eine deutliche Ambivalenz zu **Leuchtturmprojekten** vor: Spektakuläre Ideen wie ein Guggenheim-Museum als Architekturbeispiel, das Pumpspeicherkraftwerk und die Bundesgartenschau als Ökologiebeispiel, eine Zeppelinfabrik im Arbeitsbereich, Flüchtlingsdörfer als Wohnbeispiele, eine Friedensakademie im Kulturbereich, etc. werden skeptisch beurteilt, was die Bilanz aus Aufwand und Ertrag angeht, werden als zu aufwendig angesehen, ohne dass das dahinterstehende Anliegen erledigt wäre.

Herausragende Ideen bzw. Objekte werden immer wieder diskutiert, weil sie alle motivieren sollen, das Mannheimer Bild zu verbessern. Mit Begriffen wie „Ein internationales Dorf schaffen“ ist genau das gemeint. Mannheims Konversion braucht den Mut zu großen Begriffen und emotionalen Markenbildungen, auch auf hohem ethischen Niveau. Überall wird

die Teilhabe von Menschen mit Handicaps (Inklusion) und der Generationenzusammenhang (Demografie-Frage) eingeklagt.

ExpertInnen können viele sein

Viele Vorschläge sind davon geprägt, im Konversions-Planungsverfahren so viel **Chancengerechtigkeit** wie möglich umzusetzen. Das bedeutet einerseits junge Menschen (z.B. Studierende) an Wettbewerben teilhaben zu lassen. Es bedeutet sich Gedanken zu machen, wie die Weitervermietung beim studentischen Wohnen so erfolgen kann, dass gute Mischungen gewährleistet bleiben. Es kann bedeuten, Großinvestoren weder einfach problematische Teststrecken noch Autohöfe oder Messegeländeverlagerungen anzubieten. Es kann bedeuten, dass vorhandene Infrastruktur in den benachbarten Stadtteilen zur Konversion nicht benachteiligt werden darf, Doppelstrukturen – auch im Kulturbereich – vermieden werden sollen. Die Konversion soll nicht zu neuen Privilegien führen. Umgekehrt kann es bedeuten, dass Workshops und Wettbewerbe zu einer Kaserne (z.B. Hammonds Barracks) von Anfang an zu Wettbewerben werden müssen, in denen auch Teile des Umfeld-Stadtteils (z.B. Seckenheim insgesamt) zum Gegenstand von Wettbewerben gemacht werden.

Mobil sein können ohne CO₂

Für viele Gruppen ist der Hinweis auf die **Verkehrerschließung** wichtig, für MigrantInnen (siehe Workshop) besonders wichtig. Mit dem Hinweis auf vorhandene Straßenbahnlinien kann das nicht getan sein. Es ist von der Elektro-Fahrrad-

Station über Car-Sharing bis zur S-Bahn der gesamte Verbund gemeint. Dies muss frühzeitig angegangen werden, auch im Hinblick auf die neuen Fragestellungen: Querverbindungen in Mannheim (statt zentralorientierter Verbindungen). Und es gehört das Kulturverständnis dazu, dass „die Straße“ zukünftig mehr Aktionsraum sein soll statt Transportmittel.

Mehr Naturflächen zurückgeben

Das Bürgerforum ist auf der wachstums-kritischen Seite: Nirgendwo ist ein so riesiger Flächenbedarf, dass sich weitere Zersiedlung von bisher ungebrauchter Fläche rechtfertigen würde. Soweit es geht, sollen Flächen der Natur oder dem öffentlichen Nutzen (Freiflächen) zur Verfügung gestellt werden. Wohl wissend, dass das Gelände hierfür erst erworben werden (können) muss.

Gemeinschaftszentren von Anfang an

Von Seiten im Forum unterrepräsentierter Gruppen, die gezielt angesprochen worden sind, (z.B. MigrantInnen und Jugendliche) wird der Bedarf an offenen Gemeinschaftsräumen betont, an hohem Qualitätsbedarf der (Erziehungs-)Institutionen auf der Fläche und größerer bezahlbarer Familienwohnungen.

PROTOKOLL DER ARBEITSGRUPPE ARBEIT, GEWERBE, FORSCHEN & ENTWICKELN

Als Ergebnis des Bürgerforums in unserer Arbeitsgruppe legen wir dem Gemeinderat folgende Vorschläge vor:

1.

Die Arbeitsgruppe begrüßt die wirtschaftspolitische Strategie der Stadt Mannheim mit der Konzentration auf die fünf Kompetenzfelder

- Medizintechnik
- Kreativwirtschaft
- Erneuerbare Energien (insbes. Speichertechnik)
- Antriebstechnik
- Produktions- und Prozesstechnik

In der Verfolgung dieser Strategie sieht die Projektgruppe die Chance, die verschiedenen von der Bürgerschaft vorgebrachten Vorschläge zur Ansiedlung neuer zukunftsfähiger Unternehmen in Mannheim umzusetzen, d. h. wirtschaftliches Wachstum und Beschäftigung „von außen“ zu erzeugen. Wichtig für das Konzept ist das gemeinsame Agieren und die räumlich enge Verbindung von Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen nach dem Vorbild des Silicon Valley.

Eine Nutzung der Konversionsflächen wird vor allem für folgende Kompetenzfelder vorgeschlagen:

- „Mannheim: Modellstadt für erneuerbare Energien und die Energiewende“ (Stichwort: Konzeption und Umsetzung eines Stadtteils bzw. Quartiers, in dem durch innovative und intelligente Energieverbrauchs- und speichertechnologien sowie entsprechende Gebäudetechnik nur so viel Energie verbraucht wird, wie dort selbst aus regenerativen Quellen erzeugt werden kann).
- Medizintechnik
- Forschung und Produktion für emissionsarme bzw. emissionsfreie Antriebstechnik: Mannheim steht für klimafreundliche Mobilitätsforschung und -entwicklung.

Für die besonders differenziert ausgeprägte Kreativwirtschaft ist zu prüfen,

- wo vorhandene Konzentrationen (z.B. der Musikbranche im Jungbusch und im Hafengebiet) zu erhalten und auszuweiten sind
- und wo sich die Nutzung von Konversionsflächen für andere Zweige der Kreativwirtschaft anbietet.

2.

Darüber hinaus sind Reserveflächen innerhalb und außerhalb der Konversionsflächen für Erweiterungs- und Verlagerungswünsche bestehender und ansiedlungswilliger Unternehmen vorzusehen. Insgesamt ist deshalb darauf zu achten, dass ein ausreichender Anteil der Konversionsflächen für wirtschaftliche Aktivitäten zur Verfügung steht.

ZukunftslotsInnen:

Yvette Bödecker
Dr. Nayla Samina Shazi-König
Günther Wettling

Experten:

Dr. Gunther Quidde,
IHK Mannheim
Dr. Wolfgang Miodek,
Stadt Mannheim,
Fachbereich Wirtschafts-
und Strukturförderung

3.

Bei der Erschließung ist dann darauf zu achten, dass in Gewerbegebieten von Anfang an Gemeinschaftseinrichtungen, z.B. zur Kinderbetreuung, vorzusehen sind – zusätzlich attraktiv durch eine ansprechende Architektur des Gebietes. Eine Durchmischung von Wohnen und Arbeiten ist dort im Regelfall zu vermeiden. An der einen oder anderen Stelle wird es sich auch anbieten, Gewerbegebiete „neuen Typs“ zu entwickeln – insbesondere für Unternehmen und Beschäftigte der Kreativwirtschaft: Neben Arbeitsräumen und Infrastruktureinrichtungen (z.B. Kinderbetreuung) sind dort auch Wohnmöglichkeiten vorzusehen.

4.

Als ein wichtiges Einzelprojekt ist die Ansiedlung eines Internationalen Heil- und Reha-zentrums bzw. generell einer Reha-Einrichtung zu prüfen – insbesondere auch im Hinblick auf Synergien zum Kompetenzfeld „Medizintechnik“ und zu den Aktivitäten rund um die „Gesundheitsregion Rhein-Neckar“.

5.

Alle relevanten Institutionen (u. a. Stadtverwaltung, Bundesagentur für Arbeit) sollen intensiv zusammenarbeiten mit dem Ziel, neue Beschäftigungschancen für die (ehemaligen) Zivilbeschäftigten der US-Streitkräfte in der Region zu finden.

6.

Folgenden weiteren Themen wird eine hohe Bedeutung für die gesamte Region zugemessen, die sowohl von der Sache her, als auch wegen des damit verbundenen Konfliktpotenzials, nur regional zu lösen sind:

- Neuer Flughafen
- Lkw-Fahrerlager, Autohof an der B44, Abstellflächen für parkende Lkws

Alle vorliegenden Ideen werden – ohne sie bereits jetzt bestimmten Standorten/Kasernen/Konversionsflächen zuzuordnen – dann fünf Kategorien zugewiesen:

- „Strategie“ (im Sinne von „Wo wollen wir überhaupt hin?“)
- „Wichtige Einzelprojekte“
- „Mit Region zu klären“
- „Anregungen an die Stadtverwaltung“
- „Nicht weiter zu verfolgen“

„Strategie“ (im Sinne von „Wo wollen wir überhaupt hin?“)

- KMU ansiedeln, Gewerbe schaffen
- Zukunftsfähige Arbeitsplätze schaffen
- Hightech-Firmen ansiedeln
- Gewerbepark, Integrierter Gewerbepark, Turley-Höfe
- Genossenschaftlicher Unternehmenspark
- Handwerk und Leben zusammenbringen, Handwerkspark
- Internationale Unternehmen werben
- Silicon Valley
- Trennung von Gewerbe und Wohnen
- Gewerbe in der Natur

- Ausbildungsplätze
- Auto-Forschungsgelände/Mobilitätsforschung

„Wichtige Einzelprojekte“

- Internationales Heil- und Rehazentrum, Reha-Einrichtung

„Mit Region zu klären“

- Neuer Flughafen
- Lkw-Fahrerlager, Autohof an der B44 kritisch zu überdenken

„Anregungen an die Stadtverwaltung“

- Behindertenfreundliches Arbeiten (und Wohnen/Leben)
- Kein Einkaufszentrum an der B38
- Übungsgelände für Rettungskräfte
- Günstige Flächen für Mannheimer Unternehmen
- Bundesweiter Architekturwettbewerb
- Gewerbeanbindung durch ÖPNV
- S-Bahn Erschließung, Park & Ride-Flächen
- Stadtbahn bis auf die Blumenau verlängern
- Dezentrale Geschäfte für Ältere
- Klinikum ausweiten
- Duale Hochschule enger an die Stadt anbinden (statt „Universität umsiedeln“)
- Unterstellplatz für die Löwenjäger
- Städtische Ämter verlagern
- Mannheimer Unternehmen bei Aufträgen berücksichtigen

„Nicht weiter zu verfolgen“

- Arbeiten in dezentralen Einheiten und der Natur
[Problem dabei: Erschließung mit ÖPNV oder Nahversorgung, z.B. Kantinen, wird durch die Dezentralität erschwert, so dass eine Konsequenz dezentraler Strukturen in verstärktem Individualverkehr besteht.]
- Teststrecke für Elektro-Mobilität, Automanufaktur
- Weiterführung B38a
- Senkung der Grunderwerbssteuer (Landesaufgabe)
- Industrie raus
- Zeppelinfabrik
- Autobahnpolizei (Landesaufgabe)
- Outlet-Center, internationales Einkaufszentrum (über diesen Punkt wurde intensiv diskutiert, Entscheidung nach Abstimmung)
- Jugend-Familien-Hostel
- Gefängnis-Hotel
- Messegelände verlagern
- Erotik-Center
- Forstwirtschaft in kommunaler Hand
- Polizeipräsidium verlagern
- Feuerwehrgelände
- Bundeswehr ansiedeln

- Kein Militär, keine Polizei
- Keine privatwirtschaftlichen Betriebe
- W-LAN für alle Mannheimer

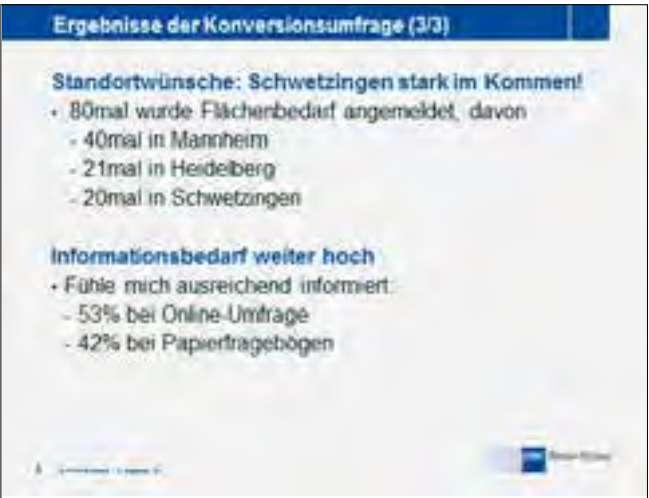
Die Sicht der Wirtschaftsförderung der Stadt Mannheim

Zur Zeit gibt es in Mannheim – verstreut – noch kleinere, freie Gewerbeflächen, vor allem in Steinweg-Schönau, Friedrichsfeld, auf der Friesenheimer Insel und in geringerem Maße auf der Eastsite. Schon jetzt liegen Anfragen von Unternehmen nach Gewerbeflächen vor, die nicht befriedigt werden können. Insgesamt wird es also darauf ankommen, einen Teil der Konversionsflächen für größere, zusammenhängende Gewerbegebiete vorzusehen. Nur so kann schon jetzt ansässigen und auch künftig anzusiedelnden Unternehmen ausreichend Fläche zur Verfügung gestellt werden.

Insbesondere die größeren Mannheimer Unternehmen suchen intensiv nach geeigneten, höherwertigen Wohnflächen für Fach- und Führungskräfte. Insgesamt ist also davon auszugehen, dass die Wirtschaft nicht nur heute, sondern auch in der Zukunft deutlichen Flächenbedarf hat.

Folgende Schwerpunktbranchen gelten für Mannheim als besonders zukunftssträftig, weil Mannheim schon heute über deutliche Kompetenz verfügt:

- Medizintechnik
- Kreativwirtschaft
- Erneuerbare Energien, insbes. Speichertechnik
- Antriebstechnik
- Produktions- und Prozesstechnik
- Darüber hinaus ist die Bestandspflege wichtig, um bestehende Arbeitsplätze zu erhalten. Dazu gehört auch die in Mannheim traditionell starke Logistikbranche.



PROTOKOLL DER ARBEITSGRUPPE
BILDUNG

1. Begrüßung der Bürger durch Ilse Gerling

2. Erklärung des Ablaufs und der Spielregeln sowie Einführung durch Kurzfilm

3. Einstieg in die Diskussion

- Zusammentragen der folgenden Ideen und Vorstellungen
- Untergliederung der Ideen in themenübergreifende Bereiche

1. Themenblock

- Bildungsangebote biografiebegleitend, inklusiv denken
- Zusammenleben aller Kulturen, sozialer Schichten und Menschen mit Behinderung
- Offenheit der Bildungseinrichtungen
- Lernen von Inklusion nötig → Auf welche Art und Weise kann Inklusion verwirklicht werden?
- Inklusion in allen Bereichen (Wohnen, Arbeit, Verkehr, Schule) und für alle
- Wie kann Integration gelingen?
- „Keimzelle“ nötig
- Bildung umfasst nicht nur Schule, sondern auch und vor allem „Lernen fürs Leben“
- Zusammenbringen der unterschiedlichen Altersgruppen durch Sportangebote, Tauschbörse, etc.
- Auflösung der Ghettoisierung
- Begegnungsmöglichkeiten durch bspw. Mehrgenerationenhaus
- Weiterbildungsmöglichkeiten (PC-Kurse, etc.)
- Jüngere lernen von Älteren und umgekehrt

2. Themenblock

- Turnhalle/Sportangebote
- Gärtnern für alle
- Kleine Werkstätten
- Erlebnissräume schaffen → Naturerlebnis für Kinder
- Naturnahe Bildung
- Freizeit
- Baumpflanzaktionen
- Wald für naturnahes Lernen
- Bibliothek
- Freie Spielmöglichkeiten für Kinder (bspw. keine Lärmeinschränkung, keine Begrenzung durch Straße)

3. Themenblock

- Akademie für zivile Konfliktbearbeitung
- StudentInnen, Uni, Forschung, Campus
- Integration von Studierenden
- Teilhabe der Studierenden in sozialen Einrichtungen oder Bildungseinrichtungen

Zukunftslotsinnen:

Luisa Egenlauf
Ilse Gerling

Experten:

Stefan Schmutz,
Stadt Mannheim,
Fachbereich Bildung
Matthias Mackert,
Stadtelternbeirat Mannheim

4. Themenblock

- Bildungsangebote für neue BürgerInnen attraktiv gestalten
- Mannheims Attraktivität in Bezug auf das Thema Bildung verbessern
- Mannheim als Bildungsstadt
- Bildung als Beitrag für eine hohe Wohn- und Lebensqualität

5. Themenblock

- Familienförderung
- Attraktivität für Familien
- Betreuungsplätze von Beginn an im Hort

6. Themenblock

- MentorInnen für SchulabbrecherInnen
- Stadt der kurzen Wege
- Einbeziehung von StudentInnen in Architektenwettbewerbe
- Verknüpfung zwischen Stadt und neu gestalteten Konversionsflächen
- Aktionstag, um benachbarte Stadtviertel zu aktivieren
- Institutionalisierung

**4. Herausarbeiten der wichtigsten und endgültigen Ideen
aus den einzelnen Themenbereichen**

1. Modellhafte Bildungseinrichtungen
(ganztägiges Lernen in Krippe, KiTa, Gymnasium, weiterführende Schulen)
 - „Lernen mit allen Sinnen“
 - Mit naturnahen Lern- und Lebensmöglichkeiten
 - Mit berufsorientiertem Lernen
 - Inklusiv & interkulturell
2. Stadtbibliothek
3. Non-formale, partizipative Bildungsgelegenheiten für alle Generationen
(Werkstätten, naturnah, Freizeit)
4. Familiengerechte Angebotsstruktur
5. Universität, Hochschule mit sozialen und gesellschaftlichen Forschungsfeldern
6. Inklusives und interkulturelles Miteinander in sämtlichen neuen
Bildungsangeboten, generationsübergreifend

5. Weitere Anregungen und Wünsche der BürgerInnen

- Einbezug der StudentInnen in Architekturwettbewerbe (z.B. Universität Darmstadt)
- Turley Barracks als Modell und Initialzündung im Bildungsbereich
- Führungen über Konversionsflächen für interessierte BürgerInnen
- Regelmäßiger Tag der Konversion, Verbindung mit „Tag des Denkmals“ möglich
- Protokolle aus allen Gruppen des Bürgerforums an teilnehmende BürgerInnen weiterleiten
- Einbezug von Arbeitslosen bei Konversionsarbeit und -gestaltung
(Konversion als Qualifizierungs- und Beschäftigungsmöglichkeit)
- Keine Konkurrenzsituation zum Nachteil benachbarter Stadtteile schaffen
- Impulse über Bildungseinrichtungen setzen, welche eine Magnetwirkung entfalten können

PROTOKOLL DER ARBEITSGRUPPE

KULTUR UND SPORT

Für die Sitzung der AG Kultur und Sport wurde das Themenfeld in drei Bereiche vorgegliedert, um einen leichteren Einstieg in das Themenfeld zu ermöglichen

- Sport und Spiel
- Kunst
- Begegnung

Für all diese Bereiche wurden aus den „1.000 Ideen“ die entsprechend passenden der Mannheimer Bürgerschaft aufgelistet und den TeilnehmerInnen als Diskussionsbasis vorgelegt. Eine Abstimmung als Zwischenpunkt erbrachte dann die für eine Abschlussdiskussion notwendigen Ideen zur Erstellung einer TOP10-Liste.

Folgende Ergebnisse aus den zahlreichen Meinungsäußerungen konnten zusammengefasst werden:

1. Sport und Spiel:

Sofort wurde deutlich, dass ein Erlebnisschwimmbad nicht gewünscht wird, da schon ausreichende Möglichkeiten in der näheren Umgebung vorhanden sind. Die Idee nach einem offenen See führte zu dem Wunsch, dass alle Entwicklungsvorhaben sich an einer Grundidee orientieren sollten, z.B. „Stadt am Wasser“. Bereits vorhandene, entwickelte Sport- und Freizeitflächen, sollten in die Überlegungen zur Entwicklung neuer Sportanlagen und -gebäude auf den Konversionsflächen mit einbezogen werden.

Der Wunsch einer Zwischennutzung der Gelände und Gebäude durch Vereine wurde angeregt und sollte rechtlich von der Stadt geprüft werden. Der Hinweis auf die Nutzung des Tempelhof-Geländes (Berlin) als offene Freizeitfläche wurde als grundsätzlich zu überdenkende Idee eingebracht. Dafür sollten Freiräume und Freiflächen geschaffen werden.

Als Extrakt der Stimmabgabe konnte aus diesem Themenbereich

Folgendes gewonnen werden:

- Abgrenzung von Freiflächen zur individuellen Nutzung durch die Bevölkerung
- An einer Gesamtidee (z.B. Wasser) orientierter Sport- und Künstlerpark
- Internationales Vereinshaus

2. Kunst

Kunst, Sport und Bildung sollten gemeinsam im Blick der Entwicklung auf den Konversionsflächen bleiben. Inhaltliche Konzepte für den Kunstbereich sollten Bildungs- und Sportstätten sowie Kunstschaaffende verbinden. Der Wunsch nach Proberäumen für (Einzel-)MusikerInnen, Theater- und Tanzgruppen wurde eingebracht. Entfaltungsmöglichkeiten für KünstlerInnen aller Sparten sollen durch ein entsprechendes Raum- und Flächenkonzept unterstützt und so auch Außenwirkung erreicht werden. Dazu gehört dann auch entsprechend kostengünstiger, arbeitsnaher Wohnraum für die Zielgruppe.

ZukunftslotsInnen:

Dr. Beate Mochayédi-Bergdolt
Sven Rode
Matthias Werner

ExpertInnen:

Gerda Brand,
Stadt Mannheim,
Fachbereich Sport und Freizeit
Rainer Kern,
Stadt Mannheim, Büro 2020
Sabine Schirra,
Stadt Mannheim, Kulturamt



„Die Kombination Wohnen und Arbeiten ist in der Kreativwirtschaft in der Regel einfach durchzuführen. Nicht nur kenne ich Firmen, die gerne nach Mannheim ziehen wollen, sondern arbeite auch selbst an einem „Nukleus“ für die Taylor Barracks.“

MICHAEL HERBERGER
NAIDOO-HERBERGER
PRODUKTION, MANNHEIM

Eine enge Zusammenarbeit zwischen BesitzerInnen (z.B. Stadt) und potentiellen NutzerInnen (Kunstschaffenden) der neu zu schaffenden Einheiten verhindert schon bei der Planung Fehlentwicklungen. Multifunktionale Raumnutzung ist der momentane Trend in der Kunst (3D Räume, wandelbare Bühne – weg von den Guck-Kasten-Bühnen). Auch die Bebauung/Umgestaltung sollte künstlerischen Kriterien entsprechen (Baukunst). Als Beispiel wurde das Projekt „Kulturbaracken“ eingebracht.

Auch in diesem Themenbereich besteht der Wunsch nach einer frühzeitigen (Zwischen-)Nutzung der Gebäude und Freiflächen durch geeignete (Zwischen-)Träger, da hier ein großer Bedarf besteht.

Als erster Extrakt konnte aus diesem Themenbereich Folgendes gewonnen werden:

- Spartenübergreifender Kulturcampus (zentral)
- Freiflächen für die freie Kunstszene und KünstlerInnen-Ateliers (dezentral)
- Generationsübergreifende Bildungseinrichtungen in geeigneter Form anbinden

3. Begegnung

Internationalität einer Begegnungsstätte – hier könnte die Weltoffenheit Mannheims ein Gesicht bekommen, das Außenwirkung erreicht.

Im Blick auf das Thema „Kulturhauptstadt“ oder einer andiskutierten „Bundesgartenschau“ könnte damit vielleicht auch ein entsprechender architektonischer Nukleus (Baukunst) geschaffen werden.

Begegnung ist das Produkt der gemeinsamen Interessen. Wachstum von Interessengemeinschaften ist gewünscht. Raum für „Networking“ zwischen Alt und Jung durch entsprechende Bau- und Wohnformen unterstützen.

Tauschbörse und Talente-Markt.



ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE – TOP10-LISTE
AG KULTUR UND SPORT BEIM BÜRGERFORUM VOM 22.10.2011

Sport und Spiel

- Freiflächen (offene, individuelle Nutzung)
- Sport- und Künstlerpark
- Öffentliche Flächen (Nutzung unter Stadthoheit)

Kunst

- Spartenübergreifender Kultur-Campus (zentral)
- Freiflächen und Freiräume für freie Szene
- KünstlerInnenateliers und Wohnungen
- „Kulturbaracken“ (dezentrale Beteiligung/Inklusion)

Begegnung

- Kulturelle Tauschbörse und Talente-Markt
- Kollektive, interkulturelle Wohnmodelle
- Offene Gebäude für KünstlerInnen (Profis und Laien)

PROTOKOLL DER ARBEITSGRUPPE
ÖKOLOGIE

Die in der Arbeitsgruppe „Ökologie“ vertretenen Mannheimer BürgerInnen haben aus den 121 Bürgerschafts-Vorschlägen zum Thema „Ökologie“ folgende neun Vorschläge/ Projekte als prioritär ausgewählt (wobei die Reihenfolge kein abgestuftes „Ranking“ darstellt, sondern alle Vorschläge als gleichwertig anzusehen sind):

ZukunftslotsInnen:

Jens Augspurger,
Doris Kämmerer,
Johannes Walter

Experten:

Dr. Anton Bergmann,
MVV Energie AG
Dr. Helmut Haude,
Stadt Mannheim,
Fachbereich Baurecht und
Umweltschutz

1. Neubau, Sanierung, Rückbau - grundsätzliche Planungen und Einbindungen:

Die Konversionsprojekte müssen – bedarfsgerecht und zeitlich gestaffelt – sowohl Aus- bau und Sanierung als auch Rückbau beinhalten. Dabei sind in allen Planungsschritten neben den gesetzlich vorgeschriebenen Instanzen auch Umweltverbände, etablierte regionale Bürgerinitiativen, Kirchengemeinden mit Umweltprojekten sowie die Mann- heimer Bürgerschaft einzubinden.

2. Klimaverbesserung der Stadt Mannheim:

Die Durchlüftung der Stadt muss verbessert werden. Dazu müssen unter Berücksich- tigung der „Klimaanalyse Mannheim“ und der Kaltluftentstehungsgebiete die vorhan- denen Luftschneisen/Frischlufzonen vergrößert und optimiert werden. Dies erfordert Verzicht auf Ausbau sowie Rückbau und Entsiegelung einzelner Konversionsflächen.

3. Energiesparend bzw. energieautark bauen/sanieren:

Baukonzepte in den Konversionsgebieten sollen auf größtmögliche Energieeinsparung („Niedrigenergie“ und „Null-Energie“) ausgelegt werden. Dies betrifft sowohl Neubau- ten als auch Sanierungen. Mindestens ein Quartier soll als Modellprojekt für dezentra- le und autonome Energieversorgung gestaltet werden.

4. Versorgung/Versorgungsnetze:

Bestehende Versorgungsnetze (Energie, Wasser, Abwasser, Datenleitungen) in den Konversionsgebieten sollen nach Möglichkeit genutzt werden. Alle infrage kommen- den regenerativen Energien (Solartechnik, oberflächennahe Erdwärme, Biogas, ggf. auch Wind- und Wasserkraft usw.) sollen dort, wo es sinnvoll ist, ergänzend zur Grund- Energieversorgung eingerichtet werden.

5. Prioritäten für den Verkehr:

Zu erschließende Konversionsgebiete sollen optimal und attraktiv an den Öffentlichen Nahverkehr (ÖPNV) und an das Radwegenetz angeschlossen werden. Das Radwege- netz ist zukunftsweisend großzügig zur Nutzung für den Arbeitsweg und die Freizeit zu gestalten. Dabei soll die Infrastruktur – insbesondere im Hinblick auf die älteren MitbürgerInnen – auch für E-Bikes geeignet sein (Stromtankstellen) und sichere Ab- stellmöglichkeiten/Unterstellplätze für Fahrräder bieten.



”

Man braucht den weiten und den genauen Blick; den weiten für die Gesamtzusammenhänge, wie „Blau_MA_Grün“ und den genauen, fokussierten Blick, zum Beispiel auf mögliche Nachfragepotenziale in bisher vielleicht noch unerschlossenen Milieus. Man muss en gros und en detail denken.

PROF. DR. KLAUS SELLE
TECHNISCHE HOCHSCHULE
AACHEN

6. Erholung/Parks/Grüngürtel:

Im Rahmen des erforderlichen Rückbaus einzelner Konversionsflächen und der Gestaltung der Frischluftzonen soll Mannheims Grüngürtel vergrößert und um Parks und Erholungsflächen erweitert werden. Dabei kann auch das Anlegen eines künstlichen Sees in Neckarnähe als zusätzliches Freizeitangebot erwogen werden. Die Flächengestaltung soll unter ökologischen/umweltverträglichen Gesichtspunkten erfolgen.

7. Biotope:

Bei der Gestaltung der Grünflächen und im Zuge der Renaturierung sollen Biodiversität, Artenschutz/Arterhalt und Aufbau/Vergrößerung von Waldflächen gezielt gefördert werden. Neben den unter 6. genannten Parks und Erholungsflächen sollen naturbelassene und naturnahe Flächen erhalten werden bzw. neu entstehen.

8. Landwirtschaft und Lebensmittelversorgung:

Auf den Konversionsflächen sollen zur Erhöhung der „Nahversorgungsmöglichkeiten“ Landwirtschaft und Kleingartenanlagen (vorrangig zur Selbstversorgung) ausgewiesen und gefördert werden.

9. Sport/Kultur/Freizeitanreize/Soziales:

Das Angebot an Sportanlagen und Freizeitflächen soll weiter verbessert werden. Dazu sollen in den Konversionsgebieten gut erhaltene Sportanlagen möglichst erhalten bleiben und weiter genutzt werden können. Auch soll es freie Flächen ohne spezielle Nutzungsfestlegung (ähnlich wie z.B. die „Neckarwiese“) zur „Abrundung“ des Freizeitangebots geben. Kulturangebote im Freien sollen gefördert werden. Ebenfalls genutzt werden sollen Freiflächen für soziale Aufgaben, z.B. spezielle Pflegeheime zur Demenzversorgung mit großzügigen Grünanlagen („Demenzgärten“).

Bemerkung zum Flughafen:

Die Idee, den City-Flughafen Mannheim zu verlegen/neu zu bauen, wurde im Bürgerforum kontrovers diskutiert (14 Stimmen dagegen, acht Stimmen dafür, der Rest Enthaltungen). Nach abschließender Diskussion wurde entschieden, dass die Idee nicht in die Ergebnisliste mit aufgenommen werden soll, sondern stattdessen dieser Hinweis im Protokoll vermerkt wird, um den unterschiedlichen Ansichten gerecht zu werden. Die Frage nach einem Flughafen soll im Rahmen eines Regionalplans unter Einbindung der BürgerInnen sowie Bedarfsanalyse zusammen mit den Städten und Gemeinden der Region geklärt werden.

Weitere Bemerkungen:

Bei der Umsetzung/Realisierung der Vorschläge können folgende Gesichtspunkte mit berücksichtigt werden:

zu 1.

Bedarfsgerechter „Flächentausch“ zwischen Konversionsgebieten und bisherigen bebauten Gebieten sollte erwogen/geprüft werden.

zu 2.

Parallel verwirklichen ließe sich eine Bundesgartenschau (ggf. auch Landesgartenschau) zur Gestaltung und Finanzierung („Fördermittel“) der Freiflächen.

zu 3.

Energiesparender Mietwohnungsbau; Energieflexibilität und Möglichkeit zur dezentralen Energieversorgung; Musterprojekte zur Prüfung und Entwicklung dezentraler Versorgungskonzepte.

zu 5.

Carsharing für jedes Viertel; Schaffung von zusätzlichem Raum für den nicht motorisierten Verkehr; attraktiver Ausbau des ÖPNV insgesamt; Umstellung des Stadtbahnsystems auf Normalspur (um wie in Karlsruhe das Schienennetz der Deutschen Bahn mitbenutzen und einen „Ringverkehr“ ermöglichen zu können); Senkung der CO₂-Emissionen durch Reduzierung von Individualverkehr, Ideen zur Verkehrsvermeidung und Förderung des nichtmotorisierten Verkehrs.

zu 6.

Großzügiges Bauen mit freien Flächen; Seen und Teiche anlegen; Kneippanlagen zur Gesundheitsförderung; Naherholung soll zusammen mit einer sinnvollen ökologischen Nutzung einhergehen, dabei sollen die Flächen im weitesten Sinne ökologisch/umweltverträglich gestaltet werden.

zu 7.

Bannwald; BürgerInnen kaufen Bäume; Sandtorfer Bruch erhalten (Renaturierung); Biotopverbundplanung und aktiver Artenschutz.

zu 8.

Urban Gardening; Förderung von ökologischen Projekten und Bio-Projekten; Nutzgärten für Eigenanbau; Konzepte für „moderne Schrebergärten“.

zu 9.

„Gnadenhof“ (um bspw. „ausgedienten“ Polizeipferden, Privatpferden und anderen Tieren ein Leben im „Ruhestand“ zu ermöglichen); Auffanggelände für Tiere.

PROTOKOLL DER ARBEITSGRUPPE WOHNEN

ZukunftsslotsInnen:
Claus-Dieter Remstedt
Susana Santos de Castro
Walter Werner

Experten:
Christian Franck,
Architekt
Arnold Jung,
Stadt Mannheim, Fachbereich
Städtebau, Stadtentwicklung,
Städtebauliche Planung und
Verkehrswegebau

1. Raum für gemeinschaftliches Wohnen auf einem größeren Areal mit „Feinkörnung“ für individuelle Lösungen:
Gemeinschaftswohnen, Mehrgenerationenwohnen, Integratives Wohnen liegen im gesellschaftlichen und demografischen Trend. Areale bzw. Experimentierfelder für neue Formen des Zusammenlebens und sozialen Miteinanders sind da, Potenziale auf bürgerschaftlicher Seite mit KONVERSION, Mietersyndikat, 13ha Freiheit, MajunA, Verein Umbau ebenfalls. Turley Baracks können das erste Testfeld sein

Programmatische Stichworte hierzu: „Internationales Dorf“, „Solidarisches Wohnen“, Verknüpfung von Wohnen und Arbeit (Handwerkshöfe), von Wohnen und Kultur zur „Wohnkultur“. Wohnen kompakt in städtischen Strukturen, nicht in ländlicher Idylle

Konsens 100 %

2. Kooperation der Wohninitiativen/Wohnprojekte auf einer gemeinsamen Plattform „Gemeinschaftlich Wohnen im Zug der Konversion“:
Austausch und Verständigung der Wohnprojekte untereinander, gegenseitige Unterstützung und Hilfestellung, Abstimmung einer gemeinsamen Linie aus der Summe der Einzelprojekte, Aufbau einer besonderen Unterstützungsstruktur auf kommunaler Seite, Nutzung überregionaler Beratungs- und Förderstrukturen für einzelne Vorhaben und die kooperative Abstimmung (z.B. Dach Mietersyndikat, Stiftungen wie TRIAS oder Schader)

Programmatische Stichworte hierzu: mit selbstorganisierten Wohnprojekten und privaten Baugemeinschaften zur Siedlungsgemeinschaft, integrative Lösungen im Sinne einer urbanen Mischung

Konsens 100 %

3. Gemeinsame Begehung der Konversionsflächen durch die Wohnprojekte und interessierte bürgerschaftliche Gruppen für eine konkrete und detailgenauere Planung:
Kenntnis der Lokalität verschärft den Blick auf das Machbare und die Prüfung vorhandener Gebäude auf Umnutzung für Zwecke gemeinschaftlichen Wohnens. Zudem wird die integrale Sicht auf bunte Quartierslösungen gefördert. Ein provisorischer Standort kann als gemeinsame „Planungsbaracke“ bzw. „Kulturbaracke“ genutzt werden (nach Beispielen der Vor-Ort-Moderation in der Tübinger Südstadt oder auf dem Freiburger Vauban-Gelände)

Programmatische Stichworte hierzu: frühzeitige Realisierungsbeteiligung mit den Wohnprojekten und InvestorInnen vor Ort, „Planungsladen“ vor Ort

Konsens 100 %

4. Bezahlbare, preisgünstige Wohnungen auf den Konversionsflächen:
Auf Konversionsflächen soll (auch) der hoheitliche Versorgungsauftrag für soziales Wohnen bzw. für besondere Bedarfsgruppen am Wohnungsmarkt umgesetzt werden (Alleinerziehende, Familien, MigrantInnen, Hartz IV-BezieherInnen, StudentInnen, Menschen mit Behinderung, Menschen mit Demenz). Das gilt für Bestand und Neubau, ob im allgemeinen Wohnen oder in Wohngruppen bzw. Wohngemeinschaften. Boden- und Grundstücksspekulation sollen ausgeschlossen werden, die Mieten auf bezahlbarem preisgünstigen Niveau bleiben (Beispiel für eine günstige Finanzierungslösung: Finanzierungsmodell Mietersyndikat)

Konsens 100 %

5. Bestand an Militärgebäuden auf Nutzungsmöglichkeiten und barrierefreie Umgestaltung prüfen:
Vor schnellen Flächenlösungen soll der vorhandene Gebäudebestand auf mögliche Wohnnutzungen und Mischnutzungen (z.B. „Arbeit und Wohnen“) geprüft werden. Wichtig ist der frühzeitige Abgleich mit interessierten ProjektträgerInnen und InvestorInnen. Kleinteilige Lösungen, Parzellenlösungen sollen Vorrang vor großformatigen Lösungen haben, um Vielfalt, Buntheit und ein hohes Maß an sozialer Durchmischung zu erreichen (Jung/Alt, Arm/Reich, Deutsch/mit Migrationshintergrund, mit Handicaps/ohne Handicaps)

Programmatische Stichworte hierzu: Kosten sparen durch Bestandsnutzung, Barrierefreiheit und barrierefreie Mobilität sind nicht verhandelbar, auch wenn der Weg dahin im Rahmen des Mach- und Finanzierbaren erfolgen muss

Zustimmung 80 %

6. Schaffung von attraktivem, hochwertigem Wohnraum auf den Konversionsflächen:
Gehobener Wohnraum für Führungskräfte und das mittlere Management ist nach Meinung von Fachleuten in Mannheim Mangelware. Der Trend zum Zuzug oder Umzug einkommensstarker Gruppen in Umlandgemeinden oder in Städte der Metropolregion (Speyer, Heidelberg u. a.) soll gebrochen werden. Moderne, kreative Wohnarchitektur, oder Wohnen mit einem dezidiert ökologischen Fokus, ob als Ensemble oder als Einfamilienhausangebot angelegt, fördert den Gegentrend zum Wegzug

Programmatische Stichworte hierzu: Kreativarchitektur, neue Wege zum Umgang mit Eigentum (z.B. in Startphasen der Familiengründung, Überlassung von Wohnraum auf Zeit mit dem Erbbaurecht)

Konsens 100 %

7. Architekturwettbewerbe mit Planungswerkstätten
für konkrete Realisierungsvorhaben:

Stadt kann aus Architekturwettbewerben profitieren. Das soll allerdings in einem begrenzten Zeitrahmen erfolgen und Planungsabläufe und -prozesse von vorhandenen Projektträgern und Initiativen nicht verzögern oder in Frage stellen. Die Wohnprojekte wollen ihre Vorhaben eigenständig planen und auch realisieren.

Programmatische Stichworte hierzu: Wettbewerbe mit Beteiligung von AkteurInnen und InvestorInnen, Zeitaufwand in Grenzen halten, Prozessabläufe bestehender Initiativen und Projekte nicht in Frage stellen

Zustimmung 60 %

8. Verknüpfung/Vernetzung der Vorhabenplanung auf den Konversionsflächen mit den angrenzenden Quartieren/Stadtteilen:

Wechselwirkung der Konversionsflächen mit angrenzenden Quartieren/Stadtteilen spielt eine zentrale Rolle für ein organisches Zusammenwachsen. Das betrifft die Wohnungsplanung, Infrastrukturplanung, Verkehrsplanung zur individuellen Mobilität und ÖPNV, Freiraumplanung und Grünzonierung in den Übergängen im Sinne einer integrierenden Stadtentwicklung (besondere Herausforderung: Die räumlichen Barrieren der Benjamin Franklin Village zu den Nachbarquartieren aufzuheben). Es geht um Synergieeffekte. Eine offene, dauerhaft angelegte und frühzeitig organisierte Kommunikation zwischen den bisherigen QuartierbewohnerInnen und ihren VertreterInnen und den neuen AkteurInnen ist angesagt – am besten in provisorischen Treffs auf den Konversionsflächen (Experimentallabors, Kulturbaracken, Planungsläden) oder in vorhandenen Quartiertreffs der angrenzenden Stadtteile. Besonders wichtig ist die Schaffung von Verbindungen der Konversionsflächen zum Stadtzentrum (z.B. Fahrradwege am Wasser)

Programmatische Stichworte hierzu: Mobilität nach innen und außen, trennende Wirkung aufheben, periphere Wege zum Zentrum aufbauen, womöglich durch Grünzonen oder am Wasser

Konsens 100 %

9. Gemeinsame Räume für alle Generationen für Kommunikation, Begegnung, Spiel, Sport und Kultur:

Bewegungs-, Begegnungs- und Kommunikationsräume für unterschiedliche Zwecke und Gruppen sind bereits in der Planungs- und Entwicklungsphase unverzichtbar. Empfohlen werden baulich-räumliche Lösungen unter einem Dach auf den Konversionsflächen. Wichtig ist eine gute maßstäbliche Vernetzung der Orte für Wohnen, Arbeit, Sport, Spiel und Kultur und eine gute Erreichbarkeit, insbesondere auch für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen

Programmatische Stichworte hierzu: Kulturbaracke, Internationaler Garten, Urban-Farming, Planungswerkstatt für den Projekteaustausch, gute räumliche Vernetzung der Standorte und Infrastruktureinrichtungen

Konsens 100 %



”
Es greift zu kurz, nur an das Wohnen zu denken. Erst das kleinteilige und dichte Nebeneinander mit Arbeiten, Bildung, Kultur und anderen Nutzungen macht ein lebendiges Stadtquartier aus. Wesentlich ist auch, dass sich viele Verschiedene engagieren, Verantwortung übernehmen und die Stadt mit bauen.
GABRIELE STEFFEN
WEEBER + PARTNER
INSTITUT FÜR STADTPLANUNG UND SOZIALFORSCHUNG, STUTTGART

10. Ausreichende Nahversorgung und Infrastruktur auf den Konversionsflächen:

Eine gute Infrastruktur und eine lebensfähige Nahversorgung braucht es, um reine Schlafquartiere zu verhindern und auch tagsüber Leben auf die ehemaligen Militärflächen zu bekommen. Hier sollen Förderwege zum Einsatz kommen, die auch benachteiligten Personengruppen am Arbeitsmarkt Arbeit oder eine Existenzgrundlage bieten (z.B. subventionierte Bonus-Läden mit Menschen mit Behinderung). Bustransfers in große Einkaufszentren für Mobilitätseingeschränkte sind allenfalls die zweite Wahl

Programmatische Stichworte hierzu: gemeinwesenorientierte Ökonomie, Basisinfrastruktur für eine quartierbezogene öffentliche und private Infrastruktur, Duty-Free-Läden zum preiswerten Einkauf mit einer Förderung von Existenzgründungen über kapitalisierte Transferleistungen

Konsens 100 %

11. Bei der Planung und Umwidmung der Konversionsflächen soll ein Set an Leitprinzipien und Standards durchgängig und gleichwertig zum Zuge kommen:

- Inklusion als gesellschaftliches Gestaltungsprinzip für das soziale Miteinander und Zusammenleben (dazu gehören inklusives Wohnen, inklusive Bildung, inklusive Arbeit, etc.) – ein Leben ohne soziale Ausgrenzung im neuen Quartier und in der Stadtgesellschaft
- Soziale Durchmischung als soziales Gestaltungsprinzip für Buntheit, Vielfalt, Diversität und Urbanität
- Barrierefreiheit und Barrieremobilität als baulich-räumliches Gestaltungsprinzip für alle (Design for all, universal Design)
- Ökologische Nachhaltigkeit und Energieeffizienz als Maßstab für die kleinteilige Flächenentwicklung (ressourcenschonender Umgang, Einsatz innovativer Techniken; angesichts der Kosten zunächst das Machbare für das Optimum)
- Flexibilität für besondere städtebauliche Lösungen (statt bürokratischer Regelungen wo möglich, aber ohne Qualitätsverlust)

Konsens 100 %



PROTOKOLL JUGENDWORKSHOP DES STADTJUGENDRINGS ZUKUNFTSWERKSTATT KONVERSION (26.11.2011)

Eine Gruppe von rund 50 Jugendlichen im Alter von 10 bis 25 Jahren sammelte zunächst in Gruppen zu den Themenschwerpunkten „Kinder und Jugend“, „Verkehr“, „Wohnen“, „Ökologie“, „Soziale Stadt“, „Freizeit“, „Arbeit und Lernen“ Ideen zur Mannheimer Konversion. Danach wurden die gesammelten Ideen in Arbeitsgruppen weiter verdichtet, ausgearbeitet und anschließend im Plenum präsentiert.

Insgesamt zeigen sich zwei starke Tendenzen: Zum einen der Wunsch nach Freiraum und freien Gestaltungsmöglichkeiten und zum anderen das Bedürfnis nach sozialem Zusammenhalt im Sinne von generationen-übergreifenden und generationen-zusammenbringenden Wohn-, Lebens-, Arbeits- und Freizeitmodellen.

Arbeitsgruppe Verkehr:

Eine Innovationsstadt Mannheim mit einem völlig neuartigen Verkehrskonzept soll entstehen: Weniger Autos, dafür mehr und qualitativ bessere Radwege, Fahrradverleihstationen und Ausbau des ÖPNV (kostenlos), Park and Ride auf Turley und ein völlig autofreies Stadtviertel auf Spinelli. Autoreduzierung in der Innenstadt mit anderweitiger Nutzung der Parkhäuser. Der geplante Grünzug soll als Fahrradrundstrecke ausgebaut werden.



Arbeitsgruppe Wohnen:

Wohnen, Arbeiten und Bildung sollen an einem Ort möglich sein. Wertvolles Wohnen, betreutes Wohnen, Projekte für Jung und Alt sollen entstehen (unter anderem Platz für Jugendwohngruppen, Mehrgenerationenhäuser). Einen Bildungscampus auf einer der Konversionsflächen kann man sich ebenso vorstellen wie studentisches Wohnen auf Turley. Definitiv unerwünscht sind Hochhäuser! Eine Baumhaussiedlung macht Mannheim als Ferienort attraktiver.



Arbeitsgruppe Ökologie:

Mannheim muss grüner werden. Ein See mit Wiesen und Grillflächen soll her. Die Nutzung erneuerbarer Energien soll erschlossen werden, z.B. durch einen Windpark auf Spinelli. Gebäude sollen Solardächer erhalten. Es soll viele Grünflächen, kostenlose Parkanlagen und Urban Gardening geben. Auch für Schulen und Kindergärten sollen Naturerlebnisse geschaffen werden. (Bauernhof für Schulen und Kitas, Übernahme von Zeitpatenschaften, um den Bezug zu Pflanzen und Tieren, z.B. als unsere Nahrungsmittel, wieder herzustellen.)

Arbeitsgruppe Freizeit:

Raum für freie Gestaltung wird gefordert. So sollen z.B. ein Amphitheater auf Benjamin Franklin entstehen, ein Autokino mit Verbindung zu einem Baggersee, stilvolle Diskotheken, wie z.B. eine Rollschuhdisco und ein Sportzentrum für exotische Sportarten. Außerdem wird Platz für Vereine gefordert und der Bau eines großen Jugendzentrums mit Außenanlagen wird angedacht. Es sollte neben dem Jungbusch ein weiteres Szeneviertel entstehen mit viel Platz für KünstlerInnen (Barrackencharme sollte erhalten bleiben) und einer guten Verkehrsanbindung auch am Wochenende und abends.



Im Jugendworkshop zur Konversion war es versprochen worden und es hat geklappt: Vier Jugendliche, die sich am 26.11. an der Zukunftswerkstatt Konversion beteiligt hatten, trafen Michael Herberger, einen der Gesellschafter der Naidoo-Herberger Produktion, vor den Taylor Barracks und besprachen mit ihm ihre Ideen für einen Kultur-, Kunst und Musikpark.

Arbeitsgruppe Arbeit:

Der Ausbau von wirtschaftlichen Clustern und damit verbunden der Ausbau von Infrastrukturmaßnahmen war dieser Arbeitsgruppe sehr wichtig. Die Verbindung von Arbeit und Wohnen und die Vernetzung von mittelständischen und großen Unternehmen sollen auf den Konversionsflächen ermöglicht werden. Eine integrative Ausbildungsförderung, die Vernetzung von Schulen und Unternehmen, die Schaffung eines „Berufsfindungshauses“ und die Vernetzung von Wissenschaft und Unternehmen waren weitere zentrale Themen. Außerdem: ErfinderInnenzentrum mit mietfreiem Wohnen für die Köpfe von morgen, mehr Angebote für kreative Berufe (Filmhochschule?), Forschungszentrum für SchülerInnen.

Arbeitsgruppe Lernen:

Ein generationenübergreifendes Bildungsviertel soll entstehen, in dem verschiedene Kulturen, aber auch verschiedene Schulformen, interaktiv zusammenarbeiten. Die Konversionsflächen sollen außerdem Platz für mehr Schulen und eine neue Universität bieten. In einem Berufskennenlernzentrum auf Turley sollen Praktika und berufsvorbereitende Maßnahmen Platz haben. Auf Coleman könnte man sich einen Naturlernpark vorstellen. Außerdem: Mehrsprachige Kitas, bessere Verzahnung von Schule und Wirtschaft (Praktika, früherer Einblick in die Berufe).

Arbeitsgruppe „Alles, was sonst noch wichtig ist“:

In dieser Gruppe wurden alle Ideen gesammelt, die den Jugendlichen über die vorgeschlagenen Themengebiete hinaus wichtig waren. Aus diesen Ideen ist für die Gruppe ein Zentrum für Kultur und Integration ein Projekt, das weiterverfolgt werden sollte. Es sollen Kulturhöfe entstehen, z.B. mit einem Museum über den Kalten Krieg, Theater- und Musikprojekte sollen dort stattfinden. Auf Flohmärkten soll es Tauschbörsen geben. Reiche Menschen sollen Dinge abgeben, die sie nicht brauchen, arme Menschen sollen die Gelegenheit haben, diese Dinge zu erstehen. Ein Konversionsgelände soll für verschiedene Funktionen geöffnet werden, als Festivalgelände, als Fläche für Sprayer, als Szeneviertel mit Kneipen, Diskos, etc. Auf Taylor könnte man sich das gut vorstellen. Drittes wichtiges Projekt ist es, eine internationale Grabstätte zu schaffen, in der Menschen gemäß ihren Glaubensvorgaben bestattet werden können. Auf einer Teilfläche der Konversionsareale soll es einen solchen Friedhof als Begräbnis- und Begegnungsstätte geben. Einige der Gebäude sollten zur Zwischennutzung für SprayerInnen geöffnet werden.



Das Video zum Workshop finden Sie unter www.sjr-mannheim.de/weisse_flecken.

PROTOKOLL DER WORKSHOPS MIT
MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN

I. Gesprächskreis I im Internationalen Frauentreff Jungbusch (29.07.2011)

Eine Gruppe von ca. 20 engagierten Frauen mit Migrationshintergrund diskutierte die Stadtentwicklungsfragen der Mannheimer Kasernengelände und gab folgende Schwerpunksideen weiter:

- 1) Die guten Erfahrungen des „gemischten Stadtteils“ Jungbusch sollten auf allen Flächen bzw. in allen Quartieren genutzt werden. Wenn es neue Quartiere geben soll, sollen diese bewusst kulturelle Mischung und Toleranz anstreben.
- 2) Ein Herzstück der integrierten Stadtquartiere seien fachlich hervorragende, offene und hinreichend vorhandene Kinderbetreuungseinrichtungen.
- 3) Das Wohnungsangebot soll allen Lebenslagen flexibler gerecht werden:
 - Für kinderreiche Familien
 - Kleinere Zimmer
 - Kleinere Wohnungen für ältere Menschen
 - Bezahlbarer WohnraumDie Erwartungen richten sich besonders an die GBG.
- 4) Die Qualität der Wohnungen soll durch große Küchen, Tageslicht in Bädern, unterschiedliche Toiletten, Belüftungs-, Beheizungs- und Wäschetrocknungsmöglichkeiten den Lebenskulturen (und Intimitäten) gerecht werden.
- 5) Wichtig in den Stadtquartieren seien Gemeinschaftshäuser, Grünflächen, Grillplätze und Veranstaltungshallen.
- 6) Bei den Konversionsflächen sei für einen guten öffentlichen Nahverkehr zu sorgen.

II. Gesprächskreis II (28.09.2011)

Eine Gruppe von 13 InitiatorInnen und VertreterInnen von Vereinen aus dem MigrantInnenbereich konzentrierte sich auf den Wunsch nach einem internationalen Gemeinschaftszentrum in Form einer offenen Kaserne (Turley Barracks).

Kombiniert werden sollen:

- 1) Eine internationale Vereinsstätte mit internationaler Architektur
 - 2) Sport- und Festmöglichkeiten
 - 3) Gartenanlage von der Qualität orientalischer Gärten
- Ein Redaktionsbeirat, der ein Erstkonzept gestalten wird, wurde gegründet.

III. Gesprächskreis III (20.10.2011)

Vereine der MigrantInnen in Mannheim haben über das Thema Konversion diskutiert und kamen zu ähnlichen Aussagen wie die TeilnehmerInnen des Bürgerforums.



Die Konversion bietet Mannheim die Möglichkeit, neue Stadtbausteine zu schaffen und damit die Stadt auch wieder ein Stück weit zu „reparieren“.

CORNELIUS SCHLOTTHAUER
ARCHITEKTENBÜRO
ZAHA HADID, HAMBURG

PROTOKOLL DER KLAUSUR MIT STUDENTINNEN,
STUDENTEN UND AUSZUBILDENDEN

WORKSHOP (11.10.2011)

Im Rahmen einer eigenen Klausur haben sich fünf Stichworte als zentrale Ideen herauskristallisiert.

- 1) Campus-Wohnen: Die Nähe von tertiärer Ausbildung, Forschen, Wohnen, Dienstleistung und Freizeit als ein Markenzeichen
- 2) Agentur Neues Wohnen: Um StudentInnen, Azubis und jungen (Akademiker-) Familien flexibel zu helfen, Wohngruppen/Wohngemeinschaften möglich zu machen, soll die Zusammenarbeit zwischen WohnungsbesitzerInnen, Studentenwerk und Stadt/GBG verbessert werden.
- 3) Generationsübergreifendes Wohnen (s. Bürgerforum)
- 4) Sport-Gelegenheiten weiter ausbauen
- 5) ÖPNV- und Fahrradverknüpfungen verbessern

➔

STICHWORTE ZUR „STADT DER ZUKUNFT“ WAREN:

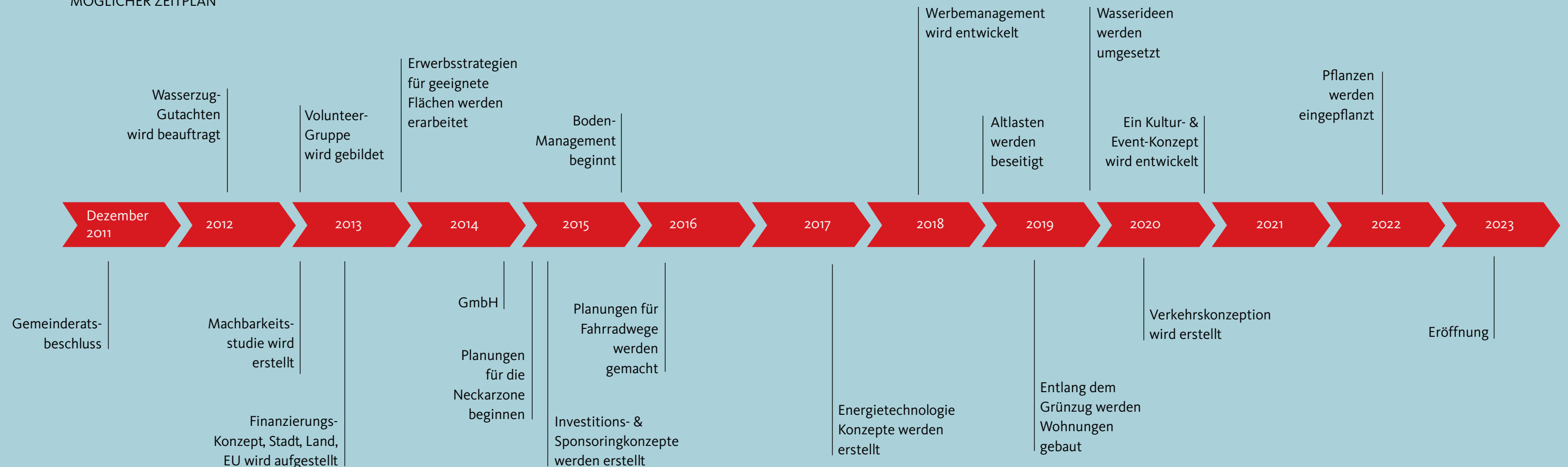
- Arbeit der Zukunft
- Mannheim bleibt attraktiv – auch nach dem Studium
- Verbesserung der Infrastruktur
- Finanziell gemischtes Wohnungsangebot
- Studentisches Wohnen
- Barrierefreiheit
- Kultur
- Autofreie Innenstadt
- Mehr junge Familien in Mannheim halten
- Freiräume
- Naturerholungsgebiet
- Lebensqualität
- Wirtschaft ausbauen (Wirtschaftsstandort)
- Verbindung Industrie & Forschung
- Gesellschaft der Zukunft
- Themenquartier „Multi“
- Kein sozialer Brennpunkt
- Straßenbahnfreie Innenstadt
- Integration
- Inklusion
- Grünflächen der Zukunft
- Naherholungsgebiet (auch für benachteiligte Gruppen)
- Gute Sportförderung
- StudentInnen halten

BUNDESGARTENSCHAU

Die Idee einer Bundesgartenschau für Mannheim stammt aus dem Kreis der Bürgerschaft. Sie verknüpft ökologische, ökonomische und regionale Aspekte. Mit einer Bundesgartenschau können die Ideen der BürgerInnen zu Frischluftschneisen, Klimafragen, Grünerschließungen und Renaturierung zu einem regelrechten „Grünzug“ verbunden werden. Die ökonomischen Aspekte sind die Kasernenvermarktung und eine Überplanung der Flächen, die so sinnvoll und zwingend miteinander verknüpft werden können. So werden künftige Wohngebiete aufgewertet. Die regionalen Aspekte werden berücksichtigt, da auch aus ArchitektInnenkreisen an einen Regionalpark gedacht worden war und regionale Technologie so zum Tragen kommen kann – energiespeichernde und fördernde Formen rund um Wasserenergie und Elektromobilität sowie die Erschließung von Fahrradwegen über die volle Fläche einschließlich des Rhein- und Neckarufers mit einer Gesamtlänge von mehr als 20 Kilometern.

„Mannheim verbindet“ soll als eine Art Gesamtmotto die Idee der Verbindung der Konversionsflächen zum Ausdruck bringen, wie auch die „Branchen“ und die Themen der Stadt. Eine Projektgruppe, mit Mitgliedern aus allen Dezernaten und VertreterInnen der ZukunftslotsInnen, dem Geschäftsführer der Mannheimer Parkanlagen und einer Vertretung der Architektenschaft soll eingerichtet werden. Später soll mit der Geschäftsstelle der Bundesgartenschau eine Wirtschaftlichkeitsstudie erarbeitet werden.

MÖGLICHER ZEITPLAN



STELLUNGNAHME DER LANDESREGIERUNG ZU BUNDESGARTENSCHAUEN (AUSZÜGE)

Antwort

Mit Schreiben vom 14. November 2011 Nr. Z(24)-0141.5/ beantwortet das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz im Einvernehmen mit dem Ministerium für Finanzen und Wirtschaft sowie dem Ministerium für Verkehr und Infrastruktur die Kleine Anfrage wie folgt:

Ich frage die Landesregierung:

1. In welchem Umfang sind im Vorfeld der Bundesgartenschau in Mannheim finanzielle Fördermittel des Landes an die Stadt Mannheim geflossen und zwar direkt bezogen auf die Bundesgartenschau und indirekt auf Infrastrukturprojekte im Vorfeld der Gartenschau, insbesondere in den fünf Jahren vor der Gartenschau?

Zu 1.:

Die Bundesgartenschau Mannheim 1975 fand im Herzogenriedpark und im Luisenpark statt. Im Rahmen der städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme „Herzogenried“ wurden in einem ersten Bauabschnitt in den Jahren 1972 bis 1987 die Randbezirke des Herzogenriedparks städtebaulich neugeordnet und auf den unbebauten Flächen 1.746 Wohnungen und verschiedene Gemeinbedarfseinrichtungen geschaffen. Im zweiten Bauabschnitt von 1988 bis 1995 wurde das Wohnumfeld durch die verkehrsberuhigte Umgestaltung von Straßen, der Herstellung eines Ersatzspielplatzes sowie die Umgestaltung eines Parkhauses durchgeführt. Mit Mitteln der Städtebauförderung in Höhe von rd. 4,0 Mio. Euro wurden die Erschließungsmaßnahmen, die Umgestaltung der öffentlichen Flächen sowie die Gemeinbedarfseinrichtungen gefördert.

Finanzielle Fördermittel des Landes in kommunale Straßenprojekte der Stadt, die in Bezug zu der Bundesgartenschau standen, sind nicht geflossen. Über die Förderung weiterer im Vorfeld der Bundesgartenschau in Mannheim realisierter Maßnahmen liegen keine auswertbaren Unterlagen mehr vor.

4. Welchen Stellenwert hat die geplante Bundesgartenschau 2019 in Heilbronn für sie?

Zu 4.:

Freiraumsicherung gewinnt angesichts der zunehmenden Flächenversiegelung, des Klimawandels, der Feinstaubbelastung und der demografischen Veränderungen insbesondere in Städten zunehmend an Bedeutung. Innerstädtische Grünflächen sind Begegnungsorte für Bürgerinnen und Bürger aller Altersgruppen und sozialer Schichten. Sie dienen der Erholung, bieten Kindern und Jugendlichen Raum zum Spielen, fördern den interkulturellen Austausch und bieten abwechslungsreiche Lebensräume für vielfältige Tier- und Pflanzenarten.

Gartenschauen sind dazu geeignet, die erforderlichen Voraussetzungen zur nachhaltigen Sicherung von wohnungsnahen grünen Freiflächen zu schaffen. Die Landesregierung misst ihnen daher einen hohen Stellenwert bei.

5. Wie bewertet sie die Auswirkungen einer derartigen Bundesgartenschau über die Grenzen der Stadt Heilbronn hinaus, bezogen auf das Land Baden-Württemberg?

Zu 5.:

Bundesgartenschauen haben sich zu Medienereignissen mit überregionalem und teilweise sogar internationalem Interesse entwickelt. Dies hat zuletzt die Bundesgartenschau Koblenz 2011 deutlich gezeigt. Bundesgartenschauen erhöhen nicht nur den Wohnwert und das Ansehen einer Stadt, sie können aufgrund der Medienpräsenz zu einem großen Imagegewinn für die Region und auch für das gesamte Bundesland führen. Die damit einhergehende Stärkung des überregionalen Bekanntheitsgrades trägt auch zur Verbesserung des Investitionsklimas und zur Schaffung von Arbeitsplätzen bei. Die Auswirkungen einer Bundesgartenschau sind in aller Regel nachhaltig positiv.

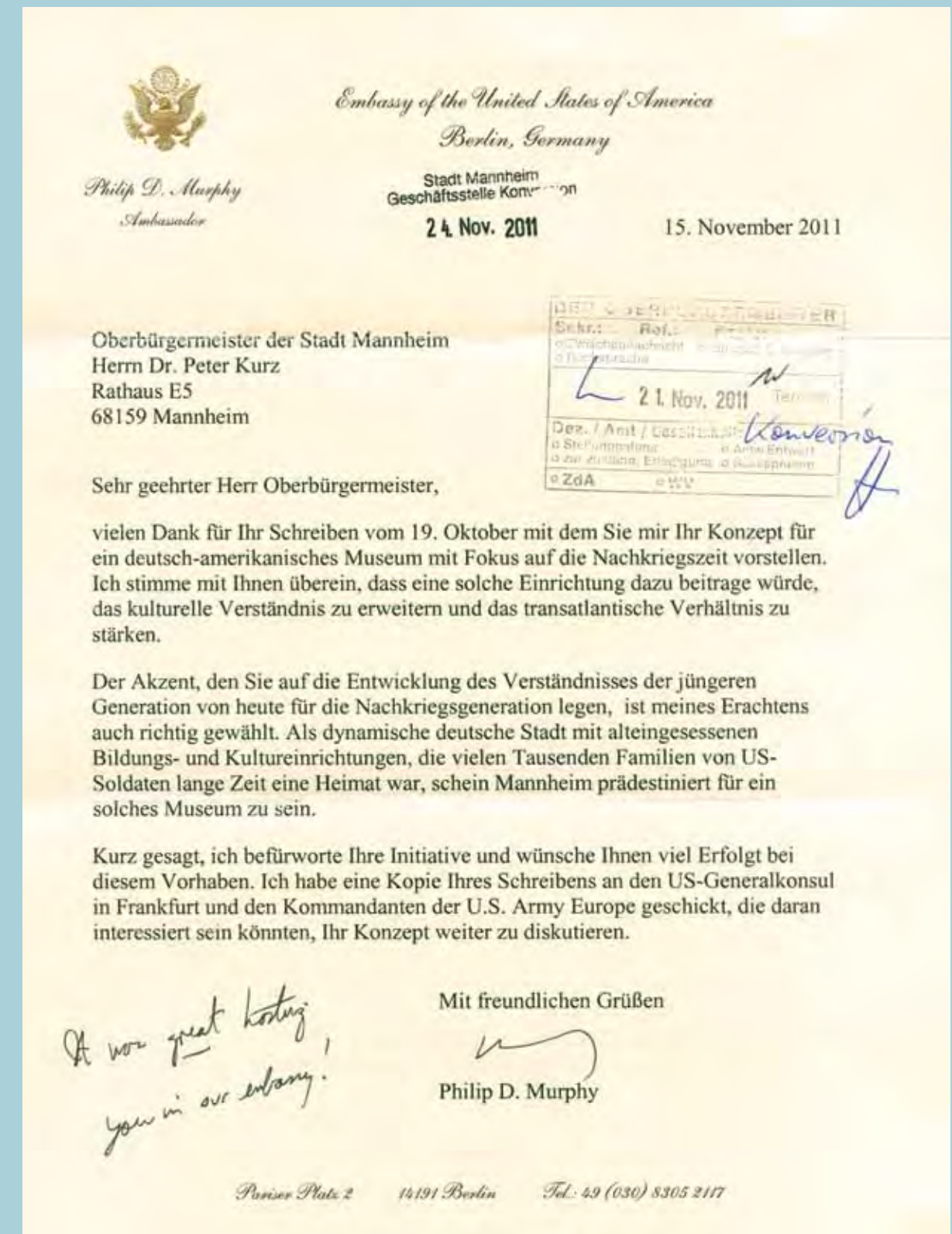
Quelle: Landtag von Baden-Württemberg, 15. Wahlperiode,
Drucksache 15/680 vom 12.10.2011

BUNDESGARTEN SCHAU

Der Grünzug Rhein-Neckar als
Grundlage der BUGA-Bewerbung



NACHKRIEGS MUSEUM





”

Wir leben in einer Zeit mit großen Herausforderungen für die Gesellschaft. Gut ausgebildete und kreative Ingenieurinnen und Ingenieure entwickeln neue Lösungen dafür. In Mannheim finden Fachkräfte eine attraktive Verbindung von Leben, Wohnen und Arbeiten. Sie erfahren in dieser Umgebung eine vielseitige Förderung ihrer Ideen und eine hohe Lebensqualität.

DR. BRITTA BUCHHOLZ
ABB AG, MANNHEIM



”

Mannheim sollte attraktiver werden für Menschen, die mit dem Fahrrad fahren oder den Nahverkehr nutzen und dadurch den Autoverkehr verringern. Resultierend daraus würde das Wohnen, Leben und Arbeiten durch ein besseres Klima und mehr Platz für Grünflächen an Qualität gewinnen.

HANNES MÜNCH
STUDENT, MANNHEIM



”

Ich will mit meinen Kindern in Mannheim leben und mit-erleben können, dass sie in weltoffenen, interessanten und bezahlbaren multikulturellen Stadtquartieren groß werden können.

FOUZIA HAMOUD
INTERNATIONALER FRAUENTREFF
JUNGBUSCH, MANNHEIM





”

Kunst und Kultur gedeihen in Mannheim schon immer gut. Was sie brauchen, sind neue Frei- und Arbeitsräume und eine Verbindung zum Arbeiten, Wohnen und zur Freizeitgestaltung in dieser Stadt.

FRITZ GÄRTNER
KUNSTSAMMLER, MANNHEIM



”

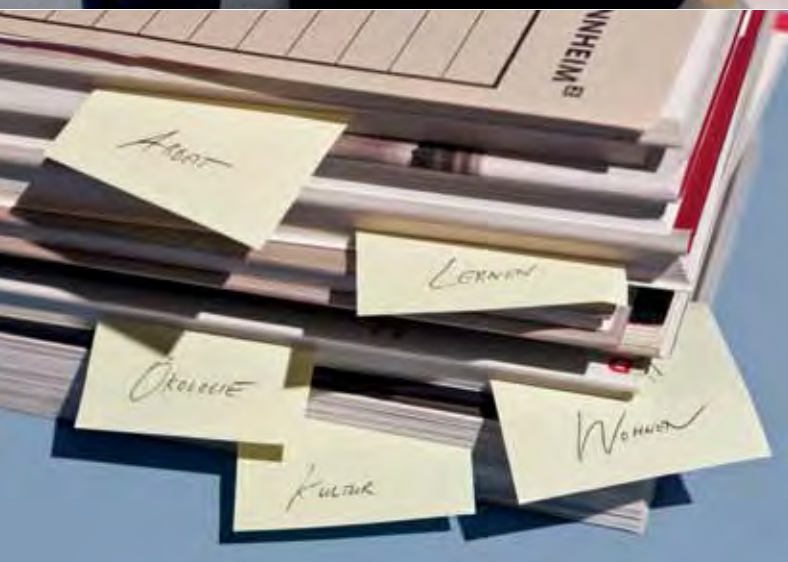
Generationengerechtigkeit heißt für mich, dass die Menschen nicht nur einander nahe sein können, sondern in Mannheim auch in Architekturformen und mit Energietechniken leben können, die verbinden und den nachfolgenden Generationen alle Chancen lassen.

SASKIA WEBER
MITGLIED VON SIFE (STUDENTS IN
FREE ENTERPRISES), MANNHEIM



5

STELLUNGNAHMEN DER INITIATIVEN, GRUPPEN, VEREINE UND DER PARTEIEN



ECKPUNKTE ZIVILGESELLSCHAFTLICHER GRUPPEN

ZUR STADTENTWICKLUNG UND KONVERSION IN MANNHEIM

Wichtige zivilgesellschaftliche Gruppen, Verbände und Institutionen haben sich früh mit der Mannheimer Konversionsproblematik beschäftigt und Grundüberlegungen eingefordert, die inzwischen in der Praxis aufgegriffen und umgesetzt worden sind. Hierzu gehören frühe Formen der bürgerschaftlichen Beteiligung, eine starke Betonung der Innen- vor der Außenentwicklung, weg von zu kleinteiligem Denken und weitgehende ökologische Konzepte. Einige Stichworte der Architektenkammern können Eingang finden in das Gesamtkonzept Rhein-Neckar-Park.

Darüber hinaus haben sich Initiativen neu gegründet etwa zu Turley, zu Spinelli oder es wurden Mitgliederbefragungen durchgeführt, wie von der IHK. Dies ermöglicht, im weiteren Verfahren konkret auf BeratungspartnerInnen zuzugehen und sie an Planungen zu beteiligen. Solche Beteiligungsangebote werden von den meisten Gruppen gemacht.

Von besonderer Bedeutung im Mannheimer Konversionsprozess ist, dass die Aussagen des Bürgerforums, der ExpertInnen und der Gruppen sich nicht wesentlich unterscheiden und damit den Kerngedanken umso mehr Gewicht geben: Es soll eine hohe Ausgewogenheit zwischen Siedlungs- und Grünfläche herrschen, es sollen Experimentier-räume des sozialen Miteinanders möglich und hohe Ökostandards umgesetzt werden.

Die vollständigen Texte
aller Konzepte und
Stellungnahmen finden Sie
unter [www.mannheim.de/
konversion](http://www.mannheim.de/konversion).



STELLUNGNAHMEN
ZIVILGESELLSCHAFTLICHER GRUPPEN

In alphabetischer Reihenfolge

- Arbeitsgemeinschaft Barrierefreiheit Rhein-Neckar e.V.
- Arbeitsgruppe Sozialverträglichkeit
- Arbeitskreis der Architektenkammern Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz
- Arbeitskreis „Kinder in der Stadt“ – KIDS e.V.
- Bürgerinitiative „Gestaltet Spinelli“
- Bundesagentur für Immobilienaufgaben (BImA)
- Deutsch-Arabische Gesellschaft e.V.
- Gemeinsame Empfehlung von 13ha Freiheit, Majuna, KONVersion und dem Gemeinschaftlichen Wohnprojekt/Umbau e.V.
- Gesundheitstreffpunkt Mannheim e.V.
- IHK Rhein-Neckar
- Initiative „13ha Freiheit“
- Initiative KONVERSION
- Jugendkulturzentrum Forum
- Otto Reger
- SIFE (Students in free enterprises) Mannheim
- Stadtjugendring Mannheim e.V.
- Umweltforum Mannheimer Agenda 21 e.V.
- Verein Zukunft Metropolregion Rhein-Neckar – ZMRN e.V.

ARBEITSGEMEINSCHAFT BARRIEREFREIHEIT RHEIN-NECKAR E.V.

STELLUNGNAHME

In ihrer Stellungnahme nennt die AG Barrierefreiheit den Mangel an barrierefreien und bezahlbaren Wohnungen, deren nicht barrierefreies Umfeld und ein nicht durchgängig barrierefreies Nahverkehrssystem als drängendste Probleme für Menschen mit Behinderung in Mannheim.

Die AG fordert, dass dies im weiteren Prozess berücksichtigt wird und Maßnahmen zur Verbesserung dieser Situation bei der Gestaltung der Konversionsflächen geplant und umgesetzt werden. Unter dieser Maßgabe befürworten die AutorInnen den Erwerb der Gelände durch die Stadt Mannheim und bieten an, sich aktiv an Konversionsprojekten zu beteiligen.

ARBEITSGRUPPE SOZIALVERTRÄGLICHKEIT

ARBEITSPAPIER ZUR MANNHEIMER KONVERSION

Die Arbeitsgruppe Sozialverträglichkeit (AG SOV) ist Teil der Mannheimer Stadtverwaltung und setzt sich zusammen aus ExpertInnen der unterschiedlichen Fachbereiche Bauen, Planen, Wohnen und Leben im öffentlichen Raum. Seit 1996 beschäftigt sich die AG SOV mit städtebaulichen Vorhaben, so z.B. sehr intensiv mit der Konversion der ehemaligen militärischer Flächen in zivile Nutzung, besonders am Beispiel der Ludwig-Frank Kaserne (heute: Centro Verde im Herzogenried).

Die AG SOV betrachtet die Konversion als Chance und Herausforderung, Raum für Menschen aller Generationen, für kulturelle und ethnische Identifikation sowie dem entsprechende Lebenskonzepte zu öffnen, auch für jene, die heute noch nicht mitplanen können.

- Im Einzelnen haben die AutorInnen folgende zentralen Ziele formuliert, die beim Konversionsprozess verfolgt werden sollten:
- Quartiere mit funktionierender Nachbarschaft in einem vielseitigen und vitalen Umfeld sowie mit wohnungsnaher Bereitstellung von Versorgungs- und Infrastruktureinrichtungen fördern.
 - Grundfunktionen Wohnen, Arbeiten, Versorgung, Bildung, Qualifizierung, Erholung, Spielen und Freizeit ausgewogen mischen.
 - Kleinunternehmen, wie quartiersbezogene Handwerks- und Gewerbehöfe, fördern.
 - Unterschiedliche Bau- und Eigentumsformen sowie verschiedene Wohnungstypen und Haushaltsgrößen mischen und preiswerten Wohnraum für besondere Bedarfsgruppen am Wohnungsmarkt schaffen.
 - Überschaubare Dimensionierung der Gebäude beachten und energiepolitisch nach neuesten Standards bauen.

- Bebauung, Haus- und Wohnungsgestaltung an aktuellen und künftigen Wohnansprüchen der BewohnerInnen ausrichten bzw. zulassen.
- Ökologische und gesundheitliche Belange zur Erhöhung der Umwelt- und Lebensqualität beachten.
- Straßenraum als Raum öffentlicher Begegnung ausbilden, d.h. die öffentlichen Verkehrsflächen als gemeinschaftlich genutzten Lebensbereich und nicht nur als funktionalen Straßenraum gestalten.
- Freiflächen zwischen Wohngebäuden multifunktional für Spiel, Ruhezonen, Gärten und Feiern gestalten.
- Gemeinschaftlich genutzte Hausbereiche bewohnerInnenfreundlich gestalten.
- ÖPNV nutzerInnenfreundlich gestalten, Mobilitätsförderung zulasten des Individualverkehrs und zur Förderung der umwelt- und energieeffizienten Form der Mobilität (zu Fuß, per Fahrrad, E-Bikes, ÖPNV, E-Cars etc.).
- Durch unverwechselbare, quartierstypische, baulich-räumliche und funktionelle Ausgestaltung des Gebiets Identitätsbildung fördern; Quartierhistorisches sichtbar machen.
- BewohnerInnen – auch zukünftige – und weitere Zielgruppen an der Gesamtplanung, an Teilplanungen sowie an der Gestaltung ihres Wohnumfeldes und direkten Wohnbereiches beteiligen.

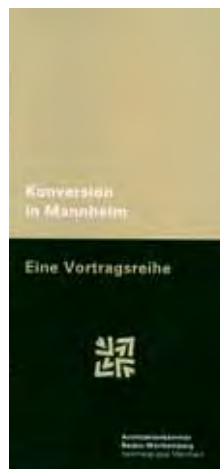
ARBEITSKREIS DER ARCHITEKTENKAMMERN BADEN-WÜRTTEMBERG UND RHEINLAND-PFALZ

THESENPAPIER „KONVERSION IN DER METROPOLREGION RHEIN-NECKAR –
CHANCEN FÜR DIE REGIONALENTWICKLUNG“

In ihrem Thesenpapier äußern die AutorInnen die Erwartung, dass die enormen künftigen Veränderungen, die die freiwerdenden Areale für den Flächenhaushalt der gesamten Agglomeration mit sich bringen werden, ausreichend berücksichtigt werden. Insbesondere vor dem Hintergrund von Globalisierung, demografischer Entwicklung, Energiewende und Klimawandel halten sie neue Strategien und die Entwicklung einer Idee für die gesamte Region für dringend erforderlich.

Im Einzelnen fordern sie:

- Integration der Konversionsflächen in die Innenentwicklung und Freiraumentwicklung
- Erwägung des Rückbaus bisher baulich genutzter Flächen, um eine zusammenhängende Freiraumkonzeption zu ermöglichen
- Gestaltung und Aufwertung eindeutiger Siedlungsränder
- Konzentration auf sinnvolle Neubauflächen
- Entwicklung kompakter Siedlungskörper
- Transformation der Bauflächen unter Berücksichtigung kleinteiliger Körnigkeit der Stadtstrukturen
- An bestehende Strukturen angepasste, kleinteilige Parzellierung
- Entwicklung verschiedener Ansätze für die Flächen über Ortsgrenzen hinaus – Verzicht auf „Kirchturmdenken“



- Stärkung der polyzentrischen Struktur der Region durch ausdifferenzierten Charakter und Arbeitsteilung für die einzelnen Flächen
- Transparenz und Dynamik beim Transformationsprozess unter Einbeziehung aller BewohnerInnen der Metropolregion.
- Abgestimmte Strategie der Qualitätssicherung. Gemeinden als Eigentümerinnen und Akteurinnen bei Schlüsselgrundstücken.
- Strukturierte, zeitlich gestaffelte Vermarktung und Umsetzung der Flächen.
- Den Konversionsprozess auch mittels langfristiger Kampagnen, wie z.B. Europäische Kulturhauptstadt, Internationale Bauausstellung oder Landschaftskonzeption im Regionalpark steuern.

ARBEITSKREIS „KINDER IN DER STADT“ (KIDS) E.V.

STELLUNGNAHME ZU KONVERSION UND KINDGERECHTER STADTGESTALTUNG

In der Stellungnahme führt der Mannheimer Arbeitskreis „Kinder in der Stadt“ (KIDS) e.V. aus, dass folgendes Leitbild die Grundlage der Anforderungen und Ideen für eine gelingende Entwicklung der Konversionsflächen und damit einer zukunftsfähigen Stadt sein sollte:

„Die Stadt Mannheim will eine kinder- und jugendgerechte räumliche Gesamtentwicklung unter Beteiligung von Mädchen und Jungen.“ Das Leitbild konkretisiert sich auf Grundlage der Beschlüsse des Gemeinderats zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention, zur Spielplatzplanung und zur Lokalen Agenda 21 in folgenden Leitlinien: Die Stadt Mannheim entwickelt ihre Siedlungs- und Freiflächen sowie ihre Verkehrsflächen so im Interesse von Kindern und Jugendlichen, dass deren Qualität verbessert, Flächen erhalten und gesichert oder neu geschaffen werden.

Dabei werden

- Kinder und Jugendliche stets altersgerecht beteiligt,
- Kinder in die Fachplanungen integriert,
- Planung und Beteiligung verschränkt,
- die zur Wahrung der Interessen der Kinder und Jugendlichen notwendigen Strukturen verankert,
- querschnittsorientierte Ansätze umgesetzt,
- die unterschiedlichen Belange von Mädchen und Jungen beachtet,
- die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Lebenslagen berücksichtigt (Stichwort: Inklusion).

Für die Räumliche Planung gelten dabei folgende Qualitätsziele:

- Gesamträumliche Qualitätsziele für Siedlungs- und Freiflächen
- Gesamträumliche Qualitätsziele für Verkehrsflächen
- Qualitätsziele für Spiel-, Erlebnis-, Aufenthaltsbereiche.

Diesen Zielen werden wiederum die Qualitätskriterien Aufenthaltsqualität, Erlebnisvielfalt, Erreichbarkeit, Gender Mainstreaming, Gestaltbarkeit, Multifunktionalität, Rückzugsraumqualität und Wiedererkennungswert zu Grunde gelegt.

BÜRGERINITIATIVE „GESTALTET SPINELLI“

PLANUNGSENTWURF ZUR NEUGESTALTUNG DES KONVERSIONSGELÄNDES „SPINELLI BARRACKS“

Die parteiunabhängige Bürgerinitiative „Gestaltet Spinelli“ hat sich im April 2011 gegründet. Maßgebliche Ziele der Initiative sind:

- Das Gelände soll den Charakter eines grünen Naherholungs-Parks erhalten.
- Als zentrales Anliegen soll ein Grünzug entstehen, welcher die Qualität der Luft und das Klima bis zur Mannheimer Innenstadt verbessert.
- Das neu gestaltete Areal soll mehr und aktiveres menschliches Miteinander und Füreinander fördern und für Kinder, Jugendliche, Senioren und Familien zum gern besuchten und bewohnten Anziehungspunkt werden.
- Raum für Wohnungen sowie Einkaufsmöglichkeiten soll bei den Planungen ebenfalls vorgesehen werden.

Im Einzelnen:

Nördlicher und mittlerer Kasernenbereich

In Richtung Südwest-Nordost wird ein mindestens 500 Meter breiter Grünzug geschaffen, der von zentraler Bedeutung für den Frischluftaustausch und die nachhaltige Verbesserung der Frischluftzufuhr für das Mannheimer Stadtgebiet ist. Die AutorInnen betonen, dass diese Freifläche nur dann ihre ökologische (klimatische) Wirkung entfalten kann, wenn beispielsweise auch das Gebiet südlich des „Rotts“ von einer klimaschädlichen Bebauung freigehalten wird. Sie berufen sich dabei auf die Ergebnisse der Stadtklimaanalyse „Mannheim 2010“ der Firma Ökoplane.

Ferner wird vorgeschlagen, die auf diesem Areal befindlichen Militärgebäude abzureißen und die Bodenversiegelung zu beseitigen. Die neue Freifläche soll in ökologisch wertvoller Weise gestaltet werden.

Für die Gestaltung des Grünzugs werden folgende Elemente genannt:

- Im Nordwesten eine vorwiegend naturbelassene Freifläche mit einer hügeligen Sanddünenlandschaft, einem Baumgelände mit verschiedenen Baumarten, durchzogen von Naturlehr- und Erlebnispfaden; gegebenenfalls auch ein Sportplatz.
- Im Nord-Osten ein großes parkartiges Biotop mit Wildwiese, Barfußpfad und einem Gemüse-Obst-Gelände. Dort können Formen von „Gemeinschaftsgärten“ ausprobiert werden.
- Im Süd-Westen ein Baggersee zur zusätzlichen Verbesserung des Kleinklimas im Übergang zur Feudenheimer Au durch die abkühlende Wirkung. Dazu kleine Hügel südlich des Sees, ein Seeweg mit einer Aussichtsplattform oberhalb der Hügel im Süden und ein rings um den See verlaufender Fuß-, Skater- und Radweg.

Südlicher Kasernenbereich

Hierfür sieht der Entwurf die Schaffung eines Quartiers vor, in dem Wohnen und Arbeiten für junge wie alte Menschen gewährleistet ist. Im „grünen Umfeld“ soll durch das generationenübergreifende, gemischte Nutzungsangebot sowohl in den bestehenden alten Gebäuden wie auch in Neubauten ein „sozialer Garten“ entstehen.

1.

Es wird vorgeschlagen, die fünf großen Blöcke der alten Pionierkaserne im südlichen Bereich ganz oder weitgehend zu erhalten. Sie können für folgende Nutzungen Raum bieten:

- Für die Betreuung von Kindern (Krippe, Hort, Kinderhaus),
- SeniorInnen (Tageseinrichtung, Treff mit Werkstatt, etc.),
- für die freie Kunstszene (z.B. Kleinkunst, Theater, Malerei, Bildhauerei),
- für eine Mehrgenerationen-Begegnungsstätte,
- für ein Startup-GründerInnenzentrum,
- für ein Geschäftshaus mit Lebensmittelläden, mobilen Büroplätzen zum Mieten und ein Museum, auch zur Verbesserung der Versorgungslage für die AnwohnerInnen im angrenzenden Nordwesten von Feudenheim.

2.

Im Südosten könnte zur ausgewogenen sozialen Besiedlung eine neue, kleine ökologische Einzel-/Doppelhaus-Siedlung geschaffen werden. Beim Bau wäre darauf zu achten, dass der eingangs beschriebene Grünzug im nördlichen und mittleren Teil des Spinelli-Geländes ausreichend breit bleibt, um seine wichtige ökologische Funktion erfüllen zu können.

Weitere Anforderungen an die Gestaltung des Areals sind:

- Gute Erschließung mit Wegen, die für Fahrräder, FußgängerInnen und SkaterInnen freigegeben sind, jedoch kein Kfz-Durchgangsverkehr. Kraftfahrzeuge sollten das neue Quartier über zwei Zufahrtswege aus südwestlicher und südöstlicher Richtung erreichen können, mit Autoparkplätzen unmittelbar neben den Kasernenblöcken. Die Häuser der neuen ökologischen Siedlung sollten entlang der Stichstraße stehen.
- Schaffung eines durchgängigen Radwegenetzes sowohl innerhalb des Spinelli-Geländes als auch nach außen hin zu den angrenzenden Gebieten/Stadtteilen Bürgerpark/Rott (mit Anbindung an das Radwegenetz Richtung Käfertaler Wald), Au (mit Anschluss an das Radwegenetz in Richtung Neuostheim/Mannheimer Innenstadt), Käfertal und Feudenheim.
- Als Ort für Gemeinschaftsleben und Begegnung wird zwischen den Blöcken der Pionierkaserne und der Energiesparhaussiedlung eine Art „Piazza“ mit einem Café und angrenzendem Sport- und Spielgelände für Jung und Alt geschaffen.
- Am nordöstlichen Seeufer könnten ein Beach-Volleyballfeld und ein kleiner Strandbereich entstehen.
- Direkt am See sollten ferner eine einstöckige „Biergarten-Gaststätte“ mit großer Terrasse und einem Veranstaltungsraum sowie eine niedrige Erlebnisschnecke errichtet werden.
- Im Osten wird – unmittelbar neben dem Skaterpark – eine BMX-Skaterhalle vorgeschlagen, in die auch ein Jugendtreff integriert werden könnte.



BUNDESANSTALT FÜR IMMOBILIENAUFGABEN

Ziel der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) im anstehenden Konversionsprozess ist es, partnerschaftliche Absprachen mit der Stadt Mannheim über die zivile Nachnutzung der von den US-Streitkräften in Mannheim bisher genutzten Wohn- und militärischen Liegenschaften zu treffen, um marktreife Immobilien anzubieten. Die bisherigen Erfahrungen aus den Facharbeitsgruppensitzungen belegen den Willen zur Kooperation.

Im Mittelpunkt der gemeinsamen Aktivitäten steht die Konversion von rd. 500 ha Militärflächen sowie die Integration von ca. 2.200 Wohneinheiten in den städtischen Wohnungsmarkt. Hierbei werden die Partner alle Möglichkeiten zur zeitnahen Vorbereitung ziviler Anschlussnutzungen - insbesondere aktuell der bereits freigegebenen Flächen der STEM-Kaserne, der Taylor- und der Hammonds Barracks - unter Berücksichtigung einer auf der Verfügbarkeit basierenden, planungsrechtlich sinnvollen Prioritäteneinstufung der Flächen ausloten.

Die Komplexität der Aufgabenstellung verlangt von den Beteiligten ein Höchstmaß an Transparenz und enger, permanenter Zusammenarbeit. Die BImA strebt im konsensualen Verfahren das bestmögliche Konversionsergebnis unter Berücksichtigung ihrer (wirtschaftlichen) Verwertungsziele und der (städtebaulichen, strukturpolitischen und bedarfsgerechten) Entwicklungsziele der Stadt an. Von diesem Prozess sollte grundsätzlich keine Fläche ausgeschlossen werden. Ein ständiger und fortwährender Dialog zwischen den Partnern ist daher eine zwingende Voraussetzung für ein kooperatives Handeln, insbesondere um bei unterschiedlichen Vorstellungen eine konsensuale Lösung zu finden.

Ziele der Kooperation sind, den demilitarisierten Raum ökonomisch und ökologisch als städtebauliche Ressource zu mobilisieren und damit auch den Wirtschaftskreislauf zu stärken, Rahmenbedingungen für neue Arbeitsplätze und Siedlungsräume zu entwickeln, die vorhandene Bausubstanz und die vorhandene Infrastruktur wirtschaftlich zu nutzen und die frei werdenden Wohnungen in einer städtebaulich und wirtschaftlich angemessenen Weise auf der Grundlage einer nachhaltigen Bedarfslage für eine zivile Nachnutzung verfügbar zu machen.

Mit dem Ziel, marktreife Immobilien anbieten zu können, untersucht die BImA Chancen und Risiken der Liegenschaften. Insbesondere untersucht sie diese regelmäßig auf Altlasten. Im Rahmen der Wirtschaftlichkeit unterstützt sie die Kommune finanziell bei der Schaffung von Planungsrecht, wobei die BImA eine Refinanzierung ihres Kostenanteils durch entsprechende Verwertungserlöse erwartet. Zwischennutzungen, die den Substanzerhalt von Gebäuden sichern und Bewirtschaftungskosten verringern können, werden nur im gegenseitigen Einvernehmen vorgenommen.

Die Stadt Mannheim und die BImA beabsichtigen auch für den aktuellen Abzug der US-Streitkräfte aus dem Raum Rhein-Neckar eine enge partnerschaftliche Zusammenarbeit und sichern sich wechselseitige Unterstützung zu, um Synergieeffekte zu erschließen und so für die freiwerdenden Konversionsliegenschaften eine breite Marktpresenz zu erreichen.

Die positiven Erfahrungen aus dem komplexen Erwerbsvorgang „QM-Center“ in Mannheim/Friedrichsfeld im Jahre 2009 können als gutes Beispiel für eine erfolgreiche partnerschaftliche Zusammenarbeit dienen.

DEUTSCH-ARABISCHE GESELLSCHAFT E.V. – REGIONALGRUPPE RHEIN-NECKAR

„MEDINA“ – KONZEPT FÜR EIN ARABISCHES KULTURZENTRUM IN MANNHEIM

Ein Team von arabischen und deutschen Intellektuellen, KünstlerInnen und LehrerInnen in der Rhein-Main-Neckar Region hat sich zum Ziel gesetzt, ein arabisches Kultur- und Bildungszentrum aufzubauen. Hierbei fungiert die Regionalgruppe Rhein-Neckar der Deutsch-Arabischen-Gesellschaft als Patron des Projektes.

Mittlerweile ist in Deutschland die Bedeutung der Integrationsarbeit im gesamten sozialen Umfeld anerkannt. Die AutorInnen sind überzeugt, dass die interkulturelle Arbeit als Integrationsverstärker noch weiter an Bedeutung gewinnen wird. Sie betonen in diesem Zusammenhang die wichtige Rolle, die solche Kulturzentren für eine erfolgreiche Integration spielen, da Kulturzentren und Vereine vieles leisten, nicht nur für ihre Mitglieder, sondern auch für das soziale und kulturelle Zusammenleben.

Mit dem Kulturzentrum „MEDINA“ möchte die Initiative nicht nur einen Beitrag zum kulturellen Dialog leisten sowie Berührungsängste zwischen den arabischen MigrantInnen und der deutschen Gesellschaft abbauen, sondern damit auch die Bewerbung der Stadt Mannheim als Europäische Kulturhauptstadt für das Jahr 2020 unterstützen.

Einrichtungen im Kulturzentrum

- Bibliothek für arabische und deutsche Bücher
- Mediathek für Video, CDs und DVDs
- Kunstgalerie und Ausstellungsmöglichkeiten für unterschiedliches Kunsthandwerk aus den arabischen Ländern
- Kinderhort für die BesucherInnen der Medina
- Café und Bistro mit täglicher Öffnung
- Arabisches Restaurant, Catering- und Partyservice
- Orientalischer Garten
- Veranstaltungsräume, die an Dritte vermietet werden, um beispielsweise Kulturveranstaltungen und Konzerte durchzuführen
- Schulungs- und Tagungszentrum

Veranstaltungen im Kulturzentrum

Soziale Aktivitäten

- Seminare für arabische Familien und Jugendliche zur kulturellen und gesellschaftlichen Lebensstruktur in Deutschland
- Arbeit mit arabischen Frauen, um sie aus der Isolation herauszuholen.
- Beratung in Erziehungs- und Familienfragen.



- Unterstützung der arabischen MigrantInnen bei der Jobsuche
- Bewerbungstraining, Bildungsbegleitung, Profiling (ProfilPASS) und Coaching.
- Beratung und Hilfestellung für arabische Familien in Fragen der Einbürgerung, Vermittlung bei Problemen mit deutschen Behörden
- Arabischer Sprachunterricht für Kinder und Jugendliche, Deutschunterricht, Hausaufgabenbetreuung
- Gemeinsame Veranstaltungen und Feste für arabische und deutsche Kinder und Jugendliche

Kulturelle Aktivitäten

- Präsentation verschiedener arabischer KünstlerInnen, die in Deutschland leben aus den Bereichen Literatur, Bildende Kunst, Musik und Kunsthandwerk.
- Organisation von Zusammenkünften bzw. Podiumsdiskussionen für die verschiedenen Arbeitskreise und Deutsch-Arabischen Kulturvereine der Metropolregion.
- Planung und Veranstaltung unterschiedlicher nationaler, regionaler und religiöser Feste für die verschiedenen arabischen Gemeinschaften bzw. Kulturvereine.
- Durchführung von Exkursionen und Reisen, einschließlich Kultur und Sprachreisen in die arabischen Länder.

Wirtschaftliche Beratung

- Vorträge über wirtschaftliche Entwicklungen und Aktivitäten in Deutschland und Zusammenarbeit mit der IHK der jeweiligen Region und mit der GHORFA (Deutsch-Arabische Industrie und Handelskammer in Bonn)
- Zusammenarbeit mit deutschen Firmen, die Handelsbeziehungen mit arabischen Ländern unterhalten oder anstreben
- Unterstützung arabischer UnternehmerInnen, die in Deutschland Investitionsmöglichkeiten oder GeschäftspartnerInnen haben oder suchen.
- Schaffung von Präsentationsmöglichkeiten für arabische und deutsche Unternehmen durch Messen, Ausstellungen.
- Seminare und Fortbildungen für Geschäftsleute, ManagerInnen und Angestellte, um ein wechselseitiges Verständnis für die arabisch-islamische Kultur bzw. die üblichen Verhandlungsstrategien in der Wirtschaft zu erlangen (Interkulturelles Training).

Vernetzung und Zusammenarbeit

Die Initiative erläutert, dass die Zusammenarbeit mit Kultureinrichtungen und Zentren in Deutschland, Europa und in der Arabischen Welt wichtiger Bestandteil des Konzeptes ist. So wurden zum „Institut du Monde Arabe“ in Paris bereits Kontakte für eine Zusammenarbeit bzw. Unterstützung geknüpft. Darüber hinaus wird eine Zusammenarbeit mit folgenden Institutionen angestrebt:

- Haus der Kulturen der Welt, Berlin
- Institute für Auslandbeziehungen, Stuttgart
- BBK Deutschland
- Goethe-Institute in der arabischen Welt
- Arabische Kulturhäuser und Zentren in der Arabischen Welt
- Deutsch-Arabische Kulturvereine in der Region
- Kulturbüros und Kultureinrichtungen der Region

Finanzierung

Das Projekt zielt auf eine wirtschaftliche Unabhängigkeit und Selbstfinanzierung durch „Kultur-Marketing“, dabei wird das Projekt in der Anfangsphase auf finanzielle Hilfe angewiesen sein.

Zahlreiche Fotos beispielhafter, bereits existierender arabischer Kulturzentren finden Sie unter www.mannheim.de/konversion.

GEMEINSAME EMPFEHLUNGEN

VON 13HA FREIHEIT, MAJUNA, KONVERSION – MITEINANDER VIELFALT LEBEN UND GEMEINSCHAFTLICHES WOHNPROJEKT MA-HD/UMBAU E.V.

Die vier Initiativen „13ha Freiheit“, MaJuNA, KONVERSION – Miteinander Vielfalt leben und Gemeinschaftliches Wohnprojekt MA HD/Umbau e.V. geben gemeinsame Empfehlungen für die Realisierung gemeinschaftlicher Wohnprojekte auf den Konversionsflächen. Die Stadt Mannheim wird bestärkt, die bisherige Unterstützung gemeinschaftlichen Wohnens in Mannheim auszuweiten. Folgende Möglichkeiten für die Stadtverwaltung, unterstützend aktiv zu werden, werden aufgelistet:

Bewusstsein für die gesellschaftliche Bedeutung gemeinschaftlichen Wohnens innerhalb und außerhalb der Verwaltung steigern durch Fortbildung kommunaler Schlüsselpersonen und die Organisation von Fachtagen.

Geeignete Objekte finden, indem die Objekte auf den Konversionsflächen zunächst entsprechend überprüft werden. Mit geeigneten Objekten soll dann gezielt auf interessierte Gruppen zugegangen werden.

Beratung und Unterstützung bei der Realisierung von gemeinschaftlichen Wohnprojekten, z.B. durch technische Fachbereiche. Außerdem soll die Beratung bezüglich Fördermöglichkeiten auf EU-, Bundes- und Landesebene ausgebaut werden.

Unterstützung von sich neu formierenden und bestehenden Initiativen und Gruppen durch den Aufbau einer Kontaktstelle für gemeinschaftliches Wohnen und die Unterstützung eines runden Tisches als Vernetzungs- und Austauschplattform.

GESUNDHEITSTREFFPUNKT E.V.

VORSCHLAG FÜR EIN HAUS DES ENGAGEMENTS

Der Gesundheitstreffpunkt plädiert für die Einrichtung eines „Hauses des Engagements“. Das Haus sollte für Engagierte und die Einrichtungen, die sie bei ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit unterstützen (z.B. Agenda 21, Freiwilligenbörse, Selbsthilfe, etc.), Raum für Sitzungen und Treffen vorhalten, Vernetzung fördern, aber auch Möglichkeiten für Proben und andere Aktivitäten bieten.

Da für eine solche Einrichtung die möglichst zentrale Lage wichtig ist, regen die AutorInnen an, durch Verlagerung einer derzeit noch innerstädtischen Einrichtung auf eines der Konversionsgelände, im Stadtzentrum Platz für das „Haus des Engagements“ zu schaffen.

Darüber hinaus wird vorgeschlagen, bei der Gestaltung neuer Quartiere auch das Thema „BürgerInnengesundheit“ exemplarisch umzusetzen.

IHK RHEIN NECKAR

MEINUNGSBILDUNGSPROZESS ZUR KONVERSION/ERGEBNISSE EINER UMFRAGE UNTER DEN MITGLIEDSUNTERNEHMEN SOWIE EXPERTENGESPRÄCHEN

Die IHK Rhein Neckar hat eine umfassende Umfrage zur Konversion unter ihren Mitgliedsunternehmen durchgeführt, um zu erfahren, was die Mitgliedsunternehmen wollen und brauchen und wie deren generelle Zukunftserwartung aussieht. Die Mitgliedsunternehmen sehen die Gesamtlage optimistisch und rechnen mit einem Wachstum von ca. 5 Prozent pro Jahr. Nur 15 Prozent aller Unternehmen rechnen mit einem negativen Einfluss auf diese Entwicklung durch den Truppenabzug. Es ist jedoch zu beachten, dass die Auswirkungen stark branchenabhängig sind. Insbesondere werden starke Belastungen für das Bewachungs- und Gastgewerbe (z.B. Catering) erwartet. In punkto eigenem Flächenbedarf kann sich jedes sechste Unternehmen eine Erweiterung vorstellen. Bei den Unternehmen, die in einer der von Konversion betroffenen Kommunen ansässig sind, liegt dieser Wert deutlich höher. So kann sich bei den Mannheimer Unternehmen etwa jedes zweite Unternehmen eine Erweiterung vorstellen, wenn auch nicht zwingend auf den ehemaligen US-Militärflächen. Der größte Flächenbedarf besteht bei Produktion und Gewerbe sowie Lager und Logistik. Zur Nutzung der Konversionsflächen schlagen die Unternehmen neben gewerblicher Nutzung vor allem die Schaffung von passendem Wohnraum, insbesondere hochwertige Wohnformen für Fach- und Führungskräfte vor. Weitere Forderungen der Wirtschaft zur Verbesserung der Standortfaktoren sind die Erweiterung der Bildungs-, Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen, die Erweiterung von Freizeit- und Kulturangeboten sowie die Verbesserung der Naherholung. Darüber hinaus werden gemischte Areale mit einer Kombination aus Arbeiten, Forschen, Wohnen und Freizeit gewünscht.

Die IHK Rhein-Neckar setzt sich vor diesem Hintergrund für eine ganzheitliche Überprüfung der Bestandsflächen ein. Durch Umstrukturierungsmaßnahmen können Entwicklungschancen nicht nur bei den Konversionsflächen, sondern darüber hinaus auch im Bestand geschaffen werden. Ebenso müssen bei einer Entwicklung der Konversionsflächen künftige Herausforderungen für die Region analysiert und angegangen werden. Eine enge regionale Zusammenarbeit ist bei deren Bewältigung unabdingbar. Bei der Wiedernutzbarmachung der Flächen gibt es verschiedene Modelle, die im Detail zu prüfen sind. Daher spricht sich die IHK Rhein-Neckar für eine Modelloffenheit bei der Flächenvermarktung aus, um Zeitverzögerungen bei der Realisierung oder gar dem Scheitern von Vermarktungszielen entgegenzuwirken.

INITIATIVE „13HA FREIHEIT“

KONZEPTION FÜR DIE NACHNUTZUNG
AUF DEM GELÄNDE DER EHEMALIGEN TURLEY BARRACKS

Die Initiative 13ha Freiheit (mit derzeit über 50 Interessierten) hat sich zum Ziel gesetzt, auf ehemaligen militärisch genutzten Flächen ein gemeinschaftsorientiertes, alternatives Wohn- und Kulturprojekt für mehrere Hundert Personen zu verwirklichen. Ein geeignetes Gelände hierfür sind die ehemaligen Turley Barracks. Als Vorbild dient z.B. die erfolgreiche Konversion der Mika in Karlsruhe.

Die sanierten Wohnungen sollen sozial durchmischt von jungen und älteren Menschen, mit oder ohne Kinder, mit oder ohne Migrationshintergrund, mit oder ohne Handicaps genutzt werden können. Wichtig ist der Initiative bezahlbarer und hochwertiger Wohnraum für alle, es wird eine Kaltmiete von maximal fünf Euro pro Quadratmeter angestrebt. Räume für Kulturprojekte und andere Veranstaltungen sind weitere zentrale Aspekte. Nach Entsiegelungsmaßnahmen sollen auf dem Areal Grün- und Freiflächen für den Stadtteil mit Gemeinschaftsgarten, Spielmöglichkeiten und Platz für sportliche Aktivitäten geschaffen werden. Wohnen und Arbeiten soll auf dem Gelände für die BewohnerInnen realisierbar sein. Alle Sanierungs- und Baumaßnahmen sollen nach ökologischen und Ressourcen schonenden Prinzipien erfolgen sowie in Zusammenarbeit mit der AG Barrierefreiheit durchgeführt werden.

Nach dem bewährten Konzept des Miethäuser Syndikat Modells wird ein Verein gegründet, in dem alle BewohnerInnen Mitglieder sind. Der Eigentumstitel für die Gebäude und Flächen hängt an einer zu gründenden GmbH, deren beide Gesellschafter der Hausverein und die Miethäuser Syndikat GmbH sind.

INITIATIVE KONVERSION – MITEINANDER VIELFALT LEBEN

UMGESTALTUNG DER TURLEY BARRACKS

Die Mitglieder der Initiative KONVERSION wollen aus den Turley Barracks einen besonderen Lebensort für alle machen – im Sinne von generationen- und kulturenübergreifendem Leben. Miteinander (er-)leben und leben, wohnen und arbeiten stehen im Mittelpunkt des Konzepts.

Dazu sollen auf Turley ein Mehrgenerationenhaus mit Tauschbörse, Bibliothek, Beratung und Seminar, gestaltoffenen Begegnungs- und Austauschräumen für Kultur, eine Kindertagesstätte, ein Bauspielplatz, projektorientierte Arbeit mit Jugendlichen, eine Modellschule für Interkulturalität und Inklusion, Manufakturen und Werkstätten sowie ein Seminarhaus entstehen. Dienstleistungsangebote für den Stadtteil und natürlich ein auf die verschiedenen Bedürfnisse der Menschen vor Ort angepasstes Wohnangebot mit günstigen, großzügigen Mietwohnungen, runden die Projektidee ab.



JUGENDKULTURZENTRUM FORUM/STADTJUGENDRING MANNHEIM E.V.

KONZEPT KULTURBARACKEN 2012_20 – ARMY BARACKS GO KULTURBARACKEN

Die VerfasserInnen betrachten den Konversionsprozess als kulturellen Stadtentwicklungsprozess, als Weg Mannheims von einer Garnisons- zu einer zivilen Kulturstadt. Sie schlagen vor, die ehemaligen militärischen Stützpunkte zu Stützpunkten für Kultur zu machen, gerade auch auf dem Weg Mannheims zur Europäischen Kulturhauptstadt, aber auch um zukünftig die kulturelle Teilhabe aller MannheimerInnen zu stärken.

Konkret sollen, vorbereitend ab 2012, Flächen und Gebäude mit ehemals militärischen Aufgaben für künstlerische Aktionen mit partizipativem Charakter genutzt werden. So soll dezentral Raum geschaffen, aber auch Beteiligung ermöglicht werden, in/auf dem KünstlerInnen aller Sparten genreübergreifend Projekte verwirklichen.

Das Jugendkulturzentrum FORUM sieht sich, bei adäquater Ausstattung, als zentraler Ort für Vernetzung und Management des Konzepts „Kulturbaracken 2012_20“.

OTTO REGER

VORSCHLAG ZUR KÜNFTIGEN NUTZUNG DER COLEMAN BARRACKS
ALS „GRENZGÄNGER OASE“

Den Nutzungsvorschlag hat Herr Reger aufgrund der besonderen Lage der Coleman Barracks entwickelt: Das Kasernengelände ist Teil des Landschaftsschutzgebiets Sandtorfer Bruch, an das sich im Norden das Naturschutzgebiet Biedensand anschließt. Westlich davon, auf der anderen Seite des Rheins, liegt bei Roxheim ein weiteres Naturschutzgebiet mit Seen und Teilen des Altrheins.

Zentrale Idee ist es, Gebäude auf dem Coleman-Areal daraufhin zu überprüfen, ob sie für eine touristische Nutzung nach ganzheitlichen, ökologischen Prinzipien geeignet wären.

Herrn Reger ist wichtig, dass bei der Umgestaltung der Häuser ausschließlich naturverträgliche Materialien eingesetzt werden und beim Betrieb sowohl auf die Verwendung regionaler Produkte, wie auch auf die Nutzung von Solarenergie geachtet wird.

Durch fachkundiges Personal geführte Ausflüge oder Führungen in die Umgebung per Fahrrad, Elektrofahrrad oder auch zu Fuß sollten Teil des Angebots für alle Gäste sein. Und, ob neben Einrichtungen für IndividualtouristInnen, hier auch eine Tagungs- und Begegnungsstätte für (Konflikt-)Gruppen geschaffen werden kann, die aus/ab/eingrenzende Denk-Wahrnehmungs- und Handlungsmuster überwinden möchten, soll geprüft werden.

SIFE MANNHEIM

EMPFEHLUNG MEHRGENERATIONENHAUS

Das Studentennetzwerk SIFE (Students in free enterprises) stellte im Rahmen des studentischen Workshops zur Konversion am 11. Oktober 2011 das Projekt „Mehrgenerationenhaus“ vor. Zielgruppen sind Studierende mit Kind, junge Familien und SeniorInnen. Für sie soll ein gemeinsamer Wohnraum oder ein offener Treffpunkt für Menschen unterschiedlichen Alters und von unterschiedlichem sozialem Status geschaffen werden, sodass Jung und Alt sich gegenseitig unterstützen können und ein Miteinander im Alltag entsteht. Dazu soll auch ein wechselseitiges Angebot von Dienstleistungen, wie z.B. Kinderbetreuung, gehören. Insgesamt soll so die Lebensqualität der BewohnerInnen in vielen Bereichen erhöht werden. Gestützt wird die Projektidee durch eine SWOT Analyse und eine statistische Erhebung. SIFE bietet sein Engagement und sein Know how zur Umsetzung des Projektes im Rahmen der Konversion an.



STADTJUGENDRING MANNHEIM E.V.

ZENTRUM FÜR DIE JUGENDARBEIT

Der Stadtjugendring Mannheim e.V. vertritt als Arbeitsgemeinschaft der Mannheimer Jugendverbände in seinen derzeit 30 Mitgliedsverbänden rund 42.000 Mannheimer Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.

Der Konversionsprozess könnte für diese – zumeist ehrenamtlich getragene – Jugendarbeit Möglichkeiten eröffnen, die Bedingungen für den Erfolg außerschulischer Jugendbildung zu verbessern.

Ergänzend zu den Ideen der Zukunftswerkstatt „Mannheims weiße Flächen“ vom 26.11.2011 nennen die AutorInnen folgende Vorschläge:

- Erforderlich sind Flächen für die Jugendverbände, die verlässlich für die Jugendverbands- und Jugendkulturarbeit genutzt werden können. Zum Beispiel in einem Haus der Jugendverbandsarbeit mit Gruppen-Funktionsräumen, Verwaltungsräumen und Flächen für Jugendkulturveranstaltungen (im Gebäude und draußen).
- Da die am Rhein gelegene Jugendherberge den Bedarf auswärtiger Jugendgruppen, aber auch den Bedarf an Tagungsstätten, bei weitem nicht abdecken kann und in Mannheim sonstige preiswerte Übernachtungsmöglichkeiten in Verbindung mit Seminarräumen fehlen, könnte auch diese Versorgungslücke in einem solchen Zentrum geschlossen werden.
- In Ergänzung sollte eine zentrale Lagermöglichkeit geschaffen werden, da viele Jugendverbände bisher ihr Material (Zelte, Kletterturm, Fahrzeuge, etc) privat bzw. weit außerhalb Mannheims unterbringen müssen.

- Darüber hinaus werden in Mannheim attraktive Flächen benötigt, um in der Stadt seine Ferien verbringen zu können.
- Für besonders geeignet halten die AutorInnen die Turley- bzw. Spinelli-Barracks aufgrund der Lage, der ÖPNV-Anbindung und da beide Gelände bereits über die für diese Zwecke nötige Bebauung verfügen.
- Die VerfasserInnen schlagen abschließend vor, freie Gebäude während einer eventuellen Übergangszeit der Jugendkulturszene für Projekte zur Verfügung zu stellen, z.B. zum Abriss vorgesehene Gebäude als Fläche für die SprayerInnen-Szene.

UMWELTFORUM MANNHEIMER AGENDA 21 E.V.
VORSCHLÄGE FÜR DIE KONVERSION

Das Umweltforum begreift die Konversion als große Chance für eine nachhaltige Stadtentwicklung und hat deshalb fünf Kriterien für diese Entwicklung als Orientierungshilfe erarbeitet: die Innenentwicklung der Stadt, klimaverträgliches Bauen und Sanieren und damit die Anstrengungen der Stadt in Sachen Klimaschutz, klimaverträgliche Mobilität im „Umweltverbund“, Biotopvernetzung und Artenschutz sowie die Lebensqualität in Mannheim. Auf der Basis dieser Kriterien für eine nachhaltige Stadtentwicklung hat das Umweltforum für alle Flächen Nutzungsvorschläge entwickelt, die vor allem die Schaffung von Grünzügen, Frischluftschneisen und Energielandschaften beinhaltet, aber auch eine Mischung aus Wohnen und Gewerbe unter Berücksichtigung energiesparender Bauweisen und mit sinnvollen Nahverkehrsmodellen. So werden z.B. für die Coleman Barracks die Errichtung eines Windparks unter Berücksichtigung der Vorgaben des Artenschutzes vorgeschlagen, außerdem eine Photovoltaikanlage, sodass eine Energielandschaft im Mannheimer Norden entstehen würde. Energiesparendes Bauen soll im Mittelpunkt des Benjamin Franklin Village stehen, wo Wohneinheiten in Passivbauweise saniert und gebaut werden sollen. Hocheffiziente Blockheizkraftwerke sollen den Strom und die Wärme für das Baugebiet liefern, sodass Nahwärmeinseln entstehen. Die Wärmeverteilung soll über kleinräumige Verteilnetze erfolgen, um Wärmeverluste zu verhindern.

VEREIN ZUKUNFT METROPOLREGION
RHEIN-NECKAR (ZMRN E.V.)
POSITIONSPAPIER DES VORSTANDS ZUR KONVERSION IN DER
METROPOLREGION RHEIN NECKAR

In seinem Positionspapier betont der ZMRN vor allem die Bedeutung einer zukunftsorientierten Zusammenarbeit der Träger der Konversion unabhängig von der Planungshoheit der Kommunen. Deshalb soll es eine gemeinsame Bauleitplanung im Nachbarschaftsverband Heidelberg Mannheim geben und ein möglicher regionaler Masterplan für alle Konversionsflächen durch den VRRN soll geprüft werden. Die Metropolregion Rhein Neckar soll als „Konversion Modellregion“ positioniert werden. Gemeinsam soll untersucht werden, welche Förderung durch EU, Bund und Länder möglich sein wird. Ebenfalls sollen gemeinsam die Frage des Immobilienerwerbs und die Positionierung gegenüber Dritten, insbesondere gegenüber der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben angegangen werden. Eine gemeinsame Analyse der Auswirkungen auf den regionalen Immobilienmarkt rundet das Positionspapier ab.

Der Vorstand des ZMRN e.V. empfiehlt außerdem fünf Leitlinien für das weitere Vorgehen: die effiziente Steuerung aller Arbeitsgruppen, eine ganzheitliche Herangehensweise unter Berücksichtigung aller Aspekte, von der Raumplanung bis zur Öffentlichkeitsarbeit, die Flächen als Chance für eine nachhaltige Flächenentwicklung als Ziel der Raumplanung, die Nutzung von ExpertInnenwissen und die frühzeitige Einbindung der BürgerInnen.

WEITERE GRUPPEN UND INITIATIVEN

Aus der Mitte der Bezirksbeiratssitzungen sind weitere Gruppen und Initiativen für die Konversion in Mannheim entstanden. Einige von ihnen sind bereits mit Thesenpapieren oder Konzepten im Weißbuch vertreten, andere noch nicht. So entstand im Dezember 2011 der **Arbeitskreis „Konversion auf der Vogelstang“**, der sich vor allem mit künftigen Nutzungsmöglichkeiten für die ehemaligen US-Militärflächen in den Taylor Baracks und im Benjamin Franklin Village auseinandersetzen will.

Im November fand das Auftakttreffen der **Interessengemeinschaft Käfertaler Vereine** zum Thema Konversion statt. Ab Januar 2012 soll es einen Arbeitskreis **„Käfertal und die Konver-**

sion“ geben, der sich mit Themen, wie einem Wissenschafts- und Forschungscampus, mit der Verkehrsanbindung an den Stadtteil Käfertal und mit möglichen Zwischennutzungen von Gebäuden und Sportstätten beschäftigen wird.

Ebenfalls entsteht in der Neckarstadt-Ost (Wohlegelegen/Herzogenried) ein **Aktionsbündnis Turley**.

Auftakt für die Veranstaltungen mit den Bezirksbeiräten war eine Veranstaltung im März 2011. Es folgten sieben Gespräche auf lokaler Ebene und sechs lokale Veranstaltungen unterschiedlicher Parteien.

Stellung-
nahmen der
Parteien in
alphabetischer
Reihenfolge

STELLUNGNAHME DER BÜNDNIS 90 – DIE GRÜNEN GEMEINDERATSFRAKTION

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Gemeinderat - Rathaus ES - 68159 Mannheim



Fraktion im Gemeinderat
der Stadt Mannheim
Rathaus ES - 68159 Mannheim
Telefon 06 21 - 2 93 94 03
Telefax 06 21 - 1 56 18 00
www.gruene-mannheim.de
gruene@mannheim.de
Sprechzeiten:
Mo-Do 9:00-16:00 Uhr
Fr 9:00-14:00 Uhr

Konversion in Mannheim: Das Verbindende erhalten – neue Gemeinsamkeiten schaffen

Konversion als Umwandlung oder auch Umnutzung von (vormals meist industriell oder militärisch genutzten) Flächen und Gebäuden ist in Städten ein regelmäßig wiederkehrendes Thema. Ungewöhnlich ist, dass – wie bei uns in Mannheim durch den schnellen Abzug der US-Streitkräfte – über 500 Hektar in kürzester Zeit frei werden.

- Dieses schnelle Freiwerden der Flächen und die damit verbundene Frage, wie die Stadt diese zukünftig nutzen will, birgt Herausforderung und Chance zugleich:

Wir erhalten die einmalige Chance, eine Industriestadt, die durch hohen Flächenverbrauch gekennzeichnet ist und in der auch in den letzten Jahrzehnten mit Neubauten nicht gespart wurde, in einem überschaubaren Zeitraum neu auszurichten. Wir können Mannheim neue Impulse geben, zu „Sünden“ der eher grauen Industriearchitektur Gegengewichte entwickeln und neue Maßstäbe in der Stadtentwicklung hin zu einer lebenswerten Metropole setzen.

Wir bekommen mit den Konversionsflächen nicht nur Raum, unsere Probleme zu lösen, sie geben uns auch die Möglichkeit, Wünsche zu erfüllen. Ansatzpunkte gibt es viele: Perspektiven eröffnen für Kultur-, Bildungs- und Forschungseinrichtungen, Freiflächen schaffen für Naherholung, Sport und Freizeitgestaltung, Luftschneisen für den Klimaschutz schlagen, Flächen für die Entwicklung alternativer Energien bereitstellen, neue Wohnformen erproben, Standorte für Unternehmen gewinnen und so Arbeitsplätze sichern und vieles mehr.

Auch der Prozess der Konversion selbst ist eine einzigartige Chance: Für die Bürger_innen müssen wir Foren der Beteiligung schaffen, die Ideen und Nutzungsvorschläge müssen auf breiter Basis gesammelt, diskutiert, weiterentwickelt und umgesetzt werden, damit die Gestaltung eine gemeinsame wird und am Ende alle Menschen in dieser Stadt stolz auf das Ergebnis sein können.

Wir müssen die Bürger_innen aber nicht nur beteiligen, sie müssen zum Motor dieser Entwicklung werden. Das bedeutet, dass sie an der Planung und an der Zurückeroberung

dieser in den vergangenen Jahrzehnten verlorenen Flächen beteiligt werden müssen: Mit dem Spaten in der Hand bei der Gestaltung des öffentlichen Raums, als Mit-Eigentümerin einer Anlage für alternative Energien oder als Bewohner einer erschwinglichen Wohnung in einem autofreien Viertel auf ehemals amerikanischem Grund und Boden.

Wir wollen darauf achten, dass wir mit der Entwicklung der Konversionsflächen die ohnehin schon vorhandene soziale Spaltung unserer Stadt nicht verschärfen. Was nützen schöne Bauten und exklusives Wohnen den Menschen, die kaum das Nötigste zum Leben haben? Wie können wir mit der Entwicklung der Konversionsflächen die Menschen unterstützen, die arm sind? Wie vermeiden wir, dass ärmere Bevölkerungsschichten in reine „Schlafesiedlungen“ in Randlagen abgedrängt werden, damit sie möglichst nur zum Arbeiten in die Stadt kommen? Einfache Antworten nach dem Muster „Mehr Arbeitsplätze...“, „Bessere Bildungsangebote...“ oder „...gute Anbindung an den ÖPNV“ greifen hier zu kurz.

Die frei werdenden Flächen hatten in den letzten Jahren für alle Mannheimer_innen eine Gemeinsamkeit: Sie waren die Flächen der „Amerikaner“. Dieses verbindende Element müssen wir für die Zukunft bewahren. Sowohl bei der Planung als auch bei der Gestaltung der Flächen muss das Gemeinsame, das Verbindende sichtbar bleiben: In der Beteiligung aller Bürger_innen am Entscheidungsprozess, was mit den Flächen passieren soll und indem die neu gewonnenen Flächen auch allen Bürger_innen zur Verfügung stehen. Von einem besseren Stadtklima, von Möglichkeiten zur Erholung und von preisgünstigem, gut erschlossenem Wohnraum mit einer ausgewogenen Sozialstruktur profitieren alle.

- Die Konversion gibt uns die Chance, uns noch einmal neu die Frage zu stellen, wie wir in Zukunft in Mannheim zusammen leben wollen – weil wir durch die freien Flächen Raum gewinnen, auch mutige, ungewöhnliche Antworten auf diese Frage auszuprobieren. Die Beantwortung dürfen wir uns dennoch nicht zu leicht machen. Die Zeit der einsamen Entscheidungen ist vorbei. Stadtverwaltung und Politik fragen Bürger_innen und Expert_innen um Rat. Empfehlungen werden nicht einfach zu den Akten gelegt, sondern veröffentlicht, in der Breite diskutiert und hoffentlich auch umgesetzt. Investor_innen werden eingeladen und beteiligt, ohne die Entscheidungen zu diktieren. Eine investorengesteuerte Stadtplanung darf nicht stattfinden.

Die Mannheimer_innen haben mit den Konversionsflächen ein Geschenk bekommen, das nicht vielen gemacht wird. Nur gemeinsam können wir aus diesem Geschenk einen dauerhaften Wert schaffen, der für die gesamte Stadtgesellschaft ein Gewinn ist.

Miriam Caroli, Raymond Fojkar, Gerhard Fontagnier, Dirk Grunert, Mathias Meder, Wolfgang Raufelder, Gabriele Thirion-Brenneisen, Natascha Werning

STELLUNGNAHME DER CDU GEMEINDERATSFRAKTION

CDU – GEMEINDERATSFRAKTION MANNHEIM



Geschäftsstelle im Rathaus E5,
68159 Mannheim

Oktober 2011

Konversion: Großer Verlust und Gewinn zugleich

US-Amerikaner haben Mannheim mitgeprägt

Seit 2010 ist der Abzug der US-amerikanischen Streitkräfte und der damit verbundene Verlust von zuletzt 8600 Einwohnern, beschlossen. Die US-Armee hat das Leben in Mannheim bereichert und die Kultur mitgeprägt. Nach dem Abzug der Soldaten wird Mannheim in seiner über 400 jährigen Geschichte erstmals militärfrei sein. Die Soldatinnen und Soldaten waren ein wichtiger Teil unserer Stadt und ihr Abzug bedeutet einen großen Verlust.

Zivilbeschäftigte unterstützen

Mit 823 Beschäftigten (September 2010) war die Army auch ein wichtiger Arbeitgeber in unserer Stadt. Dazu kamen Aufträge an Mannheimer Firmen und die Kaufkraft von bis zu 15.000 Soldaten und ihren Angehörigen. Eine aktuelle Aufgabe sieht die CDU-Gemeinderatsfraktion in der Unterstützung der zivilen Beschäftigten der US-Streitkräfte. Sie müssen entweder an andere Standorte vermittelt werden oder in den zivilen Arbeitsmarkt integriert werden. Betroffen sind zudem viele Arbeitnehmer bei Vertragsunternehmen.

Neue Chancen für die Stadtentwicklung

Aus Sicht der CDU-Gemeinderatsfraktion müssen die neuen Flächenpotentiale für die Weiterentwicklung der Stadt auf den Gebieten der Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur, der Wohn- und Lebensqualität sowie der Gestaltung der natürlichen Ressourcen für die Menschen in unserer Stadt genutzt werden.

Hochwertiger Wohnungsbau im Fokus

Die Wohn- und Lebensqualität der Stadt muss weiter gesteigert werden. Nach Auffassung der CDU-Fraktion kann dies mit der Schaffung von neuen, hochwertigen Wohngebieten gelingen. Mit dem auf den Käfertaler Kasernen vorhandenen Bestand von 2000 Wohneinheiten muss sehr klug umgegangen werden. Die bestehende Blockbebauung deckt sich nicht mit dem Bedarf in Mannheim. Es gibt in diesem Wohnsegment bereits jetzt einen Überschuss.

Parkanlagen und Frischluftschneisen erhöhen Lebensqualität

Die Möglichkeit zur Schaffung und zum Erhalt von Frischluftschneisen und die Einrichtung und Vernetzung von Parkanlagen ist ökologisch notwendig und für eine Verbesserung der Lebensqualität wichtig. Große Teile der Spinelli-Kaserne könnten zusammen mit der Feudenheimer Au und dem Bürgerpark eine Grünzone werden.

CDU-Gemeinderatsfraktion Postfach 10 30 51 68030 Mannheim Telefon (0621) 2 93 – 21 90 Telefax (0621) 2 93 – 94 40
E-Mail: cdu@mannheim.de Internet: www.cdu-mannheim.de

Dieses Grünareal könnte durch eine Landes- oder Bundesgartenschau herausragend aufgewertet werden.

Kein Flughafen im Mannheimer Norden

Für die mit 216 ha größte Kaserne in Mannheim, Coleman-Barracks, gilt für die CDU-Gemeinderatsfraktion: eine Umwidmung des heutigen Militärflughafens für eine zivile Nutzung findet nicht statt. Der Bau eines Regionalflughafens im angrenzenden Landschaftsschutzgebiet Sandtorfer Bruch stellt ebenfalls keine Option dar.

Durch attraktive Flächen Firmen halten und neue anlocken

Für Unternehmensansiedlungen stellen die Konversionsflächen eine große Chance dar. Die häufig sehr guten Anbindungen an die Verkehrsinfrastruktur sind ein großer Standortvorteil. Für mittelfristige Ansiedlungswünsche müssen Reserveflächen für die Ansiedlung von Gewerbe-, Dienstleistungs- und Industrieunternehmen freigehalten werden.

Konversion nicht zulasten anderer Stadtentwicklungsprojekte

Die Konversionsplanung darf nicht zu Lasten anderer Stadtentwicklungsprojekte, wie zum Beispiel der Stadtteil- und Zentrenentwicklung, erfolgen. Die Konversion muss als ein Bestandteil der gesamten Stadtentwicklung gesehen werden.

Megaaufgabe nur gemeinsam zu bewältigen

Die Herausforderungen der Konversion können nur in enger Abstimmung und Unterstützung der Region, des Landes und des Bundes geschehen. Während in Rheinland-Pfalz und in Bayern die Konversionsaufgabe dem Ministerpräsidenten direkt unterstellt ist, sind in Baden-Württemberg die Regierungspräsidien zuständig. Aus Sicht der CDU-Fraktion ist der Ministerpräsident gefordert, das Thema endlich ebenfalls zur „Chefsache“ zu machen.

Stadt muss alle Grundstücke erwerben

Die CDU-Gemeinderatsfraktion hält es für außerordentlich wichtig, dass die Stadt neben dem Planungsrecht auch das Eigentum an den freiwerdenden Flächen erwirbt. Dies ist Voraussetzung, damit eine Balance zwischen hochwertigem und differenziertem Wohnbedarf, wichtigen Wissenschafts-, Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungsansiedlungen, der Schaffung von Freiraumflächen und der dazu notwendigen Infrastruktur erreicht werden kann. Dazu bedarf es des Grundstückserwerbs vom Bund (BlmA). Denn die Entwicklung unserer Stadt, im Sinne der Bürgerschaft Mannheims ist nur möglich, wenn einheitliches Verwaltungshandeln möglich ist.

Bürgerschaft einbinden

Die CDU-Gemeinderatsfraktion wird die Entwicklung der militärischen Konversionsflächen konstruktiv mit gestalten. Eine transparente Diskussion mit einer engen Einbindung der Bürgerschaft entspricht dem Grundverständnis der CDU.

STELLUNGNAHME DER FDP GEMEINDERATSFRAKTION

**Freiheit. Verantwortung. Selbstbestimmung.
Libérale Kommunalpolitik für Mannheim.**

**Konversion als Chance:
Mannheim neu gestalten!**

Der Abzug der US-Streitkräfte ist eine Zäsur für Mannheim. Hunderte von Zivilangestellten fanden bei den Amerikanern im Laufe der Jahrzehnte eine Beschäftigung. Die Amerikaner wurden unsere Nachbarn und Freunde. Der Abzug ist deshalb nicht ohne Wehmut und wir hoffen, dass der persönliche Kontakt zwischen Mannheimern und US-Amerikanern auch in Zukunft aufrecht erhalten werden kann. Ebenso wünschen wir uns für die zahlreichen Zivilangestellten, dass rasch eine neue Beschäftigungsmöglichkeit gefunden werden kann.

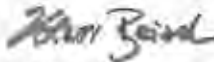
Die freiwerdenden US-Militärflächen im gesamten Stadtgebiet sind von enormer Größe. Insgesamt werden 510 Hektar Grundfläche wieder frei zugänglich und für die zivile Nutzung umgewidmet („Konversion“). Das entspricht einer Fläche, die rund 12-mal so groß ist wie der Luisenpark. Der Abzug der US-Streitkräfte bedeutet also eine historische Chance für die Weiterentwicklung unserer Stadt. Die Dimensionen sind aber auch so groß, dass erhebliche Risiken bestehen und der gesamte Prozess daher intensiv begleitet und durchdacht werden muss. Die Konversion in Mannheim muss deshalb für unseren Oberbürgermeister und den Gemeinderat Chefsache sein und den vielen interessierten Bürgerinnen und Bürgern, mit ihren wertvollen Ideen und Konzepten, die Möglichkeiten der Teilhabe bieten.

Das vorliegende Weißbuch ist deshalb das Ergebnis eines langen und intensiven Prozesses. Die Bürgerinnen und Bürger Mannheims haben sich aktiv an der Ideensammlung beteiligt. Zusammen mit den Expertenempfehlungen gibt uns allen das Weißbuch einen wichtigen Überblick, wohin der Weg in Sachen Konversion für Mannheim führen kann. Auch wenn die Flächen nicht der Stadt gehören, muss die Planung jetzt beginnen, wenn wir unsere Stadt neu gestalten wollen! Die FDP-Fraktion will die Konversion für Mannheim in drei Perspektiven nutzen: 1. mehr Raum für hochwertigen Wohnungsbau für Fach- und Führungskräfte und eine deutliche Ausweitung von bezahlbaren Bauflächen in attraktiven und urbanen Lagen für junge Familien; 2. eine konsequente und am Bedarf ausgerichtete Förderung von Gewerbe und Industrie, um gut bezahlte Arbeitsplätze nach Mannheim zu holen und langfristig anzusiedeln; 3. eine deutliche Ausweitung von Grünflächen, um die Frischluftzufuhr zu verbessern und um unsere Stadt lebendiger zu machen.

Die Konversion bietet Mannheim die einmalige Chance, wichtige städtebauliche Entwicklungen voranzutreiben und den Weg in eine neue Zukunft zu beschreiten. Wir freuen uns darauf, dass wir zusammen mit Ihnen diesen spannenden Weg beschreiten und begleiten werden!

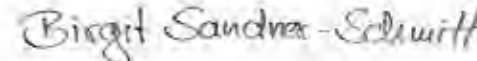


FDP-Fraktion
Rathaus E 5
68159 Mannheim
Tel.: +49 621 293-9405
Fax: +49 621 293-9536
www.fdp-mannheim.de


Volker Beisel
Fraktionsvorsitzender


Dr. Birgit Reinemund MdB
Stadträtin


Dr. Elke Wornier
Stellv. Fraktionsvorsitzende


Birgit Sandner-Schmitt
Stadträtin

Volker Beisel
Fraktionsvorsitzender
volker.beisel@mannheim.de

Dr. Elke Wornier
Stellv. Fraktionsvorsitzende
elke.wornier@mannheim.de

Dr. Birgit Reinemund MdB
Stadträtin
birgit.reinemund@mannheim.de

Birgit Sandner-Schmitt
Stadträtin
birgit.sandner-schmitt@mannheim.de

STELLUNGNAHME DER MANNHEIMER LISTE

Mannheimer Liste
Freie Wähler e.V.

Mannheimer Liste Freie Wähler e.V. • E 5 • 68159 Mannheim



Geschäftsstelle Rathaus E 5, 68159 Mannheim
Tel. 293 - 9402 / Fax 293 - 9876
EMail: MannheimerListe@Mannheim.de
Internet: www.MannheimerListe.de

Mannheim, den 04.10.2011

Stellungnahme zum Thema „Konversion“

Die Mannheimer Liste sieht in der Aufgabe der US – Militärgelände und der nachfolgenden Konversion eine einmalige Chance für Mannheim.

Die baden-württembergische Großstadt mit den wenigsten Frei- und Waldflächen erhält eine Planungsreserve von über 500 ha. Darüber hinaus entstehen Möglichkeiten durch Ausweisung von Wohngebieten für gehobenen Wohnungsbau und zusätzlichen Gewerbeflächen vorhandene Defizite der Stadt zu beheben. Dabei muss die Stadt die Steuerung über Ihre Planungshoheit ausüben.

Die ML fordert deshalb:

- Die Gelände der Spinnelli Barracks (Feudenheim) sind für zusätzliche Freiflächen (mindestens 1/3 für Grünzug Feudenheim/Käfertal Süd/Vogelstang) bei Arrondierung der Randflächen Käfertal-Süd und Feudenheim für Einfamilienhäuser-Wohnungsbau geeignet.
- Bei Coleman Barracks ergeben sich weitere große potentielle Freiflächen für Waldpflanzungen und kleine Siedlungserweiterungen (Scharhof/Blumenau).
- Die Hammond Barracks (Seckenheim) sind als Standort für gehobenen Wohnungsbau geeignet um weiteren Wegzug von Besserverdienenden an Berg- und Weinstraße zu verhindern. Hier sollte die Stadt Mannheim einen Geländeankauf prüfen.
- Taylor Barracks bieten sich als Gewerbegebiet zwischen zwei schon heute bestehenden Gewerbegebieten an.
- Benjamin-Franklin-Village muss mit Hilfe des Landes durch Stadt und GBG angekauft werden um drohende Auswirkungen auf den Wohnungsmarkt und die Gesamtstruktur der Stadt zu vermeiden. Dies ist ein kompletter Stadtteil.

Bei allen Entscheidungen ist darauf zu achten, dass Gemeinderat und Bürgervertretungen zeitnah informiert und soweit möglich, in den Entscheidungsprozess einbezogen werden.

Mannheimer Liste im Gemeinderat

STELLUNGNAHME DER SPD GEMEINDERATSFRAKTION



Gemeinderatsfraktion der Stadt Mannheim

Die SPD-Gemeinderatsfraktion zur „Konversion“

Nach über 65 Jahren zieht die U.S.-Armee bis 2015 aus unserer Stadt ab. Das bedeutet für Mannheim, dass in den kommenden 15 Jahren die Umwandlung (Konversion) der U.S.-Militärliegenschaften ansteht. Es ist die Möglichkeit, Flächen und Gebäude, die bisher den amerikanischen Truppen gehört haben, nach unseren Wünschen zu nutzen. Die Bedingungen, die wir vorfinden, sind vielfältig. Auf der Fläche von 510 Hektar könnten wir 12 Luisenparks errichten! Außerdem befindet sich dort eine breite Palette an Gebäuden, Wohnungen und Sportplätzen. Die Militärfächen gehören zunächst dem Bund. Hinzu kommt die Konversion in Heidelberg und Schwetzingen: Wir müssen uns aufeinander abstimmen.

Für die SPD-Gemeinderatsfraktion steht fest: Die Konversion bietet enorme Potenziale für die Entwicklung unserer Stadt: Die Möglichkeit, unser Zusammenleben und das Aussehen Mannheims in einem solchen Ausmaß zu gestalten, wird es auf absehbare Zeit kein zweites Mal mehr geben. Zahlreiche Optionen stehen zur Wahl. Dadurch ist die Konversion aber auch eine Herkules-Aufgabe. Um die anstehenden Herausforderungen erfolgreich zu bewältigen, müssen alle gemeinsam anpacken. Nur auf diese Weise können wir die Chancen tatsächlich nutzen. Deshalb hat die SPD-Fraktion die Bürgerinnen und Bürger nicht mit vorgefertigten Wünschen und Plänen vor vollendete Tatsachen gestellt. Stattdessen haben wir in unseren „Neuland“-Veranstaltungen mit den Bürgerinnen und Bürgern über alle frei werdenden Flächen diskutiert. Unser Ziel war zu ermitteln, welche Bedürfnisse und Wünsche die Menschen in ihrem Stadtteil haben und welche Möglichkeiten die Konversion in diesem Zusammenhang bietet. Dafür haben wir vor Ort den Menschen zugehört und die vorgetragenen Probleme und Wünsche festgehalten. Aus diesen Ergebnissen können wir am Ende des Prozesses konkrete Ziele nennen, die wir in den kommenden Jahren bei der Konversion verfolgen werden.

Im Allgemeinen können wir den Rahmen für die weitere Entwicklung in vier Dimensionen abstecken: Erstens geht es um Anforderungen an den kommunalen Wohnungsmarkt: Wichtig sind attraktive Angebote für unterschiedliche Wohnformen und Ansprüche sowie die soziale Ausgewogenheit der künftigen Bewohnerschaft. Zweitens müssen wir die wirtschaftspolitischen Chancen der Konversion nutzen und über sinnvolle Ansiedlungen und Verlagerungen von Gewerbe und Industrie nachdenken. Drittens müssen wir darauf achten, dass die ökologische Entwicklung in allen Stadtteilen ein Gradmesser für jede Entscheidung ist. Viertens wollen wir entstehende Freiflächen für Sport- und Kultureinrichtungen nutzen und so das Angebot der Stadt Mannheim erweitern. Als Voraussetzung für diese Gestaltungsmöglichkeiten muss die Stadt Mannheim das Gesamtpaket aller freiwerdenden Flächen treuhänderisch vom Bund übernehmen. Nur so bleiben wir Herr des Verfahrens und können maßgeblichen Einfluss auf die städtebauliche Entwicklung nehmen. Der Veräußerung einzelner Premiumflächen durch den Bund werden wir mit allen Mitteln des kommunalen Planungsrechts entgegen wirken. Unbedingt zu beachten sind auch die Auswirkungen der Umnutzung militärischer Flächen auf scheinbar unbetroffene Stadtteile: Der Prozess geht uns alle an, weshalb wir das Gesamtpaket im Auge haben werden.

Entscheidend wird im weiteren Verlauf sein, dass wir all unsere Schritte mit den Bürgerinnen und Bürgern abstimmen. Dadurch ist eine erfolgreiche Umwandlung machbar. Dies haben wir bei Besichtigungen in zahlreichen Städten erfahren: Ausnahmslos stellt man fest, dass Bürgerbeteiligung der entscheidende Aspekt ist für eine erfolgreiche Konversion, vorausgesetzt, die Menschen werden in allen Phasen des Prozesses beteiligt. Darauf achten wir. Da es für keine Fläche ein Patentrezept gibt, können durch Hinweise und Vorschläge der Bürgerinnen und Bürger Fehler vermieden und sinnvolle Maßnahmen vollzogen werden.

Geschäftsstelle:
Rathaus, E 5
68159 Mannheim

Telefon (0621) 293-20 90/91
Telefax (0621) 293-94 70

Sparkasse Rhein-Neckar-Nord
Kto.Nr. 30 252 953
BLZ 670 505 05

E-mail: spd@mannheim.de
Internet: <http://www.spd-gemeinderatsfraktion-mannheim.de>





6

BEITRÄGE DER
EXPERTINNEN UND
EXPERTEN

MEMORANDUM ZUR STADTENTWICKLUNG UND KONVERSION IN MANNHEIM

ExpertInnen:

Dieter Blase, Essen
Prof. Christl Drey, Kassel
Peter Fischer, Mannheim
Salih Küçükakyüz, Mannheim
Dr. René Leicht, Mannheim
Prof. Markus Neppi, Karlsruhe
Prof. Dr. Franz Pesch, Stuttgart
Herbert Rösch, Ostfildern
Prof. Dr. Klaus Selle, Aachen
Gabriele Steffen, Stuttgart

(1) Die folgenden Empfehlungen werden von ExpertInnen der Bereiche Stadtplanung, Entwicklung und Architektur formuliert, die im 4. Workshop zur Konversion der 500 ha Militärfächen Mannheim beraten. Sie kommen zu folgenden Empfehlungen in der Form eines **Memorandums** zur Mannheimer Stadtentwicklung:

(2) Die Konversionsflächen, die sich aus dem Rückzug der US-Army ergeben, können eine **große Chance für Mannheim** sein und sich mittel- bis langfristig für die Ziele der Stadtentwicklung auswirken. Im Mittelpunkt der Stadtentwicklung stehen attraktive urbane Wohnformen (Quartiersmix), innerstädtische Potenziale wie Glückstein-Quartier, Hafen, Jungbusch und die Akzentuierung der Flüsse, die Ansiedlung und Unterstützung kreativer und wissensgestützter Technologieunternehmen und die Verbesserung der ökologischen Situation der Stadt mit Grün- und Wassererschließungszügen. Einige Konversionsflächen können hilfreich zur Erreichung dieser Ziele sein und einige schließen Lücken zwischen Stadtteilen, die getrennt waren.

(3) Um diese Ziele zu erreichen, ist der **Erwerb des Gesamtareals** und damit die Steuerung hinsichtlich Zeit und Qualität von Entwicklungen durch die Stadt in Abstimmung mit den anderen Projekten der Stadt nicht nur zu empfehlen, er ist **entscheidende Voraussetzung für das Gelingen**. Wegen der langfristig angelegten Entwicklung der Areale ist mit dem Grundstückseigentümer anzustreben, die Kapitalbindung aus Grunderwerb zu mi-

nimieren. Im Rahmen einer verbindlichen Gesamtplanung können dann einzelne kleinere Flächen auch pragmatisch vermarktet werden.

(4) In ihrem außergewöhnlichen Gesamtumfang (Wohnen, Erwerb, Altlasten, Umbauten, Infrastruktur) können die Konversionsflächen sogar eine **Bedrohung für die Stadtentwicklung** darstellen. Die Konversion hat Teil der Stadtentwicklung zu sein und darf sie nicht dominieren. Zudem sind die Standorte, deren größte Quartiere lange Jahre quasi „verbotene Stadtteile“ waren, in ihrer Wechselwirkung zu den umliegenden Stadtteilen Mannheims zu sehen.

Einige Flächen liegen außerhalb innerstädtischer Entwicklungsgebiete, verfügen über eine Wohnbebauung, die in dieser Form weder den Qualitätszielen noch den Zielen sozialer Durchmischung und urbanen Mixes entspricht. Sie gefährden den Wohnungsmarkt und erschweren die Schwerpunktsetzungen öffentlicher und privater Investoren.

Die Frage nach dem potentiellen Nutzen der Konversionsflächen für die bisherigen Ziele ist richtig gestellt. Dabei ist schon jetzt ersichtlich, dass quantitativ eher eine Entwicklung neuer Freiräume als die Entwicklung neuer Wohn- und Gewerbeflächen die Ziele der Stadt nach Reurbanisierung unterstützt. Dies steht im Widerspruch zur Einzelvermarktung der Flächen. Die Gesamtbetrachtung größerer Ziele, wie beispielhaft der durchgehende Grün- und Wasserzug, kann nur unter Einbeziehung aller Konversionsflächen ermöglicht werden.

(5) Die Größe der Konversionsflächen macht eine Durchplanung und gleichzeitige Entwicklung weder sinnvoll noch möglich. Es ist deshalb wichtig, die Öffentlichkeit darauf einzustellen, dass für viele Bereiche **Antworten erst in der Zukunft** gefunden werden können und sich der Prozess schrittweise vollziehen wird. **Temporäre Nutzungen** sind ausdrücklich zu unterstützen und gewünscht. Hierfür und insgesamt ist eine umfassende Projektplanung einzuleiten nach dem Prinzip, im Zweifel vorrangig Projekte einzusetzen vor abstrakten Planungen.

Eine besondere Herausforderung der Konversion ist das **Benjamin Franklin Village**. Als Ausgangspunkt ist zunächst in Frage zu stellen, ob die Stadt dieses Entwicklungsareal braucht. Hinsichtlich des derzeitigen städtebaulichen Erscheinungsbilds und des Wohnungsprofils ist die Frage durch die Stadt bereits verneint worden. Auch die Freimachung von über 2.000 hinsichtlich ihres Bauzustands grundsätzlich guter Wohnungen und ein mögliches Anbieten „auf dem Markt“ sind für die Entwicklungsziele der Stadt völlig problematisch. Eine Perspektive könnte vielleicht darin bestehen, für den Standort ein völlig neues, zukunftsorientiertes städtebauliches Konzept und Nutzungsprofil zu entwickeln.

(6) Der Stadt ist anzuempfehlen, die vorgesehenen rechtlichen Instrumente in vollem Umfang einzusetzen. Zumindest für den Bereich Franklin Village hat die Prüfung einer **städttebaulichen Entwicklungsmaßnahme** höchste Priorität.

Gleichzeitig ist bei den Erwerbsverhandlungen auch die ökonomische Dimension von Betriebs- und Nutzungsmodellen einzuspeisen.

(7) Empfehlenswert ist es, die sich abzeichnenden und auch aus der Bürgerbeteiligung ableitbaren Schwerpunkte und Leitlinien in modellhaften Teilprojekten auf jetzt freien Flächen zu realisieren, vor allem bietet sich hier **Turley** an. Zu Recht ist hier der Weg einer Neukonzeptionierung gegenüber den früheren Überlegungen eingeschlagen worden. Weitere Modelle wie die engere Verzahnung von Gewerbe, Wohnen, Kultur, Forschung im „Campus“-Sinne sind zu prüfen.

(8) Für den überaus komplexen und außerordentlich herausfordernden Gesamtprozess ist **eine „Intendanz“ durch die Kommune zu empfehlen**.

Perspektivisch scheint die organisatorische Ansiedlung in einer eigenen Rechtsform unter klarer Steuerung/Aufsicht der Stadt der richtige Weg. Eine Auslagerung an Dritte/private Anbieter wird nicht empfohlen. Für Teilprojekte können weitere, bereits bestehende Gesellschaften und Strukturen in die Steuerungsverantwortung genommen werden (z.B. GBG, Stadtpark).

(9) Nicht zuletzt für die Bewältigung der Konversion sind die Strategie der **„Markenstärkung“** Mannheims und die über verschiedene Projekte (z.B. Kulturhauptstadt, „Neue Wirtschaftspolitische Strategie“, Change²) vermittelte Botschaft der „Modernisierung“ von besonderer Bedeutung. Eine Verknüpfung dieser Projekte mit der Konversion ist der richtige Ansatz.

(10) Eine vertiefte Auseinandersetzung sollte in **Werkstätten** zeitnah mit Verabschiedung der Rahmenrichtlinien zur Konversion im Frühjahr 2012 stattfinden.

Mannheim, 29.09.2011



„Wenn Sie als Stadt attraktive Quartiere und gute Projekte haben, brauchen Sie keine Angst vor der demografischen Entwicklung zu haben!“

PROF. DR. FRANZ PESCH
PESCH & PARTNER, STUTTGART

LEITGEDANKEN ZU WIRTSCHAFT UND KONVERSION IN MANNHEIM

Um Wirtschaft, Forschung, Wissenschaft und InvestorInnen vertieft zu beteiligen, fanden weitere Gespräche nach dem Workshop Wirtschaft/Wissenschaft statt. Daraus entstand folgende Gesamtempfehlung:

1) Vielfalt zeitgemäß stützen durch eine Ingenieurs- und Entwicklungsmeile

Mannheim ist ein starker Wirtschaftsstandort mit der Vielfalt aus Produktion, Dienstleistung, forschungsgestützten Innovationen, breit aufgestelltem Handel und der Mischung aus großen, mittelständischen und kleinen Betrieben. Diese Unternehmen und ihre ArbeitnehmerInnen sichern den Wohlstand der Region, ihnen gilt im Sinne der Bestandssicherung besonderes Augenmerk. Genau auf diese Mischung und auf diese Vielfalt ist bei der Konversion zu setzen. Deshalb braucht es Flächen für neue Ansätze des Bestands und für qualitatives Wohnen.

Beispielhaft angelegte Technikparks mit deren Nähe zu anspruchsvollem Wohnen, zu Bildungs- und Wissenschaftscamps und zu gestalteter Natur können die Konversion zum Mittel erfolgreicher Wirtschaftsförderung im Rahmen der „Neuen wirtschaftspolitischen Strategie“ und Schwerpunktsetzung auf die regional bedeutsamen Kompetenzfelder/regionalen Cluster machen und zwar auf mehr als einer Fläche. Stadtplanerisch kann dies entlang interessanter Wohn-, Entwicklungs-, Erprobungs- und Produktionsstandorte, insbesondere vom Neckar über Turley und Franklin bis Taylor, also in der Nordostachse, erfolgen. Das kann verknüpft werden mit der Entwicklung des Fraunhofer Institutes in der Mannheimer Medizintechnik.

Im Mittelpunkt steht die Attraktivität für die Berufsgruppen der IngenieurInnen

und qualifizierten Fachkräfte. Dieses für Mannheim entscheidende Wissenspotential wird auch internationale Öffnung/Zuwanderung von Fachkräften und aktive Vielfalt und Toleranz bedeuten.

2) „Innovative Schaufenster- und Entwicklungsräume“

Innovation braucht heute Begegnungsorte, offene Kommunikationsgelegenheiten, „show cases“, Testflächen, Praxiserprobungsorte, eine enge Zusammenarbeit der „Zulieferer-Ketten“ (supply chain), Chancen für neue mittelständische Unternehmen. Solche „open innovation spaces“ sprengen bisherige Vorstellungen von „Betriebsflächen“ und Gewerbegebieten. So wie die Nähe der Medizin- und Gesundheitswirtschaft als bedeutendes lokales Kompetenzfeld zu PatientInnen und zu KundInnen wichtig ist, ist im Ingenieurs- und Entwicklungsbereich die Nähe zu VerbraucherInnen und zu IngenieurInnen/qualifizierten Fachkräften wichtig (Wohn-, Ausbildungs- und Weiterbildungsort, auch im Sinne der Mannheimer Talentstrategie). Hierfür sind Leuchtturmprojekte und die Kooperation von Stadtverwaltung, Unternehmen, Verkehrsbetrieben sowie Wohnungsunternehmen nötig. Solche Aspekte können auf allen Flächen, zuerst bei Turley, erprobt werden.

3) Energieeffizienzstadt und Energiestandards

Der Mobilitäts-, Antriebs- und Energiespeicherbereich, im Gesamten das Umfeld innovativer Produktions- und

Prozesstechnologien, wird Mannheim aufgrund seiner Wirtschaftsstruktur und seinem praktischen Anwendungsbereich (Knotenpunkt Schiff, Schiene, Straße) beschäftigen. Unter der Marke „Energieeffizienz-Stadt“ kann Mannheim sein Profil stärken für Fachkräfte und spartenübergreifende Forschung (siehe StoRegio). Hierzu können auch Verkehrs- und konzentrierte Logistiküberlegungen im Norden (Coleman) gehören. Auf der Basis erfolgreicher Kraft-Wärme-Koppelung sollten Kombinationen aus Fernwärme sowie erneuerbarer Energien und neuer Speichertechnologie angestrebt werden. Damit kann vorhandene Infrastruktur genutzt werden und über die Konversionsflächen kann der Einstieg in neue Technologien erfolgen. Die Konversion kann Energiepolitik, besonders auch die aktuelle Energieforschung – eng verknüpft mit verbraucher gesteuerten, dezentralen Funktionen – zu einem Querschnittsstandard möglichst aller Flächen werden lassen. Dies sollte auch bewusst ein Schwerpunkt möglicher „smart green urban logistic“ sein und ein Angebot an multi-ethnische und stadteigene Unternehmen. Auch für städtische Betriebe (und Betriebshöfe) kann mit neuer Energie ein modellhafter Standort gelingen.

4) Kreativkultur leben und mit Ingenieurswirtschaft vernetzen

Die bisherigen Gespräche mit WirtschaftsexpertInnen zur Konversion im Juni und Oktober und die Arbeitsgruppe „Arbeit“ beim Bürgerforum zeigen, dass der Bedarf qualitativ hochwertiger Gewerbeflächen, kultureller Aktionsfelder, Grünzüge und Wohnquartiere sich nicht widersprechen müssen. Die IHK Rhein-Neckar hat mit einer eigenen Befragung ihrer Mitgliedsunternehmen zur Konversion das Profil ebenfalls

nochmals geschärft. Die historisch große Chance liegt darin, nicht die Industriezeit, sondern die Zeit der Spaltungen zwischen Wohnen, Arbeiten, Freizeit, Natur, Kultur und Wissenschaft zu überwinden und integrierte Quartiere zu schaffen. Hier müssen allerdings Stadtverwaltung, Politik, die Bürgerschaft und die Wirtschaft miteinander kleinräumig den Aufbau solcher „open innovation spaces“ sichern, wozu in der Regel kulturelle, mediale Produktionsorte und kreativwirtschaftliche Projektlebensräume als wichtiges lokales Entwicklungsfeld unverzichtbar sind.

5) Der Rhein-Neckar-Park = Das Stadtimago aufwerten

Unternehmen und ArbeitnehmerInnen sind heute an Lösungen kurzer Wege interessiert, an anspruchsvollen, technologisch-innovativ gestalteten Wohnquartieren und an der Verbindung zur Natur. Eine Grünzugsdebatte der Mannheimer Konversion kann so zu einem Herzstück der nachhaltigen Wirtschaftsförderung werden, weil sie neue Gebiete erschließt und neue Transport- und Versorgungsformen nötig macht (intelligente City-Logistik). Vor allem eröffnet dieser Weg Unternehmen auch Chancen, im Immobilien- und Architekturbereich erfolgreich und ortsnahe tätig zu werden. Und der Park kann Modell für kombinierte öffentliche und private nachhaltige Verkehrs- und Mobilitätsstrategien sein.

6) Rahmenbedingungen

Eine konversionsgestützte Wirtschaftsförderung benötigt auch im weiten Umfeld (Ausbildungssituation, Forschungsmaßnahmen des Landes, Gewerbesteuerpolitik der Stadt, investitions- und förderrechtliche Instrumente etc.) unterstützende und stimmige Rahmenbedingungen.

Mannheim, 13.12.2011



„

Ich möchte die Mannheimerinnen und Mannheimer ermuntern, den Konversionsprozess zu nutzen, um ihre Wasserflächen ganz neu zu denken und offensiv und mutig für ihre Stadt zu werben.

ANNE SCHULZ
SCHWIMMHAUS-
ARCHITEKTEN, HAMBURG

Stellvertretend für viele ExpertInnen haben zum Text beigetragen:

Dr. Anton Bergmann,
MVV Energie AG
Prof. Dr. Boris Brinzer,
Hochschule Mannheim
Dr. Britta Buchholz, ABB AG
Michael Hirschböck,
Bombardier Transportation
GmbH
Mario Klein, IHK Rhein-Neckar
Dr. Gunther Quidde,
IHK Rhein-Neckar
Dr. Christoph Siegel,
Mercedes-Benz Werk
Mannheim

ZukunftslotsInnen
Yvette Bödecker
Matthias Werner
Günther Wettling

KURZFASSUNGEN DER VIER WORKSHOPS MIT EXPERTINNEN UND EXPERTEN

EXPERTISE ZUR MANNHEIMER KONVERSION

1. WIRTSCHAFT/WISSENSCHAFT (27.06.2011)

Im ersten von vier Workshops zur Mannheimer Konversion unterhielten sich zehn verschiedene ExpertInnen aus unterschiedlichen Bereichen und Verbänden der Wirtschaft mit der Stadtverwaltung über mögliche Perspektiven und Bedarfe.

Mehrheitlich auf großes Interesse stoßen gemischte Areale von Arbeiten, Forschen, Wohnen und Freizeit. Dabei sollen interessante Akzente gesetzt werden – für internationale Konzernspitzen, für architektonische Symbole, für Handwerkshöfe und integrierte Betreuungs- und Energiekonzepte. Unterschiedlich wird der Bedarf an Gewerbeflächen eingeschätzt, wobei Einigkeit darin besteht, für qualitativen Gewerbe- und Forschungszug zu werben. Weitere Impulse (IHK-Befragung) und Bestandsklärungen (Stadtentwicklung) stehen an. Die Stadt solle sich um Investitionsvorreiter (Leadership/ Leuchttürme auf der Konversion) für jede Branche und Fläche bemühen.

2. BÜRGERSCHAFT (29.06.2011)

Konsens bestand darüber, dass die Flächen als Chance gesehen werden, diese innovativ und „mutig“ zu gestalten. Demnach soll ein Ökologiekonzept erarbeitet werden, das nicht nur den derzeitigen Standards entspricht, sondern zukunftsweisend ist – und zwar möglichst über die Stadtgrenzen hinaus, regenerativ und energieintelligent. Einigkeit herrschte auch darüber, dass Mannheim „durchmischte“, integrierte Quartiere braucht – Quartiere, die als Wohn-, Arbeits- und Bildungsorte angelegt sind, Quartiere mit einer größeren sozialen Durchmischung als bisher (durch beispielsweise ausgewogene Eigentums-, Miet- und Sozialwohnungsangebote), ebenso wie eine stärkere Durchmischung von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Wichtig ist allen Beteiligten, dass jedes Quartier ein eigenes Gesicht erhält, u. a. durch entsprechende architektonische Gestaltung.

In weiteren Schritten gilt es zu planen, wie und mit welchen PartnerInnen, AkteurInnen, Institutionen, PlanerInnen, InvestorInnen diese Vorstellungen realisiert werden können oder solche PartnerInnen aktiv zu suchen.

3. ARCHITEKTUR UND WOHNEN (19.09.2011)

Wie könnte ein „Modellquartier“ des 21. Jahrhunderts aussehen? Wie schafft man es, die Konversionsflächen qualitativ hochwertig zu gestalten und die angrenzenden Gebiete dabei einzubinden? Wie sollten Partizipationsverfahren aussehen, um einen möglichst großen Teil der Mannheimer Bevölkerung in den Planungsprozess zu integrieren?

Einigkeit herrschte darüber, die Konversion als „Stadtumbau“ zu sehen und innovative Wohn-, Bau- und Finanzierungsformen zu stärken. Dazu gehören etwa Baugemeinschaften, ökologisches Bauen und Wohnformen, die einer zunehmend heterogener werdenden Stadtgesellschaft entsprechen. Die Empfehlungen der TeilnehmerInnen: Einen übergeordneten Gesamtplan entwerfen, diesen auf die einzelnen Standorte herunterbrechen und dort mit den jeweiligen AkteurInnen arbeiten – die BürgerInnen bereits vor dem Bebauungsplan mit ins Boot holen, vorhandene Partizipationsgremien nutzen, Runde Tische ins Leben rufen, mit den BürgerInnen neue Wohntypologien erörtern, parallel zu den neuen Quartieren zeitgemäße infrastrukturelle Verbindungen schaffen.

Konsens bestand darüber, städtebauliche Wettbewerbe für die einzelnen Standorte auszuschreiben und eine Parzellenvergabe an InvestorInnen nach dem „Best Price-Prinzip“ zu vermeiden.

4. STADTENTWICKLUNG (23./24.09.2011)

Es besteht Konsens darüber, dass der Konversionsprozess ein äußerst komplexes Vorgehen erfordert, in dem zeitgleich mehrere Schritte sorgfältig geplant bzw. getan werden müssen. Die nächsten Strategien sind parallel zu fahren: Verhandlungen mit der BImA (u.a. mit Hilfe von Machbarkeitsstudien) + Workshops zu den Flächen + konkrete Einbindung der Bürgerschaft. Ebenfalls gleichzeitig sollten Planungshandbücher u.ä.m. erarbeitet werden.

Zunächst ist eine ökonomisch-rechtlich-rechnerische Strategie hinsichtlich Flächenkauf, -planung und -entwicklung zu erarbeiten, die der Stadt größtmöglichen zeitlichen und planerisch-rechnerischen Freiraum lässt. Die Stadt soll die Kontrolle über die Planung nie aus der Hand geben. Die Stadt soll den Prozess in Form einer „Intendanz“ organisieren, in der sie Verfahren und Projekte überwacht und alle Schritte verantwortlich „inszeniert“. Die Inanspruchnahme von Beratung ist sorgfältig auszuwählen.

Die Konversion in Mannheim kann nur ein Teil der gesamten Stadtentwicklung sein und darf bestehende Entwicklungsprojekte nicht gefährden.

Die Größe der Flächen macht ein völliges Durch- und Überplanen unmöglich, erfordert also eine Generalidee und die Unterteilung in einzelne Flächenprojekte. Was die einzelnen Projekte und ihr Zusammenspiel mit den bestehenden Stadtflächen angeht, muss ständig gleichzeitig en gros und en detail geplant werden.

Der Prozess kann nicht isoliert Mannheim-bezogen, sondern muss unter Einbeziehung der Region gesehen werden.

Dem Bedürfnis nach großen Frei-/Grünflächen soll Rechnung getragen werden. Grün- und Wasserverbindungen und ökologisch-energetische Konstruktionen sind Kernthemen der Flächenentwicklung.



„Die Konversion muss im Zusammenhang mit einem „Stadtumbau“ gesehen werden, bei dem die neuen Flächen in die vorhandene Infrastruktur integriert werden und nicht losgelöst vom Rest der Stadt betrachtet und verplant werden.“

ULI HELLWEG
INTERNATIONALE BAUAUSSTELLUNG IBA HAMBURG

Besondere Begabungen und Eigenschaften (z.B. das Offiziersquartier und der „american style of living“ im BFV) sollen herausgestellt und geschützt werden. Quartiersmodelle für das 21. Jahrhundert (lebendige Mischnutzung, neue Wohnformen etc.) in den Quartieren werden angestrebt. Qualitativ hochwertiger Wohnbau ist notwendig, um Mannheim als Wohnstadt attraktiv zu machen.

Die Nutzung sollte kreativen, wenn auch finanzschwächeren Gruppen, ermöglicht werden. So bald wie möglich sollten Menschen auf die Gelände gelassen werden, um die Gebäude möglichst vielfältig (zwischen-) zu nutzen, während die Entwicklung der Flächen weitergeht.

Der tatsächliche Flächenbedarf muss sorgfältig ermittelt werden. Es gilt zu überlegen, wo Brachen zugelassen und Flächen sich selbst überlassen werden.

Hinsichtlich der Einbindung und umfassenden Information des Gemeinderats muss weiter geklärt werden, welche Maßnahmen (Studienfahrten u.ä.) zusätzlich notwendig sind.

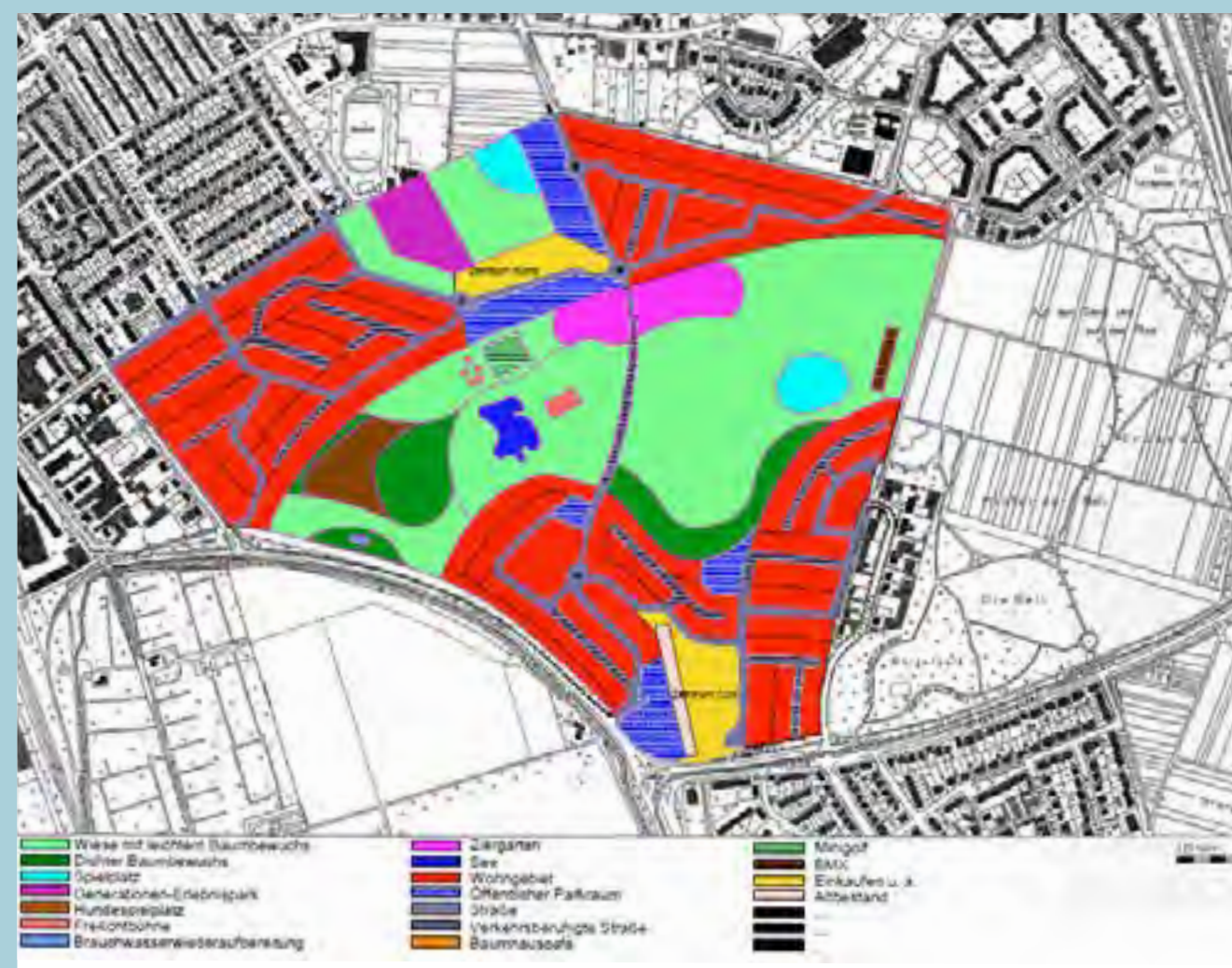
Der Gemeinderat als zentrales Organ muss umfassend verstehen und mitgenommen werden. Die ExpertInnengruppe ist bereit, die zentralen Aussagen in einer Art Mannheimer Memorandum zusammen zu fassen.

Das Weißbuch muss – als wichtiges Instrumentarium – alle Eckpunkte der Strategie beinhalten.

ÖKOLOGISCHE STADT

Auch an den Mannheimer Hochschulen ist die Konversion ein Thema. So befasst sich eine Gruppe von Studierenden der Hochschule Mannheim, Studiengang Master Chemieingenieurwesen, unter der Leitung von Prof. Dr. Ingrid Dörner mit dem Spinelli-Areal und mit dem Benjamin Franklin Village und hat ein ökologisches Stadtentwicklungskonzept für die Konversion in Mannheim entwickelt.

Die Skizze zeigt von den Studierenden entwickelte beispielhafte Nutzungen für das Spinelli-Areal.





7

HISTORIE,
DATEN UND FAKTEN

HISTORISCHE KURZBESCHREIBUNGEN DER KASERNENAREALE

DER WANDEL VOM MILITÄRISCHEN FRONTSTANDORT ZUM
ZIVILEN UMSCHLAGPLATZ VON IDEEN UND MENSCHEN

- 1607 als Garnisonsstadt gegründet, wurde Mannheim im Laufe der Jahrhunderte mehrfach zerstört und wieder aufgebaut.
- Zwischen 1901 und 1938 werden die meisten Kasernen im Sinne der preußischen bzw. faschistischen Militärlogik am Rande Mannheims errichtet.
- Nach dem Zweiten Weltkrieg nutzen bis zu 8.300 US-SoldatInnen und 2.200 zivile Angestellte sowie ihre Familien – insgesamt bis zu 25.000 Menschen – in Mannheim diese Kasernen.
- Die Kasernen, die nach amerikanischen Vorstellungen umgebaut worden waren, erhielten die Namen amerikanischer Präsidenten und gefallener Soldaten.
- Mit der Konversion endet diese militärische Geschichte Mannheims.

BENJAMIN FRANKLIN VILLAGE

Als während der frühen 1950er Jahre mehr und mehr Soldaten in Reaktion auf den Korea-Krieg nach Europa verlegt wurden, entstand der Bedarf nach geeigneten Wohngebieten für diese Soldaten und ihre Familienangehörigen. Aus diesem Grunde wurde in drei Bauphasen zwischen 1951 und 1959 das Benjamin Franklin Village errichtet, dass mit 88 ha und 220 Gebäuden eines der größten geschlossenen Wohngebiete der US-Streitkräfte in Europa darstellte. Mit seinen fast 2.000 Wohneinheiten beherbergte das Benjamin Franklin Village in Spitzenzeiten gut 8.000 Menschen, die Vergabe der Wohneinheiten richtete sich dabei primär nach dem Dienstrang der SoldatInnen. Neben elf freistehenden Einfamilienhäusern für Generäle und Oberste verfügte die Wohnsiedlung über 46 Doppelhäuser (92 Doppelhaushälften) für Offiziere mittleren Dienststranges sowie Appartementblocks für ledige Offiziere und ein Gästehaus (Frank-



lin House) für ankommende und abreisende Familien sowie etwaigen Besuch. Zu den wichtigsten sozialen Einrichtungen des Wohngebiets gehörten mehrere Kinderbetreuungseinrichtungen und drei Schulen, von denen die Grundschule (Mannheim Elementary School) mit zeitweise über 2.000 SchülerInnen die größte Schule Mannheims war. Dazu kamen ein Kino (Schuh Theater), eine Bowling-Anlage, eine große Militärkirche, eine Sporthalle (Sports Arena), zwei große Sportplätze (Woods Memorial Field und ein Baseballfeld), ein Jugendzentrum, eine Poliklinik, eine Polizeistation, ein großer Supermarkt (Commissary), ein Mehrzweckgeschäft (Post Exchange, kurz PX) sowie weitere Geschäfte, Restaurants und Sportstätten.

COLEMAN BARRACKS

Die Coleman Barracks im Mannheimer Norden dienten unter dem Namen Fliegerhorst-Kaserne während des Dritten Reichs als Luftwaffenstützpunkt und stellten mit 216 ha die mit Abstand größte Kasernenanlage der US-Streitkräfte in Mannheim dar. Nach dem Krieg zunächst unter dem Namen Camp Y-79 geführt, erlebten die Coleman Barracks im Zuge der Neustationierung von US-Truppen nach 1950 ein stürmisches Wachstum. In diesem Zusammenhang wurde auch der aus dem Dritten Reich stammende Gebäudebestand durch Truppenunterkünfte im Stile amerikanischer Truppenlager ergänzt, die noch heute im Süden der Liegenschaft direkt an der Autobahn A6 zu sehen sind. Hauptnutzer der Liegenschaft waren seit Beginn der 1950er Jahre mehrere zu einer Panzerbrigade gehörende Infanterie- und Panzer- bzw. Panzeraufklärungsverbände, die unter anderem vom Bahnanschluss der Coleman Barracks profitierten. Das großzügige Flugfeld wurde derweil durch unterschiedliche Einheiten der US-Heeresflieger genutzt. Die Hauptbedeutung der Liegenschaft lag dabei in den umfangreichen Wartungs- und Reparaturwerkstätten, die Dienstleistungen auch für Heeresfliegereinheiten anderer Garnisonen erbrachten. Zusätzlich entstand in den Coleman Barracks, die auch über eine Poliklinik, eine große Militärkirche, ein Theater/Kino und andere Freizeiteinrichtungen verfügten, Mitte der 1960er Jahre ein Militärgefängnis. Nach dem Abzug der Kampfeinheiten 1994 wurden vor allem Transporteinheiten in die Coleman Barracks verlegt, dazu kam im Jahre 2004 der amerikanische Soldatensender AFN Europe.



FUNARI BARRACKS

Die auf das Dritte Reich zurückgehenden Funari Barracks (ehemals Gallwitz-Kaserne) gehörten mit 11 ha zu den kleineren Liegenschaften der US-Streitkräfte in Mannheim und dienten nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst als Auffang- und Durchgangslager für Displaced Persons (DP) und ehemalige Kriegsgefangene. In diesem Zusammenhang dienten die Funari Barracks und einige sich seinerzeit an sie anschließende Holzbaracken als Trainingslager, in dem in den Jahren unmittelbar nach 1945 über 30.000 Männer vor allem aus Osteuropa zu Wachleuten und zivilen Mitarbeitern der US-Streitkräfte ausgebildet wurden. Anfang der 1950er Jahre bezogen mehrere Luftabwehreinheiten die Liegenschaft, darunter die Hauptführungseinheit aller Luftabwehreinheiten in Europa, die 34. Luftabwehrbrigade. Ab dem Ende der 1960er Jahre wurden von den Funari Barracks die meisten wichtigen Nachschubdepots der US Streitkräfte in Europa versorgt. Die dafür zuständige Combat Equipment Group Europe (CEGE) bestand überwiegend aus zivilen Mitarbeitern. Nach der Auflösung der CEGE zu Beginn der 1990er Jahre zog schließlich das 5. Fernmeldekommando aus Worms in die Liegenschaft. Auch diese Einheit, die 2010 schließlich nach Wiesbaden verlegt wurde, hatte eher verwaltungstechnischen Charakter. Hauptnutzerin der Liegenschaft war seit 2010 die 18. Brigade der US-Militärpolizei.

HAMMONDS BARRACKS

Die Hammonds Barracks in Seckenheim wurden während des Dritten Reichs unter dem Namen Loretto-Kaserne auf einer Fläche von 7 ha errichtet und von der US Armee seit 1945 hauptsächlich für Verwaltungsaufgaben genutzt. Hauptnutzer unmittelbar nach dem Krieg waren zunächst ein Regimentshauptquartier der US Constabulary – einer Ordnungspolizei der US-Streitkräfte – sowie eine Fernmeldeeinheit, die auch auf dem Flugplatz Neuostheim mehrere Funkanlagen unterhielt. Daneben spielten die Hammonds Barracks bis in die 1970er Jahre hinein eine zentrale Rolle bei der Verwaltung der bis dahin bestehenden Militärgemeinde Heidelberg/Mannheim. Von 1961 bis 1982 beheimatete die Liegenschaft die NATO Armeegruppe Mitte (Central Army Group, kurz CENTAG), wodurch auch deutsche, kanadische und französische Soldaten zeitweise in den Hammonds Barracks dienten. Auch danach fanden sich in der Liegenschaft höhere Kommandostellen der US-Streitkräfte, etwa das 1982 eingerichtete europäische Hauptquartier des US Army Material Development and Readiness



Command (DARCOM) sowie mehrere zivile Verwaltungsstellen. Teile der Hammonds Barracks wurden zeitweise von der Bundeswehr genutzt, etwa als Hauptquartier für das Territorialkommando Süd.

SPINELLI BARRACKS

Die Feudenheimer Spinelli Barracks (82 ha, während des Dritten Reichs als Pionier-Kaserne errichtet) dienten den US-Streitkräften von Beginn an hauptsächlich als Depot- und Lagereinrichtung und beschäftigten von daher auch immer eine große Anzahl ziviler MitarbeiterInnen amerikanischer und nichtamerikanischer Nationalität. Wurden unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem Waren und Nachschubgüter für den täglichen Bedarf der in Europa stationierten US-Truppen in den Spinelli Barracks gelagert, wurde mit dem Beginn der großen REFORGER-Manöver (Return of Forces to Germany) seit dem Ende der 1960er Jahre vor allem das Großgerät einer kompletten Kampfbrigade aus den USA in klimatisierten Hallen und auch unter freiem Himmel in dieser Liegenschaft eingelagert und gewartet. Neben ihrer Nähe zu verschiedenen Autobahnen kam den Spinelli Barracks dabei insbesondere ihr Anschluss an die nahe Riedbahnstrecke zugute. Ergänzt wurden die Depot- und Lagereinrichtungen ab 1964 durch einzelne Kompanien und das Hauptquartier des 28. Transportbataillons, das zeitweise das größte Transportbataillon der US Armee bildete.

STEM BARRACKS

Die direkt an der Autobahn A656 zwischen Mannheim und Heidelberg auf der Höhe des Stadtteils Suebenheim gelegene Stem Kaserne (errichtet 1939, bis 1988 Autobahn Kaserne) gehörte zu den kleineren Liegenschaften (3 ha) der US-Streitkräfte in Mannheim und diente nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst als Servicestation und Tankstelle für US-Soldaten. Zusätzlich hatte hier die so genannte Highway Patrol der US-Militärpolizei von 1951 bis 1958 einen wichtigen Stützpunkt. Zwischen 1961 und 1993 beheimatete die Stem Kaserne unter anderem ein Theater, das zuvor schon als Kino für weibliche Militärangehörige des Women's Army Corps (WAC) genutzt wurde. Zuletzt befand sich in der Stem Kaserne, neben einer Hundestaffel und dem europäischen Hauptquartier der Girls Scouts of America (amerikanische Pfadfinderorganisation für Mädchen), eine wichtige Führungseinheit der amerikanischen Kriminalpolizei in Europa.



SULLIVAN BARRACKS

Die 44 ha großen Sullivan Barracks wurden während des Dritten Reichs unter dem Namen Flak-Kaserne errichtet und von den US-Streitkräften seit Kriegsende unterschiedlich genutzt. Ab den frühen 1950er Jahren beherbergten die Sullivan Barracks zwei Luftabwehrbataillone, dazu kamen zwei Kampfbataillone sowie Einheiten der Militärpolizei und der Fernmeldetruppe. Von besonderer Bedeutung für die militärische Nutzung der Liegenschaft waren neben ihrer Lage in unmittelbarer Nachbarschaft zum Truppenübungsplatz im Käfertaler Wald, zur B38 und zu mehreren Autobahnen ihre großen Freiflächen, die den zahlreichen Fahrzeugen der genannten Einheiten genügend Abstellmöglichkeiten boten. Die überwiegend aus dem Dritten Reich stammende Bausubstanz wurde dazu stellenweise durch neuere Bauten ergänzt, daneben entstanden im Laufe der Jahre auch verschiedene Wartungs- und Reparatereinrichtungen für den umfangreichen Fahrzeugpark. Seit dem Abzug der letzten Kampfeinheiten 1994 wurden die Sullivan Barracks unter anderem auch von einer kleineren Luftwaffenverbindingseinheit, einem Fernmeldebataillon und der örtlichen Standortverwaltung genutzt. Einige soziale Einrichtungen der US-Garnison Mannheim befanden sich ebenfalls in der Sullivan Barracks, so zum Beispiel diverse Sportstätten, einige Restaurants, eine Bücherei und ein Bildungszentrum (Education Center), an dem mehrere amerikanische Universitäten Abendkurse für SoldatInnen und ihre Angehörigen anboten.

TAYLOR BARRACKS

Die 1939/1940 unter dem Namen Scheinwerfer-Kaserne erbauten Taylor Barracks bildeten mit 46 ha eine der größeren Liegenschaften der US Streitkräfte in Mannheim. Direkt an der B38 in unmittelbarer Nähe zu den Autobahnen A6, A67 und A659 gelegen, beherbergten die Taylor Barracks während des Dritten Reichs eine Flakscheinwerferabteilung der Luftwaffe, die den Großraum Mannheim vor Luftangriffen schützen sollte. Nach dem Zweiten Weltkrieg beheimatete die Liegenschaft unterschiedliche amerikanische Heereseinheiten, in der Anfangsphase vor allem Pionier- und Nachschubeinheiten. Ab Mitte der 1960er Jahre dienten die Taylor Bar-



racks auch wichtigen Führungseinheiten der Fernmelde- und Unterstützungstruppen als Basis, daneben waren hier auch Teile der Mannheimer Standortverwaltung sowie der Polizeichef der US Armee Europa (USAREUR Provost Marshal) stationiert. Ebenso spielten die umfangreichen Werkstattflächen und Depotkapazitäten des Equipment Support Center Mannheim (ESC Mannheim) eine wichtige Rolle für in Mannheim und Umgebung stationierte amerikanische Einheiten. In den letzten Jahren waren überwiegend Einheiten der Fernmeldetruppe und der Militärpolizei in den Taylor Barracks beheimatet, dazu kamen Verwaltungsstellen und eine Einheit der US-Militärjustiz.

TURLEY BARRACKS

Die Turley Barracks im Mannheimer Herzogenried stellen die einzige amerikanische Liegenschaft in Mannheim dar, die bereits vor dem Dritten Reich bestand. Zwischen 1899 und 1901 als Kaiser-Wilhelm-Kaserne im Stil der Zeit errichtet, beheimateten die Turley Barracks von 1945 bis zu ihrer endgültigen Räumung im Jahre 2007 fast ausschließlich Transporteinheiten. Von zentraler Bedeutung war dabei das 181. Transportbataillon, das hier von 1955 bis zur Schließung der Kaserne durchgehend mit mehreren Transportkompanien stationiert war. Die 13 ha große Liegenschaft verfügt daher über große Freiflächen und umfangreiche Wartungs- und Reparatereinrichtungen. Die verkehrsgünstige Lage an der Friedrich-Ebert-Straße ermöglicht über die B38 einen direkten Zugang zu mehreren Autobahnen. Zwischen 1994 und 2005 dienten die Turley Barracks zusätzlich der University of Maryland als Hochschulcampus, an dem zeitweise 150 StudentInnen (zumeist Kinder von in Europa stationierten US-SoldatInnen) einen vollwertigen Hochschulabschluss erwerben konnten.

Quelle: Prof. Dr. Christian Führer



PROTOKOLL
„GESCHICHTSWERKSTATT“ KONVERSION
WORKSHOP (05.10.2011)

Im Rahmen einer „Geschichtswerkstatt“ der Konversion wurden folgende **Schwerpunkte** für die historische Aufarbeitung der Konversion vereinbart:

- Die **innen- und außenpolitische Lage der USA** ist in den Kontext der Entwicklung des Militärstandorts Mannheim zu stellen. Bei der Entwicklung der Militärstandorte in Deutschland und der Bewertung der Entscheidungen der US-Streitkräfte für die Standorte in Deutschland müssen immer auch die innere Logik und die politische und wirtschaftliche Situation der USA mit berücksichtigt werden: Dollarkurs, Vietnamkrieg, Golfkrieg (in dieser Zeit wollte das US-Verteidigungsministerium den Standort Mannheim schließen; tatsächlich geschlossen wurden Anfang der 90er Worms und Karlsruhe, deren Einheiten nach Mannheim verlagert wurden).
- **Subjektive Wahrnehmung:** ich als SoldatIn und ich als Mannheimer BürgerIn. Erinnerungen aus US-amerikanischer und Mannheimer Sicht
- **Objektive Geschichtsschreibung** in Mannheim: Die Entwicklung des Militärstandorts Mannheim

Es soll ein **Kompendium Militärgelände** erarbeitet werden, in dem die verschiedenen Aspekte und zeitlichen Hintergründe beschrieben werden. Das Kompendium soll den Zeitraum bis 1945 abdecken, die politischen Hintergründe in den USA beleuchten und die Einzelflächen betrachten.

Geplant werden für das **Jahr 2012 Erzählabende**, evtl. einmal pro Monat, verbunden mit dem öffentlichen Aufruf zur Beteiligung, mit folgenden Schwerpunkten:

- Betrachtung aus deutscher Sicht
- Betrachtung aus US-Sicht
- Musikalischer Abend
- Betrachtung aus Sicht des Stadtteils

Als ReferentInnen wurden Prof. Dr. Führer, Herr Booth sowie VertreterInnen der Geschichtswerkstatt Käfertal vorgeschlagen. Die Erzählabende und weiteren Ausarbeitungen sollen in ein Werkbuch zum Militärstandort Mannheim münden. Das Werkbuch wird als Sammelband mit Erinnerungen angelegt. Es soll geprüft werden, ob das Thema bspw. für eine Bachelorarbeit der DHBW interessant sein könnte.

Die für das Jahr 2012 geplanten Erzählabende und Vorträge zur Konversion sollen in den Zusammenhang mit den bereits terminierten Vorträgen von Prof. Dr. Führer (Amerikaner in Mannheim) und Dr. Hummel (Konversion Militärfächen) beim Stadtarchiv gestellt werden. Die Vorträge können als Auftakt genutzt werden.

ÜBERSICHT DER KASERNENNAMEN

Ab 1945	Namensgeber	Bis 1945
Benjamin Franklin Village (BFV)	US-Patriot, Wissenschaftler, Kopf der US-Dollarnote	„neues“ Gebiet zwischen deutschen Kasernen, zeitweise über 8.000 Soldaten
Coleman Barracks	Gefallener Oberstleutnant	Fliegerhorst Sandhofen
Funari Barracks	Vor Heilbronn gefallener Gefreiter des 105. Infanterieregiments	Gallwitz-Kaserne
Hammonds Barracks	Gefallener Gefreiter	Loretto Kaserne
Spinelli Barracks	Gefallener Gefreiter	Pionier-Kaserne
Sullivan Barracks	Gefallener Gefreiter	Flak-Kaserne
Taylor Barracks	Gefallener Gefreiter	Lüttich Kaserne/ Scheinwerfer Kaserne
Turley Barracks	Samuel Turley, gefallener Oberstleutnant, einer der ersten farbigen Vorgesetzten	Grenadier-Kaserne, Kaiser-Wilhelm-Kaserne 110 Jahre alt
Übungsflächen Käfertal	–	Bunker im Wald Fremdarbeiter

STADTSOZIOLOGISCHE ANALYSE
MANNHEIM 2025

Bevölkerungs- und Milieuentwicklung in Mannheim

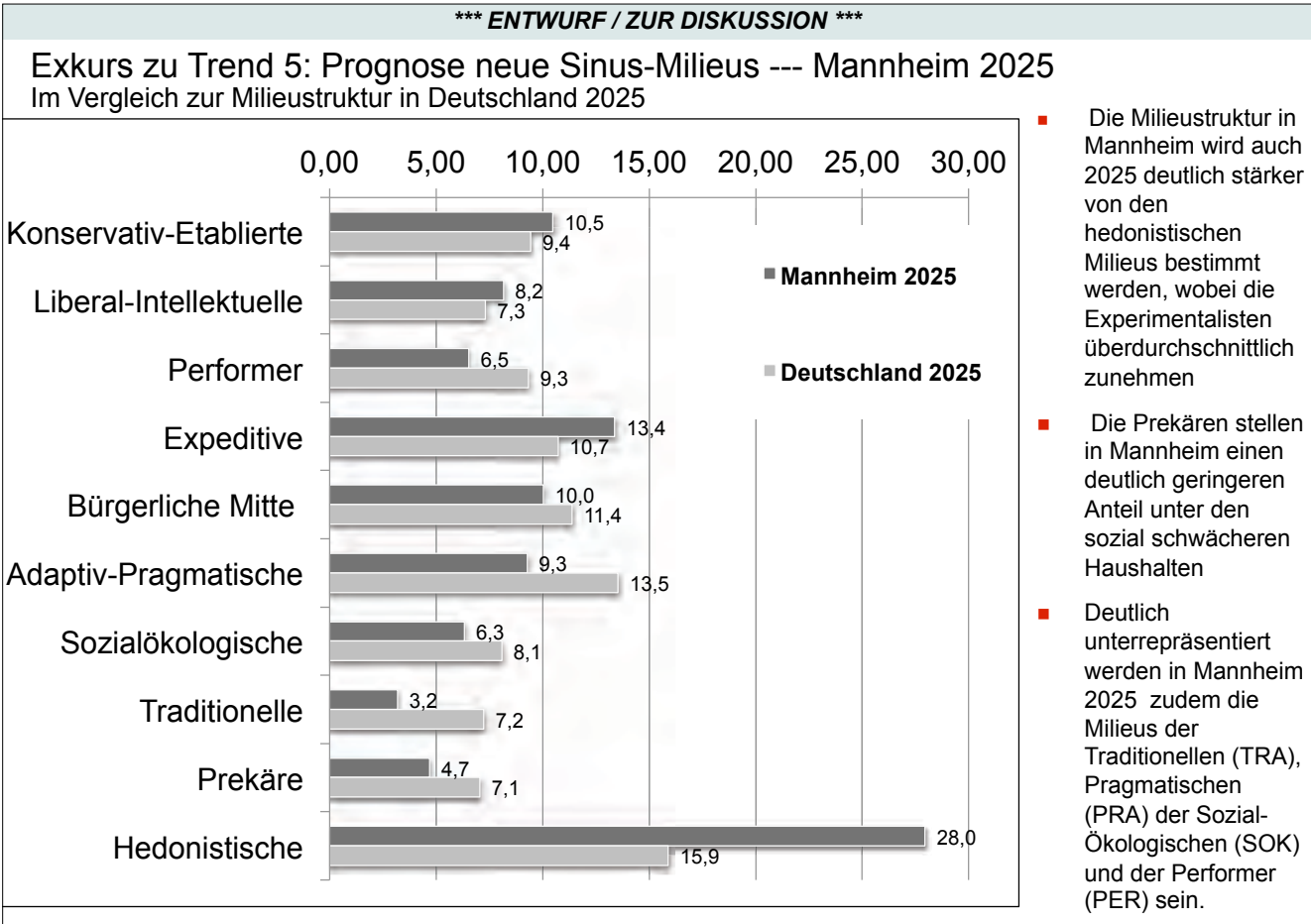
Mannheims Historie als Stadt der Toleranz, die Tatsache, dass hier Menschen aus mehr als 160 Nationen leben und Mannheims Tradition als Arbeiter- und Industriestadt sind Gründe für den aktuell hohen Anteil des nach dem Sinus-Modell im Marketing als „Traditionsverwurzelte“ bezeichneten Milieus (Sicherheit und Ordnung, traditionelle Arbeiterkultur)¹ Ebenfalls stark vertreten ist derzeit das Milieu der „Hedonisten“, eine Spaß- und erlebnisorientierte Gruppe, die sich den Konventionen und Leistungserwartungen der Gesellschaft eher verweigert. Die nach dem Sinus-Modell in der gesellschaftlichen Mitte angesiedelten Milieus, wie die sogenannte „bürgerliche Mitte“ (leistungs- und anpassungsbereit, berufliche und soziale Etablierung, Harmonie)², das sozialökologische Milieu (idealistisch, konsumkritisch, soziales und ökologisches Gewissen)³ und das liberalintellektuelle Milieu (aufgeklärt, postmaterie-ll, intellektuell)⁴, die als gesellschaftliche Stabilisatoren eingestuft werden, sind in Mannheim vergleichsweise unterdurchschnittlich ausgeprägt. Eine durchschnittliche Größe hat das expeditiv- Milieu (kreativ, mobil, unkonventionell, digitale Avantgarde)⁵

in der Mannheimer Bevölkerung. Leicht unterrepräsentiert sind das Milieu der „Performer“ (multi-optional, effizienzorientiert, global-ökonomisch)⁶ sowie das sogenannte adaptiv-pragmatische Milieu (Flexibilität und Sicherheit, mobil, zielstrebig, junge Mitte)^{7 8}.

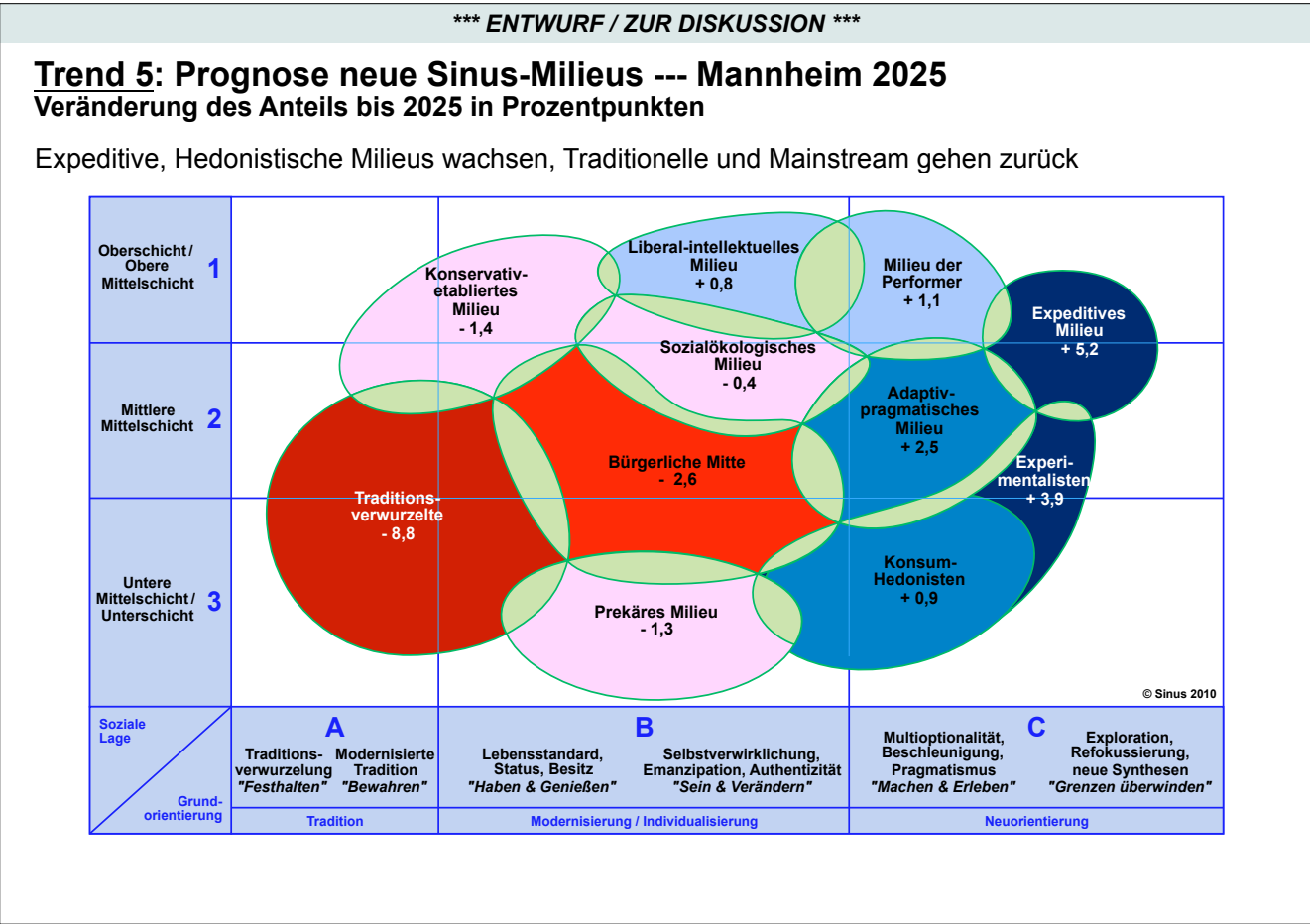
Konversion als Chance der Stadt- und Bevölkerungsentwicklung in Mannheim

In Mannheim ist eine verstärkte Entwicklung hin zu den Kreativen zu verzeichnen, die die Stadt als Wohn- und Arbeitsraum wählen und es ist davon auszugehen, dass sich künftig die derzeit definierten Milieus noch filigraner entwickeln werden und in kleinteilige soziale Szenen und Netzwerke münden werden.

Wirft man einen Blick auf die Sinus-Milieus⁹, so wird zum Beispiel klar, dass der Wunsch nach sozialem Aufstieg auch bei den neueren Milieus angekommen ist, dort aber ganz anders gelebt wird als in der ehemals so sicheren Mitte der Gesellschaft. Gruppierungen wie die der „Modernen Performer“, die in großen Teilen SchülerInnen, Auszubildende, Studierende und junge Selbstständige sind, haben ihre ganz eigenen Lebens- und Arbeitsmodelle für den individuellen und völlig neu definierten Aufstieg entwickelt. Darunter sind auch viele Angehörige der sogenannten „Kreativen Klasse“, die es laut Richard Florida zu den „drei T“, also in Städte mit hoher Toleranz, vielen Talenten und deren Förderung sowie einem hohen Technologiepotenzial zieht.¹⁰



Quelle: vhw Milieuanalyse Mannheim 2011 (noch nicht veröffentlicht), Sinus 2010



Quelle: vhw Milieuanalyse Mannheim 2011 (noch nicht veröffentlicht)

Der demografische Wandel stellt auch Mannheim vor Herausforderungen. Der „stadteigene Nachwuchs“ wird geringer und die geburtenstarken Jahrgänge der heute Mittvierziger verschieben sich nach oben. Folge: Die Zahl der 50-bis 65-Jährigen nimmt ebenso wie die der 80-Jährigen und noch Älteren zu, während der Anteil der jungen Generationen zurückgeht. Allerdings werden durch die neun Hochschulen auch in Zukunft viele 20- bis 30-Jährige in Mannheim leben. Durch ihren studien- und ausbildungsbedingten Zuzug werden sie nach wie vor einen großen Anteil an der Gesamtbevölkerung ausmachen – schon in 2009 betrug der Bildungswanderungssaldo nach Mannheim 7,0%¹¹. Allerdings müssen Maßnahmen entwickelt werden, um diese junge, gut ausgebildete und damit für die Stadt wichtige Zielgruppe auch nach Beendigung der Ausbildung in Mannheim zu halten.¹²

Wichtig ist dabei die Frage nach dem räumlichen Bedarf der zukünftigen Mannheimer Milieus. Da wären zum Beispiel Wohngesellschaften, die ihren ideologischen Ursprung in den Kommunen der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts haben und heute in ihrer bürokratisch organisierten Form oft als eingetragene Baugemeinschaft starten. Sie benötigen eigene Räume, die sie in Teilautonomie und gemäß der demokratischen Regeln innerhalb des Stadtraums selbst gestalten, verwalten und pflegen. Die Gestaltung der Konversionsflächen sollte sich dahingehend auf die Anforderungen von Familien, ebenso wie auf die Bedürfnisprofile neuer Formen des Wohnens und Arbeitens, ausrichten.

Die Mannheimer Konversion kann außerdem als ein exzellentes Beispiel dienen, wie sich die BürgerInnen in einen Stadtentwicklungs- und Entscheidungsprozess aktiv einbringen können, der von geradezu historischer Tragweite für ihre Stadtgesellschaft ist. Möglicherweise können dabei die postmodernen Milieus die Rolle der tradierten bürgerlichen Mitte einnehmen bzw. deren Rückgang ausgleichen. Dieser Entwicklungsprozess kann die städtischen Milieus in einer neuen urbanen Lebenskultur vereinen, wenn die kommunalen Maßnahmen diesen Verlauf präzise flankieren.

¹ Vgl. <http://www.sinus-institut.de/loesungen/sinus-milieus.html>

² Vgl. ebd.

³ Vgl. ebd.

⁴ Vgl. ebd.

⁵ Vgl. ebd.

⁶ Vgl. ebd.

⁷ Vgl. ebd.

⁸ Siehe vhw Milieuanalyse Mannheim 2011 – noch nicht veröffentlicht

⁹ Vgl. <http://www.sinus-institut.de/loesungen/sinus-milieus.html>

¹⁰ Vgl. Richard Florida: The Rise of the Creative Class. Basic Books, New York 2002

¹¹ (Zuzüge minus Fortzüge der Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung im Alter von 18 Jahren bis unter 25 Jahren) / Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung im Alter von 18 Jahren bis unter 25 Jahren [In Anlehnung an den Anwendungsleitfaden im Rahmen des Programms „Lernen vor Ort“ zum Aufbau eines Kommunalen Bildungsmonitorings]

¹² Datenquelle Stadt Mannheim, Kommunale Statistikstelle

KONVERSION IN MANNHEIM IM REGIONALEN ZUSAMMENHANG

Vom Abzug der US-Streitkräfte aus der Metropolregion sind neben der Stadt Mannheim auch die Nachbarstädte Heidelberg und Schwetzingen betroffen. Insgesamt geht es im Kernraum der Metropolregion Rhein Neckar um rund 750 ha militärisch genutzter Flächen, die bis Ende 2015 frei werden. Die Rahmenbedingungen der Konversion und der Zeitplan sind für die drei Städte je nach Standort teilweise sehr unterschiedlich. Dasselbe gilt für die städtebaulichen Aufgabenstellungen und die entwicklungspolitischen Ziele und Beteiligungsprozesse, die jede Stadt für sich selbst formulieren muss. Die Größenordnung der Konversionsgebiete und die enge zeitliche Abfolge der Freigaben auf so engem Raum führen in der Umsetzung jedoch zwangsläufig zu Wechselwirkungen zwischen den Konversionsprojekten und bei der Entwicklung der Umlandgemeinden und der gesamten Region.

Planungsrechtlich ergeben sich Zusammenhänge und Abhängigkeiten schon aus der Zuständigkeit des Nachbarschaftsverbandes Heidelberg-Mannheim für den Flächennutzungsplan und die interkommunale Abstimmung der Raum- und Siedlungsstruktur sowie aus der Zuständigkeit des Verbandes Region Rhein Neckar bspw. für die Regionalplanung und die gemeinschaftliche Regionalentwicklung. Alle drei Städte sind Mitglied in beiden Verbänden. Im Verbandsgebiet des Verbands Region Rhein Neckar liegen darüber hinaus noch Standortgemeinden der Bundeswehr, die von der mittlerweile beschlossenen Bundeswehrreform betroffen sind. Gemessen am prognostizierten Entwicklungspotenzial in den nächsten Jahren weisen sowohl der Flächennutzungsplan, als auch der Entwurf des einheitlichen Regionalplanes bereits – ohne Berücksichtigung der Konversion – ein Überangebot an Entwicklungsflächen aus.

Ergänzend zu den vorhandenen Strukturen im Nachbarschaftsverband und im Verband Region Rhein Neckar haben die Städte Mannheim, Heidelberg und Schwetzingen zusammen mit dem Verband Region Rhein Neckar und dem Nachbarschaftsverband Heidelberg Mannheim, dem Land Baden-Württemberg und der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben bereits im November 2010 gemeinsame Arbeitsstrukturen geschaffen und einen Lenkungskreis ins Leben gerufen, der als Informations- und Entscheidungsgremium für die interkommunale und regionale Abstimmung fungiert. Ziel der regionalen Abstimmung ist eine noch engere Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten und die Stärkung der regionalen Zusammenhänge und der Strukturen, um Risiken der Konversion zu minimieren und eine positive Entwicklung für alle Beteiligten zu ermöglichen. Aktuell wird eine gemeinsame Kooperationsvereinbarung mit der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben erarbeitet, die Eckpunkte der Zusammenarbeit regeln soll.

AUSWIRKUNGEN DES TRUPPENABZUGS

Die Umwandlung von 510 ha ehemals militärisch genutzter Flächen stellt die Stadt Mannheim vor große Herausforderungen. Der Truppenabzug wird aber auch auf dem Arbeitsmarkt, der Steuerpolitik und den Umweltwerten zu weitreichenden Nebenwirkungen führen. Das Ziel der Mannheimer Planung ist, am Ende des Prozesses diese Entwicklungen durch Verbesserungen auszugleichen.

ZIVILBESCHÄFTIGTE

In der Gesamtregion werden ca. 1.700 Zivilbeschäftigte zum Teil an verschiedenen Standorten eingesetzt. Davon waren im Jahr 2010 358 in Mannheim beschäftigt, 300 von ihnen wohnen auch in Mannheim. Bislang sind 95 ehemalige Zivilbeschäftigte in einer privaten Transfergesellschaft für mindestens sechs Monate abgesichert.

Bis zur endgültigen Auflösung der Kasernen können die Beschäftigten zunächst in andere Kasernen wechseln und sie erhalten Qualifizierungs- und Umschulungsangebote. Die Agentur für Arbeit koordiniert derzeit die unterschiedlichen Möglichkeiten.

CO₂-EMISSION

Zu den Zielen der Konversionsmaßnahmen gehört es, bei der wichtigen, ökologischen Leitkategorie der CO₂-Werte, unter Vorgabe klarer Zielmargen, messbare Verbesserungen sicherzustellen.

Nach Aussage der MVV kann beim bisherigen Verbrauch durch die in den Kasernengebäuden wohnenden Menschen (SoldatInnen und Familien) ein Annäherungswert von 50.000 t CO₂ p.a. angenommen werden. Dieser Wert soll bei einer „Neubewohnung“ aller Flächen unterschritten werden. Aktuelle Schätzungen gehen davon aus, dass – allein schon durch Niedrigenergiehäuser – bei einer gleichen Zahl von Einheiten der Verbrauch um 10.000 t CO₂ sinken würde.

FINANZEN

Der Abzug der Stationierungstreitkräfte wirkt sich insbesondere auf die Einnahmen nach den Schlüsselzuweisungen aus der mangelnden Steuerkraft und als gegenläufige Bewegung zwei Jahre später auf die Finanzausgleichumlage aus. Dabei lässt sich aus einer Simulationsrechnung ermitteln, dass insgesamt mit folgenden geringeren Einnahmen pro Person zu rechnen ist (Faustformel):

Kasernierte Mitglieder der Streitkräfte:	150 Euro
Nicht kasernierte und nicht gemeldete Mitglieder/Familienangehörige:	760 Euro
Amtlich gemeldete Familienmitglieder:	1.000 Euro

Geht man von den von den US-Streitkräften gemeldeten Daten für die Streitkräfte und deren Familienangehörigen und den Daten aus den FAG-Bescheiden des statistischen Landesamtes aus, ergeben sich bei voller Wirkung folgende Verschlechterungen:

Anzahl der Personen

Mitglieder der Streitkräfte	2.300
Familienangehörige	6.300
Insgesamt	8.600

Finanzielle Auswirkungen des Truppenabzugs im Jahr

	Personen	Betrag pro Person in €	Gesamt-Betrag in €
Davon:			
Kasernierte Mitglieder	1.118	150	167.700
Nicht kasernierte Mitglieder und Familienangehörige	4.753	760	3.612.280
Differenz amtlich gemeldete Familienmitglieder	2.729	1.000	2.729.000
			6.508.980

Finanzielle Auswirkungen bei angenommenem gleichmäßigem Abzug der Truppen bis 2015

	2012 in Mio. €	2013 in Mio. €	2014 in Mio. €	2015 in Mio. €	Summe 2012 – 2015 in Mio. €
Weggang US Streitkräfte (FAG)	1,3	2,9	5	6,2	15,4

Die volle Wirkung wird aber erst drei Jahre nach endgültigem Abzug einsetzen (d. h. nach 2015). Geschätzt rund 6,5 Mio. Euro

8

PRESSERESONANZ





Auf Bürgerabenden und in Workshops beteiligen sich engagierte Mannheimer an möglichen Plänen zur Umwandlung ehemals militärisch genutzter Flächen in der Stadt. BILD: TRÖSTER

Zum Thema: Konversion

Kein Wunschkonzert

Mannheim hat derzeit eine Mammutaufgabe vor sich: die „Konversion“ – sprich Planung und Gestaltung der schrittweise bis 2015 freizuerwerbenden amerikanischen Hektar, das sind über fünf Quadratkilometer! Zum Vergleich: Die „Quadrat“, also die Mannheimer Innenstadt, machen gerade einmal etwas mehr als einen Quadratkilometer aus. Beim Angehen dieser Aufgabe hat Mannheim von Anfang an vorbildlich auf Einbindung der Bürgerschaft, also auf Bürgerbeteiligung, gesetzt. Zahlreiche Workshops unter Bürgerbeteiligung und eine großangelegte Ideensammlung, die immerhin mehr als „1000 Ideen für eine Stadt, die sich wandelt“, erbrachte, sind im Vorfeld „gelaufen“.

Bei den „1000 Ideen“ wurden ganz bewusst ungefiltert alle eingebrachten Anregungen erfasst und aufgelistet. Hier kann man also vielleicht noch von Wunschdenken im Sinne von „Sammeln der Wünsche der Mannheimer Bürgerschaft“ sprechen. Aber alle bisherigen Aktivitäten als „anscheinend rat- und planlose Stadtplanung“ zu bezeichnen, wie es Frau Anke Philipp in ihrem Kommentar „Wunschkonzert beenden“ vom 12. November tut,

geht ja nun wohl ganz weit an den tatsächlichen Gegebenheiten vorbei. Sollen hier mit Bemerkungen von Frau Philipp wie „... engagierte Bürger munter Initiativen gründen und sich in Zirkeln und Vereinen die Köpfe über die Zukunft zerbrechen...“ ernsthafte freiwillige oder ehrenamtliche Engagements verunglimpft werden? Sollen die Bemühungen der Stadt Mannheim, im Vorfeld der Planungen alle Interessierten und betroffenen Kreise einzubinden, konterkariert werden?

Vorschläge der Bürger

Tatsache ist: Nach der Sammlung der „1000 Ideen“ hat am 22. 10.2011 im Stadthaus N1 ein großangelegter Bürger-Workshop stattgefunden, an dem sich alle Interessierten Mannheimerinnen und Mannheimer beteiligen konnten und dies auch intensiv getan haben. Moderiert von freiwilligen, ehrenamtlichen Zukunftslotsen wurden hier die „1000 Ideen“ auf ca. 50 Planungsvorschläge für die Stadt Mannheim „verdichtet“. Im Februar 2012 wird das Mannheimer „Weißbuch zur Konversion“ veröffentlicht werden. Hierin werden sich die „verdichteten“ Vorschläge der Mannheimer Bür-

gerschaft wiederfinden, ergänzt durch Beiträge von Interessengruppen und anderen fachbezogenen Workshops.

Und dieses Weißbuch wird dann die Empfehlung an den Gemeinderat zu konkreter Planung der „Konversion“ und zur Vergabe von Machbarkeitsstudien sein. Und dies ist keineswegs eine (ich zitiere Frau Philipp noch einmal) „anscheinend rat- und planlose Stadtplanung“, sondern genau das Gegenteil davon: eine Planung, die ohne übertriebene Hektik und unter optimaler Bürgerbindung an eine Mammutaufgabe herangeht, die sich ohnehin zwangsläufig über Jahre hin erstrecken muss.

Lassen wir uns als Mannheimer Bürger also nicht entmutigen, sondern arbeiten wir weiterhin konstruktiv mit der Stadt Mannheim zusammen. Und: achten wir darauf, dass auch in den weiteren Schritten der Umsetzung der „Konversion“ die Mannheimer Bürgerschaft ausreichend eingebunden bleibt – damit der Planungsprozess nicht zu einem „Wunschkonzert“ einzelner Investoren- und Lobby-Gruppen mutiert!

Johannes Walter, Mannheim

Neckarstadt-Ost: Ausgewählte Runde diskutiert über Turley

Turley-Areal als künftiges Versuchsfeld

Wohnungsbau kombiniert mit Gewerbe und Handel, dazu Ateliers für Künstler, ein Begegnungszentrum für die Stadtteile Herzogenried und Wohlgelegen: „Da kann man vieles machen“, sagte der Konversionsbeauftragte der Stadt, Konrad Hummel, bei einer Veranstaltung zum Thema Turley-Gelände. Noch ist die Fläche in der Hand der Bundesbehörde. Aber die Stadt, so Hummel, würde das Areal gerne kaufen, um in der Neckarstadt beispielhaft für ganz Mannheim auszuprobieren, was auf den Konversionsflächen geht und was nicht.

Als Auftakt zu einer Bürgerbeteiligung, die am 19. Januar folgen soll, hatten Stadt und die Quartiermanager aus dem Herzogenried und dem Wohlgelegen drei Initiativen ausgewählt, die ihre Vorstellungen einem ebenfalls ausgesuchten Kreis von Zuhörern, darunter Stadt- und Bezirksbeiräte, präsentierten. Mit dabei war die Initiative „Konversion – miteinander Vielfalt leben“ um Gabriele Pohl. Sie setzt sich ein für einen „lebendigen, interkulturellen menschengemäßen Stadtteil“. Das Projekt „Miethäusersyndikat“ mit kollektivem Hausbesitz und Selbstverwaltung stellte Klaus Hasselbach vom Verein „Umbau“ vor. Ziel sei es, zu erreichen, dass sich Menschen stärker für ihr Umfeld engagieren. Einen Wald aufforsten und so eine ehemals militärisch genutzte Fläche in einen Park verwandeln, das ist der Traum von Dr. Hein-Friedrich Roth von der Evangelischen Kirche Mannheim. Man bemühe sich um eine Finanzierung, kaufen kann die Kirche das Gelände aber nicht. Die Quartiermanager wollen nun eine Projektgruppe für die Entwicklung des Turley-Geländes bilden. *aph*



Gabriele Pohl erläutert ihre Ideen für einen künftigen Stadtteil. BILD: TRÖSTER

Mannheimer Morgen
16.11.11

SCHWÖBELS WOCHE

Der Bundesgarten - schau!

Mundartkolumne von Hans-Peter Schwöbel

Des war a guddi Nochricht: Die Bundesgartenschau 2023 in Monnem! Warum soll nadd Gras wachse iwwa un zwische Kaserne, wo in de naggstche Johre konvertiert wärre. Un nadd bloß Gras: Blumme un Stauden, Bisch un Bääm, Grumbeere (Kartoffeln) un Gaggummern (Gurken, vom französischen con-combre), Veggli un Viehscha. Dass sich on Monnem erfüllt, was isch in „Das Licht wird Wein“ bschriwwen hat: Das Wort wird Fleisch, das Licht wird Wein, die Feigen süß, die Beeren fein, die Trauben leuchten golden, grün und rot, das Rheintal schmeckt nach Früchten, Wein und Brot.

Die Ebene am Rhein ist eine lange Schale, am Morgen fließt es hell aus jedem grünen Tale im Schwarzwald, Kraichgau, saftigen Odenwald, mein Tal am Strom füllt sich mit warmem Licht alsbald. Ein Zauberer erschafft die Welt aus Farben, Gemüse, Obst, Kartoffeln, Wiesen, Weizengetreide, Geranien, Dahlien, Lilien, Rosen und Gyzinien, Kastanien, Buchen, Eichen, schwarze Piniern. Am Abend flammt es um Vogesen und den Pfälzer Wald, die Ebene kühlt ab, wird aber nicht ganz kalt, rot glüht die Abendsonne auf dem großen Strom, Land, Luft und Wasser wölben sich zum Feuerdom. Doch auch wenn nachts am Rhein die Farben sich erholen, schläft zartes Licht in Blüten, Blättern, Früchten ganz verstohlen, wir fühlen uns in diesem Sonnenduft geborgen, und freuen uns auf's Licht am nächsten Morgen.

Kä anzelnas Projekt hodd Monnem noch an Krieg so positiv verännad, wie die Bundesgartenschau 1975. Beim zwedde mol känd's noch bessa klappe. Weil mä vielleicht bessa vaschdehe, uff was es ookummt. S'war gelacht, womma nadd varrzisch Johr ökologischer Uffklärung in den Stadt-Garde ließe losse könnte. Der Grienzug, wo die Konversionsfläche minonna verwachse losse soll, hodd die Form vumma Ei, wie die Stadt im Mittelalter: kreativer Umgang mit Tradition. Was heißt'n Konversion? Umkehr, Umwandlung, die Konfession wechseln. Gibt's a oodrucksvoller Konversion, wie die von Ponze zu Pflanze, von Bombe zu Bääm, von Schrapnelle zu Schaddemorelle? Des nenn isch an Wechsel im Glaubensbekenntnis. Nadd dass ma die Welt ohne Waffe je erlewe wärre. Awwa je stärker die Mensch un je demokratischer die Gsellschaft, um so wänscha brauche se die Macht der Waffe. De Garde is a wunderbar Gege-Utopie zu Riggsichtslosigkeit, Rohheit un Gewalt. Er is die innigisch Begegnung zwische Natur und Kultur. „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen.“ (Micha 4,3) Mir wäre's nadd schaffte diesseits von Eden. Awwa jeder Schritt in die Rischdung duud uns guud. Mannheim – die Gartenstadt an Fluss und Strom. Mannheim, der Bundesgarten – schau!

die Kolumne gesprochen: Schwöbel's Woche hören unter www.mannheim.de/schwoebels-woche

»Mannheim – die Gartenstadt an Fluss und Strom.«

Hans-Peter Schwöbel

Amtsblatt /
Wochenblatt
3.11.11

Bundesgartenschau 2023 – nur ein Traum?

Zusammen mit BUGA-Geschäftsführer Sandner werden die Chancen abgeklopft – Ziel: Viel Grün vernetzt die Stadt

Von Gaby Booth

Zum vierhundertjährigen Stadtjubiläum im Jahr 2007 war es fast schon einmal soweit. Damals war eine Bundesgartenschau geplant, der Antrag bei der Bundesgartenschau GmbH wurde dann aber zurückgezogen. Nun will die Stadt Mannheim erneut Anlauf nehmen und diesmal könnte es klappen. Oberbürgermeister Peter Kurz hat in seiner Etairede in dieser Woche den Gedanken erstmals laut ausgesprochen, im Jahr 2023 eine Bundesgartenschau nach Mannheim zu holen. Zwar hat sich der Gemeinderat noch nicht mit dem „Traumprojekt“ befasst, aber die Signale sind aus allen politischen Lagern positiv. Bei den Stadtplanern wird schon lange darüber nachgedacht, liegen diverse Pläne in den Schubladen.

Im November kommt Bundesgartenschau-Geschäftsführer Jochen Sandner in die Quadratestadt, um die Ideen für ein sommerlanges Fest zu besprechen. Da wird abgeklopft, ob eine gemeinsame



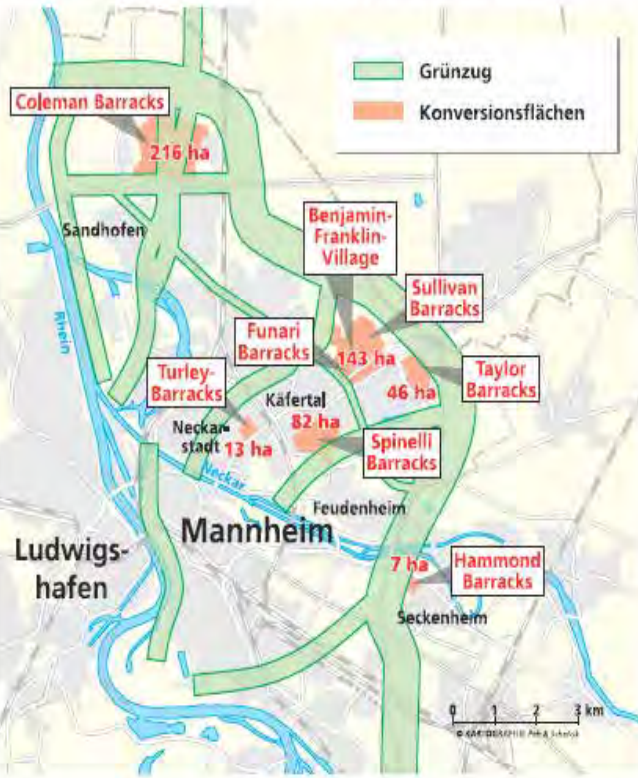
Die Störche haben im Luisenpark seit der BUGA 1975 einen festen Wohnsitz. Foto: vat

Machbarkeitsstudie realistisch erscheint. Dass gerade jetzt über eine Wiederauflage der überaus erfolgreichen Bundesgartenschau von 1975 nachgedacht wird, hat mit der Konversion, der Umwandlung der bisher noch militärisch belegten Flächen zu tun (siehe Grafik). Bis zum Jahr 2015 wollen die Amerikaner alle Kasernen verlassen haben. Seit dies bekannt wurde, hat in Mannheim eine Stadtentwicklung in den Köpfen begonnen. In zwei Bürgerforen haben Hunderte von Mannheimern ihre Ideen geäußert. Während viele exotische Ideen darunter sind, dominieren zwei Wunschgruppen: Viel Grün und Freiflächen und qualitativ hoher Wohnraum zu bezahlbaren Preisen.

Dr. Konrad Hummel, der Konversionsbeauftragte der Stadt Mannheim, ist Motor dieses Prozesses. Er denkt ohne Denkverbote. Denn auf einen Schlag werden innerhalb des Stadtgebietes 510 Hektar frei, die sich mit viel Grün miteinander verbinden ließen. Die Vernetzung von Rhein und Neckar, die Verbindung von Taylor-, Funari und Sullivan-Kaserne bis zu den Spinelli-Barracks, die sich als Frischluftschneise anbieten – hier könnte das Zentrum einer BUGA 2023 liegen. Insbesondere in Verbindung mit dem Bürgerpark und der Feudenheimer Au eröffnet sich die Chance zu einer umfassenden Freiraumgestaltung mit der Schließung des klimatisch bedeutsamen Grüngürtels um den Kernbereich der Stadt“, schwärmt Matthias Sandel, Fraktionsgeschäftsführer der CDU.

Die Grünzüge ließen sich durch Rad- und Spazierwege miteinander vernetzen. „Er habe noch nie so viele Menschen gesehen, die Freude an der Bewegung haben,“ hat Konrad Hummel festgestellt, diese Vorliebe ließe sich bei der Planung von viel Freiraumflächen und Sportangeboten berücksichtigen. Ja, und das Ganze könne man dann noch mit modernen Formen der Elektromobilität verbinden, schlägt er vor. Und überhaupt: Wie wäre es, die Fläche in Coleman einfach mal in Ruhe liegen zu lassen, sie der Renaturierung zu überlassen, sprudelt es aus dem Konversionsbeauftragten heraus. Klar ist, dass eine Bundesgartenschau kein reines Blumenmeer sein darf. Auch die Bundesgartenschau 1975 hat viel mehr als Blumenbeete hervorgebracht.

Die beiden Stadtparks Luisenpark und Herzogenriedpark sind auch 36 Jahre später Oasen der Naherholung, beliebt bei Hunderttausenden von Besuchern jedes Jahr. 8,1 Millionen Menschen kamen 1975 nach Mannheim (zum Vergleich: nach Koblenz pilgerten dieses Jahr 3,5 Millionen). In der Innenstadt wurden im Rahmen der damaligen Bundesgartenschau wichtige Impulse gesetzt. Die Fußgängerzonen Planken und Breite Straße wurden initiiert. Der Rosengarten wurde erweitert, das Stadtquartier Herzogenried entstand als Mustersiedlung.



KOMMENTAR

Ein kluger Schachzug

Von Gaby Booth

Das ist ein kluger Schachzug von Oberbürgermeister Peter Kurz. Die Idee, auf einem Teil der frei werdenden Militärflächen eine Bundesgartenschau zu realisieren, eröffnet der Stadt Mannheim ganz neue Chancen. Zum einen ließe sich der Flickenteppich von Kasernen beseitigen und durch viel Grünflächen und Freiraum miteinander verbinden. Zum anderen endlich ein Angebot von bezahlbarem Wohnraum von Niveau entwickeln, an dem es momentan so sehr fehlt. Eine Bundesgartenschau bote zudem die Chance, Werte von Dauer zu schaffen. Das hat die Bundesgartenschau vor 36 Jahren gezeigt. Die beiden Stadtparks, die Fußgängerzonen, der Rosengarten wirken nachhaltig – bis heute. Mit einer zweiten BUGA ließen sich Gelder von Bund und Land akquirieren und kanalisieren. Einfacher, als dies für Einzelprojekte im Rahmen der Umwandlung der Militärflächen für zivile Zwecke, der Konversion, möglich wäre. Bei aller Euphorie jedoch, die der Gedanke einer zweiten Bundesgartenschau hervorruft, darf die „restliche“ Stadtentwicklung nicht darunter leiden. Auch da gibt es viele Aufgaben. Ja, und was passiert mit dem großen Ziel „Europäische Kulturhauptstadt?“

Flughafen, Wohngebiet oder Bildungsstätte?

Bei einem weiteren Bürgerforum wird die Fülle an Ideen für das frei werdende Militärgelände der US-Armee diskutiert

MANNHEIM. „Eine gigantische Fläche“ nennt Mannheims Oberbürgermeister Peter Kurz die 510 Hektar Militärgelände, die nun für die Stadtentwicklung zur Verfügung stehen. Genauso beeindruckend wie die Hektarzahl ist die Vielfalt an Ideen der Mannheimer Bürger für die Zukunft des Areals, das durch den Rückzug der US-Armee frei wird. Beim zweiten Bürgerforum Konversion am Samstag im Stadthaus wurden die Vorschläge diskutiert.

Bereits beim ersten Bürgerforum im April hatten Mannheimer Bürger Gelegenheit, der Stadtverwaltung ihre Ideen per Brief oder E-Mail mitzuteilen. Nachdem sich eine Gruppe von Experten mit den eingegangenen

Vorschlägen auseinandergesetzt hatte, waren jetzt die Bürger wieder an der Reihe. Beim zweiten Forum galt es fünf Themenschwerpunkte: Umwelt, Wohnen, Arbeit, Bildung und Kultur. Die Leitung der Arbeitsgruppen übernahmen so genannte Zukunftslotsen.

Eine davon ist Nayla Samina Shazi-König. Die Ärztin hat bereits an dem von Bundespräsident Christian Wulff initiierten Bürgerforum teilgenommen und in der Gruppe „Solidarität und Gerechtigkeit“ mitgearbeitet. „Damals war die Konversion auch schon Thema“, erzählt sie. Als die Stadt Zukunftslotsen aus der Mitte der Bürger für das Forum suchte, bewarb sich Nayla Samina Shazi-König. „Es haben sich einige Bürger ge-

meldet“, erklärt Konrad Hummel, der Beauftragte des Oberbürgermeisters für die Konversion. „Die Entscheidung für unsere 14 Lotsen fiel dann per Los.“

Deren Aufgabe bestand in der Leitung der fünf Arbeitsgruppen. Zunächst gaben die Experten, die sich im Vorfeld mit den Vorschlägen beschäftigt hatten, eine kurze Einführung. Dann war es an den Teilnehmern, eine Struktur in die Vielfalt an Ideen zu bringen und auszuweiten. Denn nicht jede Idee erweise sich nach eingehender Prüfung als realisierbar, betonte Hummel. Am Ende sollten in jeder Gruppe zehn Vorschläge übrig bleiben.

Bei 121 eingereichten Ideen wie in der Gruppe Umwelt keine leichte

Aufgabe für die Zukunftslotsen. „Wir haben kontrovers und intensiv diskutiert“, berichtet Johannes Waltra. Das zwichte von der Verlegung des Flughafens in den Norden bis zu einer dezentralen autarken Energieversorgung für Mannheim. „Es ist ein Fax ohne Boden“, lacht Ilse Gerling, Zukunftslotsin in der Gruppe Bildung, ihre Eindrücke zusammen. „Die Bürger haben so viele interessante Ideen.“ Als Schwerpunkt habe die Gruppe die Schaffung von generationenübergreifenden Bildungseinrichtungen und naturnaher Bildung festgelegt, erklärt Ilse Gerling.

Ökologische Belange spielen auch in der Gruppe Arbeit eine Rolle. „Bei der Ansiedlung von zukunftsfähigen Branchen bieten immer wieder die

Schichoten- und Generationenübergreifendes Zusammenleben wurde in der Gruppe Wohnen ausführlich diskutiert. „Uns ist dabei die gute Anbindung an die Innenstadt wichtig“, berort Zukunftslotsin Susana Santos de Castro.

Oberbürgermeister Peter Kurz, der alle Gruppen in der heutigen Diskussionsphase besuchte, war beeindruckt von „der hohen Konzentration und der Konkretisierung einzelner Vorschläge.“ Für Kurz geht es dabei nicht nur um die Konventionen, das sind wichtige Impulse für die gesamte Stadtentwicklung. Manche Visionen können auch auf anderen Flächen realisiert werden.“ (abf)

Rheinpfalz

24.10.11

Bürger geben Impulse für die Stadtentwicklung

Beim zweiten Bürgerforum „Konversion“ wurden die eingegangenen Ideen diskutiert und bewertet

Von Oliver Kauer

„Eine gigantische Fläche“ nennt Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz die 510 Hektar Militärgelände zur Konversion. Genauso beeindruckend wie die Hektarzahl ist die Vielfalt an Ideen der Bürgergruppen und Bürger für die Zukunft des Areals, das durch den Rückzug der US-Armee frei wird. Im zweiten Bürgerforum „Konversion“ am Samstag im Stadthaus wurden die Vorschläge weiter diskutiert.

Bereits beim ersten Bürgerforum zu diesem Thema im April bestand für die Bevölkerung Gelegenheit, der Stadtverwaltung ihre Ideen für das Gelände per Brief oder E-Mail mitzuteilen. Nachdem sich eine Gruppe von Experten mit den eingegangenen Ideen und Visionen auseinandergesetzt hatte, waren jetzt die Bürger wieder an der Reihe. In einem zweiten Forum im Stadthaus wurden die Ideen diskutiert und bewertet. Dazu gab es fünf Themenschwerpunkte: Umwelt, Wohnen, Arbeit, Bildung und Kultur. Die

Leitung in den jeweiligen Arbeitsgruppen übernahmen sogenannte Zukunftslotsen.

Eine davon ist Nayla Samina Shazi-König. Die Ärztin hat bereits an vom Bundespräsidenten Christian Wulff initiierten Bürgerforum teilgenommen und in der Gruppe „Solidarität und Gerechtigkeit“ mitgearbeitet. „Damals war die Konversion auch schon Thema“, erzählt sie. Als die Stadt Zukunftslotsen aus der Mitte der Bürger für das Forum „Konversion“ suchte, bewarb sich Nayla Samina Shazi-König. „Es haben sich einige Bürger gemeldet“, erklärt Konrad Hummel, der Beauftragte des OB für die Konversion. „Die Entscheidung für unsere 14 Lotsen fiel dann per Los.“

Die Aufgabe der Zukunftslotsen bestand in der Leitung der fünf Arbeitsgruppen. Zunächst gaben die Experten, die sich im Vorfeld mit den Vorschlägen beschäftigt hatten, eine kurze Einführung. Dann war es an den Teilnehmern, eine Struktur in die Vielfalt an Ideen zu bringen und auszuweiten. Denn nicht jede Idee

erweise sich nach eingehender Prüfung als realisierbar, betonte Hummel. Am Ende sollten in jeder Gruppe zehn Vorschläge übrig bleiben.

Bei 121 Ideen wie in der Gruppe Umwelt keine leichte Aufgabe für die Zukunftslotsen. „Wir haben kontrovers und intensiv diskutiert“, berichtet Johannes Waltra. Das zwichte von der Verlegung des Flughafens in den Norden bis zu einer dezentralen autarken Energieversorgung für Mannheim. „Es ist ein Fax ohne Boden“, lacht Ilse Gerling, Zukunftslotsin in der Gruppe Bildung, ihre Eindrücke zusammen. „Die Bürger haben so viele interessante Ideen.“ Als Schwerpunkt habe die Gruppe die Schaffung von generationenübergreifenden Bildungseinrichtungen und naturnaher Bildung festgelegt, erklärt Gerling.

Ökologische Belange spielen auch in der Gruppe Arbeit eine Rolle. „Bei der Ansiedlung von zukunftsfähigen Branchen bieten immer wieder die Stichworte Energie und Umwelt“, teilt Shazi-König mit. Generationenübergreifendes Wohnen, soziale- und generationenübergreifend hat die Gruppe Wohnen ausführlich diskutiert. „Uns ist dabei die gute Anbindung an die Innenstadt wichtig“, berort Zukunftslotsin Susana Santos de Castro. „Es soll keine Entschiebung stattfinden.“

In den Unterthemen hat die Gruppe Kultur ihre Vorschläge gegliedert. „Sport und Spiel“, „Kunst und Kultur“ sowie „Begegnung“. „Wichtig ist für den Sport natürlich die freie Flächenverteilung“, erklärte Matthias Wernitz. „Es könnten Ateliers für Künstler entstehen, oder auch ein gemeinsamer Kulturort.“

Der Oberbürgermeister, der alle Gruppen in der jeweiligen heutigen Diskussionsphase besucht hatte, war beeindruckt von „der hohen Konzentration und der Konkretisierung einzelner Vorschläge.“ Für Kurz geht es dabei nicht nur um die Konversionsflächen: „Das sind wichtige Impulse für die gesamte Stadtentwicklung. Manche Visionen können ebenfalls auch auf anderen Flächen realisiert werden.“



Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz (r.) zeigte sich beim zweiten Bürgerforum „Konversion“ beeindruckt von der aus der Bürgerschaft eingegangenen hohen Konzentration und der Konkretisierung einzelner Vorschläge. Foto: vat

Rhein-Neckar-Zeitung

29.10.11

Rhein-Neckar-Zeitung

24.10.11

Konversion

Nach anfänglicher Freude über Chancen für die Entwicklung der Städte Mannheim, Heidelberg und Schwetzingen durch die Freigabe riesiger militärischer Flächen wächst in den Kommunen die Sorge, dass die Konversion zur Last wird und der Bund einen Preispoker eröffnet.

Von Harald Raab

MANHEIM/HEIDELBERG/SCHWETZINGEN. Wird die Umwandlung der 750 Hektar Militärfächen in der Rhein-Neckar-Region ein Geschäft für Investoren oder die einzigartige Möglichkeit, die Stadtentwicklung und den Wohnungsbau neue Impulse zu geben, durch Grünzonen das Stadtklima zu verbessern und innovative Gewerbe sowie Forschungseinrichtungen zu bekommen? „In Sachen Konversion werden wir angesichts der großen Aufgabe zu wenig vom Land und vom Bund unterstützt.“ So klingen der erste Bürgermeister von Heidelberg, Bernd Stadel, die Sorgen der Städte Mannheim, Heidelberg und Schwetzingen auf dem Punkt.

Nach Einschätzung der Fachleute zeichnet sich eine ungute Situation ab. Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, die für die frei werdenden Militärfächen und Kasernen zuständig ist, will möglichst hohe Gewinne erzielen.

Wohin die Reize gehen könnte, zeigt sich in Mannheim. Ein kleines Kasernenareal, 13 Hektar, soll für zehn Millionen Euro auf dem Markt angeboten werden. Rechnet man diese Menge auf die 510 Hektar Gesamtkonversionsfläche in Mannheim hoch, ergibt das eine astronomische Summe, bei der die Stadt passen müsste. Der Konversionsbeauftragte Mannheims, Konrad Hummel, „Solche Preise können wir nicht bezahlen.“

Mannheim will die gesamten frei werdenden Flächen erwerben

Verkauf an die Meistbietenden würde die Flurstücke in die Hand von privaten Investoren bringen und den Städten die Problemlösungsschaffung übrig lassen. Mannheims Ziel ist es, so Oberbürgermeister Peter Kurz (SPD), möglichst die gesamten Flächen zu erwerben, um im großen Stil städtebauliche Konzepte voranzutreiben; selbstverständlich in einem zweiten Schritt mit Weitergabe an Investoren. Im

Für die Stadtentwicklung bestehen Risiken



Die Campfire Barracks in der Heidelberger Südstadt gehört zu den Konversionsflächen, die gut einer zivilen Nutzung zugeführt werden können. Foto: von Harald Raab

Metropolregion Rhein-Neckar vor Herausforderung

Der Abzug der US-Truppen aus der Metropolregion Rhein-Neckar bis 2015 macht rund 750 Hektar bisher militärisch genutzte Flächen frei. Es handelt sich um die größte Konversion seit dem Zweiten Weltkrieg.

Haupthelfer ist Mannheim. Dort werden 510 Hektar, verteilt auf neun Kasernenareale, geräumt.

Rathaus erhofft man sich ein rechtzeitiges Umdenken des Bundes und einen Marktpreis für einen Gesamtverkauf im Interesse einer zukunftsorientierten Stadtentwicklung.

In Mannheim zeichnen sich die Probleme besonders deutlich ab. Hier ist nicht nur die größte Fläche in der Stadtgegend einzugliedern. In Mannheim erwartet man auch die größten Bodenbelastungen. Dort waren stets Kampfräupen mit entsprechenden Betankungsanlagen stationiert.

Aber auch der Wohnungsbestand könnte zur Belastung werden. Hummel: „Wierst das, was an Militärliegenschaften vorhanden ist, mit einem Schlag zur Verfügung stünde,

In Heidelberg werden knapp 200 Hektar des US-Hauptquartiers für Europa einschließlich eines Krankenhauses und zahlreicher Wohnanlagen übergeben. Die doppelte Fläche der Altstadt muss zu vier Nutzung zugeführt werden. 1000 Arbeitsplätze für Zivilbevölkerung gehen verloren. Schwetzingen ist mit lediglich 40 Hektar Konversionsfläche betroffen.

brüche der Wohnungsmarkt zusammen.“

Das Urteil des Konversionsbeauftragten: „Die Konversion kommt zu einem falschen Zeitpunkt, am falschen Ort und in der falschen Art und Weise.“ Der demografische Wandel erfordert nicht eine schlagartige Ausweitung des Wohnungsangebots im verdichteten Kasernenareal. Nötig seien vielmehr qualitativ hochwertige Wohnungen in einem urbanen Umfeld. Abschiebungsmodelle mit Abrisscharakter wären hier kontraproduktiv. Mannheims Herausforderung sei, von militärischen Konversionsflächen ein ziviler Qualitätsschub zu erfolgen könne: wohnungspolitisch, ökolo-

gisch und wirtschaftlich, einschließlich einer Weiterentwicklung moderner Industrie- und Dienstleistungsangebote.

Wie könnte das Land dabei helfen? Konversionsfachmann Hummel verweist auf Rheinland-Pfalz. Dort sei seit Jahren bei der Staatskanzlei eine Konversionsgruppe eingerichtet. Sachwissen werde an die Kommunen weitergegeben. Fördermittel zu wirksamen Konzepten zusammengeführt. Allerdings, so Bürgermeister Stadel, habe man aus Stuttgart Signale, dass bloß mit einer gewissen Priorität mit einer Unterstützung im Rahmen der Städtebauförderung zu rechnen sei.

Konversionsflächen dürfen Stadtentwicklung nicht dominieren

In Heidelberg steht man die Konversion gelassener. Stadel: „Das ist für uns eine große Chance.“ Preisgünstiger Wohnraum sei knapp. Obendrein hat man den Ehrgeiz, gegen den allgemeinen Trend die Bevölkerungszahlen erhöhen. Die Flächen sollten unbedingt auch dazu genutzt werden, Heidelberg als Wissenschaftsstadt voranzutreiben. Zumal sie meist direkt in der Innenstadt liegen und verkehrlich gut erschlossen sind. Ob die Stadt die gesamten 200 Hektar erwerben will, sei noch nicht geklärt.

Schwetzingen, die 22.000 Einwohner-Stadt, positioniert sich mit lediglich 40 Hektar frei werdendem Gelände als Partnerpartner Mannheims und Heidelberg. Wolfgang Leberich, der Sprecher der Stadt, erwartet mit dem Bund „Verhandlungen auf Augenhöhe“. Die Erfahrungen, die man bei der Konversion eines Bundesbahnabstellortes gemacht habe, würden in den Prozess einfließen. Wie in den beiden großen Städten spielt Bürgerbeteiligung in der Planungsphase eine entscheidende Rolle.

Konversionsflächen dürfen Stadtentwicklung nicht dominieren

Von Bürgermeisterversammlung wird der Erfolg der Herausforderung abhängen. Eine von Mannheim geleitete Expertengruppe hochrangiger Stadtplaner hat festgestellt: „In ihrem außerordentlichen Gesamtumfang (Wohnen, Erwerb, Arbeit, Umwandlung, Infrastruktur) können die Konversionsflächen sogar eine Bedrohung für die Entwicklung darstellen. Sie ist ein Teil der Stadtentwicklung und darf nicht dominieren.“ Langfristig könnte sich eine gut durchdachte Konversion aber positiv auswirken.

Am besten übernimmt die Stadt die Regie

Das empfehlen Stadtentwickler und Architekten – Fachgespräch zum Thema Konversion

Von Gabry Roth

Was tun mit den über 500 Hektar, die in den nächsten vier Jahren auf Mannheimer Gemarkung frei werden, wenn die Amerikaner Kasernen und Flächen freigeben? Am besten alle Flächen erwerben und die Projektsteuerung in städtischer Hand behalten, lautet die Empfehlung von Experten, die sich in diesen Tagen zu einem Workshop trafen. Die Stadtplaner, Stadtentwickler und Architekten aus ganz Deutschland raten der Kommune, die Fäden auf jeden Fall in der Hand zu behalten – bei der Vermarktung wie der Entwicklung. Gegenwärtig ist die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) Eigentümerin der Areale.

„Die Konversionsflächen sind eine große Chance für Mannheim. Sie sind Teil der Stadtentwicklung, dürfen diese aber nicht dominieren“, so das Fazit der Stadtentwickler. Sie kommen zu dem Schluss, dass die rund 500 Hektar Konversionsflächen sich mittel- bis langfristig positiv auf die Stadtentwicklung auswirken könnten. Der außergewöhnliche Gesamtumfang stelle jedoch auch eine Bedrohung für die Stadtentwicklung dar. Grund: Einige dieser Flächen liegen außerhalb innerstädtischer Entwicklungsgebiete, verfügen über eine Wohnbebauung, die in dieser Form weder den Qualitätszielen noch den Zielen sozialer Durchmischung und urbanen

Mixes entsprechen. Das müsse man berücksichtigen. Wenn diese Flächen ohne Umgestaltung auf dem Wohnungsmarkt geworfen würden, „gefährden sie den Markt und erschweren der Stadt und privaten Investoren das Setzen von Schwerpunkten.“

Für Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz ist das ein wichtiger Diskussionsimpuls. „den man nicht unterschätzen sollte.“ Für Bürgermeister Lohar Quast steht die Einbindung der frei werdenden Flächen in die aktuelle Stadtentwicklung ganz oben. Ziel seien attraktive urbane Lebensformen wie das neue Glücksteinquartier, die Ansiedlung kreativer Technologieunternehmen und nicht zuletzt die Verbesserung der ökologischen Situation der Stadt. Einige Konversionsflächen könnten nach Meinung der Expertenrunde dabei helfen, diese Ziele zu erreichen.

Die Experten raten zu Geduld. Es sei wichtig, die Öffentlichkeit darauf einzustellen, dass nicht alles gleich umgesetzt werden könne. „Perspektivisch scheint die organisatorische Ansiedlung in einer eigenen Rechtsform unter klarer Steuerung und Aufsicht der Stadt der richtige Weg“, so ihre Empfehlung.



Allein in Käfertal sind drei Kasernen und ein „Dorf“, Benjamin Franklin Village, die frei werden. Foto: von Harald Raab

Konversion: Der Truppenabzug beschäftigt Verwaltungsbehörden und Bürger / Stadt beabsichtigt, Gelände zu kaufen

Rathaus will als Eigentümer planen

Wohnungen, Gewerbegebiete, Grünflächen – was wird aus den amerikanischen Kasernen, die nach dem Abzug der Truppen jetzt frei werden? Ein Thema, über das sich Stadtplaner, Kommunalpolitiker und Anwohner seit geraumer Zeit den Kopf zerbrechen. Jetzt berichtet die Stadtverwaltung von einem „Memorandum“ einer Gruppe von Stadtplanern, das bei einem öffentlichen Workshop mit Sachbearbeitern im Rathaus entstanden sei.

Die Stadt, so die Empfehlung, solle die leerstehenden Kasernen komplett von der Bundesanstalt für Immobilienangelegenheiten (BImA) käuflich erwerben, um die weitere städtebauliche Entwicklung in den zum Teil bereits nicht mehr benutzten und letztlich bis zum Jahr 2015 geräumten Flächen – insgesamt etwa 510 Hektar – besser steuern zu können. Diese Absicht hatte Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz bereits zu Beginn des Jahres geäußert. Kaufpreis und Finanzierung: völlig offen.

Etwa 39 Hektar der Flächen gehören bereits der Stadt Mannheim, ein

halber Hektar befindet sich in Privatbesitz, der große Rest – etwa 470 Hektar – gehört dem Bund. Nach letztem Stand nutzten die Amerikaner noch neun Kasernenareale, wovon derzeit bereits einige geschlossen und sogar förmlich an die BImA zurückgegeben worden seien. Dazu gehören neben den Hammond-Kasernen in Seckenheim die Turley-Kasernen (Neckarstadt) sowie die

Taylor-Kasernen (Vogelstang). Außerdem hatte die Stadt in einer aufwändigen Tausch-Aktion Militärgelände in Friedrichsfeld kurz vor Bekanntwerden der Komplet-Abzugspläne für rund sechs Millionen Euro übernommen, um dem Straßenbaumaschinen-Hersteller Vögele ein Erweiterungsgrundstück anbieten zu können. Das Unternehmen zog allerdings dann nach Ludwigshafen

um. Nicht mehr genutzt werden außerdem Offiziers- und Mannschaftsunterkünfte sowie das US-Tanklager der auf der Blumenau, letzteres gehört mit einer Fläche von 12 Hektar der Stadt und steht nach Kündigung der Pachtverträge zum Jahresende wieder zur Verfügung. Etwa ein Viertel der Spinell-Kaserne (Feudenheim/Käfertal) befindet sich ebenfalls im städtischen Eigentum.

Während die Amerikaner die Koffer packen, bildet die Stadt ihre Verwaltung um und macht die Konversion zur Chefsache. In den Stadtteilen sind bereits Bürgerinitiativen entstanden, die sich mit der künftigen Nutzung der Militärfächen befassen. Konkrete Planentwürfe hat die BImA „Gestalt Spinelli“ erarbeitet, ebenso eine Gruppe „KonVersion“, die Überlegungen zur Umnutzung der Turley-Kasernen vorgelegt hat.

In einem Workshop befassten sich gestern interessierte Bürger beim Konversionsbeauftragten der Stadt, Dr. Konrad Hummel, mit der Geschichte der Amerikaner in Mannheim. lang



Der Abzug ist in vollem Gange: Das Bild entstand bei der Abschieds-Parade einer US-Einheit vor der Schließung der Taylor-Kaserne (Vogelstang). Foto: von Harald Raab

Grün, energiesparend, umweltbewusst

Serie Konversion, Teil 1: Ökologie – Ausblick auf das zweite Bürgerforum am 22. Oktober

Noch ein See für Mannheim? Dr. Konrad Hummel, der Konversionsbeauftragte der Stadt, hält das für durchaus möglich. Schließlich hängen die Mannheimerinnen und Mannheimer an ihren Flüssen und den vorhandenen Wasserflächen. Und davon gibt es für viele noch nicht genug. Denn im Rahmen der Sammlung von 1000 Ideen für die 2015 frei werdenden ehemaligen US-Militärflächen, kommt der Vorschlag, in Mannheim einen neuen See zu bauen, sehr oft. Aber auch andere Ideen für die Nutzung von Wasserflächen und für die Verbindung der Konversionsflächen mit dem Wasser gibt es, wie zum Beispiel die Verbindung der Spinelli Barracks mit dem Neckar über ein Pumpspeicherkraftwerk.

„Dass die Menschen in Mannheim sich sehr stark mit der Frage nach erneuerbaren Energien auseinandersetzen, zeigt von einem ausgeprägten Umweltbewusstsein“, stellt Tim Städler, Abteilungsleiter Abteilungsleiter Infrastrukturelles Facility Management bei der MVV Energie AG, mit Blick auf die eingereichten Ideen fest. Da geht es um Fotovoltaik, Windräder, Niedrigenergiehäuser und Kraft-Wärme-Kopplungen. Manche Vorschläge zum bewussten Umgang mit Energie sind auf den ehemaligen Kasernengeländen sogar schon umgesetzt, denn: „US-Häuser waren teilweise schon früher an Fernwärme angeschlossen“, weiß Städler zu berichten. „Aber moderne Energielösungen braucht natür-



Blick auf das Benjamin Franklin Village.

FOTO: STADT MANNHEIM

von Strom“, ergänzt der MVV-Fachmann für dieses Thema.

Lothar Quast, Bürgermeister für Bauen und Umwelt, sieht noch eine ganz andere Möglichkeit, die neu hinzugewonnenen ehemaligen Militärflächen für Mannheim zu nutzen. „Gerade im Zuge des Klimawandels und den klimatischen Bedingungen in einer Stadt fällt diesen Flächen eine Schlüsselrolle zu. Der Weiterentwicklung des Mannheimer Grünzugs bzw. Frischluftschneisensystems gehört unser verstärktes planerisches Interesse. Die Rückführung einer ehemals militärisch genutzten Fläche in den Grünzugverbund kann für das Temperaturgeschehen und den Luftaustausch einen maßgeblichen positiven Effekt im Stadteckel bedeuten.“, so Quast.

des Freiraumpotenzial: „Als Stadt Mannheim möchten wir dabei vor allem diesen Freiraum bzw. die Grünflächen sichern, Baugrenzen einhalten und das Zusammenwachsen von so genannten Wärmeinseln verhindern.“

So decken sich viele weitere Ideen der Bürgerschaft mit den Gedanken der Stadt, wie Grüngürtel, Interkulturelle Gärten, Urban Gardening, Bannwaldgebiete oder Bürgerparks, Vorschläge, für die sich auch die Zukunftsobinnen und -Isten, die sich beim Bürgerforum engagieren und einzelne Arbeitsgruppen moderieren, begeistern können.

Denn all diese Ideen und Vorschläge sollen im Rahmen eines zweiten Bürgerforums zur Konversion am 22. Oktober 2011 von 9 bis 13 Uhr im Stadthaus N 7 thematisiert werden und nach

im Rahmen von fünf Arbeitsgruppen. Die Arbeitsgruppen sind:

1. Ökologie - Umwelt - Energie - Freiräume
2. Wohnen - Generationen - soziale Zusammenarbeit
3. Arbeit - Gewerbe - Forschen & Entwickeln
4. Lernen - Bilden - Erziehen - Versorgen
5. Kultur - Kultur der (Be-)Siedlung - Aktionen und Kulturhauptstadt

In der Arbeitsgruppe „Ökologie - Umwelt - Energie - Freiräume“ geht es um die umweltorientierten Ideenbeiträge der Mannheimer. Welche Prioritäten sollen gesetzt werden, was lässt sich wirklich realisieren und wenn ja, was wird das kosten? Das sind Fragen, die im Rahmen des Forums beantwortet werden sollen. Die Ergebnisse aller fünf Arbeitsgruppen münden in einen Vorschlag an den Gemeinderat, der dann die Grundlagen für einen europäischen Wettbewerb formulieren wird.

Da in fünf Gruppen gearbeitet werden soll, ist es notwendig, sich für das zweite Bürgerforum Konversion anzumelden und bei der Anmeldung anzugeben, in welcher Arbeitsgruppe man mitmachen möchte. Anmeldungen werden bis zum 19. Oktober von der Geschäftsstelle Konversion entgegengenommen. (red)

Kontakt: Geschäftsstelle Konversion, Postfach 10 30 51, 68030 Mannheim, Telefon: 0621 293 6226, E-Mail: konversion@stadeim.de

Amtsblatt
Stadt Mannheim
22.9.11

Konversion: Expertenrunde denkt über Zukunft der Stadt nach

„Stadt darf nicht abgehängt werden“

Von unserem Redaktionsmitglied
Thorsten Längscheid

Das Thema breitet vielen unter den Nägeln: Wie geht's weiter, wenn die Amerikaner ihre Militärflächen wie angekündigt demnächst geräumt haben? In der gesamten Metropolregion werden durch den Truppenabzug alte Plannungen für Wohn- und Gewerbegebiete zur Makulatur, die Immobilienwirtschaft sieht für den Wohnungsmarkt vor allem in Mannheim und Heidelberg neben einigen Chancen große Risiken.

Eine Mammutaufgabe

Die Stadtverwaltungen bilden sogar ganze Rathäuser Deserte um, damit sie die Mammutaufgabe der Umwandlung von über 600 Hektar Militärfläche allein in Mannheim zu Wohn, Gewerbe- und Naherhebungsgebieten überhaupt schaffen können. Gestern trafen die Sachbearbeiter aus dem Rathaus in einem sogenannten Expertenworkshop auf renommierte Architekten und Stadtplaner, um – nachdem es in der ersten Jahreshälfte bereits Bürger- und Fachveranstaltungen zu dem großen Thema Konversion gab – erneut Fach Meinungen zum weiteren Vorgehen einzuholen.

Die Stadt dürfte auf keinen Fall abgehängt werden von der allgemeinen Entwicklung, warnte Uli Hellweg, Geschäftsführer der Internationalen Bauausstellung (IBA) in Hamburg, alle Mannheimer. Es gehe bei den Konversionsprojekten in erster Linie darum, junge Menschen als

neue Bewohner in die Stadt zu holen, ergänzten seine Kollegen Anne Schulte (Hamburg) und Oliver Frey (Wien). Derzeit sucht die Stadt – vertreten vom Konversionsbeauftragten Dr. Konrad Hummel und dem designierten Konversionsbürgermeister Lothar Quast – noch nach zündenden Bürgerideen für die neuen Stadtquartiere. Die Sammlung wird in dieser Woche offiziell abgeschlossen, weitere Expertenrunden sowie am Samstag, 22. Oktober, ein weiteres Bürgerforum (Anmeldungen unter konversion@mannheim.de erforderlich) sind für den Herbst bereits fest terminiert.

Doch Wünsche und Wirklichkeit kaffen in den meisten Bereichen noch weit auseinander. So gibt es bereits einige Initiativen und Gruppierungen, die für Teile der Konversionsflächen Konzepte vorgelegt haben. Die Verwaltung müsse jetzt sehr darauf achten, dass sie diese Bürger am Ende nicht enttäuscht, empfahl Planerin Schulte.

Ob auch schon konkrete Investitionsvorhaben für die jetzt von der Bundesanstalt für Immobilienangelegenheiten neu zu vergebenen Grundstücke benannt werden können, ist unklar. Die ehemaligen Taylor- und Tutley-Kasernen (Nägelung/Neckarsud) als Standorte für Logistik-Betriebe, Kreativwirtschaft und soziale Projekte – dies sind nur drei von 1000 Ideen, die zurzeit in der Stadt diskutiert werden.

www.mannheim.de/konversion

Mit dem US-Abzug wandelt sich alles

In Mannheim machen Bürger Vorschläge, wie frei werdende Flächen abziehender Streitkräfte umgenutzt werden können



STADTBÜRO MANNHEIM

Coleman Barracks:
• Fläche: 216 Hektar (ha)
• Übergabe bis Ende 2015
Class III Point:
• Fläche: 12 ha
• Übergabe ist 2010 erfolgt

Den Bürgern zuhören, mit ihnen diskutieren, sie ernst nehmen. Die großen Versprechen der neuen Landesregierung, nirgendwo sonst werden sie so konsequent eingelöst wie in Mannheim und Heidelberg. Dort ziehen die US-Truppen ab, die Städte stehen vor einem städtebaulichen Neuanfang.

VON HILMAR PFISTER

MANNHEIM/HEIDELBERG. Ein Golfplatz, Windräder, ein Pumpspeicherkraftwerk für den Neckar: Es gibt nichts, was es nicht gibt auf der Wunschliste der Mannheimer Bürger für die frei werdenden Militärflächen. Jahrelang haben sich Mannheim und Heidelberg gegen den Abzug der US-Truppen gestemmt. Vorgeblich. Seit Mitte vergangenen Jahres steht fest: 1162 US-Soldaten, 331 Zivilangestellte und 2530 Angehörige ziehen weg – bis zum Jahr 2015. In Flächennutzungen ausgedrückt: 770 Hektar werden in der Region frei, über 500 in Mannheim, etwa 200 in Heidelberg, der Rest in Schwetzingen.

Was damit geschehen soll? Und wie? An die Beantwortung dieser Fragen machen sich nicht nur städtische Beamte in ihren Amtsstuben. Auch die Bürger sollen mitplanen an der Zukunft. Und das tun sie auch fleißig. Mehr als 1000 Mannheimer Bürger haben sich schon mit Ideen zu Wort gemeldet – übers Internet oder per Postkarte. Das Motto lautet: „Die Stadt baut sich neu.“ Ob Proberäume für Musik, eine internationale Hochschule, ein SOS-Kinderdorf oder Kleingärten – nach der Vielzahl der Vorschläge zu urteilen, können die Bürger den Abzug der US-Truppen kaum erwarten. Für Mannheims Oberbürgermeister Peter Kurz (SPD) ist die Konversion, so der Fachbegriff für die Umwand-

lung der Flächen, eine „Jahrhundertchance“. Kurz erhofft sich für Mannheim mehr soziale Ausgewogenheit und Wettbewerbsfähigkeit. Das Thema Konversion hat er zur Chefsache erklärt und eigens einen Konversionsbeauftragten eingesetzt. Konrad Hummel heißt der, und wenn Hummel über das Thema spricht, ist er vor Begeisterung kaum zu bremsen. Ihm schwebt ein neuer Stadtteil mit „Campusatmosphäre“ vor. Also nicht nur Wohnungen und Büros soll es geben. Sondern auch Forschungseinrichtungen, Labors, Ateliers – die ganze Vielfalt der Wissenschaftswelt. „So dicht wie möglich, so intensiv wie möglich“, sagt Kurz. Auch der Mannheimer Hafen könnte davon profitieren. Es sei zwar nur ein Gedankenexperiment, sagt Hummel, aber man könne Teile des Hafens entlasten, indem man sie in die frei werdenden Flächen umwidmet. Auf dem Hafengelände wiederum ließen sich dann zum Beispiel Büros ansiedeln.

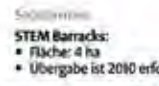
Fotovoltaik oder Pumpspeicher: Mannheim als Versuchsfeld

Doch nicht nur die Mannheimer Bürger dürfen mit Ideen glänzen. 20 Wohn- und Stadtplaner aus ganz Deutschland kommen in den nächsten Tagen nach Mannheim, schauen sich die Stadt an und beraten über die mehr als 1000 Ideen, die vorliegen. Unterstützung dieser Art wünscht sich Hummel auch von Seiten der Landesregierung. Und nicht nur finanzieller Art. „In Rheinland-Pfalz ist die Konversionsstelle direkt beim Ministerpräsidenten angesiedelt“, sagt Hummel, „so etwas fehlt bei uns in Baden-Württemberg.“ Für die grün-rote Regierungskoalition in Stuttgart stelle Mannheim ein ideales Versuchsfeld dar. Ob Fotovoltaikanlagen gebaut würden oder möglicherweise ein Pumpspeicherkraftwerk. In Mannheim könne die Landesregierung Erfahrungen sammeln für ihre landesweiten umweltpolitischen Ziele. „Uns wundert es, dass nicht mehrere Ministerien gleichzeitig auf uns zukommen.“

Die Ideen und Vorschläge für Mannheims Umbau sollen im Februar dem Gemeinderat vorgelegt werden.



Turley Barracks:
• Fläche: 13 ha
• Übergabe ist 2007 erfolgt



Hammonds Barracks:
• Fläche: 7 ha
• Übergabe geplant für das zweite Quartal 2011



Spinnelli Barracks:
• Fläche: 4 ha
• Übergabe ist 2010 erfolgt

FLUGHAFEN/QUARTIER

Spinelli Barracks:
• Fläche: 82 ha
• Übergabe bis Ende 2015



FOTO: STADT MANNHEIM

Hintergrund

Amerikaner in Heidelberg

- In Heidelberg geht eine Symbiose zwischen Deutschen und Amerikanern zu Ende, die seit 1945 gewachsen war.
- Mit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 veränderte sich alles. Die in Heidelberg stationierten US-Amerikaner verließen in den Abendstunden ihre geschützten Wohngebiete kaum noch.
- Um das Mark Twain Village zwischen Heidelberg und Schwetzingen wurde eine 2,5 Kilometer lange Mauer gebaut.
- Zur Infrastruktur der US-Soldaten gehören unter anderem ein eigenes Krankenhaus und ein Militärflughafen.
- Neben den Soldaten besuchen jedes Jahr etwa 65 000 Touristen aus den USA die Universitätsstadt. Höhepunkte einer jeden Reise sind die berühmte Schlossruine und die romantische Altstadt.
- Die Verbindung zwischen USA und Heidelberg reicht bis ins 19. Jahrhundert zurück: Damals wanderten viele Deutsche aus der früheren Kurpfalz in die USA aus. (hip)



KASERNEN

Benjamin Franklin Village:
• Fläche: 88 ha
Furner Barracks:
• Fläche: 11 ha
Sullivan Barracks:
• Fläche: 44 ha
Übergabe bis Ende 2014



VOGELPANO

Taylor Barracks:
• Fläche: 46 ha
• Übergabe geplant für September 2011

Stuttgarter Nachrichten

22.8.2011

Amtsblatt Stadt Mannheim
20.9.11



Muna und Raffael wollen anders wohnen – und leben.

Willkommen in Anderswelt

KONVERSIONSIDEE / Ein Ort, an dem „Zeit und Raum erschaffen“ werden, an dem man „sich frei fühlen“ kann – fehlt so ein Ort Mannheim noch?

Aber hallo! Muna Yeniecek und Raffael Czychelski sind sich da ganz sicher. Die beiden gehören zu einer jungen Gruppe namens „Otro Mundo“, was aus dem Spanischen übersetzt so viel wie „Anderswelt“ bedeutet. Otro Mundo will sich demnächst als Verein gründen und dann den Traum von der „anderen Welt“ verwirklichen: ein Kulturzentrum mit Wohnkommune in Mannheim – am liebsten auf einer der Konversionsflächen. „Die Fläche der Turley Barracks wäre zum Beispiel sehr gut geeignet“, meint Raffael, „die Lage ist nicht ganz zentral, trotzdem kommen die Leute gut hin.“ Im Vordergrund des Projekts soll das „Für-alle“ stehen – alle Menschen, unabhängig von ihrer Lebenssituation, ihrer finanziellen Lage und ihrem Alter, sollen genug Möglichkeiten haben, ihre eigenen Wege zu gehen, statt der Gesellschaft hinterherzuhetzen. Bei Konzerten und Kunstausstellungen, Workshops von Brotbacken bis Yoga, oder im gemeinsamen Café sollen Men-

schen zusammenkommen und eine Chance bekommen, ihre Fähigkeiten auszubauen – so stellen Muna und Raffael sich das vor. Mannheim und das Rhein-Neckar-Dreieck, das sei eine lebendige Gegend, die ein Knotenpunkt im globalen Netz vergleichbarer Initiativen werden könnte. Genügend Herzblut fließt schon jetzt in die Idee, das sieht und hört man den beiden an. Und Karlsruhe hat schon mal vorgemacht wie's geht: Ende der 90er entstand dort auf dem ehemaligen Kasernengelände in der Nordstadt ein Wohnprojekt der MieterInneninitiative Karlsruhe (MiKA). 150 Erwachsene und 80 Kinder verschiedenster Herkunft leben dort selbstverwaltet in unterschiedlichen Lebensformen zusammen.

HANNAH KURZENBERGER
Ideen für die US-Flächen?
11.10. Workshop-Projekt für Studierende und junge Mannheimer, Mafinex-Technologiezentrum, Julius-Hatry-Straße 1, Mannheim. Anmeldung unter konversion@mannheim.de

Stadtentwicklung: Nach der Übergabe von Taylor muss jetzt das Militärkaval auf der Vogelstang auf Altlasten untersucht werden

Stadt möchte US-Kasernen kaufen

von unserem Redaktionsmitglied
Kerstin Pfeiffer

Der Abzug der US-Amerikaner geht weiter. Obenstehend ist es das Wägen des Geländes der Taylor Barracks an die Bundesrepublik übergeben worden. Mit der jetzigen Eigentümerin, die Bundeswehr, für eine Wohnsiedlung (BfV), ist. Dabei stehen zwei Liegenschaften und Gebäude unter der Lupe. Was aber genau im Untergund schlummert, weiß niemand.

„Kommunikation ist uns über den Kopf und wir sind das Gelände gerne kaufen, um es langfristig zu betreiben“, sagt der städtische Beauftragte für die Umsetzung der US-Militärflächen (Konversion). Dr. Konrad Hummel. Allerdings steht auch ein Nebenverdienst im Raum. Und Boden, der direkt neben Mann Müll ist, auf der Vogelstang: die Chance zur Ansiedlung von Gewerbe bzw. können auch andere, neue Überwachungen auf die Stadt werden. Chemikalien, Öl, Treibstoffe – um einiges zu viel, dass die Gebäude der US-Amerikaner verkauft sind. Das Müll ist weiter hat, hat ein Spiegelbild des aus den 90er Jahren. 300 konzentrierte Grundstücke in Deutschland identifiziert. Neben dieser Liegenschaft gehen ab „100 Sperr“ die aufwendig saniert werden müssen. Die Mannheimer Taylor-Kaserne, wo eventuell Flüchtlingsfamilien und andere charakteristische Lebensmittel aus dem Kfz-Bereich des Bodens beladen, gehen dazu. „Deshalb müssen wir schnell alles genau untersucht werden“, sagt Konrad Hummel, „deshalb aber davon, dass die Stadt umgeben ist, davon neben Taylor auch die

Die Kasernen und der Abzug

Die US-Kasernen von 1950 bis 1970 in Mannheim. Sie umfassen eine Fläche von über 500 Hektar. Die Hauptaufgabe hat der Abzug, bis 2010 alle Kasernen aufzugeben.

Die Kasernen werden 2012 das ehemalige Franklin-Village (Käfer), Coleman (Ludwigshafen), Spinn (Freudenstein), 2011 Taylor (Vogelstang) und Hammond (Seckenheim).

Die Bundeswehr hat die Kasernen (Schöndorf, Rhein-Neckar-Kaserne, Carl-Paatz im Rhein-Neckar, Turkey Barracks (Freudenstein) etc.)

Turley – wurde die Hammond-Kaserne erworben. Die Stadt hat, dass der Bund mit uns gemeinsam vorgeht.“ In jedem Fall muss eine wirtschaftliche Qualität im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung entstehen.

Die Bundeswehr hat die Kasernen (Schöndorf, Rhein-Neckar-Kaserne, Carl-Paatz im Rhein-Neckar, Turkey Barracks (Freudenstein) etc.)



Nach der Übergabe der Taylor-Gelände auf der Vogelstang, oben ein Luftbild aus dem Bestand der Stadt von Kai Sommer.

von Muna



Im Hintergrund liegt der Käferwald, rechts ist die B 44 zu sehen, die zum Viernheimer Autobahnkreuz führt. Mitten durch die Siedlung verläuft die DEG-Linie Mannheim-Weinheim. Im Grün und trotzdem sehr gut verkehrlich angebunden ist das Areal Benjamin-Franklin-Village. Auf 88 Hektar könnten Wohnungen, aber auch etwas Gewerbe entstehen. Foto: Sommer

„Packen wir es an“

Der Abzug der Amerikaner ist für Mannheims Stadtentwicklung eine einmalige Chance

Von Gaby Booth

Um ein Siebtel wächst die Stadt Mannheim in den kommenden vier Jahren. Nicht in die Breite oder die Länge, nein, nach innen. 510 Hektar Kasernengelände, die bisher wie ein Flickenteppich die verschiedenen Stadtteile Mannheims zerschnitten, werden bis zum Jahr 2015 frei. Zwischen der Coleman-Kaserne im Norden (216 ha) und den Hammond Barracks (7 ha) in Seckenheim stehen plötzlich Flächen zur Verfügung, die seit dem Ende des zweiten Weltkriegs durch die Amerikaner belegt und für die Stadtentwicklung blockiert waren.

Nach dem ersten Schock, der vor einem Jahr durch den überraschend verkündeten Abzug der Amerikaner ausgelöst wurde, hat sich eine Aufbruchstimmung und koordinierte Betriebsamkeit in der Stadt breitgemacht – unter großer Anteilnahme der Bevölkerung. Über 1.000 Ideen wurden schon zusammengetragen. „Die Stadt baut sich neu“, lautet das Motto. Und die Ideen, wie das geschehen kann, sprudeln geradezu. Während die Stadtspitze und der Gemeinderat den Fahrplan für die Entwicklungsstufen festgelegt haben, sind die Bürger kaum zu bremsen. Auf dem Wunschzettel stehen Proberäume für Musik, ein Zoo, eine internationale Hochschule, ein SOS-Kin-

dergarten, Kleingärten und Frischluftschneisen und immer wieder Wohnzonen, aber zu bezahlbaren Preisen. Manche Wünsche decken sich mit den Vorstellungen der Stadtentwickler. Qualitativ hoher Wohnraum, der Fachkräfte und junge Familien bindet und möglichst viel Grün.

Das ist auch die Parole, die Oberbürgermeister Peter Kurz ausgegeben hat. „Wenn wir dieses Jahrhundertprojekt ‚Konversion‘ nutzen, dann können wir für Mannheim mehr soziale Ausgewogenheit und Wettbewerbsfähigkeit schaffen“.



hält der OB fest und fügt an: „Und natürlich auch gute und ausreichende Bildungs- und Betreuungsangebote.“

Im Internet, auf Postkarten, am Telefon melden sich die Bürger. „Wir konnten Neugierde wecken und haben ein auf das Gesamtwohl gerichtete Interesse zurückbekommen“, freut sich Dr. Konrad Hummel, der Konversionsbeauftragte, dass „sehr wenig ‚Partikularinteressen‘ geäußert werden. Auf dieser Grundlage

gelingt es schon jetzt, die Eckpunkte der Stadtentwicklung zu konkretisieren. Überall soll es hohe Ökologiestandards geben, hohe Durchmischung von Sozialeinrichtungen, Wohnen und Gewerbe, so viel Campusatmosphäre wie möglich. „Vielleicht gelingt uns sogar, auf dem Gelände ein erstes deutsches Energiespeicherwohnquartier zu realisieren“, hält Hummel für durchaus möglich.

In den nächsten Tagen kommen 20 Wohn- und Stadtplaner aus ganz Deutschland nach Mannheim und beraten über die „1000 Ideen“, die schon vorliegen und die ab 22. Oktober wieder in Arbeitsgesprächen mit der Bürgerschaft debattiert werden können. Das Ergebnis wird im Februar dem Gemeinderat vorgelegt. Bis dahin, so hofft Konrad Hummel, könnten sowohl mit dem Bund als auch mit Investoren praktische Lösungsmodelle diskutiert werden.

Soweit ist man allerdings noch nicht, denn die frei werdenden Militärflächen gehören nicht der Stadt. 91,8 Prozent der 510 Hektar gehören dem Bund, werden von der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) verwaltet. Erst wenn die militärische Sondernutzung aufgehoben ist, bekommt die Stadt Planungshoheit. Aber bis dahin gibt es viel zu tun. „Packen wir es an“, ist Hummels Devise.

Hummelscher Elan steckt an

Der Konversionsbeauftragte ist unermüdlich

bes. Dr. Konrad Hummel heißt der Mann, der als Beauftragter der Stadt Mannheim die Fäden der Konversion, der Umwandlung der Militärflächen in der Hand hält. In Augsburg hat der 60-Jährige als Dezernent für Arbeit und Soziales die Konversion des amerikanischen Sherman-



dan-Geländes mit verantwortet. In Berlin war der Sozialwissenschaftler im Bundesverband Wohnen und Stadtentwicklung aktiv. Seine Dynamik habenden Diplom-Pädagogen für Erwachsenenbildung geradezu prädestiniert für diesen komplexen Prozess. Wer ihn bei seiner Arbeit beobachtet, kann nur Staunen über die Intensität, mit der sich der geborene Stuttgarter und Vater dreier Kinder in die Aufgabe stürzt.

Konversion: Heiße Phase beginnt

Mannheimer reichen über 1 000 Ideen zur Nutzung frei werdender Flächen ein – Lotsen gesucht

Von Gaby Booth

Die Ideen der Mannheimer sprudeln geradezu. Ein Olympiastützpunkt, ein Pumpspeicherkraftwerk am Neckar, ein Amphitheater oder ganz einfach viele Versteckplätze für Kinder – auf der Wunschliste steht aber vor allem bezahlbares Wohnen und viel Grün. Das Thema Konversion oder auf Deutsch: Die Umwandlung frei werdender Militärflächen für die zivile Nutzung“ beschäftigt nicht nur die Stadtverwaltung, sondern auch die Bürger. Immerhin stehen ab dem Jahr 2015 rund 510 ha Fläche zur Verfügung, die neu gestaltet werden können.

Während sich die Bürger schon fleißig den Kopf zerbrechen, wird in der Stadtverwaltung gerechnet und untersucht. Wie groß sind die Altlasten auf den Kasernengeländen, welchen Wert haben die Areale, die momentan noch der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BIMA) gehören. Um Antworten auf diese Fragen zu bekommen wird die Stadt Mannheim ein Gutachten in Auftrag geben.

Die Zeit drängt, die ersten Bürgerforen haben bereits stattgefunden, weitere Treffen sind für die kommenden Monate eingeplant. „Die Ideen gehen weit über nachbarschaftliche Interessen hinaus“, freut sich Konrad Hummel, der Konversionsbeauftragte der Stadt Mannheim. Beeindruckend ist für ihn dabei auch die Kompetenz der Bürgerinnen und Bürger. In den über 1000 Vorschlägen spielen aktuelle Zukunftstechnologien eine große Rolle, freut sich Hummel.

Die Begeisterung und die zahlreichen Ideen müssen gebündelt werden. Dafür sucht die Stadt nun „Zukunftslotsen“, die mit dabei sein wollen, um ihre Stadt neu zu gestalten. „Das interessiert mich sehr, da kann ich mich einbringen“, sagte ein älterer Mannheimer, der kürzlich mit dabei war in Tübingen, um zu sehen, was die Stadt dort aus ihren Konversionsflächen gemacht hat.

„Wichtig ist es jetzt, die Bürgerschaft auch in die Steuerungsrolle der Planung mit einzubeziehen. Wir suchen Menschen, die ehrenamtlich bereit sind, im Herbst Arbeitsgruppenmoderationen und Geländeführungen zu übernehmen oder protokolllarisch tätig zu werden“, so Hummel. Er stellt sich vor, dass die Bürgerforen im Herbst von den Bürgern zusammen mit Fachleuten moderiert werden.



Altien in Benjamin-Franklin-Village in Mannheim-Käfertal werden 88 Hektar frei. Foto:af

summen mit Fachleuten moderiert werden.

Oberbürgermeister Peter Kurz, für den das Thema Konversion ganz oben auf der Arbeitsliste steht, ist beeindruckt vom Engagement der Menschen und der Ideenfülle. „Ich freue mich sehr über die große Bereitschaft, gemeinsam neue Wohn-, Arbeits-, Lebens-, Wissens- und Freizeitstadquartiere zu schaffen“, so der OB. Denn je mehr Menschen ihre Erfahrungen einbringen, vor allem aber auch ihre Bereitschaft zeigen, sich für konkrete Projekte zu engagieren, desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass aus Plänen Realität wird. Es geht letztendlich um mehr Lebensqualität, interessante Wohnquartiere, die Menschen halten und gewinnen und mehr Wertschöpfung durch neue Unternehmen.

Das Tempo ist hoch, Architekten und Stadtplaner werden angesprochen, Menschen mit Migrationshintergrund und Studierende, die man nach dem Studium mit attraktiven Arbeitsplätzen und Wohnungen halten will. „Die Stadt wird jetzt neu gestaltet“, freut sich ein Teilnehmer der Studienfahrt nach Tübingen.

Wer Interesse als „Zukunftslotse“ hat, sollte in Mannheim wohnen, aber selbst keine unmittelbaren Investitionsinteressen haben. Die Interessierten werden geschult und erhalten eine Sachkostenersatzung. Der Zeitaufwand liegt bei einem Nachmittag oder einem Abend pro Woche.

Info: konversion@mannheim.de, Geschäftsstelle Konversion, Friedrich-Karl-Straße 10-12, 68165 Mannheim.

Hummel: „Wir müssen ganzheitlich denken“

Durch Einbindung der Bürger und Expertenrunden wird das Konzept für die Nutzung der frei werdenden Kasernenflächen entwickelt

Von Gaby Booth

Die Stadt Augsburg hat es bereits vorgegeben. Ab 1994 hat die Stadt im südwesten Bayerns rund 200 ha Kasernenflächen für die zivile Nutzung umgewandelt und in die Gesamtstadt integriert. Ein Vorbild für Mannheim? Die Stadt steht in den kommenden vier Jahren vor einer ähnlichen Mammutaufgabe.



„So lange sind wir noch lange nicht“, sagt Dr. Konrad Hummel (FV/CvD). Zwar hat der geborene Stuttgarter sechs Jahre lang als Sozialdezernent die Innen der Augsburger Kommunalpolitik in dieser Konversionsdebatte hautnah mitbekommen, aber als Vorbild können auch andere Kommunen dienen. In der nächsten Woche fährt ein Expertenkreis erst einmal nach Karlsruhe, Baden-Baden und Ostfildern. Anfang Juni dann nach Tübingen. Von anderen ler-

nen und deren Fehler vermeiden, lautet das Motto.

In einer großen Bürgerversammlung am 7. April hat sich schon einmal gezeigt, dass es eine Fülle von Vorschlägen aus der Einwohnergemeinschaft gibt, wie diese sich Mannheim im Jahr 2020 vorstellen können. Viele Freiflächen, Platz für Quartieralterswohnungen, Sportanlagen heißt es im Groben. Manche Vorschläge gehen ins Detail, darunter ein Amphitheater, Rollschuhbahnen, Kindergärten, Spielplätze etc. Die Vorschläge werden gerade zusammengefasst und in der kommenden Woche in gedruckter Form vorgestellt. Bis Anfang nächsten Jahres wird ein Weißbuch mit all diesen Ideen vorliegen.

„Wir setzen uns nicht unter Zeitdruck“, sagt Konrad Hummel. Denn gerade weil es sich um eine „einmalige Chance der Stadtentwicklung seit 400 Jahren“ handelt, muss das Thema Konversion ganzheitlich betrachtet werden: „Wir brauchen ein Gesamtkonzept“, so

Hummel und warnt davor, die einzelnen Kasernengelände separat entwickeln zu wollen. Das sei ein Gebot der Stunde, um die Verhandlungen mit der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (Bima) zu strukturieren. Während die Ideen und Vorschläge von allen Seiten sprudeln, ist noch lange nicht geklärt, wie und von wem die Areale auf den Markt gebracht werden.

THEMA KONVERSION

Rund 510 Hektar Militärflächen werden bis 2015 von den amerikanischen Einheiten geräumt. Das ist ein Sechstel der Stadt Mannheim. Für die Stadtentwicklung eine große Chance, die gemeinsam mit den Bürgern gestaltet werden soll. Bis zum 24. September können Ideen per E-Mail an konversion@mannheim.de geschickt werden. Oder eine Postkarte an: Geschäftsstelle Konversion, Friedrich-Karl-Straße 10-12, 68165 Mannheim. Ein „Arbeitsbuch Konversion“ kann ab 25. Juni bei dieser Geschäftsstelle angefordert werden.

den. Eigentümer der Flächen ist die Bima, und die vertritt nicht unbedingt dasselbe Interesse wie die Stadt Mannheim. Außerdem weiß man bisher nicht, welche Altlasten auf den Kasernengeländen als Hypothek liegen.

„Wir sind zusammen mit der Region und der Bima an einem koordinierten Verfahren interessiert“, laut Hummel können Zweifel, dass in einer „Konversionsvereinbarung“ Fläche für die Vorhersehbare eingeschlagen werden müssen, damit letztendlich für alle Beteiligten eine sinnvolle Nutzung herauskommt.

Auch wenn die Planung im Detail noch lange nicht festliegt, steht die große Hebelung: Die Stadt Mannheim will durch intelligente Infrastrukturen und attraktive Wohn- und Freizeitangebote für bestehende Senioren und junge Familien attraktiv werden. Zusammen mit Heidelberg helfen sich die Zukunftstechnologien Medizintechnik und Robotertechnik ausbauen, der Mannheimer Hafen für die Logistik aufgeben der Zukunft eifern. Für Konrad Hummel ist klar: „Nur Flächen füllen, das kommt nicht in Frage.“

Ideal für einen Energiepark?

KONVERSION Expertenforum beleuchtet künftige Nutzung ehemaliger Mannheimer Militärflächen

Von
Holmar Engel

MANHEIM. Über 500 Hektar Militärfläche wird auf Mannheimer Stadtgebiet in den nächsten Jahren frei werden. Wie bestmöglich geht diese Fläche zum größten Teil in den Besitz der Bundesrepublik über. Verkauft werden diese Besitztümer von der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben. Diese Anstalt hat die Aufgabe, den neuen Grundbesitz zum Wohle des Bundes zu veräußern. Dazu die Intentionen, die der Bund dabei verfolgt, nicht unbedingt mit denen der Kommune übereinstimmen, war den zahlreichen Besuchern klar, die auf Einladung der Grünen im Kulturhaus nach Mannheim-Käfertal gekommen waren.

Dr. Konrad Hummel, der städtische Beauftragte für die Konversionsflächen, berichtete über die Schwierigkeiten, diese Fläche sinnvoll in die projektierte Stadtentwicklung einzubauen. Man hätte zwar schon Projekte angedacht. Dabei geht es vor allem um die Entwicklung von Gewerbe sowie von Wohnprojekten für die nächsten 30 Jahre, bei denen auch die soziale Durchmischung eine wichtige Rolle spielen sollte. Die Stadt befindet sich da in einem „offenen Ideenprozess“. Vor alle könne es bei diesem Prozess darauf an, dass die Bürger an der Planung beteiligt werden.



Die Coleman-Barracks gehen nach dem Abzug der US-Armee in den Besitz der Bundesrepublik über.

Foto: AP / Aol

Eine Schwierigkeit nennt Dr. Hummel dabei die Unklarheit der Ausgangslage. Man wisse wenig von dem Zustand des Geländes. Es gäbe Vermutungen über die Kontamination von bestimmten Zonen, und man wisse auch nicht, ob und wie man die vorhandenen Gebäude nutzen könne. Um die Frage nach der Nutzung der vorhandenen Gebäude stimmte zu verschieben, hatten

die Grünen mit Andreas Dellen, ein städtischer Fachmann aus Freiburg eingeladen. Dort war bereits Anfang der 1980er Jahre das ehemalige französische Militärgelände Quartier Vauban in eine Wohnsiedlung umgewandelt worden. Dellen zeigte an Bildbeispielen, dass es sehr wohl möglich ist, vorhandene Bausubstanz zu nutzen und diese nach ökologischen Gesichtspunkten umzugestalten.

Oliver Decker von Umweltforum sieht das Gebiet des ehemaligen Coleman-Barracks als ideales Gelände eines zukünftigen Energieparks. Die verfügbaren Flächen eignen sich für Photovoltaik-Anlagen. Außerdem wäre die Gegend auch für Windräder geeignet, mit denen man stadtnah Strom erzeugen könnte. Die Mitprache der Bürgerschaft bei der Nutzung, so be-

traute Dagmar Pekar, der als Mannheimer Stadtrat der Grünen die Veranstaltung moderierte, sei seiner Partei ein zentrales Anliegen. Er hofft, dass es auf diese Weise gelingt, ein stimmiges Nutzungskonzept für die frei werdende Fläche zu entwickeln, das potentielle Investoren überzeugt, denn allein könnte die Stadt diese große Zukunftsaufgabe nicht schul-

Mannheimer haben tausend Ideen

Oberbürgermeister Kurz informierte im Stadthaus über den Abzug der Amerikaner

Von Gerhard Röhler

Mit dem Abzug der Amerikaner aus Mannheim soll bis 2015 eine gewaltige Fläche von rund 510 Hektar frei werden, das entspricht einem Sechstel des Stadtgebietes. Um diese große Herausforderung positiv als einmalige Chance für die Stadtentwicklung zu nutzen, hofft die Stadtspitze auf die breite Beteiligung der Bürger. Eine erste Sammlung von Ideen, Ängsten und Vorschlägen wurde jetzt im Stadthaus besprochen.

Ein mit 300 Personen aus gefüllter Bürgerversammlung wurde das große Interesse der Bürgerschaft an diesem Thema. Wie berichtet, sollen bis 2015 rund 510 Hektar Kasernenflächen mit sehr verschiedener Größe und Ausstattung zurückgegeben werden. Automatisch zum neuen Eigentümer wird die Stadt nur bei 7,5 Prozent der Flächen. Während 0,5 Prozent an Private gehen, landet der Löwenanteil von 91,0 Prozent beim Bund. Diesen „Bundesanstalt für Immobilienaufgaben“ (BImA) ist kein einfacher Verhandlungspartner, wie die Stadt schon im Fall der Taubitz-Barracks der Reichsstadt gemerkt hat. Der Auftrag dieser Behörde liegt offenbar allein in einem möglichst ertragsreichen Verkauf.

„Um den größtmöglichen Einfluss auf die Verwendung zu haben, wäre es das Beste, alle Flächen sofort zu kaufen“, betonte Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz. Wie es bedauernd feststellte, habe die BImA daran zurzeit kein Interesse. Die Planungshoheit für die Konversion liegt zwar bei der Stadt. „Aber auch mit Bebauungsplänen ist nicht alles machbar“, verriet Stadthaus-Beauftragter Lutz Quast darauf, dass es etwa in Käfertal um einen ganzen Stadtteil gehen würde. Sowohl hochwertiger Wohnungsbau, die

Ansiedlung von Gewerbe wie auch Grünzüge und Freiräume für aktiven Klimaschutz sind angedacht. „Wir wollen etwas Herausragendes entwickeln, das Menschen von außerhalb anzieht, auch Investoren“, machte Kurz deutlich. Zweck des Abends sei es, dazu auch die Ideen, Bedenken und Hinweise der Bürger aufzunehmen. An vorbereiteten Themenrunden in den Rubriken Kultur, Bildung, Ökologie, Wohnen, Arbeit und Bürgerbeteiligung konnten die Besucher anschließend ihre persönlichen Wünsche und Meinungen hinterlassen. 400 Kartchen, aus Großteil Anregungen waren das Ergebnis. Gesteuert wurden auch erste Befürchtungen, etwa zu Altlasten im Boden oder dem Verkauf an „immobiliäres Hühnerschreck“. Neben der Sammlung von „1000 Ideen“ der Bürger auch mithilfe der neuen Internetseite konversion.mannheim.de, folgen im Sommer Expertenworkshops und Arbeitsgruppen. Im Frühjahr 2012 sollen vier Ergebnisse und eine klare Perspektive haben“, so Kurz.



Dr. Konrad Hummel ist der Beauftragte für die Konversionsflächen.

US-FLÄCHEN

Der Fahrplan des Abzugs

Der Fahrplan des Abzugs der Amerikaner steht. Im Juni vergangenen Jahres hatte die US Army bekanntgegeben, dass sie zukünftige Flächen in Mannheim freigeibt. Und zwar bis zum Jahr 2015. Ende 2015 soll die mit 216 Hektar größte Fläche der Sandhofer Coleman-Kaserne verlassen werden. Die Übergabe des dortigen „Class III Point“ (12 ha) ist bereits 2010 erfolgt. Die Wohnsiedlung Benjamin-Franklin-Village (88 ha) in Käfertal soll 2014 folgen, ebenso die Aufgabe der benachbarten Panzer-Kaserne (11 ha) und Sullivan Barracks (44 ha). In Vogelsang ist die Übergabe der Taylor-Barracks (40 ha) bereits Mitte 2011 geplant. Die Spandell-Barracks (82 ha) in Feudenheim sind erst Ende 2013 an der Reihe. Mit den Hammonds Barracks (7 ha) und der STEM Kaserne (4 ha) in Mannheim-Sockenheim befinden sich auch Einrichtungen des Heidelberger Garnisons auf Mannheimer Gebiet. STEM wurde schon 2010 übergeben. Hammonds soll noch 2011 folgen.



Drei Bürgermeister auf Tour durch US-Einrichtungen. Christian Specht (Erster Bürgermeister und Finanzdezernent), Lötmar Quast (Bau- und Umweltbürgermeister) sowie Oberbürgermeister Peter Kurz (v.l.) lassen sich von Lieutenant Colonel Elizabeth R. Griffin, Leiterin Standortverwaltung, durch Wohnungen und Kasernen führen. Hier Benjamin-Franklin-Village in Käfertal. Foto: T. Wal



Reise durch „Klein-Amerika“

Thema Konversion von US-Flächen im März im Gemeinderat – Amerikaner luden Bürgermeister ein

Von Gaby Booth

Die Zeit drängt, in vier Jahren werden die Amerikaner aus der „Garrison Mannheim“ abgezogen und die Stadt flächenmäßig um ein Siebtel größer sein als heute. Eine gewaltige Aufgabe, 510 ha militärisch genutzter Flächen stehen bis Ende 2015 zur Verfügung. Was tun damit? Diese Frage stellt sich nun. Das Flächenangebot ist recht unterschiedlich, reicht von Bruchflächen, auf denen noch so manche Umweltbelastung auftauchen könnte, bis zu Wohnungen in gutem Zustand.

Ende März soll sich der Gemeinderat mit dem Thema befassen und erste Weichen stellen, da kam die Einladung der Standortältesten Lieutenant Colonel Elizabeth Ryan Griffin an die Verwaltung gerade recht, sich bei einer Rundfahrt durch die Kasernen einen Eindruck von den Gebäuden zu verschaffen.

Oberbürgermeister Peter Kurz, Erster Bürgermeister Christian Specht und Baubürgermeister Lötmar Quast machten am Montag gemeinsam mit Mitgliedern des Gemeinderats und der Bezirksbeiräte eine Bustour durch die militärischen Konversionsflächen in Vogelstang und Käfertal. „Die Kooperation der amerikanischen Streitkräfte wird uns bei diesem städtebaulichen Megaprojekt entscheidend weiterhelfen“, bedankte sich der OB bei Colonel William Butcher, dem Kommandeur der Baden-Württemberg Garrison, und Elizabeth Ryan Griffin.

Dabei waren bei diesem Vor-Ort-Termin auch Vertreter der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA). Auf dem Gelände der Taylor Barracks in Vogelstang, der Funari und Sullivan Kaserne warfen die Besucher einen Blick in die Schulen, Sportanlagen und andere Infrastruktureinrichtungen. Großes Interesse

bestand an Benjamin-Franklin-Village in Mannheim-Käfertal. Mit 88 ha ist dieses Areal einer der größten freierwerdenden Brocken – in Waldnähe und quasi mit Autobahnanschluss. Die Teilnehmer bekamen Gelegenheit, durch verschiedene Wohnungen zu gehen. Diese seien auch unrenoviert durchweg in einem ordentlichen Zustand, so ihr Eindruck.

Die Besichtigung sei wichtig gewesen, um den Mitgliedern des Gemeinderats und den Bezirksbeiräten einen persönlichen Eindruck über die Dimension der anstehenden Aufgaben zu verschaffen, so Oberbürgermeister Kurz abschließend. Die Konversion solch großer Flächen innerhalb kurzer Zeit, das sei Herausforderung für die Stadt. Aber er ist zuversichtlich: „Wenn die Zusammenarbeit mit den Streitkräften und der BImA weiter so gut läuft, haben wir die große Chance, die Stadt positiv weiter zu entwickeln.“



Am Stadteingang weist ein Schild auf die Garrisonseinrichtungen hin: Taylor, Sullivan, Funari und Benjamin-Franklin-Village.

Warmlaufen für den Abzug der Amerikaner

Rhein-Neckar Heidelberg und Mannheim denken über die Nutzung der Militärstandorte nach. Von Johanna Eberhardt

Vor knapp zwei Wochen haben in Wiesbaden die Bauarbeiten für eine neue Führungszentrale der US-Armee begonnen. Das Gebäude dort gilt als Herzstück des künftigen Hauptquartiers der US-Streitkräfte in Europa. Mit dem Baubeginn in der hessischen Landeshauptstadt sei der Abzug der amerikanischen Soldaten aus Heidelberg, das das Hauptquartier seit Ende des Zweiten Weltkriegs beherbergt, „ein weiteres Stück näher gerückt“, hieß es. Doch wie es tatsächlich weitergeht mit den Amerikanern an Rhein und Neckar, ist noch immer unklar.

Seit Jahren lebt die Region damit, dass keiner weiß, ob und wann die US-Streitkräfte tatsächlich abziehen. Um möglichst viele US-Einrichtungen zu halten, üben sich die Oberbürgermeister von Heidelberg und Mannheim, Eckart Würzner (parteilos) und Peter Kurz (SPD), seit einem Jahr auch in internationaler Diplomatie. Bei einer Reise nach Washington haben sie im Februar 2009 für den Verbleib der Amerikaner geworben. Die Heidelberger haben Ende 2009 sogar ein Lobbybüro in der US-Hauptstadt mit der Wahrung ihrer Interessen beauftragt.

Allerdings sind die Erwartungen in den Nachbarstädten nicht ganz die gleichen. Während man in Heidelberg trotz wiederholter Ankündigungen von hohen US-Militärs davon ausgeht, dass die amerikanischen Streitkräfte „zumindest in Teilen erhalten bleiben“, richtet man sich in Mannheim langfristig bereits auf deren Abzug ein. „Für uns ist es vor allem wichtig, dass nicht alles auf einmal geräumt wird und dass wir in die Planungen der Amerikaner frühzeitig einbezogen werden“, erklärt der Sprecher des Mannheimer OB. Mit diesen Wünschen habe man auch Verständnisse gefunden. „Dass die Streitkräfte dauerhaft hier bleiben werden, denken wir aber nicht“, gesteht er.

Aus diesem Grund ist jüngst auch die Mannheimer Architektenkammer aktiv geworden. Sie hat die Stadtverwaltung aufgefordert, jetzt die Planungen für Umsitzungen von Kasernen und anderen US-Einrichtungen in Angriff zu nehmen. Mehrere der insgesamt sieben Standorte liegen an wichtigen Schnittstellen der Stadt. „Da ergibt sich eine historische Möglichkeit, das Stadtbild neu zu ordnen, zu reparieren und aufzuwerten“, erklärte der stellvertretende Kammerpräsident Sven Plachtka. Dies brauche allerdings „einen großen Vorlauf und eine Planung ohne Hektik“.

In der Tat geht es um enorme Flächen. Insgesamt nutzen die Amerikaner in Mannheim derzeit etwa 500 Hektar. Im Vergleich dazu: die Kern Innenstadt hat eine Fläche von 170 Hektar. Allein im Bereich von Benjamin-Franklin-Village, rechnet die Architektenkammer vor, seien auf 60 Hektar Wohngebäude vorhanden – im Flächennutzungsplan der Stadt seien bis 2020 zusätzliche Wohngebiete von 25 Hektar vorgesehen. Der Neubedarf an Gewerbeflächen sei dort auf 120 Hektar veranschlagt – allein die Colman-Baracks im Stadtteil Sandhofen seien schon doppelt so groß.

All dies wissen natürlich auch die Mannheimer Stadtplaner. Seit etwa zwei Jahren beschäftigt man sich – neben anderen Themen – auch mit der möglichen künftigen Nutzung der Militärfächen, erklärt der Leiter des Fachbereichs Städtebau im Rathaus, Klaus Elliger. Das Beispiel Karlsruhe, wo in der ehemaligen „Amerikanerhochschule“ auf einer Fläche von hundert Hektar ein ganzer neuer Stadtteil entstanden sei, zeige, dass man solche Umwandlungsprozesse gut in den Griff bekommen könne, sagte er auf Anfrage. „Doch wir wollen jetzt auch nicht den Eindruck erwecken, dass wir das Fell des Bären verteilen, noch ehe er erlegt ist.“ Im Heidelberger Rathaus erwartet man Ende Februar/Anfang März „eine definitive Aussage“ aus Washington, wie der Abzug weitergehen soll.

Unabhängig davon drängen einige Stadträte schon jetzt darauf, die Planungen für die Nutzung vom Mark Twain Village und dem bisherigen US-Hospital im Süden der Stadt voranzubringen, die die Amerikaner bereits geräumt haben oder demnächst räumen wollen. Peter Holchuh, der Sprecher der Grün-Alternativen im Gemeinderat (GAL), will zusammen mit der SPD und anderen Gruppen in den nächsten Wochen einen Antrag für die Einteilung einer sogenannten städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme stellen, mit deren Hilfe die Stadt die Flächen selbst übernehmen soll, um zu verhindern, dass sie frei am Markt verkauft werden. Der Oberbürgermeister wolle noch immer nicht wahrhaben, dass die Amerikaner gehen werden, sagt der GAL-Sprecher. „Da müssen wir ihm immer ein bisschen treten.“



9

DANKSAGUNG

DANKE!

Das Gelingen des Weißbuch-
prozesses ist neben der Bürger-
beteiligung auch dem Engagement
und der Sachkenntnis zahlreicher
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
in den Fachbereichen der Mann-
heimer Stadtverwaltung zu
verdanken.

Politik und Stadtverwaltung wurden
in den vergangenen Monaten
ferner von mehr als 70 Menschen
unterstützt und beraten, die als
Fachleute in ihrer Sache, aus
Mannheim und von außerhalb
kommend, mitgewirkt haben.

Ihnen allen sei hierfür
herzlich gedankt!

ARCHITEKTUR



- Stefan Forster**
Stefan Forster Architekten
Frankfurt am Main
- Dr. Oliver Frey**
Technische Universität Wien
Wien
- Uli Hellweg**
IBA Hamburg GmbH
Hamburg
- Hendrik Jellema**
GEWOBAG Wohnungsbau AG
Berlin
- Andreas Kaupp**
Kaupp + Franck Architekten GmbH
Mannheim
- Karl Nagel**
Geschäftsführer a.D.
Volkswohnung Karlsruhe GmbH
Karlsruhe
- Cornelius Schlotthauer**
Architektenbüro Zaha Hadid
Hamburg
- Andreas Schmucker**
Schmucker & Partner
Planungsgesellschaft mbH
Mannheim
- Anne Schulz**
Schwimmhaus Architekten
Hamburg
- Cord Soehlke**
Baudezernat
Tübingen
- Winfried van Aaken**
Engelhardt & van Aaken
Freie Architekten BDA
Mannheim

BÜRGERSCHAFT

- Barbara Bechtold**
Bürgerin
Mannheim
- Elisabeth Boretzky**
Bürgerin
Mannheim
- Fatih Ekinci**
Migrationsbeirat
Mannheim
- Anette Enders**
Bürgerinitiative
„Gestaltet Spinelli“
Mannheim
- Ruslan Fursa**
Bürger
Mannheim
- Miguel Angel Herce**
Migrationsbeirat
Mannheim
- Ute Mocker**
Bürgerin
Mannheim
- Jürgen Ostrowski**
Bürger
Ilvesheim
- Otto Reger**
Bürger
Mannheim

EXTERNE EXPERTEN
BÜRGERFORUM

- Dr. Anton Bergmann**
MVV Energie AG
Mannheim
- Matthias Mackert**
Gesamtelternbeirat
Mannheim
- Dr. Gunther Quidde**
IHK Mannheim
Mannheim
- Walter Werner**
AG Wohnen/Moderator
Speyer

STADTPLANUNG

- Dieter Blase**
Projekte - Konzepte GmbH
Essen
- Prof. Christl Drey**
Stadtentwicklung
Universität Kassel
Kassel
- Peter Fischer**
Stadtplanung & Architektur Fischer
Mannheim
- Salih Küçükakyüz**
3k Architektur
Mannheim
- Dr. René Leicht**
Universität Mannheim
Mannheim
- Prof. Markus Neppl**
Karlsruher Institut für Technologie
Karlsruhe
- Prof. Winy Maas**
MVRDV Architekten
Rotterdam
- Edgar Mathe**
WBG Augsburg GmbH
Augsburg
- Prof. Dr. Franz Pesch**
Pesch & Partner
Architekten-Stadtplaner GbR
Stuttgart

- Herbert Rösch**
Oberbürgermeister a.D.
Ostfildern
Stuttgart
- Prof. Dr. Klaus Selle**
Stadtentwicklung
Rhein.-Westf. Technische
Hochschule Aachen
Aachen
- Gabriele Steffen**
Weeber & Partner GmbH
Stuttgart



TECHNIK UND ENERGIE

Axel Becker
Mercedes-Benz Werk
Mannheim

Dr. Anton Bergmann
MVV Energie AG
Mannheim

Prof. Dr. Ing. Boris Brinzer
Hochschule Mannheim
Mannheim

Dr. Peter Eckerle
Metropolregion
Rhein-Neckar GmbH
Mannheim

Dr. Gerhard Gumbel
IHK Rhein-Neckar
Mannheim

Michael Hirschböck
Bombardier
Transportation GmbH
Mannheim

Prof. Dr. Dietmar von Hoyningen-Huene
Kontaktbüro Landesregierung
Mannheim

Prof. Dr. Wolfgang Kottnik
Hochschule Mannheim
Mannheim

Günter Laßmann
ABB Grundbesitz GmbH
Mannheim

Jürgen Mayer
John Deere
Mannheim

Ingo Schönberg
Power Plus
Communications AG
Mannheim

Thomas Seiler
Distriktleiter
Siemens AG
Mannheim

Dr. Christoph Siegel
Mercedes-Benz Werk
Mannheim

Stefan Zimmermann
MWM GmbH
Mannheim

TESTIMONIALS

Dr. Britta Buchholz
ABB AG
Mannheim

Fouzia Hammoud
Internationaler
Frauentreff Jungbusch
Mannheim

Fritz Gärtner
Kunstsammler
Mannheim

Hannes Münch
Student
Mannheim

Saskia Weber
Mitglied von
SIFE (Students in
free enterprises)
Mannheim

WIRTSCHAFT

Kanber Altintas
Deutsch-Türkisches
Wirtschaftszentrum
Mannheim

Mustafa Baklan
BAK Kardesler GmbH
Mannheim

Dr. Britta Buchholz
ABB AG
Mannheim

Fabian Engelhorn
Engelhorn KGaA
Mannheim

Richard Engelhorn
Engelhorn KGaA
Mannheim

Dr. Erich Gaulke
Roche Diagnostics GmbH
Mannheim

Stephan Häger
Industrie- und
Handelskammer
Rhein-Neckar

Michael Herberger
Naidoo-Herberger
Produktion GbR
Mannheim

Andreas Hilgenstock
Engelhorn KGaA
Mannheim

Bernhard John
BJ Consult + Support
Mannheim



ZUKUNFTSLOTSINNEN UND -LOTSEN

Jens Augspurger
Mannheim

Yvette Bödecker
Mannheim

Luisa Egenlauf
Dossenheim

Ilse Gerling
Mannheim

Doris Kämmerer
Mannheim

Dr. Beate Mochayédi-Bergdolt
Mannheim

Claus-Dieter Remstedt
Mannheim

Sven Rode
Mannheim

Susana Santos de Castro
Mannheim

Dr. Nayla Samina Shazi-König
Mannheim

Johannes Walter
Mannheim

Matthias Werner
Mannheim

Gunther Wettling
Edingen-Neckarhausen



UNTERAUSSCHUSS KONVERSION

MITGLIEDER

Stadtrat Ralf Eisenhauer
(SPD)

Stadtrat Reinhold Götz
(SPD)

Stadtrat Konrad Schlichter
(CDU)

Stadtrat Carsten Südmerßen
Stadtrat (CDU)

Stadträtin Gabriele Thirion-Brenneisen
(Bündnis 90 – Die Grünen)

Stadträtin Dr. Elke Wormer
(FDP)

STELLVERTRETENDE MITGLIEDER

Stadtrat Volker Beisel
(FDP)

Stadtrat Dirk Grunert
(Bündnis 90 – Die Grünen)

Stadtrat Claudius Kranz
(CDU)

Stadtrat Peter Pfanz-Sponagel
(CDU)

Stadtrat Ulrich Schäfer
(SPD)

Stadträtin Elke Stegmeier
(SPD)

ÖFFNUNG DER KONVERSIONSFLÄCHEN

Vorbehaltlich der Besitzverhältnisse durch die BlmA will die Stadt Mannheim mit einer „Bespielung“ und somit einer Zwischennutzung von Geländen beginnen, um sie so für alle BürgerInnen friedlich und demokratisch zu „öffnen“. Den Anfang machen die Turley Barracks. Die größte dort mögliche Veranstaltung könnte das Internationale Deutsche Turnfest im Jahre 2013 sein.

Außerdem sind bereits für 2012 Veranstaltungen geplant:

25. März 2012

Projekt des Nationaltheaters Mannheim in Kooperation mit der Geschäftsstelle Konversion und dem Büro 2020.

21. April 2012

Lange Nacht der Museen, Veranstaltung auf dem Gelände der Turley Barracks.

Insgesamt ist es denkbar, im Spätsommer alle drei militärfreien Flächen kreativ und friedensorientiert zu bespielen, auch als ein Baustein der Kulturhauptstadtwerbung.

”

AUSZUG AUS DER REDE VON OBERBÜRGERMEISTER DR. PETER KURZ IM RAHMEN DES NEUJAHRSEMPFANGS AM 06.01.2012

Um was es also geht, ist nicht einfach ein Mehr, sondern ein Besser. Es geht um ein Mehr an Qualität. Das ist ein großes Thema, das für unsere Stadt, die aus einem harten und schwierigen Strukturwandel kommt, eine andere Haltung bedeutet. Denn Qualität ist nur durchsetzbar, wenn nicht in allem sofort der Kompromiss gesucht werden muss, weil jede Anmerkung zu einer Investitionsentscheidung, jede kritische Debatte über Qualität als Behinderung und Schwächung des Standorts betrachtet wird. Und manchmal geht es auch um die Entdeckung der Langsamkeit, was bedeutet, dass nicht unsere Generation für alles schon eine dauerhafte Antwort geben muss und sollte.

Das alles verlangt ein anderes Selbstbewusstsein. Ohne dieses Selbstbewusstsein begibt sich jedoch eine Stadt in einen Teufelskreis der Abwertung bzw. nicht ausreichender Aufwertung. Wenn nur München, Hamburg und Stuttgart oder auch Heidelberg Qualitäten durchsetzen können, sind auf Dauer auch nur noch diese Städte attraktiv und nachhaltig. Die größte Sorge der Bürgerinnen und Bürger, die sich im Diskussionsprozess der letzten Monate beteiligt haben, ist nicht, dass Politik und Verwaltung ihre Anliegen nicht ernst nehmen, sondern, dass nicht die Kraft besteht, Konzeptionen lange und ausdauernd mit Investoren zu verhandeln und durchzusetzen. Dabei geht es nicht um Abwehr, sondern um die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses. Denn auch für die privaten Investoren, die nicht nur kurzfristig denken, ist Qualität ein Gewinn.

Oder wie es einmal eine amerikanische Jeansmarke als Slogan formulierte: „Quality never goes out of style“ – ein etwas anderer Begriff für Nachhaltigkeit.

Die Erfahrungen der letzten Monate waren aber auch unter einem weiteren Aspekt lehrreich. Wir haben uns auf einen Weg der Bürgerbeteiligung gemacht, der ungewöhnlich breit angelegt war und dennoch in hohem Tempo zu Wegweisungen geführt hat, die ich Ihnen zum Teil gerade skizziert habe und zu denen wir in Politik und Verwaltung ohne diese Impulse so nicht gekommen wären. Die Ernsthaftigkeit der Diskussion der Teilnehmer unterschiedlichster Herkunft hat mich sehr beeindruckt.

Wir wollen diesen Weg auch deshalb weiter gehen, weil es nicht nur darauf ankommt, Planungen zu entwickeln, sondern Partner für die Umsetzung zu gewinnen.



Kaiser-Wilhelm-Kaserne in der Grenadierstraße um 1936 (später Turley Barracks)

KONTAKT
UND NACHBESTELLUNG

Zukunft.Raum.Stadt.
Geschäftsstelle Konversion

Friedrich-Karl-Straße 10-12
68165 Mannheim
Tel: 0621 293 9365
Fax: 0621 293 47 9365
E-Mail: konversion@mannheim.de
www.mannheim.de/konversion

Dr. Konrad Hummel
Beauftragter des Oberbürgermeisters
für die Konversion
Tel.: 0621 293 6228
Fax: 0621 293 47 6228
E-Mail: konrad.hummel@mannheim.de

Ingrid Bodamer
Tel.: 0621 293 6227
Fax: 0621 293 47 6227
E-Mail: ingrid.bodamer@mannheim.de

Jasmina Kleffner
Tel.: 0621 293 6226
Fax: 0621 293 47 6226
E-Mail: jasmina.kleffner@mannheim.de

Martin Weissmann
Tel.: 0621 293 6229
Fax: 0621 293 47 6229
E-Mail: martin.weissmann@mannheim.de



Informationen zu den verwendeten Musiktiteln

Hier kommen die Söhne – M: Naidoo, Herberger – T: Naidoo, Wehland – Edition Wortgewand, Hanseatic Musikverlag GmbH
Ist es wahr – M: Naidoo, Herberger – T: Naidoo – Edition Wortgewand, Hanseatic Musikverlag GmbH

GEMA Alle Urheber- und Leistungsschutzrechte vorbehalten.
Kein Verleih! Keine unerlaubte Vervielfältigung, Vermietung, Aufführung, Sendung!

